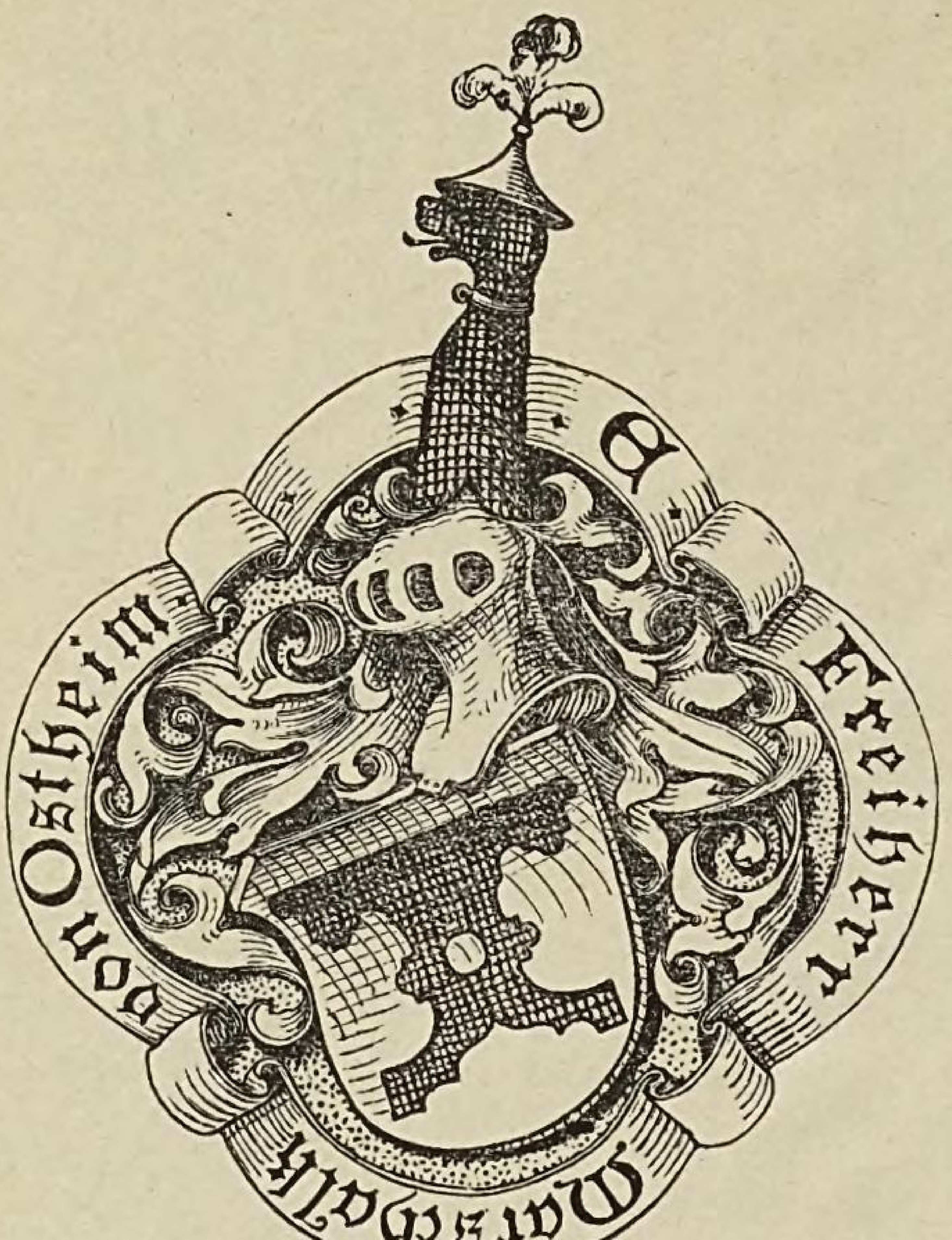
M. v. O.
Top.
o. 286



M. v. O.
Top.
o. 286

~~Topo. 378~~

Die Stadt

Neustadt an der Saale

unter den Fürstbischöfen von Würzburg

und

der Krone Bayerns.

Von

Josef Koch,
königl. Rechtsanwalt.

1878.
Ludwig Jegel'sche Buchdruckerei („Nürnberger Presse“).

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Vorwort.

Unbeachtet liegt in alten Kisten uud Kasten die Geschichte so mancher Stadt; Staub und Moder zehren an ihr, fressen die Urkunden hinweg, welche dem Bürger Vieles über die Vortage seiner Stadt erzählen und dem Geschichtsforscher mancherlei interessante Einzelheiten zu seinen Sammlungen liefern könnten. Aber die Kisten und Kasten werden nicht gezogen und die Urkunden, die treuesten Erzäler von längst vergangenen Zeiten, modern — verderben.

Nun denn, ich habe in die Kisten gegriffen, Staub und Schimmel entfernt und mir vielerlei von den vergilbten Urkunden über die unterfränkische Stadt Neustadt a. d. Saale erzälen lassen. Das habe ich flüchtig zu Papier gebracht, damit, wenn jene Urkunden völlig vermodert sind, ihr Inhalt der Zukunft nicht verloren ist. Nicht Alles ist neu, was ich bringe, viel, sehr viel Bekanntes findet sich darunter; das ließ sich nicht anders machen, denn die alten Urkunden erzählen meist nur von einer aus den Vorkommnissen der Vergangenheit abgerissenen Einzelheit, einem Ereignisse außer Zusammenhang mit den dasselbe begleitenden Momenten. Derartiges, so nackt gebracht, als es gefunden wurde, wäre im Allgemeinen weniger anziehend, im Einzelnen vielleicht unverständlich. Deßhalb verband ich mit dem von dem alten Papiere erzälten Vorfalle, die Darstellung der allgemeinen Verhältnisse der betreffenden Zeit, als die zum Verständnisse nothwendige Einleitung, als oft unentbehrlichen Commentar der speziellen Geschichte. Immer aber blieb die Letztere meine hauptsächliche

Aufgabe, die nun geschlossen vorliegt, just, wie sie die mir knapp zugemessene Zeit mich vollenden ließ — ein visum repertum über die Stadt, zumeist dem städtischen Archive und dem k. Kreisarchive Würzburg entnommen; dazu eine freie Wiedergabe der einschlägigen allgemeineren Geschichte nach den Werken Anderer.

Der Verfasser.

Erste Abtheilung.

Neustadt a. d. Saale

unter den Fürstbischöfen von Würzburg.

A.

Deren politische Geschichte.

Droben auf der Salzburg stand, wie der Volksmund erzält, vor Zeiten Kaiser Karl der Große, und ihm zur Seite die edle Hausfrau. Sie blickten hinab in den herrlichen, reichgesegneten Grund und die Kaiserin, hoch entzückt von all der Anmuth des lieblichen Thales, bat innig ihren Gemahl, da drüben über dem Flusse Saale angesichts der Hofburg eine Stadt und eine Kirche zur Ehre Gottes zu erbauen. Und der Kaiser erbaute die Stadt in Form eines Herzens.

So die Sage aus den Zeiten des genannten Kaisers, zu welchen in Wirklichkeit da, wo unser Neustadt jetzt steht, der große Hof und Bauernweiler Obersalza gestanden war. Das ist der Namen, unter welchem uns das jetzige Neustadt zum ersten Male in der Geschichte begegnet.

Zur genannten Zeit war Deutschland in größere Gaue getheilt und diese wiederum theilten sich in kleinere ab, unter denen wir den Saalgau (Salagewe) finden. Im Norden dieses Gaues zog sich von Osten her zunächst der königliche Domanialbezirk Salz (Salzgau, pagus dominicalis) hin, gebildet von der Königsburg Salz mit dem zugehörigen Gaulande und Waldbezirk (villa regia, curia regia Salz et Salzburg; captura Salzaha; Salzgowe, Salzvorst). Dieser Salzgau umfaßte das Gebiet der Brend, der Sinn bis zum Diesbach, welcher vom Rothenrain am Auersberg herab bei Oberriedenberg in die Sinn geht. Südlich trennte die Aschach den Salzgau vom Saalgau und nördlich die Sondernau vom Baringau. Durch den Salzgau hing das buchische (westliche) Grabfeld mit dem eigentlichen (östlichen) Grabfeld zusammen.[1])

Der Salzgau war königliche Domäne und ging von einem Frankenkönig auf den andern über.

In diesem Gaue finden wir ein castrum Salze und ein palatium Salze. Jenes Castrum war die Salzburg, die immer noch auf uns herab schaut, zwar grau und verwettert, aber stolz in gewaltigen Massen, kühn, als wolle sie auf immer trotzen der zerstörenden Zeit.

---

[1]) Dr. Stein, fränk. Saalgau (Archiv des histor. Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg) Bd. 21, S. 32 u. 238.

Das Palatium Salze aber war, wie Eckhart erzählt, ein großer, geräumiger Palast, unweit Obersalza gelegen, dessen Gemäuer noch zu seiner Zeit sichtbar gewesen und der von dem Kaiser Karl dem Großen erbaut worden sei.

Andere aber sagen, der Palast selbst habe den Namen Obersalza geführt und sei eine königliche Burg (Castellum) gewesen, in welcher Pharamund, der fünfte Herzog der Ostfranken, im Jahre 420 zum Könige der Franken erwählt, sich aufgehalten habe und wo das salische Gesetz (lex salica) in Gegenwart von vier Grafen der Gaue: Salageve, Bodogeve, Windogeve und Wirogeve mit Bewilligung des Volkes gegeben worden sei. Kaiser Karl der Große habe aber diese Burg (Obersalza) wegen häufiger Ueberschwemmungen dahin verlegt, wo nach der Tradition ein königlicher Hofstall lag und dieser sei da gestanden, wo dermalen Neustadt steht.[2])

Man findet von diesem Palaste jetzt keine Spur mehr. Er soll im Wiesengrunde, nun die „Au" genannt, gestanden sein, da, wo unweit des jetzigen Neustadt die Saale eine große Insel bildet. War dies in Wirklichkeit der Fall, dann mochte freilich der Palast häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt gewesen sein; denn auch noch in unseren Tagen setzen fast alljährlich Hochwasser die Wiese unter Wasser.

Von dem Salzpalaste aus haben Kaiser Karl der Große, Ludwig der Fromme, Arnulph und Otto I. ihre Jagden in dem „großen, trefflichen Salzforst"[3]) abgehalten.

So ist im Jahre 790 Karl der Große, da er durch keinen Feldzug beschäftigt war, vom Rheine aus, den Main aufwärts in die Saale und auf dieser bis zu seinem Schlosse Salz (Palatium suum in Germania juxta Salam fluvium constructum) gefahren, um sich dort mit Jagen im königlichen Salzforst zu vergnügen.[4])

Es unterscheiden übrigens Viele, die uns über Vorgänge im Palatium Salze berichten, nicht zwischen der Salzburg und dem Salzpalaste. Man hat vielmehr, wenn beispielshalber von dem im Jahre 803 zwischen Karl dem Großen und den Abgeordneten des griechischen Kaisers Nicephorus in dem Salzpalaste an der Saale erneuerten Frieden oder von der im Frühjahre 804 von dem ersteren Kaiser ebenda abgehaltenen Reichsversammlung erzählt wird, mit dem Salzpalaste nichts anderes als die Salzburg im Auge.[5])

---

[2]) Atlas von Bayern v. Dr. Hohn v. Jahre 1840, Bd. 2, sub. VII. Ziff. 77. — Gropp, Würzb. Chronik aus den Jahren 1642—1650, erzält S. 421, daß noch zu seiner Zeit in Neustadt traditionell gewesen sei, daß an Stelle des jetzigen Neustadt ehedem ein königlicher Stall gestanden und daß von da aus die Bediensteten in die Kirche nach Brende gingen, während die Könige ihre Hofkirche auf der Salzburg hatten. — Voit, uralte Salzburg, II. Aufl. S. 9.

[3]) Der Salzforst war eine zwischen den Aemtern Neustadt, Bischofsheim und Aschach gelegene, von diesen Aemtern beforstete, unweit Neustadt vorüberziehende Waldung, welche den Königen und Kaisern ein besonderes „Gehäge" war, worin sie sich gerne mit Jagen ergötzten. Gropp a. a. O. S. 428.

[4]) Annal. Eînhardi ap. Pertz monum. German. histor. I, pag. 477. — Poeta Saxo ad hunc an. Eckhardt Comm. rer franc. pag. 741.

[5]) Voit a. a. O. S. 14. — Bundschuh, geogr. Lexikon für Franken, woselbst die Existenz eines Palat. Salze im Thale vollständig in Abrede gestellt ist, was aber gegenüber der Versicherung Eckharts, noch des Palastes Gemäuer gesehen zu haben, nicht treffend sein dürfte.

Nicht anzuzweifeln ist, daß das spätere Neustadt der große Hof und Bauernweiler Obersalza war, der unter dem Schutze der Salzburg und seiner kaiserlichen Insassen stand.

Im Laufe der Zeit gelangte Obersalza zur einen Hälfte an die Herzoge von Franken, zur anderen Hälfte an die Herzoge von Sachsen.

Schon am 15. Mai 1000 schenkte Kaiser Otto III. seinen hälftigen Antheil hieran dem Bischofe Heinrich I. in Würzburg, hiezu hauptsächlich durch den Bischof Heribert (Erewet) von Köln, einen Bruder des Bischof Heinrich I., und durch den Herzog Bernhard von Sachsen, sowie durch seine Mutter, Kaiserin Theophania, veranlaßt.

Die Schenkung begriff in sich das Castell und den Sitz, Salz genannt, sowie dessen gesammtes Zubehör an Höfen, Weilern, Flecken, Kirchen, Wäldern, Flüssen, Lehen und Dienstleuten, sammt dem ganzen Salzgau, mit Ausnahme eines einzigen Gutes, welches Kaiser Otto III. bereits früher dem „Gotzo" überlassen hatte.

Die andere Hälfte von Obersalza war schon im Jahre 991 von dem Kaiser Otto III. seinem Schwager, dem Pfalzgrafen Etzo von Franken, geschenkt worden und ging nach dessen Ableben an seine Kinder, Herzog Otto von Schwaben und Richeza (Richessa), Königin von Polen über. [7])

Nach Ansicht Anderer war Pfalzgraf Etzo (Abkürzung des Namens Ehrenfried) nicht aus dem Stamme der Herzoge von Franken, sondern ein Sohn des Pfalzgrafen Herrmann von Lothringen. [8]) Er heirathete eine Tochter des Kaisers Otto III., Namens Mathilde, und starb am 21. Mai 1034 zu Saalfeld, nachdem er zuvor das Kloster Brauweiler gestiftet hatte.

Ein Mönch aus diesem Kloster erzählt uns viel von dem Pfalzgrafen Etzo und seinen Kindern, deren es drei Töchter und sieben Söhne waren. Die älteste Tochter war Richeza und Einer ihrer Brüder war der Herzog Otto von Schwaben. Beide erhielten, wie gesagt, einen Theil an Obersalza. [9])

Richeza war an den Polenkönig Miecislav verehelicht, ihre Ehe aber, aus der ein Sohn mit Namen Casimir hervorging, keineswegs eine glückliche. Miecislav wird als hochfahrend im höchsten Grade geschildert und man schreibt, daß er es mit der ehelichen Treue nicht gerade genau genommen habe. Richeza dagegen war fromm und sittenrein. Sie paßten also nicht zusammen, und da sich Richeza überdieß noch in die ihr barbarisch erscheinenden Sitten und Gebräuche des polnischen Volkes nicht einfinden konnte, so verließ sie im Jahre 1036 mit ihrem Sohne heimlich ihren Mann und suchte Schutz bei Conrad II., der denn auch Mutter und Sohn bereitwilligst aufnahm.

Da lebte Richeza fortan einzig für ihren Sohn und für das Kloster Brauweiler. Sie starb am 21. März 1063 zu Saalfeld, nachdem sie bereits im Jahre 1058 ihren Antheil an Obersalza nebst Ein-

---

[6]) Grop a. a. O. S. 428.

[7]) Frieß, Lorenz, Würzb. Chronik v. J. 1848 Bd. I, S. 165. — Manuscript, Beschreibung des 30jährigen Krieges (Einleitung) im Archiv der Stadt Neustadt.

[8]) Gropp, a. a. O. S. 428.

[9]) Frieß, a. a. O. Seite 165. — Manuscript aus dem 30jähr. Kriege, S. 1.

wohnern und vielen anderen Gütern tauschweise an den Fürstbischof Adalbero in Würzburg abgetreten hatte.[10])

Ihr Sohn, der fromme Casimir, war indessen als Mönch in das Kloster Clugers getreten und erhielt nach einiger Zeit die Krone Polens; ihr Bruder Otto von Schwaben, schon lange vor ihr kinderlos gestorben, hatte gleichfalls seinen Antheil an Obersalza an das Würzburger Stift abgetreten.[11])

So sehen wir denn Obersalza unter den Fürstbischöfen von Würzburg.

Wie erwähnt, war dieser Ort ehedem ein großer Hof oder Bauernweiler; aber schon der obengedachte Mönch von Brauweiler bezeichnet, indem er an dem vorerwähnten Tauschvertrage vom Jahre 1058 erzält, Obersalza als „oppidum“, d. i. Stadt oder befestigter Ort.

Vom Anfange des 13. Jahrhunderts an sprechen die Urkunden nur noch von Newenstadt — Newstadt — Neustadt a. d. Saale.

So sind in den Klosterakten und Ingrossaturbüchern, sowie in dem Originalcopeibuche des nahe bei Neustadt gelegenen Frauenklosters Wechterswinkel Urkunden aus den Jahren 1230 und 1257 vorzufinden, welche von adeligen Bürgern aus Neuenstadt ad salam sprechen und in einer Urkunde vom 1. Dezember 1262 wenden ein Burger Conrad Graf von Neuenstat und Mechtild, seine Hausfrau, der Aebtissin Benedikta und dem Convente des genannten Klosters ein Gut zu und bedingen sich dagegen eine Begräbnißstätte im Kloster aus. Nicht lange darauf ist das Siegel der Stadt Neustadt (universitas novae civitatis) erwähnt.

Ich habe also fortan nur noch von Neustadt a. d. Saale zu erzälen, von einem Orte, welchen der alte Historiker Frieß „einen lustigen Flecken“ nennt.

Der Flecken hatte aber auch, wie wir sehen werden, seine traurigen Tage.

Das Mittelalter war reich an Kriegen und wenn Neustadt dieselben auch nicht immer in seiner unmittelbaren Nähe hatte, so mußte es doch oft und schwer unter den drückenden Lasten des Krieges und seinem stets traurigen Gefolge leiden. Bald verband sich der Fürst mit auswärtigen Völkern zum Kampfe gegen seine Unterthanen, bald kämpfte der Unterthan vereint mit fremder Hilfe gegen den Fürsten. Freilich, wer die Geschichte jener Zeiten liest, wird mit Jean Paul sagen: Keine Partei hatte ganz Recht und keine ganz Unrecht.

So ganz unbegründet und ungerechtfertigt war es beispielshalber nicht, wenn im Jahre 1398 die meisten Städte des Stiftes Würzburg dem Fürstbischofe Gerhard ein „Halt“ in der Aufbürdung weiterer Steuern und Abgaben zuriefen. Zwar allerdings, sie thaten es mit den Waffen in der Hand; allein das war so der Brauch in jenen Zeiten und auch der Fürst griff augenblicklich zu den Waffen, wenn man ihm nicht gleich seinen Willen that.

Schon die Fürstbischöfe Albrecht I. und Albrecht II., namentlich der Letztere, hatten schlimm mit dem Gelde des Volkes gewirthschaftet.

---

[10]) Frieß, Würzb. Chronik, Scr. Wirceb. 473. — Lang, reg. Bavar 1057.

[11]) Frieß, Würzb. Chronik v. J. 1848, S. 166. — Gropp, a. a. O. S. 435. — Das vorerwähnte Manuskript, S. 1.

Die zahlreichen Kriege, die Albrecht II. führte, verschluckten ungeheure Summen Geldes, und er erhob, um die Schuldenlast zu decken, Steuer auf Steuer. Wie stark er es damit trieb, beweist die Thatsache, daß sogar die Domkapitulare den Papst um Hilfe gegen die fürstbischöfliche Steuerschraube angingen. Ja, sie warfen dem Bischofe ungescheut vor, daß durch seine Schuld das Stift verarmt und um 2500 Pflüge ärmer geworden ist.[12])

Albrecht II. hatte 25 Aemter mit allen darin gelegenen Schlössern, Städten und Ortschaften, dann 15 einzelne Schlösser, theils verpfändet, theils mit Schuldverschreibungen belastet und sein Nachfolger Gerhard übernahm das Stift mit einer für die damalige Zeit colossalen Schuldenlast von 136,000 Gulden.

Im Jahre 1339 mußten die Bürger von Neustadt dem Letzteren versprechen, ihm zur Zahlung der Stiftsschulden 10,000 Gulden beizusteuern, wogegen er ihnen versprach, sie in den nächsten 4 Jahren mit keinerlei Steuer oder Bethe zu beschweren.[13])

Die 10,000 Gulden wurden beigesteuert und — die Steuern nach wie vor erhoben und neue obendrein. Das wäre von oben herab so fortgegangen, wenn es nicht unten laut geworden wäre. Gerade hatte der Papst dem Bischofe eine neue Abart von Steuern bewilligt, da weigerten die Bürger von Würzburg rundweg die Zahlung. Interdikt und Bann hatten keine Wirkung; die Bürger von Würzburg wurden handgreiflich und in einer Versammlung zu Schweinfurt verbanden sie sich mit den Vertretern 10 anderer Städte, darunter auch mit denen von Neustadt, zur gemeinsamen Sache gegen den Bischof. Man schwur sich gegenseitig den Eid der Treue und trat mit Gut und Blut in das Bündniß ein. — Der Städtebund war gegründet. Ihm gegenüber stand der Bischof, der die ganze Ritterschaft des Bisthums zum Kampfe aufbot.

Nun begann ein jahrelanges Kämpfen, Plündern, Rauben und Morden. Auch auswärtige Hilfsvölker halfen dazu, bis am 11. Januar 1400 die Schlacht bei Berchtheim den Streit zu Ungunsten der Städte entschied. Und nun? Man schwor dem Bischofe neuerdings Gehorsam, kannte alle seine vorigen Herrlichkeiten und Gerechtsame an; er dagegen sicherte den Bürgern Schutz ihrer Herkommen und Freiheiten zu und versprach ihnen ein „gnädiger Herr" zu sein. Zu den vielen alten Schulden waren aber viele neue gekommen und die Steuerschraube arbeitete mehr denn vormals. Auch das Verpfänden ging wieder los. Am 7. Januar 1401 übergab Bischof Johann die Kellerei zu Neustadt mit der Wohnung nebst Gefällen dem Johann von Münster für 1167 Gulden zum Unterpfande.[14])

Im Jahre 1407 wurde in Neustadt eine Münzstätte errichtet und Hanns Rave zum Münzer daselbst bestellt. Wo die Münze war, konnte ich nicht erfahren; wohl aber bezeichnet man noch jetzt dem Besucher der Salzburg einen Trakt der Ruinen als „Münze." Möglich also, daß sich die Münzstätte da oben befunden hat.

---

[12]) Frieß, a. a. O. S. 511.

[13]) Reg. Boic. Vol. X. S. 250 (k. Kreisarchiv zu Würzburg).

[14]) Revers (im k. Kreisarchiv Würzburg).

Aber trotz aller Münzerei blieben die Schulden unbezahlt. Ja sie wuchsen immer ungeheuerlicher an; denn seit dem Jahre 1411 sitzt Johannes von Brunn als Johann II. auf dem Bischofsstuhl in Würzburg und gegen diesen waren Albrecht I. und Albrecht II. sparsame Haushälter. Jetzt gab es am fürstlichen Hofe Feste auf Feste; bald ein Tournier, bald ein Bankett, bald ein Festgelage, bald Musik und Tanz.

Johannes hatte auch eine Geliebte mit Namen Katharina Supanin.[15]) Die kostete dem Bischofe oder vielmehr dem Stifte merkwürdig viel Geld. Und was kosteten deren Kinder und was kosteten die zahlreichen Verwandten des Johann II., welche dieser bei ihrer Verehelichung immer höchst reichlich aus dem Schatze des Stiftes ausstattete?

Kurz, es ging gar hoch her an dem fürstlichen Hofe zu Würzburg, und all die Pracht und die Herrlichkeit da droben kosteten unendliche Geldsummen.

Darum war auch das, was Johann II. am 12. Dezember 1411 in einem durch die Sigille der vier Städte Würzburg, Neustadt, Haßfurt und Gerolzhofen bekräftigten Briefe dem Domkapitel hoch und theuer versprochen hatte, bald vergessen. Er versprach da gar Vieles und auch, daß er ohne Einwilligung des Domkapitels keine merklichen Schulden machen, keine Lehengüter des Stiftes verkaufen oder verpfänden und keine neue Steuer und Schätzung ausschreiben wolle. Würde von ihm — so gelobte er — einem oder mehreren der von ihm beschworenen Punkte entgegen gehandelt oder auf deßhalb vom Capitel geschehene Ermahnung innerhalb fünfzehn Tage das geschehene Unrecht nicht wieder verbessert werden, so sollen die vier obenbenannten Städte sammt den Schultheissen, Schöpfen, Amtsleuten, Bürgern und Einwohnern auf dieserhalb vom Capitel beschlossene Aufforderung mit allen ihren Gerechtsamen, Einkünften und Gefällen, wie solche ihm als Bischof zur Zeit zuständig sind, dem Capitel als dem rechten Erbherrn gehören und zur Treue und Gehorsam verbunden sein.

Das versprach er, und 'schon am 6. Dezember 1412 lieh er sich von dem Ritter Hans von Hirschhorn 1500 Gulden und verschrieb ihm bis auf künftige Wiederlösung 1000 Gulden aus den Gefällen der Aemter Neustadt, Gerolzhofen, Proßelsheim und Klingenberg. Im Jahre 1412 waren Stadt und Amt Neustadt um 2500 Gulden an Hans von Steinau verpfändet. Dann verpfändete er anno 1417 dem Götz von Schweinfurt den kleinen Zoll in Neustadt und anno 1421 kam der große Zoll daselbst an die Reihe, den er an Hans Voit verpfändete. Dem Karl Truchseß zu Wildberg war er 5905 Gulden schuldig; da er diese Schuld nicht zahlen konnte, zahlte das Domkapitel für ihn und die Stadt Neustadt mußte auf seine Anweisung jährlich 750 Gulden bis zur Tilgung besagter Schuld dem Domcapitel zahlen. Im nächstfolgenden Jahre erhielt Hans Voit von Johann II. auch den Antheil des Hochstiftes am Umgelde in Neustadt verschrieben und anno 1428 wurden die Gefälle der Kellerei daselbst dem Karl Truchseß für ein neuerliches Darlehen von 2000 Gulden verpfändet.[16])

---

[15]) Frieß, a. a. O. S. 731.

[16]) Urkunden aus den Jahren 1411; 1412; 1413; 1417; 1421; 1424; 1425 und 1428 im k. Kreisarchiv Würzburg.

So nur in Neustadt. — Dieweilen es aber Johann II. anderwärts gerade so machte, zwang ihn das Domkapitel, sein Amt niederzulegen.

Die Verwaltung des Hochstifts übernahm nun ein Stiftungspfleger, und nicht zum Schaden Frankens. Schon nach zwei Jahren zeigte sich das gedeihliche Wirken des Pflegers Albrecht von Wertheim; bedeutende Schulden waren abgestoßen und die Unterthanen des Stifts mußten minder oft den Säckel öffnen. Unterdessen wurde es aber unserm Johann — „Goldfischangler“ nannte ihn das Volk — auf seinem Schlosse Zabelstein zu langweilig. Darum begann er mit dem Pfleger zu unterhandeln und versprach diesem, das Muster eines sparsamen Fürsten zu werden, er versprach noch viel, sehr viel Gutes, und so kam denn wirklich am 13. Dezember 1434 der „Rundvertrag“ zu Stande, welcher Johann II. wieder in die Regierung unter Beibehaltung des Stiftspflegers einsetzen sollte. Das ging jedoch nicht so leicht. Die Städte, namentlich Würzburg, Neustadt und Meiningen weigerten dem Bischofe die Huldigung und Landgraf Ludwig von Hessen sicherte ihnen seine Hilfeleistung zu. Schließlich wollte auch der Stiftspfleger vom Vertrag nichts mehr wissen und forderte, da Johann sich die Regierung nicht gutwillig nehmen lassen wollte, in einem Rundschreiben vom 1. Juli 1435 unter Anderem auch Neustadt zur Vertheidigung gegen das feindliche Vorhaben des Letzteren auf. Mittlerweile hatte sich aber Ludwig von Hessen mit dem Hochstifte wieder ausgesöhnt, die vorgenannten drei Städte sahen sich ohne Unterstützung, und Johann II. war am 19. Juni 1436 wiederum allgemein anerkannter Fürstbischof. Bald darauf ist aber auch schon Stadt und Amt Neustadt mit Stab, mit Gericht, mit allen Herrlichkeiten, kurz mit Allem, was darum und daran hing, an Cuntz von Steinau um 20000 Gulden von ihm verpfändet.[17])

Noch weit schlimmer gestaltete sich die Lage des Bisthums Würzburg unter dem Fürstbischofe Sigmund.[18]) Auch er war alsbald mit dem Domkapitel entzweit und die Erbitterung des Letzteren erreichte eine solche Höhe, daß es den Bürgern zu Würzburg die Aufnahme ihres Bischofs in ihrer Stadt verbot. Was die Großen thaten, ahmten die Kleinen nach; der Skandal wurde ein allgemeiner und bald herrschte allenthalben in den Städten und auf dem Lande ein solch heilloser Zustand, daß man, an der Möglichkeit eines längeren Fortbestandes des Stiftes verzweifelnd, die Abtretung desselben an den deutschen Orden beschloß. Da trat König Friedrich III. vermittelnd ein. Er übertrug am 14. August 1442 dem Domdechant Gottfried Schenk von Limburg die Stiftsverwaltung sowie alle weltliche und geistliche Regierungsgeschäfte, entband die Unterthanen des Stiftes ihrer dem Bischofe Sigmund geleisteten Huldigung, wies diesem ein Quatembergeld von 500 Gulden an und ermahnte ihn, sich hübsch brav und still zu verhalten und namentlich nichts in die Regierung des Stiftspflegers hineinzureden.

---

[17]) Nach Frieß, a. a. O., S. 677 und 896 wurden an dieser Schuld von dem im Jahre 1495 verlebten Fürstbischof Rudolf II. 6000 Gulden abschlägig gezahlt, und über die Restzahlung findet sich eine Quittung d. d. unsrer Lieb Frauentag 1505 im städt. Archiv.

[18]) Sigmund, Herzog von Sachsen, wurde am 10. Januar 1440 zum Fürstbischofe erwählt.

Dieser selbst machte sich alsbald mit einem Briefe, kraft dessen ihm die Unterthanen des Stiftes huldigen und Gehorsam angeloben sollten, zur Entgegennahme der Huldigung auf den Weg. In der Woche nach Lichtmeß 1443 kam er nach Neustadt. Allein, wie in Mellrichstadt, so huldigten ihm auch da nur die Bürgermeister und Räthe, nicht aber das Amt und die Gemeinden. Ja man holte sogar den Bischof Sigmund, der inzwischen in Schweinfurt Aufenthalt genommen hatte, von da heimlich nach Neustadt ab. Darob heftiger Zorn des Stiftspflegers. Schleunigst ließ er einige „gute Büchsen" auf der Salzburg auffahren und schleunigst schrieb er an die Herzoge von Sachsen:

„Gnädige liebe Herren! Ich thue Euren Gnaden zu wissen, daß mir nunmehr alle Städte des Stiftes gehuldigt haben, ausgenommen Mellrichstat und Neuenstat. In letzterer Stadt hat sich ein Bube, Klaus Karl genannt, zum Hauptmann aufgeworfen und will weder die Domherrn noch Heinz Steinrück einlassen. Wenn diese Stadt in ihrem Ungehorsam trotzig beharren wird, befürchten wir nicht ohne Grund, daß auch Andere ihrem Beispiele zu folgen verlockt werden möchten, was dem Lande zu großem Nachtheile gereichen dürfte. Wir bitten Eure Gnaden deßhalb mit allem Fleiße, Euren Leuten diesseits des Waldes befehlen zu wollen, daß sie uns, falls wir ihrer bedürfen, kräftigen Beistand leisten, und nicht zu gestatten, daß einer der benachbarten Fürsten den beiden widerspenstigen Städten zu Hülfe eile. Wir getrösten uns Eurer Gnaden geneigter Gewährung dieser Bitte vertrauensvoll und sehen Eurer schriftlichen Antwort entgegen. Gegeben am Dienstage nach unserer lieben Frauen Reinigungs Tag 5. Februar 1443."

Ebenso schleunig eilte der Pfleger endlich nach Würzburg, um ein Kriegsheer beizuholen.

Das Alles schüchterte die Bürger von Neustadt denn doch einigermassen ein. Man sandte darum die Bürgermeister der Stadt dem Stiftspfleger nach Würzburg nach, um eine gütliche Ausgleichung der Sache herbeizuführen. Statt der Bürgermeister kam aber am 5. April 1443 der Stiftspfleger mit einem stattlichen Kriegsheer vor die Stadtmauern und leitete der Stadt sofort das Trink- und Mühl-Wasser ab.

Gerade noch zur rechten Zeit gelang dem Grafen Wilhelm von Henneberg die Vermittlung eines Vergleiches, welcher beiden Theilen Ruhe und Frieden gab; freilich nicht auf lange Dauer.

Waren schon die fortwährenden Zwistigkeiten am fürstlichen Hofe dazu angethan, das Ansehen des Landesfürsten, der Geistlichkeit und des Adels bei dem Volke bedenklich abzuschwächen, so kam hiezu noch die niemals rastende Steuerpresse. Zahlen und wieder zahlen; Steuern und Abgaben aller Arten waren colossal. Als man anno 1470 glücklich einen neuen Titel für eine Steuer gefunden hatte, verglich ein fürstlicher Beamter den Bauernstand mit einem schwer beladenen und mit vier Pferden bespannten Wagen. „Legen Sie" — sagte er dem Fürsten — „noch ein Ei darauf, so können die Pferde den Wagen nicht mehr ziehen."

Biegen oder brechen! dachten die Bauern und paff! prasselte die Flamme des Aufstandes ringsum empor in deutschen Landen, und auch im Stifte Würzburg.

Um misericordia domini 1525 lagen die Bauern an 6 Orten gegen Fürsten, Clerus und Adel zu Feld.[19])

Einer der Haufen hatte die Mönche des Klosters Bildhausen bei Neustadt vertrieben, das Kloster ausgeplündert und lagerte auf dem nahe dem Kloster gelegenen Petersberg. Die Anführer waren ein Schreiner von Münnerstadt, Hans Schnabel und Hans Schaar aus Burglauer, von denen ein Volkslied sang:

„Hans Schnabel und Hans Schaar,
Die machten viel Leut' zu Narr." [20])

Wohl berief der damalige Fürstbischof Conrad III. einen allgemeinen Landtag nach Würzburg, den Volkswillen zu hören. Es erschienen auch Abgeordnete der meisten Städte, so auch solche von Neustadt; der Versuch einer friedlichen Lösung aber scheiterte. Die Abgeordneten der Städte wollten sich ohne Zuziehung der Bauern auf nichts einlassen. Der Fürstbischof suchte darum, die Bauern für den Landtag zu gewinnen und ließ zunächst die bei Gerolzhofen Lagernden um „Stillstand und friedliche Handlung" ersuchen, allein Hohn war die Antwort und Blut, viel Blut die Folge, bis endlich die Empörer geschlagen waren und die Rache des Siegers kam. Und der Sieger Conrad III. rächte sich schrecklich, rächte sich so, daß er dabei die Milde seiner Religion vergaß. Am 9. Juni 1525 ließ er das Blut der Besiegten in Würzburg fließen, „zum Theil alte, graue Männer; ihrer etlichen gingen die Augen über und versahen sich nicht anderst denn Sterbens." [21]) Dann machte er sich höchstpersönlich auf den Weg zur blutigen Rundreise in seinem Lande; mit ihm der Bischof Johann von Fulda, dessen Vater Graf Wilhelm von Henneberg, sowie 300 Mann zu Pferd und 4000 Mann zu Fuß. Es wurde wacker gemetzelt; überall, wohin Conrad kam, färbte es sich roth mit Blut, und er kam auch nach Neustadt.

Drüben auf dem Grasberge bei Mühlbach fielen am 14. Juni die Häupter der Bürgermeister und Rathsherrn von Neustadt und Bischofsheim, dann der Schultheiße von Heustreu, Hollstadt, Oberelsbach, Wollbach u. s. w. — vierzehn Köpfe fielen. Dann war's dem Sieger genug — und das düstere Rachechor zog fort; um anderwärts blutig zu quittiren.

Mit Einrechnung der Enthaupteten hätten im Ganzen 10,067 Aufständische das Leben verloren. Gnädiger war die Rechnung. Jeder Hausangesessene oder Beisaß, er sei gleich arm oder reich, hatte acht halbe Gulden in drei Jahresfristen als Entschädigung für die zahlreich zerstörten Schlösser, Klöster und Gebäude zu zahlen.

Im Jahre 1528 am Donnerstag nach Egidi ließ es sich Conrad III. von dem Bürgermeister, Rath und der ganzen Gemeinde Neustadt auch nochmals schriftlich geben, daß sie hinfüro nach Satzung und Anweisung der heiligen christlichen Kirche christlich sich halten und erzeigen. Dasselbe mußten am Samstage darauf auch die Schultheissen, Dorfmeister

---

[19]) Gropp, Würzb. Chronik, deren letzten Zeiten. S. 96.

[20]) Rost, Geschichte der Cisterz. Abtei Bildhausen (im histor. Archiv für den Untermainkreis). Bd. II., Heft I. S. 54.

[21]) Gropp a. a. O. S. 134.

und Gemeinden der zum Amte Neustadt gehörigen Dorfschaften feierlichst und schriftlich geloben. [22])

So endete der Bauernkrieg.

Es sollte nicht lange Frieden bleiben. Fürstbischof Conrad IV. unterhielt mit Wilhelm von Grumbach jenes intime Verhältniß, welches nachmals für das Stift Würzburg so verhängnißvoll werden und auch unserem Neustadt viel Elend und Jammer bringen sollte.

Erst Rath und Beamter des Stiftes hatte es Grumbach bald zum Marschall gebracht. Er war ein kluger, thatkräftiger Mann, ohne dessen Rath der Bischof nichts unternahm. Als des Letzteren Testament eröffnet wurde, fand man die Nichte des verlebten Bischofs und Frau des Grumbach mit einem Legate von 10,000 Goldgulden bedacht, dessen Auszahlung Bischof Melchior allerlei Schwierigkeiten entgegenstellte. Das war nun, wie man sagt, der Grund, warum Grumbach seinen seitherigen Dienst verließ und in jenen des Markgrafen Albrecht des Jüngeren von Brandenburg eintrat. Ausserordentlich schnell wußte er den Letzteren für sich zu gewinnen und sich ihm ebenso unentbehrlich zu machen, als er unentbehrlich dem Fürstbischofe Conrad IV. war.

Dies zeigte sich so recht, als Markgraf Albrecht im Jahre 1552 seine Feindseligkeiten mit dem Bischofe Melchior eröffnete. Einen eifrigeren und willigeren Diener, als den rachesinnenden Grumbach, konnte sich Albrecht nicht wünschen. Dieser ließ ihm darum auch in Allem völlig freie Hand, namentlich im Ansammeln von Truppen und Hilfsvölkern, das Grumbach meisterhaft betrieb.

Zwar kamen am 21. Mai 1552 zwischen Melchior und Albrecht und am 11. Juni zwischen dem Ersteren und Grumbach Verträge zu Stande, durch welche die gegenseitigen Feindseligkeiten eingestellt werden sollten, allein der deutsche Kaiser verbot, wie man sagt, auf Anregung des Bischofs Melchior den Vollzug der für das Stift Würzburg allerdings sehr nachtheiligen Verträge. Wohl versuchte der Kaiser im Monate März 1553 nochmals einen gütlichen Ausgleich, allein ohne Erfolg, und so kam der „Markgräfliche Krieg.“

Im April 1554 erhielt der Rath zu Neustadt von dem markgräflichen Ritt- und Brandmeister Ernst von Mandelslohe von dem Lager in Bamberg aus einen Brandschatzungsbrief, [23]) worin die Stadt im Anbetrachte des „treulosen und siegelbrüchigen Gebahrens des Bischof Melchior“ aufgefordert wurde, binnen zwei Tagen bevollmächtigte Bürger in des Markgrafen Lager zu senden und dessen „Meinung wegen Theidigung und Uebereinkunft über die Höhe der Brandschatzungssumme anzuhören, außerdem die Stadt mit Brand und sonstem feindlich unnachsichtlich und mit Ernst angegriffen würde.“

Die von Neustadt aber wollten vorerst den Rath ihres Bischofs hören. „Keinen Gesandten senden“, rieth der Letztere [24]) — und man sandte Keinen, was Mandelslohe in einem neuerlichen Schreiben an die Stadt so sehr übel aufnahm, daß es Bischof Melchior am 1. Mai selbst für gerathen hielt, den gestrengen Herrn nicht länger auf die zwei

[22]) Liber IV ommissorum S. 461 und 464 im k. Kreisarchiv Würzburg

[23]) Ist im städt. Archiv.

[24]) Deßgleichen.

Gesandten warten zu lassen. Doch — schrieb er am 5. Mai — sollten die Abgeordneten die Verhandlungen mit dem Markgrafen möglichst in die Länge ziehen, da sich vielleicht inzwischen Mittel und Wege zur Abwendung des Schadens finden lassen könnten.[25])

Mitlerweile hatte man jedoch in Neustadt erfahren, daß die Abgeordneten der Stadt Königshofen von dem Markgrafen nicht mehr nach Hause gelassen, sondern im Lager zurückbehalten und in „Verwarnung und Gelübde" genommen worden waren. Das rief nun Bedenken wach und wiederum ging man den Rath des Bischofs an, der nunmehr Einleitung schriftlicher Unterhandlungen mit Mandeslohe empfahl, beisetzend, man solle sich nur immer recht willig und gefügig zeigen.[26])

So schrieb man denn an Mandelslohe, daß man in Neustadt gar sehr bedauere, nicht kommen zu können, daß man aber nach Kräften thuen wolle, was er verlange.

Die Antwort hierauf ließ nicht lange warten. „Dieweil man" — schrieb Mandelslohe am 15. Mai — „befunden, daß die von der Neustadt auf ihrem Fürhaben und Ungehorsam zu verharren gedenken und nicht zu erscheinen gewillt sind, so sollen sie wissen, daß gegen sie in kurzen Tagen mit Feuer und Schwert gehandelt werden wird, daran sich Andere zu stoßen haben und gehorsam erzeigen werden. Darnach mögen sie sich rechtlich richten."

Das war deutlich, und Bischof Melchior wußte unter'm 23. Mai keinen besseren Rath als die schleunigste Absendung der Gesandten.

Es zogen also vier Bürger in das markgräfliche Lager ab. Am Freitag nach Pfingsten schrieben sie von Schweinfurt aus, daß der Stadt anfänglich eine Brandschatzung von 9000 Thalern auferlegt war, daß solche aber auf inständiges Bitten und Flehen auf 6000 Thaler ermäßigt worden sei.[27]) Dem Briefe legten sie zwei kleine Zettel bei, worin sie erzälten, daß sie dem Markgrafen als gnädigsten Herrn und Fürsten einen leiblichen Eid mit aufgehobenen Fingern dahin hätten schwören müssen, daß sie fortan nur ihm unterthänig, gehorsam, treu und hold sein, ihrem Bischofe aber weder Pflichten noch Steuern mehr leisten sollten.

Die in Neustadt aber scheinen es mit der Zahlung nicht eilig genommen zu haben; denn ihre Abgeordneten baten in einem Schreiben höchst kläglich und „um Gottes Willen" um schleunigste Einsendung des Geldes, weil sie ansonsten um Leib und Leben gebracht würden[28]) und der markgräfliche Oberst Jacob von Oßburg schrieb am 3. November an den Grafen Wilhelm von Henneberg, daß er von dem Markgrafen den strengsten Befehl erhalten habe, die hinterständige Brandsteuer eiligst ohne allen Nachlaß einzutreiben. In der That hatte auch Oßburg schon im Oktober einen offenen Brandbrief nach Neustadt gesendet, und als wieder keine Zahlung erfolgte, kam er selbst mit einem Geschwader Reiter und Hackenschützen.

Nun schützten die Bürger vor, sie hätten ihr Geld vergraben, versprachen aber hart und fest, binnen drei Tagen ihre Schuld in Schwein-

[25]) Die beiden Briefe vom 1. und 5. Mai sind gleichfalls im städt. Archiv.
[26]) Brief vom 7. Mai im städt. Archiv.
[27]) Brief im städt. Archiv.
[28]) Brief ohne Datum im städt. Archiv.

furt abzuzahlen; der Herr Oberst dürfe also unbesorgt nach Schweinfurt zurück. Zur Bekräftigung ihres Versprechens stellten sie dem Obersten auch noch als Geisel den Amtskeller und drei Mitglieder des Rathes. Richtig zog Oßburg mit Reitern, Hackenschützen und Geiseln nach Schweinfurt ab. Die von Neustadt aber zahlten nicht; vielmehr baten sie wiederholt um Nachlaß ihrer Schuld und gingen zu diesem Zwecke zugleich die Vermittlung des Grafen Wilhelm von Henneberg an. Der schrieb nun auch am 11. November zwei Briefe, einen an den Markgrafen und einen an Oßburg, worin er den Beiden die arg bedrängte Lage der Stadt vorstellt; „er kenne kein Städtlein im Frankenland, das mit den Durchzügen größeren Schaden erlitten hat, als dieses Neustadt, darum bitte er, der angeforderten, noch hinterständigen 4000 Thaler Brandschatzung der Hälfte zu erlassen."

Statt der erbetenen Nachlaßbewilligung kam jedoch im Dezember der markgräfliche Oberst Jörg von Coburg mit einer starken Schwadron Reiter und Hackenschützen von Schweinfnrt her, verschloß die Thore und Pforten der Stadt, nahm die Schlüssel zu sich und bestellte Wächter aus seinen Leuten.

Jetzt zahlte man; aber Jörg von Coburg blieb, und zu der Brandschatzung kamen noch die Lasten und Kosten der Einquartierung. Die Lage der Stadt wurde noch bedenklicher, als der Oberst Anstalten traf, die Stadt zur Vertheidigung gegen Angriffe von Außen einzurichten. Er belegte die Salzburg mit Hackenschützen, ließ die Mauern der Stadt, verbessern und füllte den Zwinger mit Vertheidigungsmaterial. Und als nun gar fürstbischöfliche Truppen unter dem Obersten von Barsberg gegen die Stadt anrückten, berief Jörg von Coburg die Bürger auf den Marktplatz, ließ sie von Reitern und Hackenschützen umstellen und forderte sie zur Vertheidigung gegen die fürstbischöflichen Truppen auf. Die guten Bürger griffen also zu den Gewehren; ihre Weiber und Kinder aber mußten die Stadt verlassen.

Am 11. Dezember begann Oberst Barsdorf die Stadt zu beschießen. Von allen Seiten wurde „Feuer in dieselbe eingeworfen." Ein Ausfall der markgräflichen Reiter zur Kirchenpforte hinaus blieb ohne Erfolg. Bald stand die Vorstadt in Flammen, das Spital in derselben brannte nieder; die markgräflichen Truppen mußten sich weiter und weiter zurückziehen, bis es endlich den Bischöflichen gelang, die Thore einzuhauen, den Zwinger zu öffnen und Pforten und Thore in Brand zu stecken.[29]) Die Stadt war dem Bischof wieder gewonnen.

Noch lange Zeit litten Stadt und Umgebung unter den Grumbach'schen Händeln; seine Schaaren fanden sich häufig ein und spielten namentlich dem naheliegenden Kloster Bildhausen stark mit. Noch im Jahre 1563 mußte Abt Valentin II. nach Mellrichstadt flüchten, während die Conventualen Schutz in Neustadt suchten.

Die Schuldenlast des Hochstifts war unterdessen natürlich nicht geringer geworden. In einer Quittung d. d. Würzburg am Montag, den letzten Tag des September 1577,[30]) geben die zu Obereinnehmer aufgestellten Bürger von Würzburg Conrad Müller und Melchior Hagen

---

[29]) Bericht des Amtskellers vom 18. Dezember 1553 im städt. Archiv.
[30]) Befindet sich im städt. Archiv.

die Schuldenlast des Stiftes auf 600,000 Gulden mit den Abzinsen an. Zur Deckung derselben hatte man eine allgemeine, außerordentliche Umlage angeordnet, in Folge dessen Stadt und Amt Neustadt vom Jahre 1567 bis zum 30. September 1577 die enorme Summe von achtzehntausendneunhundertsechsthalb Gulden zu zahlen hatten und zahlten.

Hiezu kam anno 1576 die sog. Türkensteuer: 136,000 Gulden für das Hochstift, 8,100 Gulden für Stadt und Amt Neustadt.[31])

Das Maß der Noth und des Jammers voll zu machen, kam im Jahre 1597 die Pest in die Stadt, allda lange Zeit in ihrer gräßlichen Eigenart wüthend. Die Häuser waren gesperrt, der Mensch mied den Menschen; es war öde in den Straßen — unheimlich still. Das Unglück liebt es eben, manches seiner Opfer immer wieder von Neuem unter seinen grausamen Streichen zusammenzucken zu sehen.

Krieg und Pest! man sollte meinen, es wären der harten Schläge genug. Und doch spielte in diesen Kampf um Gut und Leben noch ein anderer hinein, der Glaubenskampf, von dem das Nähere in der Kirchengeschichte gesprochen werden wird.

Die Leipziger Disputation vom Jahre 1519, wo Luther seine theologischen Ansichten gegen Eck vertheidigte, war die Quelle, die rasch nach allen Richtungen des deutschen Landes sich ergießend, die religiös-reformistische Bewegung mit sich führte.

Bald ward der gelehrte Streit zur nationalen Sache. Tausende von Deutschen nahmen Luthers Lehre an, eiferten mit ihm gegen die Mißbräuche des Ablasses, gegen Cölibat und Formreligion und riefen seinen Anklagen gegen Rom begeisterten Beifall zu.

Doch Rom schaute nicht müssig darein. Das Tridentiner Concil vom Jahre 1562 beschloß unversöhnlichen Kampf gegen „die Ketzer“, und die katholische Reaktion begann. Für diese Arbeit war die „Gesellschaft Jesu“ wie geschaffen. Ihre „Mittel“ erleichterten ihr die Arbeit.

Im Jahre 1609 steht der Katholicismus festgeschlossen als „katholische Liga“ der im Vorjahre geschlossenen „protestantischen Union“ gegenüber und 9 Jahre darauf brach der 30 Jahre lang wüthende Sturm über Deutschland herein, namenloses Leid im Gefolge.

Noch blieb das Stift Franken verschont. Doch schon 1623 verursachten die schwarzen Wolken, die rings um Franken emporstiegen, dem Fürstbischofe Filipp Adolf schwere Sorgen um sein Stift. Es bangte ihm vor der Zukunft und er verheimlichte dieß seinen Unterthanen nicht.

Am 13. Juli 1623 berief er im Anbetrachte der gefahrdrohenden Zeiten auch zwei Abgeordnete aus Neustadt zu einem Landtage nach Würzburg.[32])

Demzufolge reisten die Rathsherrn Johann Probst und Kaspar Vott dahin. Man beschloß unter Anderem, daß zur Deckung der Kosten, welche dem Stift durch die einstimmig als nothwendig erachtete Sicherung desselben gegen feindliche Einfälle erwachsen würden, ein Anlehen aufzunehmen sei, zu dessen Abtragung die geistlichen wie weltlichen Unter-

---

[31]) Der Rest dieser 8,100 Gulden wurde am 6. Februar 1583 gezahlt; Quittung von diesem Tage im städt. Archiv.

[32]) Bischöfl. Brief vom 13. Juli 1623 im städt. Archiv.

thanen in den nächstfolgenden Jahren doppelte Umlagen und zwar je am St. Adreä= und St. Johann Baptistä=Tage geben sollten.

Der Sturm kam näher. Es war am 24. Juni 1630, als fast unbeachtet der Schwedenkönig Gustav Adolf mit 16,000 Mann auf der Insel Usedom landete.

Als man dieß dem Kaiser Ferdinand meldete, zuckte er verächtlich die Achseln und meinte lachend; „Da haben wir halt a Feindl mehr.“ Wien lachte gleichfalls und machte Witze über den „Schwedenkönig“, den der Süden bald schmelzen werde.

Es ist bekannt, wie so ganz anders es gekommen ist. Die Witze hörten auf; die bloße Nachricht „die Schweden kommen“, sollte bald allerwärts unbeschreiblichen Schrecken hervorrufen. Bald machten sie auch mit Neustadt Bekanntschaft. [33]) Man ahnte daselbst im Anfange des Monats Oktober 1631 noch nicht, wie nahe sie schon waren. Am 9. Oktober hieß es plötzlich, daß sie über den Thüringer Wald herein in Franken eingefallen seien und bald darauf erzählte man sich, daß sie das unweit Königshofen liegende Dorf Merkershausen geplündert, einige Bauern niedergehauen, den Forst in Brand gesteckt und dem Kloster Bildhausen acht Pferde weggenommen haben. Angst und Schrecken hoben an. Man verlor den Kopf; Viele flohen; fast alle Geistliche der Umgegend, meist Conventuale des Klosters Bildhausen, suchten das Weite: die Pfarrer Johann Alberti zu Wollbach, Martin Stang von Hollstadt, Martin Ader zu Heustreu, Valentin Stromel zu Niederlauer, Michael Molitor von Brend.

Der Pfarrer zu Salz, Namens Vitus Lutz, hielt sich einige Tage im Walde verborgen und versah später, nachdem sein Pfarrhof ausgeplündert und verwüstet war, seine Pfarrei von dem Karmeliterkloster zu Neustadt aus. Der 69 Jahre alte Bursarius des Klosters Bildhausen, der sich zur Zeit des schwedischen Einfalles gerade auf der Weinlese bei Neustadt befand, flüchtete nach Hollstadt. Dort nahm man ihn am 29. November gefangen, warf ihm, nachdem man ihn geprügelt, einen Zügel um den Hals, schleppte ihn nach Würfelshausen, brachte ihn von da, auf einen Wagen gebunden, nach Irmelshausen, von wo er nach 3tägiger Gefangenschaft auf Befehl des Rittmeisters Pflug zurück in sein Kloster geliefert wurde.

Was nicht floh, suchte Heil bei dem Fürstbischofe zu Würzburg, von dem man in aller Eile Verhaltungsbefehle sich erbat. Zu spät — schon am 11. Oktober stand der schwedische Generallieutenant Baudis vor der Stadt und forderte deren Uebergabe. Zu einer Erfolg versprechenden Gegenwehr fehlten die Kräfte; man öffnete also die Stadt und Baudis zog ein. „Die Stadt allein wurde alsbald mit 10,000 Thalern gebrandschatzt, daß die Leute all ihr Silbergeschmeide haben hergeben müssen.“

---

[33]) Es sei hier bemerkt, daß ich das, was ich von den Jahren 1631—1648 erzähle, zumeist dem schon öfter angezogenen Manuscripte aus dem städt. Archiv entnommen habe. Der Erzähler hat die bemerkten Jahre miterlebt. Ich lasse ihn darum zum Oeftern selbst erzählen, da es wohl nicht uninteressant ist, Originalschilderungen, unter dem unmittelbaren Eindrucke der Ereignisse niedergeschrieben, zu lesen.

Am 27. Oktober verließ der von Baudis mit 300 Mann zurückgelassene Oberstlieutenant Pfuhl die Stadt, „die ist noch an ihrer aufgelegten Quote schuldig geblieben 4500 Thaler.“

Am 18. Oktober langten 5 schwedische Reitercompagnien in der Stadt an und blieben daselbst 14 Wochen und in dieser langen Zeit „fraßen, soffen und hurten sie mit allem Uebermuth, so von den Christen ist nit erhört worden“ und mußten die Bürger „von den vorgedachten 4500 Thalern noch 2000 Thaler Zins geben, und wie die 5 Compagnien nach verflossenen 14 Wochen abmarschirten, so versammelten sie sich auf dem Markt mit 1400 Pferden und nahmen Wein und Getreide mit und waren der Unkosten gemeiner Stadt, Alles wohlfeil gerechnet, 45,000 Thaler. Es hat der Mehrtheil Bürger kein Brod mehr im Haus und konnten von der Bürgerschaft im Frühling nit mehr denn 8 Pflüge auf dem Feld bestellt werden.“

Am 8. Dezember 1631 nahm man zu Neustadt im Namen der schwedischen Krone die Erbhuldigung vor.

„Es wurde eine Tribüne oben bei dem oberen Brunnen auf dem Markte aufgebaut, daß die, welche die Pflicht vortrugen, darauf stunden und Jedermann in's Gesicht sehen konnten. Da stund der ganze Markt voll Bürger und Bauer und war ein alter Edelmann von Samburg (Schaumburg) und Doktor Faber von Schweinfurt, diesmals schwedischer Kanzler von Würzburg, der war ein Schwätzer und kunnte seine falsche Zunge gegen die armen Leute dermassen drehen und lügen, daß sich Jedermann darob that verwundern und strich der Schweden große Gütigkeit dermassen heraus, wenn die armen Leute nit den verderblichen Betrug so groß und schwer hätten über den Hals gehabt, hätte uns dieser Schwätzer bald gar zu dem Antechrist gewiesen. Es war vor Allem um der armen Leute ihr Geld, Hab und Gut zu thun, bis letztlich der Beutel geräumt worden. Ich vermeinte aber, es hätte diese Falschheit soweit um sich gefressen, daß sie nit mehr zu verdrucken ist, bis sie Gott mit einander alle verderbt und unter läßt gehen. Itziger Zeit ist kein Unterschied bei Einem sowohl als dem Andern. Dieser schwedische Kanzler hat mit seinem Schwätzen Unter- und Ober-Ebersbach[34]) zu leibeigen verdient. Es wurden ihm diese zwei Dörfer von dem König von Schweden verehrt.

Der König von Schweden hielt sich recht nach dem Evangelio: machet Euch Freund von dem ungerechten Mammon, daß sie Euch aufnehmen in die vergänglichen Tabernakel. Darumb verhieß der König einem Fürsten ein Land, einem Grafen eine Stadt, einem Andern ein Amt, einem Edelmann ein Dorf, dem Andern ein Schloß und ward das gute Deutschland, sonderlich unser liebes Vaterland Franken, versimbt und vertheilt, daß sich darüber zu verwundern war.

Unter diesen wurden wir Neustädter dem Grafen Albrecht zu Hanau und Schwarzenfels versimbt. Das hieß vom Pferd auf den Esel gesetzt; zuvor waren wir Herzogthumb Kinder in Franken, hernachher wurden wir Viehhüter des Grafen von Schwarzenfels, und dieß war ein alter, guter Graf, schüttelt seinen alten, grauen Kopf immerdar, machte auch unsern Bürgern den Kopf so toll mit seinem Schütteln, daß wir nit wußten, wie es geschehen möge, wann diese Herrschaft sollte beständig verharren: denn dieser Graf begehrt alle Mühlen in der Stadt und Ambt für sein Eigenthum zu ziehen, alle gemeine Wirthshäuser deßgleichen und die bäuerlichen Güter nach seiner Meinung zu sich zu bringen, gleichwie die leibigen Leut uns zu halten. Dieß Joch wollte uns dieser alte Graf auf den Hals legen. Diesem Graf mußten wir huldigen anno 1632 den 20. Dezember und war eben der vorige Herr, der schwedische Kanzler, der uns von der vorigen Pflicht entließ und legte uns die hanauische

---

[34]) Unweit Neustadt liegende Dörfer.

Pflicht unter Gewalt der Krone Schweden als ein Neues auf. Dieser Graf hatte einen steifen Sohn und drei Töchter, ist auch darbei so getrunken, daß ihm die gemeinen Stadtschlüssel zweimal sind aus der Hand gefallen zu einem Zeichen, daß sie ihme nit haben von rechtswegen gebührt und war unser liebes Neustädtlein über die 600 Jahre bei dem Herzogthumb Franken geblieben, bis auf diese einzige Huldigung wurden wir davon abgetheilt und mußte die Stadt dem Grafen zu einer Angab als gleichfalls Dienstpfennig gerechnet, 300 Thaler zur Verehrung geben."

Sofort nach der Erbhuldigung legten die fürstbischöflichen Beamten, darunter der seitherige Amtmann Voit Ullrich Truchseß von Wetzhausen, ihre Stellen nieder.

Als Amtsverweser wurde ein Georg Leipold von dem Grafen eingesetzt, „ein frommer Mann, der sich der armen Unterthanen mit Fleiß und Eifer annahm, wo ein Dorf that schwer leiden, ruhte er Tag und Nacht nicht, dasselbige abzuwenden. Der allmächtige Gott nahm ihn von uns durch den zeitlichen Tod und ward in unserer Kirche begraben."

Ganz anders ließen sich die übrigen Beamten an. Da war ein Amtskeller mit Namen Bernwirth aus Schweinfurt.

„Er war ein Esel, ein Lautschlager, ein grober Roßknecht, ein doppelter Kreideschreiber und vertrogener Wirth, ein recht katholischer Hasser. Der wollte den Kaiser allein schlagen mit seinen groben Fleischgürgeln. Wann er eine Klage sollt richten, hieß er die Leute Hund und schickte sie wiederumb nach Haus."

Da gab es weiter einen Zollbereiter mit Namen Jörg Ernst Geiger, „der war ein rechter Blutsaufer von den Katholischen, er trieb allen Uebermuth. Einstmals, so wir nach altem Brauch mit unserer Prozession in's Kloster gingen, ließ er alle seine Rohre auf den Tisch legen und hat sie auch alle geladen und vermaß sich auf's Höchste, er wolle den Pfarrherrn mit dem hl. Sakrament unter dem Himmel todtschießen. Wane nit der schwedische Gegenschreiber mit Gewalt ihn hätte abgehalten, möchte der gottlose Geselle wohl seinem Schwur sein nachgekommen. Dann ritt er am Mathäustage von Wollbach herein, jagte die Kinder, welche am Schießhaus spielten, in's Wasser, ritt in die Stadt und hieb ohne Ursach einem Bürger Namens Engelhard Röder mit dem Schwerte die rechte Hand ab, daß sie auf das Pflaster fiel."

Der Zentgraf Ebhart wird ein „frommer, guter Mann" genannt, „weil er nichts zu thun hatte als zu saufen und er soff sich so voll, daß er sich ganz blind soff."

Unterdessen war Neustadt, das dem Obersten Truchseß als Musterplatz angewiesen war, fast ununterbrochen mit Truppen besetzt. Dieß kostete dem Amte und der Stadt ganz kolossale Summen Geldes. Es ist bekannt, wie auch anderwärts während der schwedischen Zwischenregierung Land und Leute ausgesogen wurden. Treffend charakterisirt die Nothlage der damaligen Zeit der Bericht eines schwedischen Beamten an die Rentkammer in Würzburg: „Wie unmöglich dem Bauern der Futterbarren im Stalle kälbert, kann derselbe itzo einen Batzen Geld aufbringen." [35])

Dazu noch die grenzenlose Rohheit der bewaffneten Banden damaliger Zeit, die ohne Erbarmen der hohläugigen Noth den letzten Bissen entrissen, die hohnlachend die heiligsten Gesetze mißachteten. Ein Religionskrieg, ausgekämpft von Teufeln.

---

[35]) Scharold, Geschichte des Schwedenkriegs.

Am 9. Juli 1632

„ist ein oberster Lieutenant mit zwei Pferden allhier kommen und bringt eine Ordre von königlicher Regierung, daß ihme alle Oberämter sind zugegeben als ein Musterplatz, um ein Regiment zu werben. Von diesem obersten Lieutenant weiß eine ganze Bürgerschaft genug zu erzählen, was das für ein unchristlicher Bluthund war. Alsbald legt er 3 Compagnien Pferde und den Regimentsstab in die Stadt, suchte den Bürgermeister zu der Zeit mit Namen Johann Jobst senior, einen alten, ehrlichen, frommen Mann, und will der gedachte Oberstlieutenant den Bürgermeister mit Gewalt zwingen, ihme nach seinem Begehren zu versprechen. Weilen sich aber der Bürgermeister entschuldiget erstlich auf den Rath und die gesammte Bürgerschaft und er auch das Verderben und die Unmöglichkeit schilderte, schlug der Bluthund den alten Mann und zog den Säbel über ihn aus, daß der alte Bürgermeister die Stiege will ergreifen, fiel er hinter sich übel die Stiege hinunter. Diesem Bluthund war nit genugsam zu geben und blieb bei keiner Versprechung, damit schreckt er die ganze Bürgerschaft. Dieweilen ihme auch die Oberämter als Fladungen, Bischofsheim, Münnerstadt zugetheilt, ließ er die Herren des Rathes von gedachten Orten hereinkommen und traktirte mit ihnen auf sein Begehren. Weil ihme die guten Münnerstädter auch nit nach seinem Gefallen haben wollen reden, hat er einem alten Rathsherrn Branden den Bart ausgerauft und die beiden Viertelmeister von Münnerstadt auf den Esel lassen setzen. Gedachter Geldpresser ist von dem 9. Juli 1632 bis anno 1633 den 16. Mai bei uns gelegen, und hat den Oberämtern kostet, wie ich selbsten die Rechnung gesehen habe, hundertundfünfundfünfzigtausend Thaler. Unser Städtlein hat geben 25026 Thaler. Aber es wurde dieser Geldpresser auch von Gott, dem Allmächtigen, billiger Weise gestraft, daß er ein ganz aussätziger Mann ward, und hat der Aussatz soweit überhand genommen, daß ihm das Fleisch von seinen Beinen gefallen. Das Regiment ist der Krone Schweden nit für 10 Thaler nutz gewest und ist von der kaiserlichen Armato ganz geschlagen und ruinirt."

Dazwischen erhielt die Stadt noch andere Besuche. So langte am 17. Juli 1632 der Landgraf von Hessen mit seiner Armee, 3000 Mann stark, an und blieb daselbst zwei Tage, während welcher sich die Kämpfer für die Religion mit dem Ausplündern der Kirche beschäftigten. Diese zwei Tage kosteten der Stadt 825 Thaler.

Auf diese Weise ging es fort. Truppen kamen und marschirten nach den erbarmungslosesten Erpressungen wieder ab.

Die „Preßreiter" des Herzog Ernst von Weimar kamen am Aschermittwoch anno 1634 in Neustadt an.

„Es waren die Letzten, die uns auf dießmal von den Schweden aufsuchten. Die wurden auch wie Andere mit Geld, mit Fressen und Saufen nach ihrem Begehr bezahlt und lagen diese Völker bei uns den ganzen Sommer. Wurden zwar gegen ihren Feind commandirt nach Forchheim und nach Nürnberg, behielten aber doch ihr Quartier alleweg.

Wann sie Stöß bekommen, ließen sie sich hier wiederumb heilen, bis letztlich die Schweden vor Nördlingen von den Kaiserlichen geschlagen wurden, also marschirten sie den 20. September von hier aus gegen den Feind, aber die Croaten, die kamen ihnen bald auf den Hals. Weilen diese Völker keine Zeit mehr übrig hatten, nahmen sie unseren Keller mit Namen Hans Jörg Hahn gefänglich mit zu einem Pfand, und wurde die Stadt von diesem Regiment in 11229 Thaler Unkosten gebracht."

Mit diesen Truppen verließen auch die schwedischen Beamten die Stadt. Es war die höchste Zeit; denn kaum waren sie fort, zogen auch schon die Kaiserlichen ein, einige fürstbischöfliche Beamte im Gefolge, die alsbald ihr Amt übernahmen. Die schwedische Zwischenregierung war also vorüber, und nun schauen wir nach dem Facit.

„Specifikation

der dreijährigen Unkosten gemeiner Stadt Neuenstadt, so sie von der schwedischen Einquartirung erlitten und ausgestanden hat:

10,000 Thaler,	die erste schwedische Brandschatzung dem König in Schweden,
2,000 Thaler	den 5 Rittmeistern unter dem Baudis'schen Regiment,
45,000 Thaler	haben die Compagnien unter dem Baudis kost zu unterhalten auf 14 Wochen,
9,600 Thaler	hat der Oberstlieutenant Brink kost unter dem Truchseß'schen Regiment,
6,500 Thaler	haben die zween Hauptmann als der Schlobersdörfer und Hauptmann Melchior kost,
25,026 Thaler	hat der gottlose Oberst-Lieutenant auf sein Regiment kost,
825 Thaler	hat der Landgraf in Hessen auf zwei Nacht verzehrt mit seinen bei sich habenden Völkern,
300 Thaler	dem Grafen von Schwarzenfels zu seiner Huldigung verehrt,
3,000 Thaler	ist dem Grafen auf zweimal nach Schwarzenfels geschickt worden and haben es doppelt wiederum müssen erlegen,
1,626 Thaler	hat der Rittmeister Bätz das erstemal 3 Monat mit 50 Pferden kost,
2,000 Thaler	dem Rittmeister Baudis und dem Lieutenant unter den Speerreitern nur von der Stadt an Geld geben,
5,226 Thaler	haben diese Völker gewaltthätiger Weise verzehrt,
64 Thaler	hat des Herzogs Bernhard von Weinmar Stallmeister verzehrt,
11,229 Thaler	hat der Oberstlieutenant Schön mit seinem Regiment verursacht,
2,300 Thaler	hat der Oberst Oxenstierna mit seinen Völkern auf zwei Nacht verzehrt.
124,696 Thaler	Summa ohne putzen und Kreuz."

Die Schweden waren fort; aber Jammer und Noth nicht; wir werden das sehen.

Als die Kaiserlichen unter Oberst Korpus die Stadt leer von Schweden fanden, schickten sie sich zur sofortigen Verfolgung an, kamen jedoch nur bis zum weimar'schen Städtchen Ostheim, ohne den Feind zu finden. Weil nun während der schwedischen Occupationszeit die Bauern von Ostheim und Umgegend „Manchem mehr Schaden und Unheil zugefügt denn das geworbene Volk", so trug auch Oberst Korpus kein Bedenken, denen von Ostheim alles Vieh hinwegzunehmen, und so brachte er denn 300 Stück Rindvieh, dann Schafe und Schweine nach Neustadt und ließ es im Amthause an die Bürger verkaufen: 1 Kuh um 2—3 Thaler; die besseren Ochsen um 4—5 Thaler; 1 Schaf um 2, 1 Schwein um 4 und 5 Batzen.

Indessen sehnten sich die schwedischen Beamten wieder nach ihrem Neustadt zurück; sie hatten ja daselbst recht gute Tage verlebt. Kaum hatten sie und noch einige Edelleute, die sich ihnen angeschlossen hatten, den Abmarsch der kaiserlichen Truppen vernommen, näherten sie sich auch schon der Stadt. Da sie aber fürchteten, daß ein Theil der Kaiserlichen zurückgeblieben sei, so ließen sie am 29. September durch einen einarmigen Trompeter 1500 Mann Schweden anmelden, um hiedurch die etwa noch anwesenden feindlichen Soldaten zur Flucht zu veranlassen. Ein unbeschreiblicher Schrecken war die Folge dieser Meldung, „es ritt und lief Alles aus der Stadt, was fortkommen konnte."

Bald jedoch war die List entdeckt, und die, welche sie ausgedacht hatten, mußten dieß vermuthet haben; denn sie zogen eiligst nach Heustreu, wo gerade Gottesdienst war, drangen in die Kirche, rissen 9 Männer heraus und mordeten und zerstümmelten sie auf eine jämmerliche Weise. Warum? die Bestien wußten es wohl selbst nicht.

Wieder kamen und gingen Truppen, und immer ungeheuerlicher wurden die Summen, die sie verschlangen.

Am 10. November 1634 rückte der kaiserliche Oberstlieutenant Schönkirch mit dem Regimentsstab ein, um die Stadt gegen feindliche Angriffe zu schützen. Aber der Freund preßte die Bürger weit mehr als der Feind. Dann kam noch Generalfeldmarschall Piccolomini, und die Truppen der Beiden blieben bis zum 10. Juni 1635. Das kostete wieder 36,515 Thaler „aber es war noch lange nit genug".

Man kann sich denken, wie unbeschreiblich groß die Noth der Bürger war. Die Aecker waren verwildert; die Lebensmittel spärlich und die spärlichen hatten Preise, die der Bürger nicht mehr bieten konnte. Der Laib Brod kostet 1 Gulden, 1 Thaler.

Woher also Nahrung nehmen? Man holte sie sich vom Schindanger. „Es war mit Jammer anzusehen, wann ein todtes Pferd von den Soldaten ausgeschafft wurde, so sind an 40 bis 50 Menschen bei dem Schinder gestanden und haben sich um das todte Fleisch geschlagen; viele Menschen haben sich zu todt gekümmert wegen des großen unleidlichen Hungers und aßen die Menschen das Gras auf dem Felde wie das Vieh."

Pest und Ruhr kamen dazu und rafften die Menschen hinweg. „Es werden an 800 Menschen an Hunger und in der Pest gestorben sein."

Drüben aber im Henneberger Land raubte, mordete und sengte der Feind, alle Augenblicke bereit, wieder herüberzukommen.

Und mitten unter all' dem unsäglichen Elend und unbekümmert um die bleichen abgehärmten Gesichter ringsum und um die ihnen drohende Gefahr schwelgten Graf von Harrach und seine Soldaten mit einigen Domherrn sorglos in Neustadt und soffen in ihrem Uebermuthe nächtlicher Weile vom Galgen aus Gesundheit auf die Stadt herüber!

Sie „fraßen und soffen" auch gerade, als am dritten Christtag 1636 der Feind in Mellrichstadt einrückte, den Wachtmeisterlieutenant des Grafen von Harrach gefangen nahm und nun gegen Neustadt vorging.

Der Graf floh eiligst von dannen gen Schweinfurt; er hatte der Stadt 4000 Thaler gekostet.

Drei Stunden darauf waren die Schweden vor der Stadt. Die Thore waren gesperrt; die von Neustadt wollten sich wehren; allein der Bürgermeister öffnete die Stadt und der schwedische Oberst Adam von Pfuhl zog mit seiner Armada durch das Spörleinsthor herein. Das Erste, was geschah, war, daß die Schweden einen „guten alten Soldaten" aus Heustreu, der harmlos dem Einzuge zusah, zusammenschossen; er trug nämlich ein Gewehr. Nach dieser Heldenthat befahl man der zusammenberufenen Bürgerschaft: „die Gewehre auf das Rathhaus!" Man folgte: die besseren Gewehre nahm man, die übrigen wurden verbrannt. Und nun 50,000 Thaler Brandschatzung! Natürlich eine reine Unmöglichkeit, um die sich aber Pfuhl nicht kümmerte, er meinte einfach: „wann das Geld nicht gefiel, wolle er die Stadt ausplündern und an allen

Orten in Brand stecken lassen." Man eilte also, das Geld zusammenzubringen; „die arme Bürger trugen hinauf alles, was sie hatten, als: Geld, Silbergeschmeid, Kramerwaar, Roth- und Weißleder; Tuch und Leinwand und was in der Stadt war, das wurde auf 5000 Thaler bezahlt! Es fehlte also noch viel, sehr viel Geld und brannten deßhalb am 30. Dez. die 3 Thore der Stadt: das Spörlein-, Hahn- und Salzpfortenthor. Jammernd sahen die Bürger die Feuersäulen, jammernd baten sie um Einhalt und Schonung, allein Pfuhl meinte wiederum einfach „die ganze Stadt in solcher Gestalt armselig in Feuer und Schwert zu verderben, wenn kein Geld mehr wolle gegeben werden."

Und abermals trug man bei und machte entbehrlich, was einfachstes Leben sonst nicht entbehren kann. Aus 5000 wurden 6000 Thaler. Damit begnügte sich Pfuhl vorläufig, ließ aber die Herren des Rathes, ausgenommen den Stadtschreiber und einen Rathsherrn mit Namen Kaspar Schmitt, sodann noch 4 weitere Bürger als Geisel nach Erfurt abführen. Zur Schlußscene wählte Pfuhl die vollständige Ausplünderung mehrer Bürgerhäuser; dann zog er mit seiner Armada nach Bischofsheim. Da war er schon einmal. Hart vor dem Thore, rechts an der Straße, die nach Neustadt führt, steht noch heutigen Tages eine Gedenktafel, deren Inschrift lautet:

„Treu seinem Fürsten schließt Bischofsheim dem schwedischen Oberst Pfuhl die Thore und bittet, gegen die Macht zu schwach, seinen Herzog um Hülfe, ausdauernden Widerstand versichernd.

Inzwischen erneuert der Feind, bereits wiederholt zurückgewichen, den Sturm und zerstört die Stadt durch Brand."

Die Spuren, die Pfuhl allüberall hinterließ waren blut- und feuerroth; Entblößtheit, hungernde Menschen, Jammergestalten — gräßlichstes Elend heulten wehklagend ihm nach. Er zog bis nach Arnstein; dann kam er zurück. Der Wiederschein des Feuers, der in der Nacht vom 16. auf den 17. Februar 1637 den Himmel über dem nahen Dorfe Niederlauer röthete, kündete seine und seiner wüsten Banden furchtbare Nähe.

Am 17. Februar war Pfuhl in Neustadt, erpreßte dem Elend weitere 3000 Thaler und zog am 19. nach Meiningen. Ihm eilten 2000 Mann unter dem bayerischen General Geleen nach; kamen aber am 23. wieder zurück „mit blutigen Köpfen, hatten 2 schöne Feldstück verloren und waren der gut General mit seinen schönen Völkern zu Spott gemacht, die Schanz[36]) war muthwillig übersehen, das gab allererst dem ganzen Frankenland einen Jammer und Schrecken."

Die Soldaten waren aber trotzdem munter, ließen sich's wohl sein und verließen am 24. die Stadt, nachdem sie 600 Thaler verzecht hatten.

„Am 24. da ward uns armen Neustädtern der Garaus allbereits gemacht. Es legte uns ihre hochfürstlichen Gnaden von Würzburg einen Obersten ein, das war der Graf Schlick. Der brachte 5 Compagnien und einen Regimentsstab herein. Da hieß es, was noch übrig ist, das wollen wir Alles bis auf den Grund verderben und verschlicken. Es hat mancher Bürger 3 und 4 Soldaten in dem Haus mit Weib und Kindern. Die leben nach ihrem Belieben. Des Grafen Uebermuth wurde Ihrer hochfürstlichen Gnaden etwas zu unfrieden, gab ihm Ordre nach Bamberg, wollten ihn aber nit einlassen, kommt der Graf wiederum allhier in die Stadt, ließ 2 Bürgermeisterhäuser, des Stadtschreibers Haus und der

---

[36]) Auf ihrer Höhe steht heutigen Tages die Gränztafel von Bayern und Meiningen.

Viertelmeister Häuser ganz Preis machen; da ward aller Jammer und Noth und war des Grafen von Schlicken sein Sprichwort: es ist eben so gut ganz verderbt."

Man sieht: der Freund war ebenso erbarmungslos als der Feind; es war eine Zeit, welche Menschlichkeit kaum mehr kannte.

Schlick kostete der Stadt Alles in Allem nicht weniger als 19,658 Thaler „davon sollte das Stift Bamberg wiederumb 1400 Gulden gut machen, geschieht aber in Ewigkeit nit für einen Kreuzer."

Unterdessen hatten auch die auf Befehl des Obersten Pfuhl nach Erfurt abgeführten Geiseln Melchior Umpfenbach, Hanns Lotz, Kaspar Both, Carol Schubert, Johann Christ, Heinrich Geis, Jonas Höpfner, Adam Kreuzer, Jörg Clement, Hanns Hoch, Zacharias Fuchs und Michael Manger von sich hören lassen.

Sie schrieben am 2. Februar 1637 nach Neustadt:[37])

„Vielgeliebte Freunde! Euch können wir nicht verhalten, daß der hiesige Commandant uns heut morgens vorhalten, unsre restirende rantionsgelder sobalden vollends aufzubringen oder gewärtig zu sein, daß Seine Gnaden uns (inmassen dieselben schon Befehl hatten) zu Ihrer Exz. Herrn Generalfeldmarschall Banner führen ließen, von dannen wir vollends gar in Schweden geschickt werden und zu besorgen sein möchte, daß unser Keiner sein Vaterland, weniger sein Weib oder Kinder wiederumb sehen würde, welches alsdann Ihr (wie des Herrn Obersten Formalia selbst gewesen) am jüngsten Gericht schwerlich verantworten, wir aber darüber zu schreien und zu klagen haben würden. Ueber dieß Alles stünde auch Sr. Exz. noch bevor, ob sie nicht eine Parthie noch hinausschickten und die Flecken sammentlich in Brand stecken ließen, uns gleichwohl in der Servitut als leibeigen die Zeit unseres Lebens behielten. Obwohl wir nun zwar neben Eurer Supplikation auch nochmals absonderlich an Herrn Oberst Pfuhl geschrieben, umb Gottes und des jüngsten Gerichtes willen gebeten, unser Unvermögenheit und sich mit noch 1000 Thalern (die wir zu Frankfurth oder Nürnberg aufborgen und allhier inner 14 Tagen oder längsts einem Monat liefern lassen wollten) contentiren zu lassen gebeten, so wissen wir aber nicht, was von dannen uns vor resolution kommen möchte, sintemalen jetzo in Sr. Gnaden Hand unser Leben und Todt. Wollen also hiemit Euch sampt und sonderlich um christlicher Barmherzigkeit gebeten: weniger nicht auf obliegender Pflicht und Gewissens Verantwortung ermahnt haben, Euer selbst Bestes sowohl als unsre obhaftende Leibs= und Lebensgefahr wohl zu beherzigen und so Tags und Nachts nicht zu feiern, wie Ihr auf's ebest möglich obgemeldte 1000 Thaler an benachbarten Orten aufbringen möget. Allhier haben wir bis noch über allen angewandten Fleiß nichts richten können und mit großer Mühe zu thuen gehabt, daß wir mi Versetzung etlicher Waaren und Leders (welches dem Obristen nicht annehmlich gewesen) Einhundert Thaler aufgebracht, welche auch inner 14 Tagen unfehlbar wieder restituirt werden sollen und müssen, daher unsere ebenmäßige Bitt, Ihr wollet sobalden, nach Ansehung dessen, einen Weißgerber (alldieweilen wir uns auf dergleichen Waare nicht verstehen, solche auch sehr darnieder geschlagen werden will) hereinschicken, der es selbsten dahier zu Geld mache, damit den guten Leuten versprochenermaßen wiederumb zugehalten und das Darlehen mit Dank abgetragen werden möge. Wie nun hieran sowohl Euch als uns sehr groß gelegen, also werdet Ihr gleich weder Tag noch Nacht feiern, damit demnächst, sei zu Frankfurth oder Nürnberg, 1000 Thaler beigebracht, also unser Leben sowohl, als Euere Wohlfahrt erhalten werde. Hiemit uns allesampt dem Lieben Gott empfohlen."

Es scheint, daß man schwedischerseits auf den begehrten Nachlaß nicht eingegangen ist und daß man von Neustadt aus die Aufnahme

---

[37]) Brief befindet sich im städt. Archiv.

eines Darlehens zur Deckung der Schuld von 2000 Thalern weder in Frankfurt noch Nürnberg zu erwirken vermochte; denn der Rath der Stadt Erfurt schrieb unter'm 30. März 1637, daß auf Betreiben der Geiseln ein gewisser Andreas Gumbrecht aus Erfurt dem schwedischen Commandanten Heinrich von der Golz gegenüber für die Zahlung der 2000 Thaler sich verbürgte.[38])

Am Osterabend 1637 langten die Geiseln wieder in Neustadt an.

Weniger stürmisch ließen sich die letzte Hälfte des Jahres 1637 und das Jahr 1638 für die Stadt an. Es kamen zwar immer wieder Truppen, verblieben daselbst wohl auch längere Zeit, aber sie scheinen Menschlichkeit gekannt zu haben.

Erst im Jahre 1639 kamen die Schweden wieder.

Sie fanden jedoch vorerst keinen Einlaß. Es hatten sich nämlich mit den in der Stadt lagernden kaiserlichen Soldaten die auf Befehl des Kaisers Ferdinand III. von dem Bischofe Franz neugeworbenen Truppen vereinigt und gerade zur rechten Zeit, denn kurz darauf, am 7. Juli, forderte der schwedische Oberst Königsmark die Stadt zur Uebergabe auf, mußte aber nach kurzer Gegenwehr wieder abziehen. Er ging nach Mellrichstadt, blieb allda zehn Tage, zog von da abermals im Stifte bis gegen Würzburg herum, plünderte auf dem Rückwege Kissingen ganz aus, kam wieder nach Neustadt zurück, zog aber, nachdem er die kampfbereite Physiognomie der Stadt sah,[39]) vorbei, gegen Rödelmaier zu.

Es verging nun geraume Zeit, bis sich der Feind wieder blicken ließ. Er lagerte in und um Meiningen, wurde zwar öfter angegriffen,

---

[38]) Das Schreiben vom 30. März 1637 befindet sich im städt. Archiv. — Eine ebenda sich befindliche Bittschrift der Stadt Neustadt im Juli 1638 klagt über das Bedrängniß der Stadt seitens ihrer Gläubiger und deutet darauf hin, daß die bemerkten 2000 Thaler von einem Oberstlieutenant Oppen aufgenommen wurden und daß demselben hiefür der städt. Spitalzehnt verschrieben wurde. Die Quittungen über die Rückzahlung der 2000 Thaler sind dem Schuldbriefe d. d. 3. Juni 1637 unterbunden.

[39]) Man hatte damals für die Vertheidigung der Stadt mehr als sonst gethan. Ein im städt. Archiv sich befindliches Memorial vom 25. Juli 1639 enthält folgende auf die Vertheidigung der Stadt bezügliche und nicht uninteressante Anordnungen:

a) Auf den Thürmen, an den Pforten und im Zwinger sind Steine aufzuschichten, um solche auf den anstürmenden Feind zu werfen.

b) Beim Herannahen des Feindes sollen die Pforten mit kurzem nassen Mist verstopft werden. Die Weiber haben sich mit heißem Wasser zu versehen und solches auf den Straßen nächst an den Pforten in Schöpfkübeln bereit zu halten, um dasselbe bequem in den Zwinger und von da herab auf den Feind schütten zu können. „Wenn man scharfe materia in das Wasser thuen könne, ist's noch viel besser."

c) Bienenstöcke sollen bereit gehalten werden, um solche unter den anstürmenden Feind zu werfen; denn „wenn die Bienen hinausfliegen, wird der Feind von denselben so beängstiget, daß er das Stürmen wird bleiben lassen, welches etliche Städte erhalten hat."

d) „Dieweilen es allhier Schlösser und Schmied gibt, sollen vom alten Eisen eintausend oder etliche Fußangeln gemacht, auch eiserne Nägel in Bretter geschlagen werden, daß sie heraussehen, das soll Alles an gefährliche Orte hingestreut werden. Es kann dann der Feind nicht fortkommen, sondern wird mehrentheils darein treten und beschädiget; ist ein sehr nützliches Ding."

e) Die Posten und Wachen sollen mit Pechkränzen versehen sein, um solche brennend gegen den Feind zu werfen und diesen des Nachts den „Musquetirern" sichtbar zu machen.

f) Man solle eine Anzahl Knebelspieße, Gabeln oder Prinkstöcke und einige Dutzend Morgensterne fertigen, da solche beim Anstürmen des Feindes gar vörtrefflich zu gebrauchen. u. s. w.

stets aber erfolglos. Auch ein von dem Obersten „Trunkmüller“ am 27. Januar 1640 von Neustadt aus gegen ihn unternommener Streifzug mißglückte vollständig.

Am 19. Juni kam plötzlich die Kunde, daß der Feind mit vereinter Macht unter dem schwedischen Heerführer Banner von Meiningen her anrücke. Am 20. Juni stand er vor Mellrichstadt, plünderte diese Stadt, zog über Hollstadt und Heustreu gegen Neustadt, breitete sich hart am Altenberg[40]) aus und nahm eine Sturm kündende Stellung.

Man zitterte in der Stadt, und mit gutem Grunde; denn einer solchen Feindesmacht gegenüber fehlten die zum Widerstande nöthigen Gegenkräfte.

Doch unerwartet kam Rettung. Es hatte sich damals die kaiserliche Armee unter Piccolomini bei dem nahe der Festung Königshofen gelegenen Orte Kleinbardorf mit den bayerischen Truppen vereinigt, und als man daselbst den Vormarsch des Feindes vernahm, eilte Piccolomini mit „großer Kraft“ über Berg und Thal und kam gerade noch recht. Schleunigst besetzte er die Stadt und die südlich, westlich und nördlich gelegenen Berge. In einer einzigen Nacht warf man eine Schanze auf vom Pletzackerthor bis fast hinauf nach Hohenroth.[41]) Ebenso schleunigst verschanzte man sich im Petrigraben und auf den drei Veitsbergen. Dann besetzte man den Schloßberg und das alte Schloß, pflanzte allda Geschütze auf und bezog in derselben Nacht ein Lager, das bis hinüber zum Mühlberg, rothen Berg und Grasberg sich erstreckte. Das Fußvolk lagerte auf den Höhen, die Reiterei im Thale.

„General Banner, als er sieht, daß die Kaiserlichen ihme waren allhier in Neustadt vorkommen, nimmt seinen Contremarsch wiederumb auf Mellrichstadt, Meiningen und Eisenach.“

Der Feind war also fort, der Freund blieb.

„Den 27. Juni kam ein groß Regenwetter, daß die Saal ein wenig überging. Da gingen die Regimenter in umbliegende Flecken, Aemter, Stadt und Dörfer in die Quartier; aber der ganze Generalstab von dem Erzherzog Leopold, von Fürsten und herrn, von Grafen, deren eine große Anzahl war, Obersten und allen Generälen, kaiserliche und curbairische, allhier bis auf die 6000 Pferd in unserem Städtlein, bis auf den 25. Juli ist dann das ganze Regiment aufgebrochen. Da war alles Laub und Gras bei uns zu haus und zu Feld bis auf das äußerste Elend verzehrt und verderbt und mußten wir das liebe Getraid zwei Jahr um 4 Königsthaler zu Würzburg kaufen.“

Dann kam eine Krankheit, die raffte viele Menschen hinweg, und dann kam eine Seuche, die das Vieh tödtete „mehr denn für 8000 Thaler; denn es war die gerechte Hand Gottes stark wider uns ausgestreckt.“

Indessen zeigte sich der Feind, namentlich „das feindselige weimarische Volk“ immer wieder einmal in der Nähe, sengend, plündernd, mordend. Die Angst trieb eine große Anzahl der ringsum wohnenden Bauern in die sicherere Stadt, zu deren Vertheidigung der damalige Commandant Johann Friedrich von Mosheim das Aeußerste aufbot. Am 5. Februar 1641 versprachen ihm Bürger, Bauern und Soldaten Beistand bis „auf den letzten Blutstropfen.“ Alles, was Waffen tragen

---

[40]) Ein Berg nahe der Stadt in nordöstlicher Richtung.

[41]) Ein $^3/_4$ Stunden entfernter, westlich von Neustadt auf einer Anhöhe gelegener Ort.

konnte, griff zu solchen; Tag und Nacht war man kampfbereit.

Da die vor dem Spörleinthore gelegene Vorstadt die Vertheidigung erschwerte, begann man am 4. März mit der Einlegung. Das Siechenhaus wurde niedergerissen, die Kirche in Brand gesteckt und eine Reihe von Häusern dem Boden gleich gemacht.

So vorbereitet erwartete man den Feind. Der aber kannte die Widerstandskraft der Stadt und mied sie. Dagegen streifte er sengend und raubend bald ferner, bald näher um solche herum.

So brannte er schon im Januar 1641 in Großeibstadt 26 Wohnhäuser und Nebengebäude nieder. Dann zeigte er sich plötzlich im naheliegenden Dorfe Lorenzen, nahm daselbst die ganze Schäferei und 82 Stück Rindvieh hinweg, richtete den dortigen Schultheißen übel zu, schoß einen Bauern todt und haute einen Burschen zum Krüppel. Wieder einmal, es war am 19. Oktober, fielen 250 Reiter von Schweinhof her in Ebersbach und Nickersfelden ein und nahmen alles Vieh mit sich fort. Man zog ihnen zwar entgegen, allein ihre gedeckte Stellung zwang zum alsbaldigen Rückzuge.

Nun blieb der Feind wieder eine Zeit lang aus. Inzwischen aber lösten sich in ununterbrochener Aufeinanderfolge die Einquartierungen befreundeter Truppen ab, stets neue Geldopfer verlangend. So kosteten die eingelegten Soldaten, wiewohl deren Anzahl nur unbedeutend war, vom 16. Januar bis Juni 1642 nicht weniger als 3158 Thaler.

Dabei fehlte es an Allem; der Wein war mißrathen, das Vieh fort, die Felder blieben unbestellt und eine auf Anordnung des Rathes vorgenommene Nachsuchung nach Getreide ergab einen Vorrath von 55 Malter Korn und 29 Malter Weizen. Das war Alles.

Damals war Meiningen von kaiserlichen Völkern besetzt. Als am 12. August schwedische Truppen gegen die Stadt anrückten, war die kaiserliche Besatzung just eingeschlafen. Ueberrumpelt, war sie nach kurzer Gegenwehr aus der Stadt verdrängt.

Nun schrieben die Schweden am 16. August nach Neustadt um 70 Malter Korn, 70 Malter Haber, 70 Malter Gerste, „Alles auf Erfurter Gemäß, das thut auf Neustatter 2260 Malter. Ist solche Begehrung alsobald nach Würzburg geschickt und uns eine Antwort geworden, weilen sich ihre fürstlichen Gnaden zuvor in den Erfurter Contrakt eingelassen, sollen wir weiter nichts verwilligen und wollen uns auch Ihre fürstlichen Gnaden vertreten.“

Man lieferte also nichts und ließ auch eine von Erfurt aus unter'm 28. August erlassene Aufforderung zur Ablieferung von 3000 Malter trotz der angedrohten Feuer- und Schwertexekution unbeachtet.

> „Derentwegen sind die Schweden zu Bastheim und Frickenhausen eingefallen auf 56 Stück Vieh und haben auch Menschen sammt dem Pfarrherrn mit fortgenommen, der hat sich mit 200 Thalern lösen müssen.“

Am 22. Oktober hatten sich die kaiserlichen Truppen in Königshofen gesammelt und rückten am 24. gegen Meiningen, um die Stadt dem Feinde zu nehmen, „aber es hat ihnen mißlungen, daß sie am 27. ihr Quartier mit unverrichteter Sache mußten beziehen.“

Am 28. Dezember kam der „weimarische Feind mit 500 Pferden vor Neustadt gesetzt, früh um 9 Uhr und vermeinte die Stadt einzunehmen.

Es sind aber die Reiter und Soldaten, so in der Stadt lagen, sammt der Bürgerschaft alsbald ausgefallen" trieben den Feind von dem Thale auf den Schloßberg, von da wieder in das Thal hinunter bis nach Unsleben zurück und „haben etzliche Gefangene in die Stadt gebracht, die sagen aus, daß über die 28 gewiß von den Unserigen todt und tödtlich geschädigt wären worden, aber auf den Unserigen ist Gottlob kein Mensch verwundt worden."

Nun hatte man vor dem Feinde wieder Ruhe bis zum Monate Mai 1643.

„Den 19. Mai ist alles Bauernvolk wegen des feindlichen Generalmajor Königsmark und den Schwedischen, so mit 3000 Pferd ist ins Land gegangen, alle die Fürsten nach seinem Belieben gebrandschatzt, zu Eiershausen bei Königshofen, das hat einen guten Kirchhof und wurden 11 Soldaten aus Königshofen den Bauern zu Hilfe geben, die sollen sich wehren. Weilen aber der Feind 2 kleine Stücklein mit sich führte und 1 Schuß oder 3 wider die Mauer hat gethan, haben die Soldaten und die Bauern Forcht bekommen, sich verkrochen, so ist obgedachter Feind hineinkommen, 29 Mann todt gemacht und das Dorf in Brand gesteckt."

Von da zog Königsmark nach Mellrichstadt „vermeinte, die Stadt zu bekommen; es haben sich aber die Bürger männlich darinn gewehrt und er wardt mit Spott abgetrieben." Dann kam er in den Streugrund, steckte Mittelstreu in Brand und schrieb an den Fürstbischof in Würzburg: „so dieser nit mit ihm accordiren wollt, so wolle er ihnen das ganze Land in Asche legen."

Wirklich leitete Fürstbischof Johann Philipp Unterhandlungen mit Königsmark ein.

„Den 23. Mai sind Abgesandte von Würzburg kommen, als ein Domherr, der Herr von Frankenstein, und ein Würzburger Edelmann, die haben einen Vergleich wegen des Brandes mit dem Feind gehalten. Den 24. Mai sind die Schwedischen Gesandte auch allhier gekommen, haben mit den Würzburgern traktirt und haben die Traktate gewährt bis auf den 29.

Diese vorgedachte Traktate haben ein vortreffliches End in dem Streugrund genommen. Das Mellrichstadt ward dem Feind für 30,000 Thaler eingeräumt und ward ein Regiment von den Schweden hineingelegt, die sollen nit weichen, bis der letzte heller von obgedachter Brandschatzung für das ganze Land völlig bezahlt wäre worden.

Der Fürstbischof versprach also 30000 Thaler, die andere Seite dagegen versprach, fernerhin Land und Leute zu schonen.

Die 30000 Thaler wurden gezalt. Am 28. August 1643 erlegten fürstbischöfliche Gesandte zu Neustadt die letzten 10000 Thaler. Damit war also auf der einen Seite das gegebene Versprechen erfüllt. Und auf der anderen Seite? Schonung des Landes und der Leute hatte man versprochen. Als aber Königsmark mit seinen „Brönngesellen" fortzog, ließen sie öde Felder, brennende Höfe und Dörfer, gemordete und verstümmelte Menschen, geschändete Mädchen und Frauen, Noth, Jammer und Verzweiflung zurück.

So der Feind; der Freund machte es nicht viel besser. Vom 4. Januar bis 9. Juni 1644 lagen kaiserliche Reiterei unter einem Obersten, der am 31. Januar selbst nach Neustadt kam, sowie eine Compagnie Soldaten in der Stadt. „Diese hielten sich noch viel schlimmer mit Fressen und Saufen und haben die Reiter allein die Stadt mehr denn 5000 Thaler gekostet."

Daß sich weder der Feind noch der Freund in Mitte unsäglichster Noth an Speise und Trank etwas abgehen ließen, war man bereits gewohnt. Bald aber respektirte auch der Freund die Unverletzlichkeit der Person und des Lebens seiner Schutzbefohlenen nicht mehr. Der Soldat war verwildert; der Offizier nicht minder.

Als der Bürgermeister und Rath der Stadt dem gedachten Obersten bei seinem Einzuge in die Stadt „8 Kannen guten Weines verehrten,“ warf dieser die Kannen zum Fenster hinaus, und drohte, den Bürgermeister die Stiege hinunter zu werfen, daß er den Hals breche.

Ganz ohne Ursache hieb ein Reiter den Thorwächter todt. Zwei Andere schlugen ihren Quartiergeber derart, daß er 8 Wochen lang das Bett hüten mußte. Wieder Einer nahm am oberen Marktbrunnen ein Weib bei den Beinen und warf sie kopfüber in den Brunnen. Andere wollten bei Salz ein Mädchen nothzüchtigen. Einige Männer eilten zur Abwehr herbei, wurden aber ganz entsetzlich zusammengehauen und Einer erlag sofort den 8 Wunden, die er dabei erhalten.

„Was sonsten mit allem Uebermuth diese Gesellen in und ausser der Stadt getrieben haben, ist nit Alles zu schreiben. Wegen des Uebellasters ist einem Reuter am 30. Mai der Kopf weggeschlagen worden.“

So der Freund.

Am 26. März 1645 zeigten sich auch die Schweden wieder. Sie kamen von Hollstadt her. Ihnen ritt der Rittmeister Redlitz mit seinen Reitern entgegen, zog sich aber, da er sich dem Feinde gegenüber zu schwach sah, wieder in die Stadt zurück. Gleich darauf nahm eine andere feindliche Abtheilung Richtung gegen die Stadt. Auch gegen sie rückte Redlitz mit Reitern und Fußsoldaten aus, mußte aber gleichfalls vor ihrem ungestümmen Angriff in die Stadt zurückweichen, nachdem ihm 10 Fußknechte getödtet und 5 Reiter gefangen genommen waren.

„Hernacher ritten die Schweden wiederumb zurück und steckten die beiden Dörfer als Brend und Lorenzen in vollen Brand; zogen nacher Kissingen, von Kissingen auf Münnerstadt, von Münnerstadt wiederumb auf Römhild und brandschatzten das ganze Amt Neustadt und andere Aemter mehr.“

Am 28. und 29. März 1645 nahm der schwedische Oberst Reichwald in Heustreu Quartier und ließ alsbald der Stadt durch einen Trompeter bekanntgeben, daß er jeden Bürger, welcher in seine Hände falle, während der Nachtzeit am Thore aufknüpfen lassen werde. Am 31. März aber ließ er durch einen Trompeter der Stadt „gute Freundschaft“ anbieten und verlangte als ersten Freundschaftsdienst nicht weniger als 600 Malter Haber, 3000 Laib Brod, 10 Rinder, 5 Eimer, natürlich guten Weins und 10 Faß Bier.

In der Stadt lagen damals eine Compagnie Fußsoldaten unter dem obersten Wachtmeister Kopp und eine Reitercompagnie unter dem bereits genannten Rittmeister Redlitz.

Beide ließen den Trompeter ohne Antwort abziehen.

Am 2. April brachte der Trompeter einen zweiten Brief, der aber weit weniger freundschaftlich als der erste gehalten war. „Das Vorerwähnte bis längstens zum 5. April liefern oder es werden alle Weinbergpfähle verbrannt,“ das war in Kürze der Inhalt.

Abermals ritt der Trompeter ohne Antwort von dannen.

„Da sind den 4 April zwei als Einer von Adel, lutherischer Religion von Müntzer, und ein Carthäuser Prior von Erfurt von ihro hochfürstlichen Gnaden allhier durch nach Heustreu zu dem schwedischen Oberst Reichewalt abgefertiget, einen Accord zu treffen; ist ein armer, elender Zustand daraus erfolgt. Nachmittag umb 1 Uhr kommt ein schwedischer Trompeter, bringt uns von den obgedachten fürstlichen Abgeordneten, daß wir täglich dem Reichewalt nacher Römhild liefern sollen mit Stadt und Amt Neustadt, Münnerstadt und Waldaschach, wie allda verzeichnet ist:

2000 Pfund Brod
1000 Pfund Fleisch
2000 Mäß Bier
1000 Korn, 1/4 Haber und
10000 Pfund Heu.

Es wurden auch wirklich in dem Zeitraume von 16 Tagen seitens der Stadt und des Amtes Neustadt 24836 Pfund Brod, 11857 Pfund Fleisch, 344 Eimer 56 Maaß Bier, 449 Malter 7 Maaß Haber und 71 Fuder Heu geliefert.

Ende April 1645 kam die französische Armee unter Turenne nach Franken.

„Die ganze französische Armada zu 16000 Mann zu Roß und Fuß ist in das Bisthum Würzburg alsdann in dem Ochsenfurter Gau ankommen; ihre fürstl. Gnaden zu Würzburg alsobalden besprechen lassen, ob er wolle der Krone Frankreich alle Beförderung leisten; die Päsfe überm Main solle ihro hochfürstl. Gnaden alsobalden einräumen und sich ganz untergeben. Haben auch die armen Leute übel traktirt mit Geldpreß, mit Unzucht und junge Kinder, daß sie gestorben sein, gleichergestalt mit alten, verlebten Weibern, daß sich des armen Vaterlandes, auch des ganzen römischen Reiches verderblicher Untergang jämmerlich sehen ließ.

Weilen aber Gott, der Allmächtige, seine göttliche und gewaltige Hand in Vielem nit eher sehen läßt, denn wann die höchste Noth vor der Hand ist, auch ein Belohner alles Guts und ein Strafer alles Uebels ist, hat der gütige Gott durch seinen göttlichen und barmherzigen Willen in dieser höchsten Gefahr sich auch über uns erbarmt und die ganze französische Armada den 6. Mai durch die curbayerische Armada, die General Freiherr Johann von Werth[42]) geführt hat, bei Herbsthausen ober Mergentheim angefallen, das ganze französische Fußvolk ins Blut gelegt, die Reiterei über den halben Theil niedergemacht, bis nach Retzbach übern Main getrieben, daß über 300 Pferd ersoffen, der französische General jämmerlich davon kommen, der Generalwachtmeister Rosen[43]) neben vielen Obersten gefangen bekommen, die ganze Artilleriestück alles erobert mit einem großen Schatzgeld, so aus Frankreich geschickt, die Armada 2 Monate zu bezahlen auch durch göttliche Hülfe Alles erobert, daß auf dießmal gleichfalls das liebe Vaterland ist durch göttliche Hülfe und des curbayerischen General Johann von Werth ritterliche Hand ist erhalten worden.“

Als der schwedische Oberst Reichwald den für die Franzosen so unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Herbsthausen erfuhr, verließ er schleunigst, es war am 10. Mai, Römhild und eilte nach Erfurt.

„Ob diesen oberzählten französischen Verlust hat sich allererst das Unglück recht über das Frankenland geschlagen; denn die Krone Frankreichs und Schwedens haben ihre Völker an allen Orten zusammengezogen und ist der General Königsmark unter den Schweden durchs Land gezogen; das Frankenland und ihre fürstl. Gnaden hat wiederumb für Morden und Brennen 36000 Reichsthaler legen müssen; davon sind auf die Stadt allein kommen 1100 Reichsthaler und beineben alle Monat 208 Reichsthaler und ist's dermassen so schwer hergangen, daß alle Termine

---

[42]) Die andere Geschichte bezeichnet Mercy als Sieger.

[43]) Reinhold Rosen aus Livland, der dem Gustav Adolf nach Deutschland gefolgt war.

mit den Soldaten haben müssen herausgepreßt werden; denn es hat bisweilen mehr nasse Augen denn Geld geben.

Die Franzosen haben sich wiederumb mit den hessischen auch schwedischen Völkern und neu ankommenden Franzosen verstärkt,[44]) daß sie gar nach Würzburg zum andern Mal sind kommen, den ganzen Gau und das Land über dem Main eingenommen und hat ihre fürstl. Gnaden den Proviant, Pferde und Alles, was sie begehrt haben, schaffen müssen; davon haben wir 300 Malter Früchte legen müssen, Stadt und Amt 18 Pferde auch geschafft, bis die Kaiserlichen mit starker Zuhülfe den Bayerischen sind zugezogen, die Franzosen aus dem Lande und über den Rhein gejagt. Von den Bayerischen und Kaiserlichen sind etliche Regimenter im Lande liegen blieben und haben das Land völlig bis aufs Letzte verderbt."

Die erste Hälfte des Jahres 1646 brachte ununterbrochen neue Einquartirungen, meistens bayerische und kaiserliche Völker.

Am 3. Mai lag 1 Regiment kaiserlicher Truppen in der Stadt, 1 Regiment in Salz, ein weiteres in Niederlauer, ein anderes in Burglauer, wieder Eines in Eichenhausen und noch Eines in Wülfershausen. Sie zogen am 1. Juni wieder ab, Felder und Wiesen so zerstampft zurücklassend, daß „kein Heu ist worden."

Am 4. Juni lagerte die ganze kaiserliche Armada auf dem Felde bei Wollbach und zog am Nachmittage bei Neustadt vorüber nach Hammelburg.

„Im August ist ein solcher Schrecken ins Land kommen, daß alle Menschen sich ganz ins Verderben gegeben haben, weil die bayerischen und kaiserlichen Völker ihren festen Fuß bei Frankfurt verloren haben und sind die schwedischen und französischen Völker nach Würzburg kommen und haben den Fürsten dahin gebracht, daß er sich als einen Freund hat erklären müssen."

In der zweiten Hälfte des vorgenannten Jahres war die Stadt fast ganz von Truppen entleert. Nur eine einzige Compagnie war zurückgeblieben; es waren Dragoner „die sich sehr wohl gehalten."

Da athmete die Stadt erleichtert auf; die Arbeit begann; das Feld wurde bestellt und die Werkstatt arbeitete. Man hoffte auf bessere Tage.

Sie kamen nicht. Die Erndte war mißrathen, der Wein war sauer, und bald verlangten fürstbischöfliche Befehle das Wenige, was die Arbeit erworben.

Ochsen, Hammel, Lämmer, Hühner, Eier und sonstige Viktualien mußten in das Stift Bamberg zur Küche des Erzherzoges Leopold Wilhelm geliefert werden. Die fürstliche Amtskellerei verlangte für 1 Weck 1 ₰; für 1 Pfund Fleisch wieder 1 ₰, für 1 Maaß Wein 2 ₰, für einen 7½ pfündigen Laib Brod wiederum 2 ₰ Aufschlag. Und dazu noch die Steuern und Abgaben, von denen man liest, „dieses anno 1646 ist die Stadt dermassen mit einer solchen Preß angelegt gewesen, daß viele Bürger mehr weinende Augen als Geld gehabt haben."

Das kümmerte aber den Fürstbischof nicht. Er hatte Geld nöthig und darum befahl er, daß ihm die Stadt ein Darlehen von 2000 Reichsthalern verabreiche. Es ist begreiflich, wenn sich der Rath hierüber bei dem Fürstbischofe „zum Höchsten" beschwerte, und zu verwundern ist nur, daß Ihro fürstbischöfliche Gnaden daraufhin sich wirklich mit nur 1000 Reichs-

---

44) Herzog Enghien, nachheriger Prinz von Condé, war mit einem auserlesenen Heere zur französischen Armee gestoßen. Mit ihr waren die Hessen unter Geis. Königsmark trennte sich bald wieder, mehr auf eigene Faust handelnd.

thalern begnügte, „die man auch mit Gewalt zusammenbrachte und ist ein großes Wehklagen unter gemeiner Bürgerschaft entstanden.“

Nun kam das Jahr 1647, „ein überaus schweres Preßjahr.“

Am 21. Januar ließ der schwedische Generalmajor Löwenhaupt, dessen Soldaten damals in Mellrichstadt und Hendungen lagerten, vom Quartier zu Hendungen aus, ein Schreiben folgenden Inhaltes nach Neustadt abgehen:

„Eß wirdt hiermidt Burgermeister vnd Rath zur Neuenstadt ernstlich angedeudt, daß sie alsobald nach vernemung dieses 8000 Pfundt Brodt, 200 Malt. Haber, 50 Eymer Wein oder Bihr undt 6 Malter Saltz anhero liefern solle undt hierin sich nichts verabsäumen oder aber auf allem widerigen Fall werdte ich verohrsacht, solcheß abzuhollen, andere Mittel vor die Hand zu nemen, die ihne nit woll gefalle werdten, wornach sie sich zu richten.“

Gerade hatten die von Neustadt „ein gar feine Bittschreibung“ um Rücknahme obigen Ansinnens an Löwenhaupt abgehen lassen, als die Nachricht eintraf, daß bei Niederlauer ein unter dem Befehle des Löwenhaupt stehendes Corps von kaiserlichen Soldaten mit Verlust von 14 Mann in die Flucht gejagt worden ist. In Folge hievon zog sich Löwenhaupt eiligst nach Salzungen zurück. Er erhielt also nichts und man freute sich über diese glückliche Wendung der Dinge, bis ein bald darauf ergangener Befehl des Fürstbischofs, der die Stadt und das Amt aufforderte, monatlich 600 Reichsthaler zu erlegen, die Freude wieder nahm.

Es waren unterdessen die Schweden unter Wrangel wieder nach Franken gekommen und hausten, nachdem Schweinfurt erobert war, in einzelnen Abtheilungen in der barbarischen Weise der Soldateska jener Zeit im Stifte umher.

Neustadt hatte anfänglich nur flüchtige Durchzüge schwedischer Truppen. Widerstand durfte ihnen nicht entgegengestellt werden; Fürstbischof Johann Philipp hatte dieß „weil es weder rathsam noch möglich“ unterm 8. April strengstens untersagt und am 11. April gab er bekannt, daß Stadt und Amt 2 schwedische Regimenter nach Ordre [45]) des schwedischen Commandanten ins Quartier zu nehmen habe.

Die Schweden kamen und haben in den Wirthshäusern „nach ihrem Willen mit Fressen und Saufen über die Massen gehaust.“ [46])

Nebenbei mußten Stadt und Amt Neustadt auch noch die Küche des Feldmarschalles mit Speise und Trank versehen, Geldbeischüsse für andere

---

45) Sie lautet:

Der königl. Majestät und des Reiches Schweden Rath General und Feldmarschall in Deutschland Karl Gustav Wrangel.

Demnach von Sr. Exzellenz dero Leib- und des Herrn Obersten Wrangels Regimenter zu Pferd die Stadt und Ort Neustadt an der Sahl mit allen incorporirten Ortern und Pertinenzen zu dero Quartier, umb solches zu dero Regimenter behilfliche Unterhaltung bestens zu gebrauchen, hiermit assignirt worden, also thuen Sr. Excellenz sich zu der Herrschaft Magistratenbeamten und Einwohnern berührter Stadt und Ort Neustadt versehen, sie werden sich gegen gemeldte Regimenter und dero vorgesetzte Offiziere als nach Nothdurft willig erzeigen, wie sie dahingegen so viel mehr Schutz zu genießen gedenken. Signatum im Hauptquartier Delmensingen den 22. März Ao. 1647.

46) Es soll hier noch bemerkt werden, daß am 24. April auch der Landgraf von Hessen durch Neustadt zog „hat sich gewaltthätig gegen alle Unterthanen gezeigt.“ Er marschirte nach Schweinfurt zur schwedischen Hauptarmada, kam aber nach 14 Tagen wieder zurück „viel Wein und Pferd“ mit sich führend.

Aemter leisten, allmonatlich nach Würzburg 600 Reichsthaler zalen und Stiere, Lämmer, Hühner, Tauben, Kälber, Eier, Speck und Butter nach Römhild liefern. Das Facit am Jahresschlusse waren 13937 Reichsthaler, 12$^{1}/_{2}$ Batzen. „Also wird ein jedweder wohl sehen können, wie dieß ein armseliges bedrängtes Jahr ist gewest."

„Am 4. August sind die rebellische weimar'sche Völker als 4000 zu Pferd allhier ankommen und ihr Lager zu Niederlauer aufgeschlagen; sind allda verblieben bis zum 6. d. neben der Stadt vorüber marschirt, haben keinen Menschen kein böses Wort geben und gute Ordre bei ihnen gehalten. Da sie keinen Offizier bei ihnen gehabt als die Corporal, die darüber haben sie alle von ihnen weggejagt und haben einen schlechten Reuter unter ihnen zu einem Obersten gemacht, der hat allezeit aus jedem Regiment 5 Mann zu Rath gehabt, die sind die Auserlesenen genannt worden; was die geschafft haben, dem sind sie Alle nachgelebt, bis zu der schwedischen Armada, das ein General geführt in Westphalen mit Namen Königsmark, dem sind sie mehrentheils zugezogen."

Der Schluß des Jahres 1647 brachte wieder einige Ruhe für die Stadt; der Anfang des folgenden Jahres hob dagegen umso stürmischer an.

Schweden, Bayern und kaiserliche Truppen kamen und zogen. Auch der Landgraf Friedrich von Hessen kam, innerhalb kurzer Zeit nun zum drittenmal. Er kam am 30. Mai und zog am 31. wieder ab, hatte aber doch eine Zeche von 400 Thalern gemacht und ließ sich zum Abschiede auch noch einer Fuder Wein verehren.

Am 16. Februar kam ein schwedischer Proviantmeister mit 30 Reitern und requirirte für die schwedische Armada 100000 Pfund Brod, 200 Malter Haber und 60 Fuder Wein. Wieder ein furchtbarer Schlag für die so hart mitgenommene Stadt. Am 21. Februar fuhren 51 Wägen und am 28. Februar 61 Wägen der Noth das letzte Brod hinweg zu den Schweden nach Schweinfurt.

Da — endlich brachte am 11. November Herr von Vornberg als Abgesandter des Fürstbischofes die Kunde von dem Friedensabschlusse in die Stadt,

„den allgewünschten Frieden, den die armen Leute mit langwierigem Weinen, Seufzen und Wehklagen so lange erhofft und begehrt haben. Man sang mit höchster Freude das Te deum laudamus. Die Feldstücke und alle Bürger und Soldaten haben dreimal ihre Gewehre abgeschossen und den 15. ditto ist ein geistliches Dankfest mit allem Jubel zur Ehre Gottes gehalten worden. Gott aber sei Lob, Ehre und Dank gesagt!"

Der Krieg war zu Ende; seine Leiden waren es noch nicht, noch lange nicht. Gerade Franken hatte zumeist geblutet, hatte sich fast verblutet. Handel, Gewerbe und Landbau lagen im Argen, ganze Dörfer waren verschwunden, Fluren verwüstet, Arbeiter fehlten, ja Menschen fehlten und bezeichnend ist der Beschluß der fränkischen Kreisversammlung in Nürnberg vom 15. Februar 1650, der innerhalb der nächsten 10 Jahre allen Mannspersonen unter 60 Jahren den Eintritt in ein Kloster verbot; den Geistlichen, die nicht einem Orden angehörten, die Ehe gestattete und jeder Mannsperson erlaubte, zwei Weiber zu nehmen, wobei man freilich ernstlich betonte, daß der Mann bedacht sein solle, unter den zwei Weibern allen Unfrieden zu verhindern.

Auch in Neustadt wollten sich die Segnungen des Friedens nicht zeigen. Sehr Begreiflich. Der schier verblutete Körper lebt nicht auf, wenn man zur narbenden Wunde immer wieder neue fügt. Und Neustadt mußte immer wieder und noch lange bluten.

Der verwilderten Soldateska war Rauben, Sengen und Morden liebe Gewohnheit geworden. Das wechselvolle, zügellose Leben gefiel ihr und gefiel auch den Offizieren. Gerieth ja selbst Feldmarschall Wrangel, als er in Feuchtwangen vom Friedensabschluße hörte, dermassen in Wuth, daß er seinen Generalshut zur Erde warf. Er wollte noch nicht heim, und er that's auch nicht und so zog er noch lange im deutschen Lande umher und kam im Jahre 1649 auch zweimal nach Neustadt, am 28. Januar und am 1. August. Daß er und seine Soldaten daselbst flott zechten, versteht sich von selbst.

Der Friedensbotschaft, hart auf dem Fuße folgten von Würzburg her zwei Befehle. Zum Ersten hatten Stadt und Amt 4500 Reichsthaler, die eine Hälfte in 6 Tagen, die andere in 1 Monate zu erlegen; zum Zweiten verlangte man ein Darlehen von 1000 Reichsthalern, „welches den gesammten Unterthanen wegen zuvor langwieriger Geldpreß mit höchsten Schmerzen vorfällt und will dergestalt eine Unmöglichkeit erscheinen."

Im Jahre 1649 mußten Stadt und Amt für die schwedische Armee allmonatlich 600 Reichsthaler erlegen; das ging fort bis zum 9. Oktober, von wo ab noch 166½ Thaler dazukamen. Dann verlangte man wiederum 6000 Gulden „Friedensgelder," woran die Stadt 2300 Gulden und die Dorfschaften das Uebrige zu tragen hatten. Nebenbei mußten an die fürstbischöfliche Amtskellerei von Stadt und Amt 200 Malter Korn geliefert worden und außerdem erhielten die in der Stadt immer noch lagernden Soldaten in jedem Monat 5 Fuder Wein und 60 Malter Korn, „daß ein großer Drangsal unter den armen Unterthanen ist erfolgt, daß Alles ist feil gewesen, was die Leut immerdar gehabt haben."

Die Jahre 1634 mit 1650 hatten der Stadt nur an Contributionen und Einquartierungskosten 265,224 fl. 1 Pfd. 10 Pf. gekostet.

Die Zahlungen gingen aber immer noch fort. Die Schulden des Bisthums, die französische Kriegssteuer, die Wiederherstellung und Verbesserung der im Kriege beschädigten öffentlichen Bauten, all' das nahm noch auf lange Zeit den Säckel in Anspruch.

Nun begann im Jahre 1650 der Fürstbischof Johann Philipp das Schloß Marienberg zu Würzburg mit einer von Grund aus neuen Befestigung zu umgeben.

Zu diesem Zwecke gelangte auch nach Neustadt die Aufforderung, nach Proportion des Vermögens eines Jeden und nach Maßgabe der Steuerpflicht in 3 Terminen eine gewisse Anzahl Ruthen Erde auszuarbeiten oder falls der Einzelne sich dieser Dienstleistung in der Zeit vom 7. Januar 1667 bis zur nächstfolgenden Pfingsten weder persönlich noch durch einen Stellvertreter unterziehen werde, für jede Ruthe 3 Batzen zu bezahlen.

Auf Stadt und Amt waren 4680 Ruthen getroffen.[47])

Wohl bat die Stadt unter Hinweis auf die geldbedürftige Zeit[48]) und die namhaften Contributionen und Kriegssteuern, sowie unter Be-

---

[47]) Fürstb. Befehl vom 7. Januar 1667 im städt. Archiv.

[48]) Die Vermögenslage der Stadt zur damaligen Zeit schildert ein im städt. Archiv sich befindlicher Bericht des Amtsverwesers Bernhard Freyßleben an den Fürstbischof vom 24. März 1661 unter Anderem wie folgt: „Meines Theils muß sonsten bekennen, daß

tonung des Umstandes, daß von dem Amte Neustadt täglich 13 Mann nach Königshofen zur dortigen Fortifikation abgesandt werden müßten, den Fürstbischof um Erlaß des dritten Termins obenberegter Auflage,[49]) allein man nannte dies Begehren ein „ungereimtes" und forderte den Amtsverweser auf, die Bittsteller allen Ernstes zum rechtzeitigen und unfehlbaren Gehorsam zu zwingen.

Im Jahre 1721 ließ der Fürstbischof Johann Philipp Franz die Stadt Königshofen stärker befestigen. Auch hiefür mußte Neustadt 173 Thaler zahlen.

Dann kam der österreichische Erbfolgekrieg. Das Fürstenthum Würzburg blieb zwar neutral, war aber namentlich in seinen südlichen Gegenden fortwährend mit militärischen Durchzügen und Einquartierungen belastet.

Am 15. Mai 1743 begab sich der würzburg'sche Hauptmann von Grammlich an die fuldaische Grenze, um daselbst als fränkischer Kreiskommissär Rekruten, zu den im kaiserlichen Sold stehenden hessischen Regimentern Clemens, Donop und Waldenheim gehörig, zu empfangen und durch den fränkischen Kreis zu geleiten. Am 19. zogen 3 Infanteriecommando's von Tann her über Nordheim durch Neustadt gegen Haßfurt. Natürlich kostete das Alles dem Hochstifte wieder Geld und erhöhte die Abgaben der Unterthanen.

Einige Jahre vergingen und wiederum griff man zu den Waffen. Das deutsche Reich, Frankreich, Rußland und Schweden waren vereint zum Kampfe gegen Friedrich II., König von Preußen. Der stand allein, erst später unterstützt von Hessen und dem wegen seines Curfürstenthumes Hannover besorgten Georg II., König von England. Von allen Seiten rüstete man sich zum Kampfe gegen das kaum seit 2 Generationen bestandene Königreich Preußen. Friedrich wartete den Angriff nicht ab; kühn begann er im August 1756 den ungleichen Kampf. Während die zahllosen Truppen seiner Feinde noch unthätig in ihren Standquartieren, von den Pyrenäen bis zum Caspischen Meere, lagen, fiel er unerwartet mit 60,000 Mann in Sachsen ein und eröffnete den Krieg, dessen Stürme in oft entsetzlicher Weise sieben Jahre lang in deutschen Landen tobten.

Wie dieser Krieg endete, ist bekannt. Der am 17. Februar 1763 auf dem Schlosse Hubertusburg in Sachsen geschlossene Frieden gab den Verbündeten keinerlei Anlaß zu einem Triumphe, wohl aber Friedrich dem Großen, dem gekrönten Helden unter den Helden, die unter ihm fochten.

Auch das Fürstenthum Würzburg stand gegen Preußen in Waffen und wurde oft von Freundes- und Feindestruppen heimgesucht. Das war namentlich im Frühjahre 1759 der Fall.

Am 30. und 31. März fielen schwarze Husaren im Amte Neustadt ein, nahmen in Hollstadt dem Pfarrer die ganze Habe, plünderten in Heustreu, erpreßten in Unsleben 18 Thaler und trieben dem Verwalter des von Habermann'schen Gutes 2 Ochsen hinweg.

---

es sowohl mit der Beth als den Umlagen bey dem mehrertheyl der Bürgerschaft über die Massen hardt zugehet vnd fast kein Monathgeld zu erheben sein will denn es werde mit Thorsperre od anderen mittel exequiret."

[49]) Bittgesuch vom 30. April 1667 im städt. Archiv.

Zur selben Zeit nahmen Hannover'sche Jäger in Verbindung mit schwarzen Husaren den Administrator der Armenstiftung in Wechterswinkel gefangen und brandschatzten die Ortschaften. Zwischen Neustadt, Königshofen und Münnerstadt aber lagerten die Cavallerieregimenter Trautmannsdorf, Hohenzollern, Baireuth und Ansbach.

Der damalige Amtmann von Greifenklau hielt unter solchen Umständen sein längeres Verbleiben in Neustadt nicht für gerathen, umsoweniger, als alle herrschaftlichen Gelder zur fürstbischöflichen Kasse nach Würzburg eingeliefert waren und darum kein Geld für Brandschatzungen vorhanden war. Er bat darum den Fürstbischof um Erlaubniß, seine gefährdete Person nach dem sicheren Schweinfurt verbringen zu dürfen, was ihm auch unter'm 6. April mit dem Bemerken bewilligt wurde, daß man ihm nicht zumuthen wolle, seine Person einer Gefahr auszusetzen.

Bereits Tags zuvor verlangten Preußen von Fladungen aus von dem Amte Neustadt „bei scharpfester Ahndung und militärischer Exekution in aller Eile" die Einlieferung von 7000 Rationen Hafer à 12 Pfund, ebensovielen Rationen Heu à 10 Pfund, einer gleichen Rationenzahl Stroh à 16 Pfund und von 10,000 Portionen Brod à 2 Pfund zu dem in Bischofsheim errichteten Magazin.

Unter demselben Tag gab ein Dislokationsplan des Hauptquartiers zu Bamberg dem linken Flügel der Reichsarmee folgende Direktion: die 3 kaiserl. kgl. Regimenter Harrach, Hildburghausen und Botta sollten unter dem Commando des General von Ahrberg am 5. von Rodach aufbrechen, am 6. in Burgpreppach, Autenhausen und Revier und am 7. in Ebern, Kirchlauten und Revier sein.

Die Regimenter Bretlach und Savoyen hatten am 6. im Revier Burgpreppach und Autenhausen, am 7. im Revier Rentweinsdorf, am 8. in jenem zu Knetzgau, Bamberg und Prölsdorf einzutreffen.

Dem Szezenischen Husarenregiment war für den 6. Heldburg und Revier, für den 7. Revier Königshofen angewiesen. General von Kollo hatte mit seinem Corps am 6. in Koburg einzutreffen und General von Rosenfeld sollte am 5. mit 5 Bataillon curbayerischer und Salzburg'scher Truppen von Staffelstein aufbrechen, am 6. in Seßlach und am 7. in Hofheim und Revier sein.

Am 12. lagerte das ganze Szezenische Husarenregiment in Neustadt und Brendlorenzen.

Am 13. befanden sich die 2 Kürassierregimenter Trautmannsdorf und Pfalz-Zweibrücken mit dem Generalstabe unter General von Roth in der Gegend von Königshofen, 8 Bataillon unter General von Rosenfeld in der Gegend von Neustadt und der Husarenoberst Wezcey mit seinem Regiment im Streugrund.

Am 14., in der Nacht, meldete man in Neustadt den Einfall der Preußen, Hannoveraner und Hessen in Fladungen. Wezcey zog ihnen noch in der Nacht entgegen.

Früh 7 Uhr schon brachte man 4 hessische Husarenpferde und 3 Gefangene ein, einen vierten hatte man unterwegs erschossen und gegen Abend kam Wezcey mit weiteren Gefangenen und Pferden zurück.

Am 22. April lagen 5 Bataillon Thierheim, Botta, Hildburghausen, Harrach unter General von Blonguett in Ebern, im Amte und

in Hofheim, 6 Grenadiercompagnien und 1 Bataillon von Botta in Schweinfurt, 1 Bataillon von Hildburghausen in Hammelburg, General von Rosenfeld in Neustadt, Generalmajor Graf Effern in Münnerstadt, die curbayerischen Bataillons im Amte Neustadt, die curpfälzer Truppen im Amte Münnerstadt, General von Bretlach in Geldersheim, Generalmajor von Wolffeel in Oberndorf, Generalmajor von Kurſi in Rannungen, Generalmajor von Roth in Merkershausen.

Im Amte Königshofen lagerte das Kürassierregiment Trautmannsdorf, in Ebenhausen das Kürassierregiment Baireuth, in Schweinfurt und den dortigen Dorfschaften das Kürassierregiment Hohenzollern und in Werneck und Arnstein das Dragonerregiment Ansbach.

Obrist Wezcey war in Bischofsheim, das Husarenregiment Szezeni im dortigen Amte, und Obrist von Münchhausen mit dem Postirungskommando in Geroda und Platz.

Endlich waren 400 Croaten nebst 300 Freiwilligen, die unter dem Kommando des Obersten Wezcey standen, in den Rhöngebirgen.[50])

Die Truppen machten sich dabei gute Tage; die Noth der Belasteten kümmerte sie nicht. Am stärksten trieben es die Franzosen. In Schlachten hatten sie seither keinerlei Bravour gezeigt, wohl aber im Anfüllen ihrer Magazine. Sie schonten hiebei weder Feindes- noch Freundesland. Sie trieben es im Jahre 1761 so stark, daß der fränkische Kreis unter dem 10. November 1761 ein Klagschreiben an den Kaiser richtete, worin die bereits effektuirten Lieferungen und der im Kriege erlittene Schaden auf 23 Millionen Gulden angegeben wurde.[51])

In demselben Jahre hatten auch die Reichstruppen in Franken ihre Winterquartiere genommen.

Im daraufolgendem Jahre kamen die Preußen unter dem Husarengeneral Kleist nach Franken, nahmen Bamberg und andere größere Städte ein und brachten die Fürstbischöfe von Würzburg und Bamberg bald dahin, daß sie förmlich um Frieden baten.

Wiederum hatte Franken ungemein gelitten. Es kam eine geldarme, brodlose Zeit. Armuth überall; dem seltenen Wohlstande lagen Bettler haufenweise vor den Thüren. „Amtsbettler" nannte man die zahlreichen Armen des Amtsbezirks Neustadt. Für sie entwarf man eine eigene Bettlerordnung,[52]) die den einzelnen Ortschaften des Amtsbezirkes bestimmte Wochentage gab, an denen sie sich die Gaben in der Sadt von Haus zu Haus erbitten durften.

Das Ende des XVIII. Jahrhunderts brachte dem Bisthume Würzburg wiederum Krieg. Im Jahre 1796 fielen die Franzosen im Hochstifte ein. Wie sie hausten ist allbekannt. Sie mißhandelten Geistliche

---

[50]) Akten des Kreisarchivs Würzburg zur Geschichte des 7jährigen Krieges. Fasc. 34a

[51]) Archenholtz, Geschichte des 7jährigen Krieges in Deutschland. II. S. 125.

[52]) Im städt. Archiv. — Den Armen von Wülfershausen gab man den Sonntag Vormittag; denen von Hollstadt den Nachmittag; denen von Heustreu, Rödelmaier und Herschfeld den Montag; denen von Unsleben, Bastheim und Wollbach den Dienstag; denen von Neustadt, Brend und Lorenzen den Mittwoch; denen von Salz, Mühlbach, Löhrieth und Strahlungen den Donnerstag; denen von Niederlauer, Ober- und Unterebersbach den Freitag und endlich denen von Hohenroth, Leutershausen und Windshausen den Samstag.

und Weltliche, schändeten Mädchen und Weiber und entehrten Alles, was der Religion heilig war.[53])

Sie kamen unter Jourdan auch gegen Neustadt, brannten Niederlauer zum großen Theile nieder und lagerten sich der Stadt gegenüber auf dem Grasberge bei Mühlbach.

Schon zuvor hatte sich gegen die ringsum in der Rhön schwärmenden Franzosen das über deren Erbärmlichkeiten erbitterte Landvolk gesammelt, das, wie noch lebende Augenzeugen erzählen, am Fuße des Grasberges 15 Franzosen niederschoß.

Das wäre der Stadt, wiewohl sie sich an dieser That nicht betheiligt hatte, fast schlimm bekommen; denn alsbald richteten sich die Kanonen vom Grasberge aus gegen die Mauern.

Da zogen die Mitglieder des Rathes, an ihrer Spitze der Geistliche, auf den Grasberg und baten fußfällig den General um Schonung der schuldlosen Stadt, sich zur Oeffnung der seither verschlossenen Thore erbietend.

Nicht lange darauf zogen die Franzosen ein und nahmen in der Stadt Quartier, bis sie von den anrückenden Oesterreichern in die Richtung gegen Steinach zurückgedrängt wurden.

---

[53]) Fränkischer Bote oder Würzburger Geschichtskalender aus dem Jahre 1798. — Es ist allda auch des Do. Ignaz Reder von Mellrichstadt gedacht. Er war es, der sich an die Spitze der über die Räubereien und Grausamkeiten der Franzosen erbitterten Rhönbauern gestellt hatte.

Schon vor der Bauernerhebung suchte er eifrigst die Gegend vor übermäßigen Brandschatzungen und Lieferungen den französischen Commissären gegenüber zu schützen. Erst gab er gute Worte und als sie nichts halfen, drohte er mit einem allgemeinen Aufstand der Landbevölkerung. Als aber dann noch ein französischer Commissär die Deutschen „dummes Vieh" nannte, „die nur Blei und Stroh in ihren Köpfen hätten" und als ferner die Franzosen am 29. Aug. 1796 über Münnerstadt nach Neustadt ziehend, überall die gräulichsten Verwüstungen anrichteten, allenthalben Schrecken und Furcht verbreitend, da litt es ihn nicht länger im Hause. „Auf Bürger!" — rief er den sich um ihn sammelnden Mitbürgern zu — „wir müssen streiten. Das Vaterland leidet Noth. Laßt uns dem Feinde zeigen, daß wir keine feige Dulderschafe sind, sondern wahre Deutsche, welche zum Schutze ihres Vaterlandes gern und muthvoll sich dem Frevler entgegenstellen und lieber sterben als mit Beschimpfung ihrer Ehre und mit dem Verluste ihres Eigenthumes länger leben wollen. Der gute Gott wird unsere Waffen segnen!"

Sprach's und zog mit seinem ältesten Sohne und einem Theil seiner Mitbürger dem Feinde entgegen bis Neustadt a. S.

Da waren bereits von den Bauern ringsum die Höhen besetzt. Auch er lagerte sich mit seinem Häuflein auf der Höhe eines Berges, dessen Fuß entlang die Heeresstraße zog. Auf dieser hielt Einer von Mellrichstadt einen berittenen französischen Jäger fest und beraubte ihn.

Das gab dem Do. Reder Anlaß, seine Stellung auf der Höhe zu verlassen. Er forschte den Gefangenen aus und gab ihm darauf das Geraubte zurück. Wieder auf dem Wege zur Höhe zurück, sprengte ein anderer französischer Jäger gegen ihn an, während zwei weitere Jäger den Berg und das Gefolge des Do. Reder umritten und nun gegen diesen in Gemeinschaft mit dem dritten Jäger den Angriff richteten. Er fiel, am Beine schwer getroffen, zwei Schüsse im Herzen. Zwei Tage lang blieb die fast völlig entkleidete Leiche auf offenem Felde; dann senkten sie Bauern in eine Grube. Doch blieb sie nicht lange darinnen, denn die Mutter des Gefallenen ließ sie in dem der Unglücksstätte nahen Dorfe Herschfeld begraben. Ein Gedenktafel aus schwarzem Marmor nahe am Altare der dortigen Kirche mahnt uns, des Wackeren zu gedenken.

Wie bekannt dauerten die Kämpfe mit Frankreich mit einigen kurzen Unterbrechungen noch länger fort.

Die Schulden aus der Kriegsperiode vom Jahre 1805 bis 1813 beliefen sich für das Amt Neustadt auf 42,000 Gulden, von welchen die Stadt nach einem mit dem Distrikte getroffenen Uebereinkommen den Betrag von 36,000 Gulden übernahm, zu deren Tilgung alle Jene zugezogen wurden, welche Grundstücke in der Universalmarkung[54]) Neustadt besaßen.[55])

Erst im Jahre 1866 war die Schuld vollständig gezahlt.

Unterdessen hatte das Fürstbisthum Würzburg geendet.

Georg Karl Fechenbach war der letzte Fürstbischof. Er nahm am 28. November 1802 durch eine Proklamation Abschied von seinen Unterthanen und entband sie ihrer geschworenen Pflichten gegen ihn.

Das Hochstift war an den Curfürsten von Pfalz-Bayern übergegangen.

Am 26. Dezember 1805 kam Würzburg an den Curfürsten Erzherzog Ferdinand von Salzburg und am 19. Juni 1814 wurde das Großherzogthum Würzburg an das Königreich Bayern übergeben.

Die Stadt Neustadt a. S. war also bayerisch geworden.

---

[54]) Das Nähere über die „Universalmarkung" folgt in der kommenden Geschichte über die Wechselbeziehungen der Stadt Neustadt und den umliegenden Ortschaften Brendlorenzen, Herschfeld, Mühlbach, Salz.

[55]) Protokoll vom 17. XII. 1861 in den Akten, betreffend: „die Markungsdifferenzen zwischen Neustadt a. S. und den in voriger Note benannten 4 Ortschaften." (Städt. Archiv.)

B.

Pfarrei-, Religions- und kirchliche Verhältnisse.

I.

Die Cisterzienserabtei Bildhausen in ihren Beziehungen zur Stadt Neustadt a. S.

Es ist, ehevor ich zur Geschichte der Stadt in kirchlicher und religiöser Beziehung übergehe, geboten, dem Leser wenigstens in flüchtigen Zeilen von dem Kloster Bildhausen zu erzählen, weil desselben im Nachstehenden öfter Erwähnung geschieht und es darum Interesse hat, die zwischen dem Kloster und der Stadt bestandene Wechselbeziehungen kennen zu lernen.[1])

Südöstlich, zwei Stunden von Neustadt entfernt, in einem engen, waldumkränzten Thale liegt das Kloster; ehedem ein mächtiger, stolzer Bau, der, halbzerfallen, noch heutigen Tages von einstigem Glanze und vergangener Herrlichkeit zeugt.

Hermann Graf von Staleck war des Klosters Gründer; ein Mann, reich begütert in Franken und hochangesehen am Hofe des Kaisers Conrad III. Vermählt mit einer Tochter des Letzteren wurde er alsbald Pfalzgraf am Rhein und während der Abwesenheit des Kaisers auf seinem Kreuzzuge Reichsverweser. Ehrgeizig und übermüthig, wie er war, suchte er sein Pfalzgrafenthum immer mehr zu erweitern, gerieth jedoch deßhalb mit den Bischöfen von Worms und Speier und mit dem Erzbischofe Arnold von Mainz in Fehde.

Der Bruch des Landfriedens war die Folge und die Strafe des Hundetragens das Ende, das seinen Uebermuth brach. Er entzog sich dem öffentlichen Leben und blieb von nun an im Kloster Ebrach, wo in ihm der Entschluß reifte, sein Stammgut Bildhausen in ein Kloster umzuwandeln.

Der erste Privilegienbrief, welchen Kaiser Friedrich der Rothbart dem Kloster ertheilte, datirt vom Jahre 1156. Dieses Jahr wird als das eigentliche Stiftungsjahr angenommen.

Bald hatte es das Kloster zu einem wahrhaft kolossalen Reichthum gebracht. Weit über das Amt Neustadt hinaus hatte es Besitzungen und im Amte selbst fast allerorts. Die weiten Speicher des Klosters genügten nicht, die Grundgefälle, meistens Getreide, unterzubringen.

---

[1]) cf. ausführliche Geschichte der Cisterzienserabtei Bildhausen von Rost (Archiv des histor. Vereines für den Untermainkreis. Bd. XI. Heft 1, 2 und 3.

Man baute auswärts eigene Klosterhöfe, Oekonomiegebäude, denen man je einen Conventualen gab, welcher Amtmann oder Kastner und Oekonom zugleich war.

Das dermalige Rentamtsgebäude mit Umgriff zu Neustadt war der damalige Klosterhof daselbst, der von dem im Jahre 1639 zum Abt gewählten Valentin IV. neu erbaut wurde. Zu diesem Hofe führte von dem oberen Marktbrunnen aus eine Röhrenleitung das Wasser. Die Unterhaltung dieser Leitung lag der Stadt ob.[2])

Das Kloster hatte die Verpflichtung, hinter der Scheuer und dem Garten des Klosterhofes einen Raum von 8 Schuh bis zur Gartenmauer zum „gemeinen Gang" frei zu lassen.[3])

Ebenso mußte das Kloster für den Klosterhof an Wegerecht am Ende jedes Jahres einen halben Malter Korn an das Bürgermeisteramt der Stadt zahlen.[4])

Der Conventuale, der des Hofes Oekonomie versah, mußte auch die Bewirthschaftung des Klostergutes zu Brend überwachen und hatte die Aufgabe, die Einkünfte des Klosters aus den Orten Neustadt, Herschfeld, Salz, Wollbach, Hohenroth, Rödles, Braidbach, Heustreu, Leutershausen, Salzburg, Dürnhof, Löhrieth, Mühlbach, Niederlauer, Unter- und Oberebersbach und Wechterswinkel zu erheben.

Das Kloster hatte in der Markung der Stadt den großen und kleinen Zehnt. Um dessen Perzeption besser überwachen zu können, erwirkte das Kloster im Jahre 1323 einen fürstbischöflichen Befehl dahin, daß die Einwohner von Neustadt ohne vorgängige Erlaubniß des Abtes von Bildhausen die Weinlese nicht beginnen durften, und im Jahre 1397 gab der Bischof Gerhard dem Abte das Recht, alle dem obigen Befehle Entgegenhandelnde excommunizieren, jene aber, die den Schaden wieder gut machen würden, wieder absolviren zu dürfen.

Trotzdem aber setzten sich die Steitigkeiten über die Zehnterhebung in Neustadt und den vier Ortschaften Brend, Herschfeld, Mühlbach und Salz fort und der Defraudationen war kein Ende. Darum verkaufte der im Jahre 1528 gewählte Abt Bartholomäus den vierten Antheil dieses Zehntes an das Stift Würzburg um 1000 Gulden. Dieß brachte dem Kloster für's Erste Geld, das es in Folge der im Bauernkriege erlittenen Schäden sehr nöthig hatte, und zweitens verschaffte man sich durch den neuen Zehnttheilhaber einen kräftigeren Schutz.

In Folge des vorerwähnten Verkaufes wurde die seither dem Kloster obgelegene Last zur Haltung zweier Faselochsen für die Stadt von nun ab auf die Haltung nur eines Ochsen reduzirt, während die Verpflichtung zur Haltung des anderen auf die fürstlich-bischöfliche Kellerei überging.[5])

Wenn noch erwähnt wird, daß die Stadt dem Pfarrer nach den gehaltenen vier Prozessionen von Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten und

---

[2]) Bürgermeisterbuch vom Jahr 1675 S. 11 (städt. Archiv).
[3]) Vergl. ebenda, S. 10.
[4]) Vergl. ebenda, S. 12.
[5]) Daneben hatte auch die Stadt einen Zuchtstier zu halten und war der Trieb so geregelt, daß der von dem Kloster zu haltende Ochse des Morgens, die beiden anderen Nachmittags zur Weide getrieben wurden. — Auch einen Zuchteber hatte das Kloster für die Stadt zu halten. — cf. Bürgermeisterbuch S. 11 und 142.

Corpus Christi jedesmal 12 Maas Wein durch den Rathsdiener, und daß ferner die Stadt mit dem Orte Salz und der Salzburg dem Kloster jährlich an Most 23 Eimer zu liefern hatte,[6]) so ist damit der hauptsächlichen, zwischen dem Kloster und der Stadt bestandenen wechselseitigen Berechtigungen und Verbindlichkeiten Erwähnung gethan, mit Ausnahme der kirchlichen Dinge, von denen noch die Rede sein wird.

Die Cisterzienserabtei Bildhausen wurde, nachdem sie 647 Jahre bestanden hatte, am 2. Mai 1803 von einer churfürstlichen Kommission in Besitz genommen und aufgelöst.

II.

Kirchengeschichte.

Die Zeit, wann zu Neustadt a. S. die katholische Pfarrei begründet wurde, habe ich mit Bestimmtheit nicht ermitteln können.

Damals, als die Stadt noch Obersalza hieß, scheinen die Leute nach Brende zur Kirche gegangen zu sein.

Dort war eine Kirche schon im Jahre 770 bestanden; denn wir lesen, daß in diesem Jahre König Karlmann dem Bischofe Burkard 25 Pfarreien, darunter eine Martinskirche in Brende geschenkt hat.[7])

Bereits am Eingange der Geschichte wurde erwähnt, daß nach traditionellen Mittheilungen die Bediensteten des Kaisers Karl des Großen von Obersalza aus nach Brend zur Kirche gegangen sind.[8])

Do. Conzen erwähnt in „den Sammlungen des historischen Vereins für den Untermainkreis" einiger aus den Jahren 1294 bis 1300 herrührender Urkunden, die von der Erbauung einer katholischen Kirche zum hl. Oswald und eines Altar zum Leichnam Christi in Neustadt a. S., sowie von der ursprünglichen Einverleibung dieser Kirche in die Pfarrei Brend sprechen.

Diese Einverleibung kann jedoch nicht von langer Dauer gewesen sein; denn schon im Jahre 1332 ertauschte das Kloster Bildhausen die Pfarrei Brend gegen Hingabe der ihm gehörigen Pfarrei Wechterswinkel und gegen Daraufgabe von 8000 Pfund Heller von dem Stifte Aschaffenburg.[9])

Die Pfarrei Neustadt wurde viele Jahre hindurch durch Conventuale des Klosters Bildhausen versehen, das Einen als Pfarrer, den Andern als Kaplan bestellte.

Doch las ich auch noch von 2 Vikaren. Ein in dem städtischen Archiv bewahrter „Extractus ex cultu divino, dessen Original bei der Dekanei zu Münnerstadt aufgehoben wird", theilt die priesterlichen

---

[6]) Ebenda, S. 49.
[7]) Würzb. Chronik v. J. 1848, B. I. S 21 von Lorenz Fries.
[8]) Siehe Anmerkung 2 zur politischen Geschichte der Stadt Neustadt a. S.
[9]) Rost, Geschichte der Cisterzienser Abtei Bildhausen, Heft I. S. 27.

Verrichtungen auf einen Pfarrer, einen Kaplan und zwei Vikare aus.[10])

Dem besagten Extrakte fehlt das Datum; doch stammt dessen Original wohl nicht aus einer Zeit vor dem 16. Jahrhundert; denn zu damaliger Zeit kannte man nur ein „Archidiakonat" nicht aber ein „Dekanat" Münnerstadt, während der Extrakt von dem Letzteren spricht.

Vor dem Jahre 1455 war die Pfarrei mit der Vikarie St. Barbarae et Corporis Christi und einer Spitalvikarie dem Archidiakonat Münnerstadt zugetheilt.[11])

Nachdem aber das Institut der Archidiakone aufgehoben war, verblieb die Pfarrei Neustadt bei dem Ruralkapital Münnerstadt bis sie im Jahre 1810 zu einem eigenen Capitel gebildet wurde.[12])

Der jeweilige Pfarrer bezog als jährliche Einkünfte von der Abtei Bildhausen 200 fl. an Geld, 2 Fuder Wein, 2 Fuder Bier (später 6 Malter Gerste, Würzburger Gemäß), 1 Ochsen, 2 Schweine, 1 Acker Bauholz, 29 Malter Korn (Neustadter Gemäß), 8 später 10 Malter Hafer, 1 später 1/2 Malter Erbsen, 1 Malter Linsen und 8 Malter Waizen (Neustadter Gemäß).[13])

Zur Pfarrei gehörten ferner 49 1/2 Aecker im Samenflur, 43 1/2 Aecker im Brachflur und 55 1/2 Aecker im Lenzflur.

Alle Gotteshäuser und Kirchengüter waren frei von Handlohn- und Besthaupt-Reichniß.[14])

---

[10]) Die bezügliche Instruktion lautet: „Ferners so soll sowohl auf die Sonn- nnd Feier-Täg als Werktäg von obbemelten 4 Priestern eine Frühmeß morgens um 6 Uhr, dann um 8 Uhr das hohe Amt und also täglich 2 Sacra gewiß in der Pfarrkirche und im Spital gehalten werden.

Parochus.	Auf die Sonntag soll vicarius primus, possesor corporis Christi die Frühmeß und Pfarrer das hohe Amt halten.
Parochus.	Montag Vicarius 2 die Frühmeß, der Pfarrer das hohe Amt halten.
Parochus.	Dienstag Vicarius P. die Frühmeß im Hospital und der Pfarrer das hohe Amt in der Pfarrkirche halten.
Sacell.	Mitwochen die Frühmeß der Pfarrer zu Brend, das hohe Amt Vicarius 2dus.
	Donnerstag die Frühmeß Vicarius 2, das hohe Amt Vicarius Primus.
Sacell.	Freitag Sacella us die Frühmeß in der Spitalkirche und Pfarrer das hohe Amt.
	Samstag Vicarius die Frühmeß und Vicarius 2 das hohe Amt in der Pfarrkirche halten.

Es sollen auch auf alle 4 hohe und andere fürnehme Maria- und Apostelfeste durch die anwesende 4 Priester die Matul. wie auch täglich die Vesper und Salve auch zur Fastenzeit die Complet um 3 Uhr gesungen werden.

Die Nachmittagpredigt und Catechismen soll Pfarrer, Kaplan sammt den 2 Vikaren alternativ verrichten und abwegen die anderen Priester zur Instituirung der Jugend dabei erscheinen.

Da aber die 4 Personen nit ersetzet wie jetziger Zeit nur ein Pfarrer und Kaplan allda, soll täglich gewiß ein Sacrum gehalten werden mit Zuthun des Pfarrers von Brend, der wöchentlich primum Sacrum halten soll wegen des beneficii s. Laurentii so er zur Neustadt genießen thut.

[11]) Ussermann Episc. Wirceb. pag. 28; — Würdtwein Subsid. diplom. T. v., pag. 345.

[12]) Reininger, Geschichte von Münnerstadt. S. 170.

[13]) Auszug aus dem Amtssalbuche vom Jahre 1596, S. 90 (städt. Archiv). — Zusammenstellung der Gerechtsamen der Stadt Neustadt a. S. vom Jahre 1815 S. 1 und vom Jahre 1823 S. 1.

[14]) Auszug aus dem Amtssalbuche vom Jahre 1596 S. 6 (städt. Archiv).

Ende des 16. Jahrhunderts hatte die Pfarrei 5 Filiale: Brend, Herschfeld, Hohenroth, Windshausen und Wollbach.[15])

Mit der Zeit trennten sich dieselben ab[16]) mit alleiniger Ausnahme von Hohenroth, das noch zur Jetztzeit durch den Stadtkaplan versehen wird.

Die geistliche Jurisdiktion und Obrigkeit in der Stadt stand den Fürstbischöfen zu Würzburg zu und alle Bürger sowie alle Amtsverwandte des Amtes Neustadt a. S., waren es Bürger oder Bauern, gehörten in geistlichen Ehe- und dergleichen Sachen unmittelbar an das Consistorium in Würzburg.

Ende des 16. Jahrhunderts fanden sich im Amte neben der Pfarrei Neustadt a. S. noch 6 Pfarreien, nämlich in Bastheim, Ebersbach, Hollstadt, Salz, Unsleben und Wülfershausen.[17])

Im Anfange des 16. Jahrhunderts versah das Kloster Bildhausen die Pfarrei mit Geistlichen aus seinem Orden.

Allein die Mehrzahl dieser Mönche hatte es nicht verstanden, der überkommenen Aufgabe gerecht zu werden.

Die Schuld hieran mag theils in dem Mangel an genügender wissenschaftlicher Ausbildung, theils in dem Mangel an Energie gefunden werden.

Die Mehrzahl der Conventualen hatte nicht einmal die Gabe, das Wort Gottes rein und faßlich vorzutragen, und einem Theile der Wenigen, welche jene Gabe besaßen, benahm, wie wir sehen werden, die Hinneigung zur Lehre Luther's den Willen und die Lust, im Sinne der alten Kirche zu predigen.

Es sahen sich deßhalb die Fürstbischöfe veranlaßt, jenen Geistlichen zum Oefteren einen eigenen Prediger an die Seite zu geben.

Das Nachfolgende wird zeigen, wie wenig sie geeigenschaftet waren, ihren katholischen Standpunkt in den religiösen Wirren, welche namentlich im 16. Jahrhundert, wie überall, so auch in Neustadt herrschten, zu wahren.

Die Reformation war im vollsten Gange und Neustadt keineswegs der Ort, welcher ihr die Thore sperrte. Bald war die Mehrzahl der Bürger der neuen Lehre zugethan; sie war es mit dem ganzen Herzen. Hiezu hat wohl viel die zweifellose Thatsache beigetragen, daß in der Stadt die Mutter des Reformators Luther, Margaretha, geb. Lindemann, geboren war[18]) und daß dort das Geschlecht der Lindemann auch noch bei Beginn der Reformation lebte.

---

[15]) Amtssalbuch Ao. 1596 S. 95.

[16]) Siehe hierüber die nachfolgende Geschichte der benannten Dorfschaften.

[17]) Amtssalbuch Ao. 1596 S. 92.

[18]) Seckendorf: Ludovici Comment. de Lutheranismo Lib. I, sect 8, 6 XII. addit. I. b. Anno 1692: „Matrem Lutheri Margaretham Lindemannam recte nominavit Maimburgius licet Zigleriae cognomen alii tradiderint, quod fortasse ex opificio cujusdam ex progenitoribus, ut fieri solet, additum fuit. Genus vero matris et Franconia fuisse a viris fide dignis accepi, qui itidem ex Lindemannorum Familia maternum genus habent et probant, patrem Margarethae civem Neostadiensem ad Salam Franconiae amnem in Episcopatu Würzburgensi fuisse.“ — Siehe auch Benkert: der ehemalige Hof Hauenstein (Archiv des hist. Ver. Bd. XII. S. 8.)

So war am 8. November 1519 ein Johannes Lindemann aus Neustadt a. d. Saale zugleich mit Johannes Graumann[19]) von da in Wittenberg als Student immatrikulirt, und im Jahre 1525 predigten ein Lindemann und ein Endres die evangelische Lehre in der Stadt.[20])

Die weitere Thatsache, daß innerhalb der Jahre 1502—1557 nicht weniger als 57 Söhne aus Neustadt sich in Wittenberg zu protestantischen Predigern heranbildeten,[21]) beweist das lebhafte Interesse, das man in Neustadt an der neuen Lehre hatte.

Die katholische Sache verlor immer mehr ihren Halt; Fürstbischof Conrad III. kämpfte vergeblich um deren Erhaltung.

Seine Mahnung aus dem Jahre 1525: „daß sich Pfarr und Burger der neuen irrigen, verfurerischen Leren zu enthalten hätten", seine Drohung: „gegen die Widerstrebenden mit gepurender Strapfe vorzugehen", sein Befehl an den Rath in Neustadt: „wo die gedachten unsere Pfarrherrn und Burger von solchen iren Vorhaben nit abstehen, ihr wollet den Pfarrherrn verwahrt hierher in unser Schloß auf unsern Frauenberg schicken, deßgleichen die Burger zu Verhapft annemen",[22]) all' das hatte keinerlei Wirkung. Die neue Lehre war Herzenssache geworden, und man entsagte ihr um so weniger, als selbst die Geistlichen sich ihr zuneigten.

Erzält man doch, daß Luther im Jahre 1530 seine Freunde, die er unter den Conventualen des Klosters Bildhausen hatte, besuchte,[23]) und zweifellos hatte seine Lehre unter dem im Jahre 1574 verlebten Abte Valentin II., geb. Reinhardt aus Mellrichstadt, unverwehrten Eingang im Kloster gefunden. „Hic Abbas culpatur ob adhaesionem sectae lutheranae" schrieb Nivardus, des Klosters letzter Abt, über Valentin II.[24])

Doch hören wir Letzteren selbst. In einem seinem Bischofe ausgestellten Revers vom 19. Januar 1572[25]) sagt er:

„Ich Valentin, Abt des mir befohlenen Klosters und Gotteshauses Bildhausen, demnach etlich viel Jahr hero und sonderlich in Zeit ich gemeldeten Klosters unwürdiger Vorsteher gewesen, die Inwohner zu Neuenstatt, Holzstatt, Niederlauringen, Heustray und anderer mehr Orten, welche von meinem Kloster aus mit Pfarrherrn und Kaplänen versehen worden, gar erbärmlich und elendiglich durch dieselben von der alten wahren katholischen Religion ab und auf die lutherische Sekt und Irrthum geführet worden, sie meine Conventualen auf deren Ort und son-

[19]) Der Dichter des Liedes: „Nun lob' meine Seele d n Herrn."

[20]) Do. Bensen: Geschichte des Bauernkrieges, S. 338: Um die Verwirrungen in dem Bauerlager (bei Bildhausen) noch größer zu machen, begannen innere Spaltungen. Die Bildhäuser Versammlung führte einen Prediger mit sich, der ihr die hl. Schrift auslegte und man war zufrieden mit ihm. Da kam ein Kürschner aus Thüringen, Einer von Münzers Rotte. Dieser verkündete in der Versammlung: man müsse alle Obrigkeit mit dem Schwert vertilgen und ihr Blut vergießen. — Die Hauptleute begannen wegen des Zwiespaltes ernstlich besorgt zu werden. Sie schrieben daher an den Rath zu Neustadt: er möge ihnen seine zwei evangelischen Prediger, Lindemann und Endres, zur Auslegung der Schrift und zur Verständigung senden."

[21]) Redenbacher: Reformation und Gegenreformation in Neustadt. S. 9.

[22]) Urkunde d. d. Samstag vincula Petri anno 1525 (städt. Archiv).

[23]) Benkert a. a. O. S. 8.

[24]) Rost a. a. O. Heft I. S. 75.

[25]) Vollständiger Abdruck im Archiv für den hist. Verein für den Untermainkreis. Bd. IX. Heft I. S. 154.

derlich zur Neuenstatt wider das Opfer der heilig Meß (als wäre es ein Gräuel vor Gott) auf der Kanzel öffentlich gepredigt . . . . . . verspreche und obligir ich mich alle obermelte und andere Exceß und Verbrechungen gänzlich und so viel an mir ist abzuschaffen und zu verbessern.[26]) u. s. w.

Sein Nachfolger Abt Valentin III. war noch freier, so frei sogar, daß man ihn entfernte.

Immer stärker verfestigte sich die Augsburger Confession in den Herzen der Bürger der Stadt; Fürstbischof Conrad III. bekämpfte sie vergeblich, seinen Nachfolgern Conrad IV. und Melchior ging es nicht besser und Friedrich von Wirsberg hatte nur geringen Erfolg.

Zäher und eindringlicher als seine Vorgänger ging Letzterer gegen die von Neustadt vor.

Unaufhörlich warnt, droht und befiehlt er. „In was Unrath und Gefahr ihrer Seelen Seligkeit diejenigen gerathen, so das hochwürdige Sakrament unter zweierlei Gestalt empfahen", schreibt er. Dann wieder weist er auf „den jüngsten Tag und strengen Richterstuel Gottes" hin. Er ermahnt und verwarnt „väterlich, christlich und gnädig diejenigen, so bisher in Irrthumb gesteckt, falscher, verfuhrerischer Lehr anhängig und von der Gemeinschaft der christlichen Kirche abgesondert gewesen, vor solcher und anderen hohen Sünden."

Einigen Erfolg hatten diese fortwährenden Bekehrungsbriefe. Einzelne traten zur katholischen Religion zurück, zogen sich aber deshalb mancherlei Verfolgungen ihrer Mitbürger zu, was den genannten Fürst-

---

[26]) Andernorts ließ man die Geistlichen noch weit drastischer die neue Lehre abschwören. Die „Nürnberger Presse" brachte jüngst in ihrem Feuilleton eine aus dem Jahre 1548 stammende Flugschrift des Buchdruckers Christian Rödinger aus Magdeburg. Sie gibt den Wortlaut der Eidesformel, mit der die protestantischen Geistlichen ihren Glauben abschwören mußten. Sie hatten vor versammelter Gemeinde einen Eid zu leisten, bar aller Milde der Religion — glaubenswüthend. Er lautet:

„Ich N., unwürdiger Priester und Pfarrherr zu N., bekenne allhie öffentlich, ihr Geliebten in Christo, daß ich aus Anreizung des Satans, Feindes der göttlichen Wahrheit, auch aus menschlicher Blödigkeit und Schwachheit, von der heiligen Gemeine, der apostolischen, christlichen, katholischen römischen Kirche, in allerlei Irrthum, sonderlich jetzt schwebender Lutherischer neuen Sekte bin gefallen, und die Lehren der heiligen Väter, der Konzilien, Tradition derselben nicht gehalten, auch dem heiligen, christlichen Statthalter, dem allerheiligsten Papst zu Rom, gebührlichen Gehorsam nicht geleistet, sondern denselben, der neuen Sekte Art nach, geschändet, geschmäht und gelästert; dazu auch mich in meinem priesterlichen Amt und Stand in einem falschen vermeinten Ehestand befleckt, auch die heiligen hochwürdigen Sakramente der Taufe, Firmung, des Sakramentes des Altars, des Chrisams, der Oelung und Weihe, auch die Ehe nicht, wie nach Ordnung der heiligen, katholischen Lehre aufgesetzt, gebraucht. Weiter auch wider das Amt der heiligen Messen und Erbietung der hochgelobten Jungfrau Maria und der lieben Heiligen, auch wider das Fegfeuer gelebt, gelehrt und gepredigt habe, auch meine Schäflein geärgert und in ihrem Heil verhindert.

Nun ich mich aus Eingebung und Gnade des heiligen Geistes zu der Wahrheit der heiligen römischen Kirche wieder bekehrt, so bekenne ich hier öffentlich mit Mund und ganzem Herzen den rechten wahren christlichen, apostolischen, katholischen und römischen Glauben und verdamme und verfluche alle und jede Ketzerei, falsche Lehr und Irrthum, sonderlich des Luthers und aller deren, welche bei unsern Zeiten wider die Heiligkeit der ganz heiligen christlichen römischen Kirche in deutscher Nation sind und widerstreben. Ich gelobe und verspreche bei Verlierung meiner heiligen und ewigen Seligkeit, solchen Irrthum nimmer wieder zu glauben", u. s. w

bischof heftig erregt und ihn Folgendes an den Rath der Stadt schreiben läßt:

„Wir seind seithero glaubwirdig bericht worden, obschon der Allmächtige Gott etlichen Herzen mit seiner Gnad erleucht, daß sie Lust und Neigung bekhommen, sich der irrigen und verfurischen neuen Lehren zu entschlagen und zur Einigkeit und Gehorsam zur christlichen Kirchen zu treten und zu kehren, daß doch hingegen viel feindseliger und unfriedfertiger Leutt gefunden werden, welche sich dieselbigen unverschuldter Ding dessenhalber zu schanden, zu schmähen und zu unverholen an ihren Ehren anzutasten unterstehen sollen, dermassen viele von iren guten und christlichen Vorhaben verhindert und abgehalten werden. Dieweil nun denn ein solches zu hohen und ungnädigen Mißfallen gereichen thut, so ist hiermit unser ernster und bei Vermeidung unserer Ungnade, hoher Pein und Strapf, entlicher Bevelch, Will und Meinung, daß sich meniglich von dergleichen bösen, heimlichen oder öffentlichen Nachreden gänzlich enthalten und einer den anderen allerdings unbeleidigt lassen wolle."

Sechs weitere Hirtenbriefe des Fürstbischofs[27]) hatten nicht mehr Erfolg; auch sein Katechismus nicht, den er im Jahre 1560 zur Belehrung der Jugend mit dem Befehle nach Neustadt sandte: „keinen Schulmeister anzunehmen, er sei denn zuvor von uns oder unseren Amt habenden approbirt."

Das Alles machte die von Neustadt in ihrem Glauben nicht irre, und die dortige Geistlichkeit lebte so, daß sie keineswegs zum Rücktritte in die alte Kirche aneiferte.

Es wurde schon erwähnt, daß und warum auf fürstbischöflichen Befehl den Pfarrern zu Neustadt noch ein eigener Prediger beigegeben wurde.

Im Jahre 1566 war der Benediktinermönch Valentin Udelrikus Schroter von Saltern daselbst Prediger. Nicht lange nach seiner Ankunft, es war am Freitag nach Sonntag Lätare, machte er in Niederlauer Hochzeit. Bischof Friedrich wurde wüthend. Schleunigst befahl er dem Abte Valentin II., den Prediger seines Amtes zu entsetzen. Der Abt folgte und ließ den Prediger durch den Amtskeller aus der Stadt jagen.[28]) Dieß erregte natürlich großes Aufsehen in der Stadt, das noch erhöht wurde durch einen heftigen Brief, den Schroter an den Abt schrieb und in welchem er das Verehelichungsrecht der Geistlichen durch die heiligen Väter und die Konzilien darzuthun versuchte.

Der Inhalt des Briefes wurde bekannt mitsammt der beißenden Apostrophe an den, wie wir wissen, aus Mellrichstadt stammenden Abt: „Non obscurum esse credo, quod Mellerichstadtinos symistam conjugium iniisse, quod si illud aequum est, quare et mihi non licet est."

Bei solchen und ähnlichen Vorkommnissen mußte es natürlich kommen, daß man sich der alten Lehre immer mehr entfremdete und die Mahnungen des Fürstbischofs völlig unbeachtet ließ, wenn derselbe auch „den armen Verführten, sie seien Mann oder Weib, Laien oder Geistliche, welche als abgeschnittene Glieder von dem Leib Christi aller seiner Gnaden und Gemeinschaft beraubt und untheilhaftig sind", im Falle thätlicher Reue Heil und Seligkeit zusicherte.[29])

Immer tiefer sank das Ansehen der katholischen Geistlichkeit.

---

27) Sie befinden sich alle im städt. Archiv.
28) Rost a. a. O. Heft I. S. 72.
29) Sendschreiben (ohne Datum im städt. Archiv).

Es kam sogar zu Thätlichkeiten gegen dieselbe.

So dringen im Jahre 1566 Alexander Voit von Salzburg und sein Vetter Herr von Stein in den Pfarrhof ein, reißen dem Pfarrer und seinem Kaplan die Klerikalgewänder vom Leibe und tanzen darauf herum.

So werfen dieselben am Samstag nach Judika 1566 die Fenster des Pfarrhofes mit Steinen ein und umringen den Pfarrer auf offenem Markte mit gezückten Schwertern. So überfällt endlich der Bediente des Alexander Voit den Kaplan Gottfried Werner am Kirchenaltar mit blanker Waffe und nicht lange darauf werfen Alexander Voit und v. Stein dem Pfarrer wiederholt die Fenster ein.[30])

Schon im Jahre 1522 sind mehrere Bürger wegen einer von dem Karmelitermönche Rottelstein in der Klosterkirche gehaltenen Predigt in das Kloster eingedrungen und wäre es ohne des Bürgermeisters energisches Dazwischentreten zu Thätlichkeiten gegen die Mönche gekommen.[31])

Man sieht: die Gemüther waren heftig erregt und in dem stürmenden Treiben blieben die ernstlichen Warnungen des Bischof Friedrich ungehört.

Nun versuchte es dieser, denen von Neustadt Prediger von bedeutendem Rufe zu geben. Alsbald nach Verjagung des Predigers Schroter sandte er den Leonhard Gammon (Nach Anderen: Gramar) nach Neustadt.

In dem bezüglichen Schreiben an den Rath und die Bürgerschaft vom 12. November 1566[32]) nennt er den neuen Prediger einen: „gottfurchtigen, gelerten und hochberumbten Prediger, seinen lieben und andechtigen Gammon,“ und fügt bei: „dieweil er (der Prediger) denn auch zuvor im Fürstenthumb Bayern und in der namhaften Stadt Straubing auch an anderen Orten stattliche Predicatur mit großem Lob und Ruhm verrichtet und versehen und deßwegen verhoffentlich, er werde auch euch mit Predigen, Leren und Unterweisungen dermaßen vorstehen, daß ihr und männiglich in unserer Stadt eine sonderliche Freude und Wohlgefallen empfinden sollt und so senden wir euch denselben hiemit zu mit väterlichen Gesinnen und begehren, Ihr wollet ihn als Euren Prediger unserethalben befohlen sein lassen.“

Zugleich ordnete der Bischof an, daß der Abt Valentin dem genannten Prediger jährlich 200 Gulden zu zahlen habe. Wirklich trat auch Gammon sein Predigeramt an. Es war damals Pater Johannes (Vogel) und nach diesem Pater Michael Rink Pfarrer in Neustadt.

Mag nun auch Gammon ein guter, vielleicht ein ausgezeichneter Prediger gewesen sein, soviel ist gewiß, daß seine Predigten die erhoffte Wirkung nicht hatten; denn im Jahre 1570 schreibt der Bischof: „daß das, was er mit dem Burgermeister Hans Volkamer besprochen, bei den Burgern zur Neustadt nit viel gefrucht hat und daß auch fürnemblich die beede teutsche Schulmeister, welche die arme Jugend zu sektischer, irriger, verfuhrerischer Lehr unterricht und angewiesen, noch bis uf den heuttigen Tag allda nit abgeschafft worden sein.“

---

[30]) Rost a. a. O S. 72.

[31]) Schreiben des fürstbischöfl. Stadthalters d. d. Mittwoch nach Judika Ao. 1522 (im städt. Archiv).

[32]) (Im städt. Archiv.)

Zugleich ordnete der Bischof wiederholt und unter Androhung strengster Strafe die Entfernung jener Lehrer und die gutwillige Auf- und Annahme des Magister Paulus Plachenmilner und des Kollaborator Zweyer an.[33])

Auch das fruchtete nicht; weder der evangelische Magistrat, an dessen Spitze Hans Volckmar, der eifrigste Protestant der damaligen Zeit in Neustadt, stand, noch die Bürger leisteten dem Bischofe Gehorsam.

Nun griff Bischof Friedrich zu einem anderen Mittel. Kraft seiner bischöflichen Amtsgewalt ordnete er von nun an selbst gelehrte und tüchtige Männer als Pfarrer nach Neustadt ab; so im Jahre 1570 den Do. Christian Halverius, und als dieser im Jahre 1571 abging, den Licentiaten der Theologie und Kanonikus Georg Schweikart, welchem die Abtei Bildhausen nebst Lebensunterhalt und Kleidung jährlich 100 Gulden geben mußte, während der Kaplan 50 Gulden erhielt.[34])

Auf diese Weise war dem Kloster Bildhausen das Recht, die Pfarrei durch Geistliche aus seinen Conventualen versehen zu lassen, entzogen.

Bischof Friedrich hoffte durch seine Anordnung nunmehr die Rückkehr der Bürgerschaft in den Schooß seiner Kirche herbeizuführen.

Es sollte ihm nicht gelingen. Im Jahre 1569 ließ er die Beschlüsse des Tridentinischen Konzils behufs allgemeiner Nachachtung veröffentlichen; aber Niemand kümmerte sich hierum. Nochmals, im Jahre 1571, befahl er die Absetzung der lutherischen Schulmeister[35]). Sie erfolgte nicht.

„So werden wir eurethalben, wie dieses Alles bei euch bishero nicht allein wenig gefruchtet, sondern auch noch zur Zeit die geringste Besserung von euch nit zu hoffen noch zu spüren sei, beständig und glaublich bericht, zu was Wohlgefallen uns ein solches gereichen, habt ihr berichtlich bei euch selbsten abzunemen und zu ermessen.

Wann wir dann, dessen Gott unser Zeug sein, und auch sein Gnad zur Erweichung eurer Herzen verleihen wölle, anders nichts, denn was zu eurem Seelenheil dienlich, begehren und suchen, so ist nochmals unser väterliches treuherziges und mitleidiges Begehren, auch ernstliches und gnädiges Vermahnen an euch, ihr wöllet diese unsere abermals treuherzige Vermahnung nit so gar wenig, wie bishero geschehen, bei euch gelten lassen, sondern von der sektischen, irrigen, verfuhrten, in sich selbsten zerspaltenen Lehr mit unerschrockenem, standhaftigem Herzen zu Erkenntnuß der Wahrheit auf den Weg der Seligkeit wiederkehren und euch der alleinseligmachenden alten rechten wahren apostolischen katholichen und christlichen Religion, welche auf die unfehlbare, gewisse Wahrheit Gottes gegründet und gelegt ist, wiederumb zuthun und anhängig machen. Das von euch wollen wir uns endlich verlassen."

So schrieb er fast am Ende seiner Tage, doch auch diese seine letzte Mahnung prallte machtlos ab an der Glaubensstärke derer von Neustadt.

Er starb am 12. November 1573, und Julius Echter von Mespelbrunn ward sein Nachfolger.

Es schien anfänglich, daß auch ihm das von seinem Vorgänger begonnene „Bekehrungswerk" in Neustadt nicht gelingen werde.

Alsbald nach des Bischof Friedrich Tod, im Jahre 1574, besetzte der Abt Valentin III. von Bildhausen die durch den Rücktritt des Pfarrers Nikolaus Meder seit dem 22. November 1574 erledigte Pfarrei-

---

[33]) Fürstbischöfl. Schreiben vom 2. Oktober 1570 (im städt. Archiv).
[34]) Rost a. a. O. Heft I. S. 73.
[35]) Fürstbischöfl. Brief v. 11. Januar 1571 (städt. Arch.)

stelle in Neustadt durch Johann Rhöner, einen Conventualen des Bildhäuser Klosters. Zuvor hatte Bischof Julius den ehemaligen Pfarrer von Dingolshausen, Christian Jungwirth, als Pfarrer dahin ernannt. Jener ließ nun zwar seine Ernennung vorerst nicht zur Wirksamkeit kommen, rief aber Johann Rhöner vor sich, um ihn zu prüfen.

Die Prüfung fiel aber nicht gut aus; denn der genannte Abt mußte sich die Einsetzung des Christian Jungwirth als Pfarrer in Neustadt gefallen lassen und Johann Rhöner durfte dessen Kaplan sein. Nachdem Jungwirth seiner Stelle im Monate August 1575 durch den Bischof wieder entsetzt war, erhielt Johann Bauer von Ingolstadt die Pfarrei und nun kam es zwischen diesem und dem Kloster Bildhausen zu Scenen, die nichts weniger als zur Förderung der katholischen Sache in Neustadt beitrugen.

Die weitaus größere Schuld lag auf Seite des Pfarrers Bauer. Roh und maßlos war er, wie zuvor kein Geistlicher in der Stadt. Er nannte den Abt von Bildhausen einen Schelm, Bachanten, losen Abt und Narren, überfiel den ihm als Oekonomieverwalter des Klosters beigegebenen Geistlichen mit roher Gewalt und schlug ihn zu Boden, riß ihn ein andermal aus dem Bette und schlug auf ihn ein mit blanker Waffe. Der Abt beschwerte sich hierwegen, Bauer mußte sich auch in Würzburg verantworten, aber er blieb Pfarrherr in Neustadt, bis er im Jahre 1578 freiwillig zurücktrat.[36])

Abt Valentin III. trat ab im Jahre 1581. Ihm folgte Abt Michael. Unter ihm wurden die Rechte des Klosters auf die Pfarrei in Neustadt auf das Präsentationsrecht beschränkt.[37])

Es besetzte nun Bischof Julius die Pfarrei, nachdem sie einige Zeit hindurch keinen ständigen Pfarrer gehabt hatte, mit dem „würdigen und wohlgelehrten" Valentin Leuchtius.[38])

Nicht einen Augenblick hatte er inzwischen sein Ziel: die Verdrängung der neuen Lehre aus seinem Stifte, aus den Augen gelassen. Langsam und behutsam ging er vor, Schritt um Schritt. Erst mahnte und warnte er, wie sein Vorgänger, dann kam er selbst, zunächst nur in die größeren Städte und predigte von der katholischen Religion, wie sie doch nur allein zur ewigen Seligkeit führe, und von der evangelischen Lehre als dem irreleitenden Wegweiser zum Wege einer ewigen Verdammniß. Und neben ihm reisten die Väter der Gesellschaft Jesu im Stifte herum und drohten allerorts mit allen Schrecknissen der für die Verstockten unausbleiblichen Höllenstrafe.

Ein Pater Gerhard muß hierbei ganz Erstaunliches geleistet haben. Er donnerte so lebhaft und anschaulich von dem verrufenen Reiche des Höllenfürsten und von den folternden Qualen der Verdammten, daß das Volk erschaudernd ihn selbst den „bösen Geist mit einem Bocksfuße" nannte, während die Mütter nur seinen Namen zu nennen brauchten und die kleinen schreienden Kinder verstummten vor gewaltigem Schrecken.[39])

---

[36]) Rost a. a. O. Heft II. u. III. S. 80.
[37]) Ebenda. S. 110.
[38]) Bischöfl. Dekret vom 15. Februar 1584 (städt. Archiv).
[39]) Do. Buchinger, Julius Echter von Mespelbrunn. S. 174.

Neustadt wurde vorerst von Julius nicht aufgesucht. Da war seit dem 31. März 1578 sein Amtskeller Johann Schilling,[40]) ein Mann, so recht nach dem Herzen des Bischofs. Dieser begnügte sich denn auch deßhalb im Sommer 1586 seinem Amtskeller ein landesherrliches Commissorium zu ertheilen, wobei er die Art und Weise seiner Bekehrungsversuche ganz dem Ermessen desselben anheimgab. Der schritt nun auch bald an das Werk. Recht energisch ging er daran; sein Vorgehen war höchst einfach. Denen, die sich die neue Lehre nicht so ohne Weiteres hinwegkommandiren ließen, befahl er, binnen Monatsfrist das Land zu räumen.

In Heustreu machte er es noch kürzer; dort ließ er vier „Verstockte“ einfach in's Gefängniß werfen[41]) und befahl ihnen sodann, innerhalb 8 Tagen das Land zu räumen und zwar bei Vermeidung einer Geldstrafe von 100 Gulden und der Entziehung der persönlichen Sicherheit im Hause, im Bette, im Hofe und auf dem Felde.

Ganz ebenso ging er gegen die Protestanten in Brend und Lorenzen, in Herschfeld, Hohenroth, Lebenhan, Salz und Wollbach vor und Viele verließen geängstigt Haus und Hof und irrten rathlos wochenlang im Lande umher.

Gleiche Bedrohung traf am 6. und 7. Juni 1586 eine größere Anzahl Bürger von Neustadt. Hochgradige Aufregung war die Folge. Man ließ es an den eindringlichsten Gegenvorstellungen nicht fehlen; es verwendeten sich Ritter und evangelische Fürsten durch ihre Gesandte, so beispielsweise der von Würtemberg, der von der Pfalz und der von Brandenburg, für die Betroffenen bei dem Bischofe Julius; es zogen sogar Alexander und Valentin Voit mit Wolf Sigmund von Herda und einer großen Anzahl Bürger vor die Amtskellerei und drohten, den Johann Schilling zu erschießen,[42]) wenn er nicht von seinen Bedrohungen abstehe; allein all Das kümmerte diesen nicht und den Bischof Julius am allerwenigsten.

---

40) Volckmar's Bürgermeisterbuch S. 75 (im städt. Archiv).

41) Redenbacher a. a. O. S. 19.

42) Auszug aus dem Manuscripte „die Biographie des Fürstbischofes Julius“ (den Franz Anton Jäger's Briefen über die hohe Rhön, Thl III. S. 128, entnommen). Die diesbezügliche interessante Stelle lautet: „Wie die anermeldte Visitation im Amte Neustadt fürginge, waren etliche von Adel des Orts Rhön und Werra zu Münnerstadt; zu denselbigen liefen etliche ungehorsame Unterthanen und führeten Klage; derer nahmen sich die von Adel an und schrieben an Bischofen Julius etwas scharpf, der antwortete ihnen aber bescheidener denn das Schreiben erforderte. Als in solcher Schrift vermeldet, daß sich verpflichtete Diener allerley Ungebühr zu Neustadt verhalten, ist zu wissen, daß unlängst, darunter Alexander, so des Stifts Amtmann zu Fladungen und Auerberg war, und Valtin der Voiten von Salzburg, Bede des Stifts Lehenleute, sammt noch einem, so Wolf Sigmund von Herde genannt, im Abreiten von Münnerstadt gein Neustadt kommen, vor die Kellerey hinten und vorne geritten, den Keller Johann Schillingen, einen guten, ehrlichen Mann, von wegen derselbe in dem Religionswerk auch gegen ihre der Ritter Lehenleute als Unterthanen uf empfangenen Befehl verfahren, erfordert ufs äußerst geschändet, zu erschießen gedrohet und ihnen also zugesetzet, daß er ein Bürger- oder Nothgeschrei erregen müssen; da ihme gleichwohl der Bürger als mehrentheils verleitet, wenige zugesprungen, sondern sich zu denen von Adel gehalten und mit denselben, so zuvor voll waren, noch weiter mit dem Trunke erlustiget. — Der bald nach solchem Vorgange in Würzburg angekommene kayserl. Rath Andreas Ersenklein berichtete die ganze Sache an den Kaiser Rudolph,

Unbeirrt rückte er seinem Ziele näher. Am 25. September 1586 kam er mit 100 Pferden nach Neustadt.[43]) Die Bürger mußten zu ihm in das Rathhaus.[44]) Eine Rede empfing sie, erst freundlich, dann eindringlich, dann erschütternd drohend. Dann wurden sie einzeln vorgerufen und hatten sich zu erklären, ob sie den Glauben wechseln wollen. Wer „ja" sagte, mußte auf dem geradesten Wege unter Begleitung eines Rathsdieners in die Kirche, auf daß er allda Buße in Sack und Asche thue und beichte; die Verneinenden aber sollten inner Monatsfrist die Stadt verlassen.

Manche ließen sich einschüchtern, Viele nicht. Sie blieben treu der angenommenen Lehre und all' die eindringlichen Mahnungen der fürstlichen Beamten und der Väter aus der Gesellschaft Jesu vermochten die Glaubenstreue nicht zu erschüttern.

Da versammelten sich im Anfange des Monates Oktober die sämmtlichen Räthe des Fürstbischofs, ferner Wilhelm Schutzbar, genannt Milchling, Scholastikus im Dom, dann der Kanzler Do. Krebs, endlich der Rentmeister Kaspar Hickmann in Neustadt und fragten sich: „Was nun?"

---

welcher hierauf die fränkische Ritterschaft zur Verantwortung zog, die aber erst am 4. September 1587 erfolgte, und mit 21 Petschaften versehen war, wovon die Hälfte Bambergischen Bedienstigten und des Stifts Vasallen gehörte, unter welchen Kunz von Grumbach obenan stand. Auf die von Bischof Julius im Jahre 1588 darauf gegebene Antwort blieb die Sache unerörtert liegen. Nebst den Edelleuten suchte auch Churfürst Christian von Sachsen durch seinen an Julius gesandten Rath Albrecht Bäcken denselben von seiner vorhabenden Visitation und Reformation abzuhalten. Aus der nämlichen Ursache schrieben an ihn Herzog Johann Casimir zu Sachsen, der Curfürst von Brandenburg, die Pfalzgrafen Johannes Casimir und Philipp Ludwig, Herzog Ludwig zu Würtemberg, Markgraf Jakob zu Baden, Fürst Joachim Ernst zu Anhalt, Landgraf Ludwig und dessen Bruder Landgraf Wilhelm zu Hessen nebst Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg, worunter Beide Letztere sehr unbescheiden waren. Sogar Bischof Ernst von Bamberg schickte den Domherrn Johann von Redwitz und den Amtmann zu Höchstadt Adam Ulrichen Schenken an den Bischof Julius, um ihm von dem Gerüchte eines starken Kriegsgewerks Nachricht zu bringen und vorzustellen, seine Reformation doch so bescheiden anzufangen, damit nicht dadurch Frankenlands Stifter gar ausgerottet würden.

Nicht viel besser betrugen sich die übrigen benachbarten geistlichen Fürsten, die theils den Ausgang der Sache abwarten wollten, theils sogar vom Bischofe Julius eine Abschrift verlangten, was er auf die vielen und harten Schreiben geantwortet habe. Der einzige Herzog Wilhelm von Bayern sagte ihm in einem Schreiben vom Dezember 1586 Hülfe und Unterstützung zu, wenn er sollte angegriffen werden, sowie ihm Papst Gregor schon im Jahre 1581 zugeschrieben hatte, ihm bey einem feindlichen Ueberfalle beizuspringen und sich noch besonders deßhalb bey dem Kaiser und dem Herzoge von Bayern zu verwenden. In einer so kritischen Lage war es in der That viel, sich über so große Hindernisse und Schreckbilder hinwegzusetzen, und ein Werk auszuführen, wodurch das Hochstift Würzburg noch gerettet wurde, welches allbereits schon in dreyen Theilen dem Lutherthume zugefallen war, indem nicht nur der größte Theil des Adels, sondern auch die ihm zugehörigen Unterthanen, der Magistrat in den Städten nebst den begütertsten Bürgern und Einwohnern, ja sogar die Amtsleute und gegen 100 Pfarrer sich zur Lehre Luthers bekannten." —

Siehe auch Gropp, Würzb. Chronik in deren letzteren Zeiten. S. 335.

43) Redenbacher a. a. O.

44) Auch in anderen Städten verfuhr er so; doch ging er andernorts wieder anders vor; so fügt ein von Do. Heppe „die Restauration" u. s. w. S. 180 angezogener Bericht jener Zeit bei: „daß Seine fürstliche Gnaden Etliche in böse Gefängnisse habe legen lassen."

Man einigte sich dahin, es an guten und strengen Worten nicht fehlen zu lassen und, um den Letzteren mehr Nachdruck zu geben, Soldaten in die Stadt zu legen, welche die Thore besetzen und den Ausgang bewachen sollten.

Die Soldaten kamen, aber auch die Bajonette erschütterten nicht den aus innerem Ueberzeugungsdrange liebgewordenen Glauben. Der macht eben, ist er einmal mit dem Herzen verwachsen, nicht auf Commando ein folgsames: „Kehr' um!"

Die ihrem Glauben treu Gebliebenen verließen die Stadt ihrer Väter und suchten sich andernorts eine neue Heimath.

Wohl an 90 Familien zogen fort.[45])

---

[45]) Im städt. Archiv finden sich 3 Verzeichnisse, eines ohne Jahreszahl, die anderen vom Jahre 1590 und 1591. Dieselben führen eine Reihe von Bürgern auf, die damals die Stadt verlassen haben. Auch der Ort, wo sie ihre neue Heimath suchten, sowie der Preis, um welchen sie ihr Anwesen zu Neustadt verkauften, sind aus den Verzeichnissen zu ersehen. Das Verzeichniß vom Jahre 1590 stimmt überein mit dem vom Jahre 1591, das ohne Jahreszahl enthält einige Namen mehr, als die beiden anderen.

Das Verzeichniß vom Jahre 1591 will ich, damit die Namen der ihrem Glauben treu Gebliebenen auch anderwärts bekannt werden, seinem Wortlaute nach und ergänzt durch die Namen, die das Verzeichniß ohne Jahreszahl noch enthält, hiermit folgen lassen.

Verzeichnuß

derjenigen, so wegen der Religion auß Neustat gezogen, Item Waß sie an Jhren guetern verkaufft vnd noch zu verkauffen haben.

Volgen die Jenig so gar verkaufft,

2711 fl.	Hannß Neugebauer zu Milz auß seinen guettern geloeßet.	
600 fl.	Gabriel Kilianstein zu Milz.	
300 fl.	Stoffel Milz zu Poppenlauer	alle zu Schweinfurth
2044 fl.	Michl Kaiß zu Hammelburgk	
300 fl.	Mathes Hartmann	
960 fl.	Kunigund Heinlein	
500 fl.	Basilius Kißling	
130 fl.	Hannß König	
120 fl.	Hannß Kolmich	
1950 fl.	Kaspar Hirtz	
1525 fl.	Hannß Geißler	
300 fl.	Martin Geist	
120 fl.	Anna Grazenstein	
1737 fl.	Christoph Elßbeth	
100 fl.	Gottfried Konig	
300 fl.	Andreß Göbel	
484 fl.	Clauß Linkh zu Sontheim.	
900 fl.	Kunz Krauß zu Mühlbach Vogt.	
150 fl.	Siluester Wachtel zu Ostheim.	
450 fl	Paulß Lölein zu Mainung.	
1200 fl.	Wolff Heuringß zu Mainung.	
522 fl.	Hannß Sterzbach zu Hilberhausen.	
864 fl.	Hannß Habermann zu Hilberhausen.	
400 fl.	Heintz Markhertß zu Mainung.	
650 fl.	Philippß Köberlein zu Ostheim.	
120 fl.	Hempel Schmidt zu Mainung.	
1126 fl.	Hannß Müller zu Ostheim.	
597 fl.	Wolff Stönerß Withe zu Oberwaldbehrung.	
400 fl.	Bartholomeß Wildeburgß erb zu Hammelburgk.	
340 fl.	Hannß Schleusing zur Neuen Walfarth.	
600 fl.	David Schenner zu Milz.	
900 fl.	Thobiaß Wener zu Helburgk.	

Die lutherische Lehre war also bei Seite gebracht; Neustadt hatte nur noch Katholiken; Bischof Julius und die Väter der Gesellschaft Jesu hatten das fertig gebracht. — Erst „ecclesia militans“ dann „ecclesia triumphans“.

Die Härte, mit welcher hierbei vorgegangen wurde, sucht man namentlich dadurch zu rechtfertigen, daß man auf den Stand des Bischof

---

400 fl.	Martin Schumann zu Ostheim	Beide sind im Verzeichnisse vom Jahre 1590 aufgeführt.
160 fl.	Werner Hamberg zu Hammelburgk	
416 fl.	Georg Apfelpach zu Hammelburgk	dem Verzeichnisse ohne Jahreszahl entnommen.
400 fl.	Valtin Merz zu Mainung	
55 fl.	Sigißmund Zwierlein zu Königsperg	
137 fl.	Martin Praun zu Fach	
2145 fl.	Kaspar Hirz zu Ostheim	
300 fl.	Hannß Vlmar zu Schweinfurth	
500 fl.	Stoffel Wurst zu Poppenlauer	
400 fl.	Joell Sigler zu Hilberhausen	
500 fl.	Hanns Noedten Erben	
1300 fl.	Jakob Manger zu Sontheim	

Volgen die Jenig so theilß verkaufft vnd theilß noch zu uerkauff.

Stoffel Schmidt zu Rottelmar verkaufft . . .	525 fl.
hat noch zu verkauff	
1 Hauß	80 fl.
1 A. Weinbergß . . .	15 fl.
Hannß Volkhmer zu Schweinfurt v.	4717 fl.
h. n. z. v. 2 Heuser	1400 fl.
11 A. Weinberg	210 fl.
9 A. Wiesen u. gert . .	540 fl.
2 A. Krautland . . .	60 fl.
1 Vischwasser	200 fl.
Kaspar Neugebauer zu Helburg v.	1475 fl.
h. n. z. v. 2 Heuser	100 fl.
2 A. Weinberg	70 fl.
3 Wiesen	180 fl.
1 A. Krautland . . .	30 fl.
1 Lohnheußlein	30 fl.
Joseph Sigler Kellner zum Brandenstein v. . .	650 fl.
h. n. z. v. 1 Hauß	500 fl.
Thoma Noedt With zu Helburgk v.	2591 fl.
h. n. z. v. 1 Hauß	1000 fl.
7 A. Weinberg	200 fl.
2 A. Wiesen	120 fl.
½ A. Krautland . . .	60 fl.
1 Seh	25 fl.
Kaspar Kaiß zu Mainung verkauft	1350½ fl.
h. n. z. v. 1 Hauß	600 fl.
3 Acker Weinberg . . .	100 fl.
1 A. ¼ Wiesen	75 fl.
¼ Krautland	10 fl.
Johann Hartmann zu Hilberhausen v. . . .	2205 fl.
h. n. z. v. 1 Hauß	1000 fl.
5 A. Weinberg	100 fl.
Peter Göbel zu Ostheim verkaufft	347 fl.
h. n. z. v. 1 Hauß	300 fl.
Jakob Päbel zu Hilberhausen v.	1055 fl.
h. n. z. v. 1 Hauß	400 fl.
Veit Müllerß With zu Hilberhausen v. . . .	3230 fl.
h. n. z. v. 2 Heuser	2000 fl.

Julius als katholischen, geistlichen Fürsten verweist, dessen ganze Existenz als Fürst von der Erhaltung der katholischen Religion abhängig gewesen sei. Richtig — vielleicht auch nicht; es ist schon gewaltig viel über diese Frage gestritten und geschrieben worden; einig ist man über solche noch nicht, wird es wohl auch so bald nicht werden.

Möglich ist es aber, daß die Freude des Bischof Julius über seinen Sieg oft durch den Gedanken getrübt wurde, daß sein Sieg mehr ein Werk der Gewalt, als die Frucht berichtigter Ideen von dem wahren Glauben war.

Nun denn — die Bekehrung in Neustadt war also als gelungen zu betrachten, und nun entsandte Bischof Julius fromme, seeleneifrige

Michl Kayser zu Sontheim v. . . .	812 fl.	dem Verzeichnisse ohne Jahreszahl entnommen.
unverkaufft .	1000 fl.	
Veit Ziglerß E. zu Ostheim v. . . .	1074 fl.	
unverkaufft .	2000 fl.	
Kaspar Bauer v.	863 fl.	
unverkaufft .	2023 fl.	
Kaspar Kaiser zu Sontheim	400 fl.	
unverkaufft .	800 fl.	
Valtin Kaiser zu Leitterhausen . . .	900 fl.	
unverkaufft .	600 fl.	
Veit Bänerß E. zu ober Walberungen	672 fl.	
unverkaufft .	400 fl.	
Hannß Sterzpach zu Ostheim . . .	500 fl.	
unverkaufft .	500 fl.	
Sewastian Siglers E. vff. Brandenstein	650 fl.	
unverkaufft .	1000 fl.	

Volgen die Jenig, welche noch nichts verkaufft:

Marx Schenner zu Schweinfurt unverkaufft zu . . .	1135 fl.
Jakob Helmerich zu Rottelmar unverkaufft zu	1265 fl.
Alexius Kerber zu Rottelmar unverkaufft zu	130 fl.
Hannß Rug zu Kalten Suntheim unverkaufft zu . . .	291 fl.
Ursula Siglerin zu Schleusing unverkaufft zu . . .	1975 fl.
Jobst Goppelt zu Suntheim unverkaufft zu	1185 fl.
Valtin Kaiß zn Leutterßhaußen 1/3 Hauß	120 fl.
Stoffel Zwirlein zu Konigsperg unverkaufft für . . .	610 fl.
Peter Debeß zu Mainung unverkaufft für	90 fl.
Michel Schreinerß zu Mainung unverkaufft für . . .	205 fl.
Leonhard Grübel zu Mainung unverkaufft für . . .	400 fl.
Klauß Seyfridtß E. vff. Salzburg unverkaufft für . .	390 fl.
Martin Streit zu Mainung unverkaufft für	60 fl.
Dauid Schmidt zu Schweinfurth unverkaufft für . . .	280 fl.
Georg Heimbrodt zu Walbach unverkaufft für . . .	270 fl.
Klauß Kilianstein zu Hilberhausen unverkaufft für . .	2520 fl.
Adam Seyfridt zu Hilberhausen unverkauft für . . .	575 fl.

Das Verzeichniß aus dem Jahre 1590 enthält weitere 6 Namen, jedoch durchstrichen und neben an einem Namen steht: „Ist wiederumb hereingezogen.“

Hanns Seyfridt zu Ostheim zu verkaufendes Vermögen	150 fl.	Dem Verzeichnisse ohne Jahreszahl entnommen.
Christoph Zwirlein zu Ostheim Verm.	1000 fl.	
Hannß Hauckh zu Mainung Verm.	300 fl.	
Hannß Waiß zu Mainung Verm.	200 fl.	
Mathes Hartmann zu Schweinfurt Verm.	300 fl.	
Hannß Heinleinß E. zu Schweinfurt Verm. . . .	500 fl.	
Martin Lerchenhans zu Schweinfurt Verm. . . .	200 fl.	
Gabriell Seyfferdt vff. Salzburg Verm.	500 fl.	
Hannß Rüger zu ober Walberungen Verm. . . .	400 fl.	
Michl Hofmann zu Kaltennordheim Verm. . . .	500 fl.	
Martin Scheimer zu Rotelmar Verm.	50 fl.	

Priester, um dem bekehrten Volke von den Segnungen der katholischen Religion, von deren Milde und von den Freuden der ewigen Seligkeit zu predigen.

Unter den Missionären zeichnete sich namentlich Euchar Sang, ein geborner Mellrichstadter, aus.[46]) Er nahm unter Beihilfe des geistlichen Rathes Maler öfter Missionen in Neustadt vor; so auch am Feste der Allerheiligen im Jahre 1615, wo er das Sakrament der Firmung an 1029 Menschen ertheilte.

In demselben Jahre war Paulus Rochem Pfarrer, dem auf Präsentation des Abtes zu Bildhausen Valentin Schmitt folgte.[47]) Diesen löste im Jahre 1622 Andreas Maul ab. Als dieser, des Giftmordes verdächtig, vor das geistliche Gericht nach Würzburg geladen war, flüchtete er.[48])

Nachdem die Pfarrei einige Zeit ohne eigenen Pfarrer geblieben war, wurde der Priester Wolfgang Ankenbrand als Pfarrer präsentirt.[49])

Ihm folgte im Jahre 1627 Dr. Georg Sartorius.[50]) Denselben erwähnt das oft angezogene Manuscript über den dreißigjährigen Krieg:

„Bey unß in Neüstatt hub sich das erste Unglück anno 1630 mit unßer Obrigkeit an. Wir hatten einen Amptmann mit Namen Sevastian von Heidt, der war gar ein hochmüthiger, ehrgeitziger Mann vndt einen Pfarrherr, der war ein Doktor der heiligen Schrift vndt zu Rohm wohl studiret mit Namen Görg Sarturi. Diese Zween wuchsen einander in die Haar, was der Ein gebudt, das verbudt der Ander vndt kamen durch diesen Streit etliche gute Bürger in die Preß vndt Gefängnuß, bis solang ihre hochfürstliche Gnad von Würtzburg sie that scheiden, den gedachten hr Doktor vff eine andere Pfahr"

Ihm folgte im Jahre 1630 Johannes Holtzheimer, der hl. Schrift baccalaureus Formatus,[51]) und diesem noch in demselben Jahre Philipp Saltzmann.[52])

Zu seiner Zeit scheinen die Bürger in Neustadt nicht so recht im Sinne des Bischofs gelebt und gehandelt zu haben.

Er eifert ganz gewaltig gegen das zügellose Wesen von damals;[53]) ja am 2. Juni 1631 kommt er selbst in die Stadt, um Zucht und

---

[46]) Reininger, Geschichte der Weihbischöfe. (Archiv des hist. Vereins für den Untermainkreis Bd. XVIII. S. 201.)

[47]) Dekret vom 27. Februar 1615 (städt. Archiv).

[48]) Rost a. a. O. Heft II. u. III. S. 110. Note 5.

[49]) Dekret vom 26. November 1626 (städt. Archiv).

[50]) Dekret vom 5. November 1627 (städt. Archiv).

[51]) Dekret vom 28. August 1630 (städt. Archiv).

[52]) Dekret vom 9. September 1630 (städt. Archiv).

[53]) Ein Mandat vom 21. März 1631 richtet sich namentlich gegen „das abscheuliche und überaus schreckliche Gotteslästern, Schwören, Vermaledeien und Fluchen durch die hochheiligen Sakramente, Wunden, Blut und Leiden Christi, ja durch Gott und der zu seinem Lob erschaffenen Elemente, Himmel und Stern." Er fordert seine weltlichen und geistlichen Beamten zur ernstlichen und unnachläßlichen Verfolgung und strengen Bestrafung der Flucher und Gotteslästerer auf und warnt ferner „vor dem unchristlichen Anwünschen des Gebrechen, Erkrumm- und Lahmung und großer Krankheiten, Donner, Hagel, Blitz und anderer mehrmals dem Nächsten ja auch den Eltern und Kindern durch göttliche Verhängniß zu wirklichem Unheil gereichender Uebel, was dermaßen überhand genommen habe, daß es keineswegs zu verwundern ist, wenn schon der gerechte Zorn des Allerhöchsten nicht allein die zeitlichen Strafpfeile durch Pestilenz, Hunger und Kriegsempörungen über uns losließe, sondern auch sogar mit ewiger Verschließung der Gliedmassen seiner Barmherzigkeit solchen lasterhaften Zungen an jenem Tag vor seinem

Ordnung wieder einzuführen, haut höchst eigenhändig den Bürger Michael Back durch und richtet ihn gar übel zu.[54])

Während der schwedischen Zwischenregierung versah der protestantische Prediger Daniel Fröhlich die Pfarrei.[55]) Allein die Theilnahme der Bürger an der protestantischen Lehre scheint nicht mehr so lebendig wie ehedem gewesen zu sein. Der Aufenthalt des genannten Predigers war ohnedies nur von kurzer Dauer und hatte wenigstens keine nachhaltige Wirkung; denn schon im Jahre 1694 waren die Hausgenossen der Stadt, 336 an Zahl, sammt und sonders katholisch.[56])

Unterdessen war die katholische Seelsorge durch den Spitalpfarrer Stefan Schenk versehen worden. Die Pfarrei selbst wurde erst im Jahre 1635 wieder und zwar mit dem Pfarrer Michael Kohlhepp besetzt.[57])

Nach ihm wurde Jakob Curfinus Pfarrer,[58]) der schon im November 1641 starb und in der Pfarrkirche begraben wurde.

Sein Nachfolger war Do. Johann Holtzheimer[59]) und diesem wiederum folgte am 16. November 1650 der seitherige Kaplan in der Dompfarre zu Würzburg mit Namen David Kempf.

Bei Gelegenheit des Umzuges desselben nach Neustadt stritten sich die Stadt und das Kloster darüber, wer den neuen Seelensorger an seinen Bestimmungsort zu fahren habe. Der Abt Valentin meinte in einem an den Stadtrath gerichteten Briefe vom 23. November 1650: „die Stadt habe den Pfarrer abzuholen; denn an einem jeden Orte holten die Pfarrkinder ihren Seelensorger ab und seien sie dies der „Decenz" nach auch schuldig."

Unter dem Pfarrer Kempf mag es um die Sittlichkeit und Ehrbarkeit der Stadt nicht zum Besten bestellt gewesen sein; denn ein Rathsprotokoll vom 4. November 1654 enthält die merkwürdige Stelle: „wird Einer oder der Andere zur Nachtzeit in den Straßen auf der Untugend ertappt und selbem Arm und Bein entzweigeschlagen, soll er's für voll haben und nit gehört werden." Dabei wurde ausgesprochen, daß jeder Bürger, „sonderlich der in der Bauersgasse, allwo die meiste Untugend geschieht", berechtigt sei, Arme und Beine entzweizuschlagen.

Dem Pfarrer Kempf folgte im Jahre 1667 August Wemor; diesem im Jahre 1670 Wilhelm Pfister und diesem im Jahre 1674 Eberhard Christoph Hamm.[60]) Im Jahre 1678 wurde die Pfarrei dem Kloster

---

Richterstuhl seine heilige von ihm blasphemirte Wunden zum Schrecken erscheinen ließe" u. s. w. (städt. Archiv).

54) Manuscript über den 30jährigen Krieg.

55) Scharold, Geschichte des Schwedenkrieges, Beilagen S. 130

56) Pfarrbuch aus dem Jahre 1694 S. 19. (Archiv der Pfarrei Neustadt.)

57) Dekret vom 19. Januar 1635 (städt. Archiv). — Das Manuscript des 30jähr. Krieges gedenkt seiner mit den Worten: „Am 4. März hat er seine erste Predigt allhier gethan. Er war ein frommer, gelehrter Prediger und lebte mit einem guten Willen bei der Bürgerschaft. Den 8. April 1640 ist er in Gott selig entschlafen und geschah einer ganzen Bürgerschaft von Herzen leid; beweint ihn auch bei der Leichenpredigt Jedermann, daß der Prediger nit mehr zu verstehen war."

58) Dekret vom 2 Mai 1640 (städt. Archiv).

59) Dekret vom 3. Dezember 1641 (ebenda).

60) Dekret vom 23. November 1650 und 12. April 1674 (ebenda).

Bildhausen, dem damals der Abt Robert vorstand, wieder conferirt.[61])

Dem Pfarrer Weiß folgte am 5. September 1681 P. Mainardus Bischof und diesem wiederum am 7. August 1685 P. Gosbert Halbig, neben welchem P. Norbert die Kaplanei versah. Halbig starb jung als Opfer seiner Berufstreue im Jahre 1695 und hatte den P. Joseph Pretscher zum Nachfolger.[62])

Dieser war der letzte aus den Conventualen des Klosters Bildhausen genommene Pfarrer. Sein Nachfolger, der im Jahre 1705 präsentirte Johann Sartorius, war der weltlichen Geistlichkeit entnommen, und nach ihm alle anderen Pfarrer, sich in Folgendem aneinander reihend: 1726 Gottfried Kihn; 1743 Adam Bauer; 1760 Georg Zirkel; 1761 Johann Englert; 1793 Sebastian Steinacher.

Unter dem Letzteren trat das Kloster Bildhausen dem Hochstifte neben der auf die Pfarrei Königshofen im Grabfelde seither pro tertia vice gehabten Präsentationsbefugniß auch das auf die Pfarreien Neustadt, Salz und Heustreu privative ausgeübte Patronatsrecht in Ansehung dieser Pfarreien und der dazu gehörigen Filialen ab. Dabei machte sich das Kloster verbindlich, für die Zukunft dem Pfarrer in Neustadt jährlich 230 Gulden an Geld in vierteljährigen Fristen und in gleichen Fristen 29 Malter Korn, 8 Malter Weizen, 10 Malter Haber, 6 Malter Gerste, 1 Malter Erbsen, 1 Malter Linsen (stets Neustadter Gemäß); dann 2 Fuder Wein an Jahresgewächse, wann und wie er für Neustadt wächst und allda dem Kloster vom Zehenden eingeht, zu verabreichen. Im Falle Mißwachs das volle Reichniß der 2 Fuder Wein nicht ermöglichen sollte und das Kloster mit dem Pfarrer eine Einigung über den Preis nicht erzielen könnte, sollte die Festsetzung des von dem Kloster für jeden Eimer zu zahlenden Geldbetrages vom fürstbischöflichen Ordinariate nach dem mittleren Preise des im laufenden Jahre in der Gegend von Neustadt wachsenden Weines bestimmt werden.

Ferner machte sich das Kloster verbindlich zur jährlichen Verabreichung von 4 Eimer Wein als Meßwein und von 8 Klafter Holz, à 5 Fuß hoch und breit, gemischter Gattung der Art, wie das Brennholz in den Klosterwaldungen und in dortiger Gegend wächst und verkauft wird.

Das Holz hatte der Pfarrer gegen Zahlung des üblichen Macherlohnes und Anweisgeldes nach Hause verbringen zu lassen und die zwei Fuder Wein (Jahresgewächs) hatte er zur Herbstzeit im Klosterhofe zu Neustadt fassen zu lassen und in Empfang zu nehmen.

---

[61]) Dekret des Ordinariates zu Würzburg vom 7. Februar 1678: „Nachdeme der hochwürdigste unser gnedigster Fürst und Herr auf deroselben Prälatens zu Bildhausen bewegliches, unterthänigstes Anbringen gnedigst bewilliget, daß man dessen Konventualen die Pfarr Neustadt an der Saal auf eine Zeitlang versehen werden solle, dahero gedachter Prälat kraft habender juris patronatus seinen Konventualen P. P. Gotefridus Weiß für diese Pfarr zum allhiesigen Ordinariat ernennet und von uns approbirt worden ist, also präsentiren im Namen höchst gedacht ihrer hochfürstlichen Gnad wir Euch gemelten P. für Euren ordentlichen Pfarrer und Seelsorger." u. s. w.

[62]) Die sämmtlichen bezüglichen Dekrete sind im städt. Archiv.

Dabei wurde noch ausdrücklich bedungen, daß das Kloster, im Falle die eine oder andere Filiale von den obengenannten Mutterkirchen zu einer Pfarrei erhoben werden würde, zur Auswerfung der Competenz oder Congrua solcher neu errichteter Pfarrei nichts beizutragen habe und daß in Ansehung des oneris fabricae der abgeschlossene Vertrag von keinem Theile zur Folge gezogen werden solle.[63])

Auf Pfarrer Steinacher kam im Jahre 1798 Gottfried Anton Widemann, unter dem, wie schon erwähnt, die Säkularisation des Klosters erfolgte. In des Klosters letzten Zeit bestanden zwischen demselben und den Pfarrern von Neustadt stete Reibereien. Zumeist gab hiezu das quantum und quale der von dem Kloster den Pfarrherrn zu verabreichenden Naturalien die Veranlassung. Der oben beregte Vertrag gab in dieser Beziehung zwar Ruhe; aber ein geheimer Groll zwischen Pfarrer und Kloster bestand immer fort bis zur Aufhebung des Letzteren. Im Jahre 1789 hatte das Kloster, um sich von der durch den Bischof Franz Ludwig behufs Abwendung einer drohenden Hungersnoth angeordneten Einlieferung einer bestimmten Quantität Bodenerträgnisse zu dem in Neustadt errichteten Getreidemagazin zu befreien, gegen besseres Wissen den Besitz von Pfarreigütern in der Markung Neustadt geläugnet.

Der damalige Pfarrer zu Neustadt ist boshaft genug und schreibt hierüber in sein Pfarrbuch:

„So lügen die Mönche, deßwegen will auch kein Segen im Kloster sein.“[64])

---

[63]) Urkunde vom 3. Septbr. 1795 (Kreisarchiv Würzburg, Kasten 62 Nr. 12).

[64]) Pfarrbuch vom Jahre 1694, S. 32 (im Archiv der Pfarrei Neustadt)

III.

Die grauen Brüder vom Berge Carmelo.

Das Carmeliterkloster in Neustadt erhielt seine Fundation durch fürstbischöflichen Consens am 13. Februar 1352. [1])

---

[1]) Der Fundationsbrief vom 13. Februar 1352 befindet sich im städtischen Archive und lautet in deutscher Uebersetzung:

„In Golteß Nahmen Amen. Albertuß von Golteß vndt des heiligen apostolischen Stuhlß Gnaden Bischoff in Würtzburg zu künftiger ewig Gedächtnuß dieweilen eine gute Sach in schutz nehmen nit allein rathsamb in gegenwertigem Leben ein Hillfferlangung vnndt daß man zur Ergötzlichkeit die ewige seeligkeit zue gewarten habe verdient, sondtern auch ein andächtige Vorsorg den Glauben zue vermehren vnndt befördtern nach Anweisung der geistl. vnndt weldtlichen Rechten billig mit fürstl. vnndt rechtlichen Wohltaten sollen belohnt werdten, derentwegen wir dann tragenten bischoflichen Ambtswegen wünschen, daß der Gotteßdienst in in vnsrem Bißthumb vnaufhörlich erweidtert, tragente sogleich ein sehnlicheß Verlangen, daß in besagtem vnserm Bißthumb zu Vermehrung des Gotteßdienst vnndt deren christglaubigen heylsames aufferbauung mehre Versamblung vnndt Häuser der andächtigen in Christo lieben Brüdtern deß ordenß der heiligen Jungfrau Mariä von dem Berg Carmelo, welchem orden wir zwar absonderlich geneigt, vffgenommen vnnd angestellt mögen werdten, gestaltsamb wir vff demütigeß Bitten vnser in Christo lieben gemein der Inwohner in der statt gemeiniglich Neüstatt genannt vnsres Bißthumbs vnndt Stifts Würtzburg vnsern gnedigen rath schutz vnndt Verwilligung auß vnserm sowohl geistl. alß weltlichen gewalt, welchen wir vnndt vnsre stiest Würtzburg herbracht ersessen vnndt gebraucht, ertheilt vnndt auch einwilligen zu lassen vnndt verhengen mit diesem Brief offentlich, daß die liebe andächtige in Christo Prior generalis oder prouincialis vnndt Brüdter gedachten ordenß in vorberürter statt, welche ist ein volkreicher vnndt ansehnlicher Ort, innerhalb der stattmauer, alle Gläubige sowohl inheimische als außländische daselbsten mit wordten der Lehr, alß würklichem Beyspiehl deß Lebenß zu der Gnaden des Heilß ohn Und'erlaß aufzumundtern sich befleissigen der ort für die Versammlung so bemelten ordenß ohne Nachtheil deß andtern annehmen, vnndt in solchem also angenommen ort ein Betthauß, Kirchen, Kanzel mit den zugehörigen altären vnndt Kirchhof weihen zu lassen, auch lädten (?) vnndt andtere notwendige Bäw vffführen vnndt besitzen mögen, wie sie dann selbigeß ohne dieses zu thuen befugt allermassen solches von glaubhaft vnndt rechtmässigen schriftlichen Urkhundten vnß erkandt, welche gnad vor längsthin von deme apostolischen Stuhl ihnen ertheylt, sindtemahlen solche vollständige und außtrückliche meltung thuet von allen so in gemein absondterlichen verhindternussen, welche in rechten in Weeg legen also auch nit im Theil verhindterlich sein können. Fernerß haben auch wir in einem päpstlichen Dekret oder Bulla ersehen, daß in solchem ein von dem apostolischen Stuhl ertheylteß Dekret vnndt verhängnuß begriffen, kraft dessen nach deme daß Hauß vnndt der ort von ihme Brüdern aufferbauet vnndt angenommen wirdt sein, sie aller Freyheiten, welche mehrberürten Brüdtern vnndt gedachten orden von vorerwehnten Stuhl ertheylt zu erfreven gebrauchen vnndt genießen haben. Letztlich ermahnen wir im Herrn vorgesetzte statt Inwohner vnndt vnsere Vnndterthanen, daß sie denen Brüdtern in vorgemelten sachen in Betreff ihrer tugenthafften vnndt heylsamen Werkhen täglichen Wachsthumbs zu heilsamer Nachlassung der sündten alle hülffliche hanndt reichen, zu welchem Uhrkundt vnndt ewig werendter becräfftigung gegenwärtigen Brief vnser Sigill wir vfftruckhen lassen.

So geben zu Würtzburg im Jahr tausend dreyhundtert vnndt fünffzig den dreyzehenden Februarÿ vnsers Babstumbs im zweyten.

Die Bürger der Stadt hatten wesentlich zur Gründung des Klosters beigetragen.[2])

Zugleich mit der Bestätigung des Klosters regelte Bischof Albert von Hohenlohe die sonn- und feiertägige Gottesfeier in der Stadt. An Sonn- und Feiertagen hatte der Stadtpfarrer Messe zu singen und zu lesen; dann folgte das Amt in der Klosterkirche und hierauf Gottesdienst in der Pfarrkirche und, wenn man wollte, Predigt. Nachmittag Predigt in der Pfarrkirche, wenn die Geistlichkeit solche halten wollte, dann Vesper, dann Predigt in der Klosterkirche oder solche schon alsbald Nachmittag, wenn in der Pfarrkirche nicht gepredigt wurde. Während des Adventes und der Fastenzeit durfte schon Morgens nach gesungenem Amte gepredigt werden.

Am 27. Januar 1435 stiftete Berthold von Bibra der Aeltere in dem Kloster eine ewige Messe mittelst Anweisung verschiedener Gefälle an Geld und Getreide zu Löwenhahn (Lebenhan) und Neustadt[3]) und im Jahre 1452 stiftete der Junker Wilhelm von Bibra zu Steinach mit 100 Gulden einen Jahrtag für sich und seine Familie in der Carmeliterkirche.[4])

Der erste Prior des Klosters hieß Mangold. Die Mönche trugen in der ersten Zeit Habite von schwarzem Zeug und weiße Mäntel.

Sie lebten lange Zeit sehr dürftig. Er sei — klagt im Jahre 1547 der Frater Georg Rabe dem Fürstbischofe — die alleinige Ordensperson im Kloster; neben ihm seien noch zwei Pfründner da. Das Einkommen des Klosters sei nur gering, der Unterhalt der Pfründner nehme einen großen Theil hinweg, so daß neben ihnen im Kloster keine Ordenspersonen erhalten bleiben könnten. Er fürchte, daß auf diese Weise der Gottesdienst ganz abgehen könne. Nicht die Unterhaltung von Pfründnern sei aber des Klosters Zweck, sondern die Aufnahme von Ordenspersonen, um Gottesdienst zu halten und zu predigen. Darum: Hinaus mit den Pfründnern aus dem Kloster oder Einkauf derselben in solches.[5])

Zu dem Mangel an Geld und Ordenspersonen kam noch, daß das Klostergebäude immer baufälliger wurde und eine gründliche Reparatur bedurfte.

Aus Anlaß des Prior forderte darum Fürstbischof Julius im Jahre 1575 den Rath der Stadt zur Unterstützung des Klosters in der baulichen Reparatur auf[6]) und die Stadt lieferte demzufolge unentgeltlich 2000 Stück Ziegel und 12 Tonnen Kalk.[7])

---

[2]) Gropp, Ignaz, schreibt in seinen collectionibus novissimis scriptorum et rerum Wirceburgensium, Tom IV., pag. 158: Den Ursprung dieses Klosters sammt ihrer Aufnahme in die Stadt schreiben die P. P. Carmeliten dem Rath und den Bürgern daselbst dankbarlich zu, als aus deren Gutthätigkeit sie nicht nur den Platz, sondern auch reichlichen Beitrag zu desselben Erbauung erhalten."

[3]) Urkunde (im Kreisarchiv Würzburg).

[4]) Urkunde (ebenda).

[5]) Akten „die Wiederbelebung des Carmeliterklosters zu Neustadt vom Jahre 1547" (im k. Kreisarchiv Würzburg).

[6]) Brief vom 28. Juli 1575 (im städt. Archiv).

[7]) Volkmar's Bürgermeisterbuch v. J. 1575 S. 46 (städt. Archiv).

Am 12. August 1652 kamen reformirte Carmeliter in das Kloster, anfänglich waren es sechs, später wurden es fünfzehn.[8]) Sie trugen von nun an einen braunen leichten Habit unter Beibehaltung der weißen Mäntel.

Die Mildthätigkeit der Stadt scheint übrigens von den Mönchen allzusehr in Anspruch genommen worden zu sein. Der Rath der Stadt klagte im Jahre 1658[9]) bitter über das übermäßige Betteln und Einsammeln. Alljährlich zu Ostern wurden Lichter für das heilige Grab, im Sommer Butter, im Herbste Most, im Winter Korn, Gerste und Rindfleisch von den Mönchen eingeschafft. Die Ursache der sich stets mehrenden Bedürfnisse des Klosters erblickte der Rath der Stadt in dem damaligen allzustarken Besuche der Mönche durch Fremde. Dominikaner von Würzburg, Franziskaner von Dettelbach und Bischofsheim, Adel und Nichtadel, Studenten, Nonnen und Handwerker fanden sich zum Besuche ein. „Das Alles" — meint der Stadtrath — „bringet uns Unterthanen ziemlich molestias; denn viel zu geben vermag man nit, so ist wenig kein Dank."

Bald gestalteten sich die Verhältnisse des Klosters günstiger und schon im Jahre 1675 hatte es 3 Aecker, dann etliche andere als eingesetzte Unterpfänder und heimgeschlagene Weinberge, ferner 10 Aecker, 2 Krautländer, eine Waldung: „Mönchshölzlein",[10]) etliche Benefizien, einige Capitalien, Pfennige oder Erbzinsen.[11])

Schon im Jahre 1566 hatte der Bischof Friedrich dem Prior des Klosters auf Widerruf die Vikarie im Spitale der Stadt übertragen.[12])

Auch für die nächstliegenden Ortschaften war die Seelsorge zeitweise dem Kloster übertragen. So versah beispielshalber der Prior Ende des sechzehnten Jahrhunderts die damals zur Pfarrei Neustadt gehörige Filiale Brend[13]) gegen einen jährlichen Geldbezug von 30 Gulden und Prior Mathäus Mayerlein hatte schon zuvor im Jahre 1569 die Seelsorge in der damals zur Pfarrei Salz gehörigen Filiale Niederlauer.

Der Orden löste sich im Jahre 1824; es fehlte gänzlich an Ordenspersonen. Pater Ignaz war allein da. Er siedelte nach Hollstadt über. Nur der Bruder Constantin Walter blieb zurück in den einsamen Klosterräumen, bis er starb.

Die Stadt gedenkt des Ordens in einer im Jahre 1834 zum Andenken an den Ausbau der Stadtkirche in der Gallerie des Thurmes hinterlegten Urkunde mit den Worten:

„Und das beibehaltene Läuten am Mittag und Abend erinnert an das frühere Dasein des Carmeliterordens, welcher für die hiesige Stadt soviel Gutes stiftete und ein wahres Asyl für Arme und Bedrängte war."

---

[8]) Ussermann germ. sacra pag. 408; städt. Protokollbuch a. d. J. 1647—1654 S. 337 (im städt. Archiv).

[9]) Bericht vom 20. Juli 1658 (ebenda).

[10]) Die Waldung besaß das Kloster bereits i. J. 1575; denn schon unterm 2. März d. J. beschwerte sich der Klosterprior bei dem Rathe über die Bürger, weil sie durch Rasenschlagen und Holzhauen den Wald verderben. (Volkmars Bürgermeisterbuch a. a. O.)

[11]) Bürgermeisterbuch v. J. 1675 S. 13 (im städt. Archiv).

[12]) Revers des Klosterpriors (im k. Kreisarchiv Würzburg).

[13]) Amtssalbuch v. J. 1596 S. 411.

C.

Die Physiognomie der alten Stadt.

Von der naheliegenden Salzburg aus betrachtet, zeigt sich die Stadt, deren innere Ringmauern dermalen noch stehen, in einer dem Herzen ähnlichen Form.

Dieselbe umgürteten außer der innersten Ring- oder Stadtmauer noch zwei weitere Ringmauern; zwischen ihnen zog ein tiefer Graben.

Die Stadtmauer und die mittlere Mauer trennte ein freier Raum, Zwinger genannt.

Aus den Mauern, insbesondere aus der Stadtmauer ragten viele Thürme empor, von denen drei noch heutigen Tages sichtbar sind und in ihrer Gestaltung jenen gleichen, welche das dermalige Wappen der Stadt zeigt.

An den beiden Enden der Hauptstraße standen zwei umfangreichere Thürme, durch welche hindurch Thore führten. Den Einen dieser Thürme gen Osten zu nannte man das Spörles- (Spörleins-) Thor, den westlichen, noch stehenden Thurm das Hohnthor.

Ein Neubau des Letzteren wurde am 10. April 1578 in Angriff genommen. Baumeister war Valentin Klein von Salz,[1]) der als Baulohn allwöchentlich 7 Gulden erhielt.

Am 30. Dezember 1636, während des dreißigjährigen Krieges, brannte, wie schon erwähnt, das auf Befehl des Oberst Pfuhl in Brand gesteckte Hohnthor theilweise ab, wurde aber alsbald reparirt.

Einige Jahre darauf ertheilte der Rath der Stadt dem Pater Superior des Kapuzinerordens von Königshofen über das dem dortigen Kloster entliehene, beiläufig 60 Pfund schwere Glöcklein auf dem Hohnthurme eine Recognition.[2])

Auch der nunmehr abgebrochene Spörleinsthurm war während des dreißigjährigen Krieges abgebrannt und erst im Jahre 1678 wurde er mit 5 Stockwerken wieder aufgebaut, 90 Fuß hoch vom Fundamente an bis zum Giebelfirst, 34 Fuß breit und am ersten Stockwerke mit 6 Fuß dicken Mauern.

Die beiden Pforten, gegen Süden die „Salzpforte" und gegen Norden die „Kirchenpforte", bestehen noch heute; nur fehlt bei dem letzteren das Thurmwerk, während bei dem ersteren noch Bruchstücke sichtbar sind.

Vor dem Spörleinsthor, gegen die Kirchpforte zu, lag die im Jahre 1641 eingelegte Vorstadt, woselbst neben einer Mehrzahl anderer

---

[1]) Bürgermeisterbuch a. d. J. 1574 S. 74 (im städt. Archiv).

[2]) Stradtprotokollensammlung aus den Jahren 1647—1654 S. 568 (im städt. Archiv).

Häuser noch eine Mühle, eine Ziegelhütte, das Distriktspfründnerspital mit Kirche und ein Siechenhaus standen.[3])

Man erzählt sich auch noch von dem vormaligen Bestande eines „Leutershäuser Thores"; ich fand aber ein solches in keiner Urkunde erwähnt; ebenso wenig ist von demselben eine Spur sichtbar.

---

[3]) Manuscript über den 30jährigen Krieg. Dasselbe erzält von der Einlegung der Stadt Folgendes: Anno 1641 den 4. Marty ist ein Anfang, die Vorstadt einzubrechen, gemacht worden auf fürstlichen Befehl, so hat vorgedachter Freiherr v. Mosheim mit Gewalt darauf gedrungen, die Ziegelhütte und das Siechenhaus beide auf einmal in Brand gesteckt mit Bedrohung, wo die Vorstädter die Häuser nicht wollen einbrechen, das Holz und Ziegel nicht ihnen zu Nutzen machen, so wolle er sie alle in Grund verbrennen, so ist das Spital von erst angegriffen und Alles eingebrochen, die Kirche aber in Brand gesteckt, so sind die Vorstädter alle ohne Obdach worden, ihre Häuser verkauft, eines zu 5, zu 8, zu 12 Gulden, bis in den Grund ist ruinirt worden. Dabei ist zu melden, wie einer Wittfrau Hansees Balling's Haus bei der Eichmühle gleichrüber an der Ecke wird eingebrochen, so fällt ein Bürger mit Namen Corla Blum seines Handwerks ein Schuster von dem Dach alle beiden Beine entzwei, das rechte zweimal, das linke einmal, ist auch Zeit seines Lebens auf dem rechten Schenkel krumm gegangen. In der Ziegelhüttenscheuer fällt ein alter Zimmermann von Lebenhan von der Scheuer, daß sie Beide in einem Backtrog sind nach Haus getragen worden.

D.

Wohlthätigkeitsanstalten.

I.

Das Juliuspfründnerhospital.

Nach dem im städtischen Archive sich befindlichen Stiftungsbriefe des Fürstbischofs Johann vom Jahre 1430 waren es zumeist freiwillige Spenden der Bürger zu Neustadt, denen das „zu Ehren des hl. Geistes“ gestiftete Pfründnerspital seinen Ursprung verdankt.

Das Spital lag in seinen Anfangszeiten vor der Stadt, dem Spörleinsthore gegenüber. Es hatte daselbst eine eigene Kirche und einen mit Mauer und Zaun umfaßten großen Garten.

Als, wie erwähnt, im Jahre 1641 die zwischen der Kirchenpforte und dem Spörleinsthore gelegene Vorstadt eingelegt wurde, riß man auch das Spital sammt Kirche nieder und verlegte das Erstere in die Stadt, während der Aufbau einer neuen Kirche unterblieb.

Zum Spitale, das von nun an in der Storchgasse stand, hatte noch ein Schüttthaus mit Keller neben der Schule und eine weitere Behausung sammt Scheuer hart am Kirchhofe, der vormals um die jetzige Pfarrkirche zog, gehört.[1])

Als weiteres Besitzthum hatte das Spital noch eine in der Markung Reyhersbach gelegenene Waldung „das Lichthölzlein.“[2])

Im Jahre 1682 hatte sich die Vermögenslage des Spitales sehr verschlimmert; die Lasten des dreißigjährigen Krieges hatten hiezu ein Wesentliches beigetragen.

Es gestattete darum im bezeichneten Jahre der Fürstbischof Peter Philipp unter dem Vorbehalte jederzeitigen Widerrufes dem Spitale den Genuß des zum Siechenhause[3]) gehörigen Vermögens, ordnete aber die weitere Fortführung einer gesonderten Rechnung an und gewährte den gestatteten Genuß nur auf so lange, bis das Spital durch Verbesserung seiner Vermögenslage jene Vermögenstheile nicht mehr benöthigen oder bis ein neues Siechenhaus zum Aufbau kommen werde.[4])

---

1) Bürgermeisterbuch v. J. 1675 S. 81 (im städt. Archiv).

2) Kaufbrief d. d. Sonntag Lätare 1534 (im städt. Archiv). Die Waldung wurde diesem Briefe zufolge von dem Hauptmanne Sebastian Valt aus Oberfladungen dem Spitale um 102 fl. verkauft. Sie wurde am 4. November 1649 umgangen und ergab sich ein Gesammtflächenmaß von 43¾ Aecker, während das Amts- und Urbarbuch der Stadt vom Jahre 1506 das Flächenmaß auf 60 Aecker erstreckt. Sie gab jährlich 1 Pfd. 12 ₰ Zins in das Heiligenamt der Stadt und hatten die Einwohner von Reyhersbach in ihr das Recht der Viehhut und Eichellese. Bürgermeisterbuch v. J. 1675 S. 86.

3) Es wird hierauf später zurückgekommen werden.

4) Dekret vom 19. Februar 1682 (im städt. Archiv).

Im Jahre 1807 zeigte sich das Spitalgebäude so baufällig, daß längeres Verbleiben der Pfründner in demselben bedenklich erschien.

Da aber die Mittel ohne Schädigung des Fondes zu einer gründlichen Reparatur des Gebäudes unzureichend erschienen, wurde auf Anordnung der großherzoglichen Landesdirektion zu Würzburg vom 18. Dezember 1807 das Spital nach Münnerstadt verlegt und brachte man also dort die Pfründner unter.

Diese hatten viel über die schmale Verpflegung zu klagen, die ihnen in Münnerstadt zu Theil wurde.

Sie sehnten sich nach Neustadt zurück; aber erst am 11. Juli 1818 gelang es einer Bittvorstellung der Armenpolizeicommission daselbst bei der Regierung die Genehmigung des Rückkaufes des unterdessen von dem k. Rentbeamten Schubert erstrichenen und von diesem vom Grunde aus neu erbauten Spitales um den Preis von 1350 Gulden zu erwirken.

Am 1. Okt. 1818 zogen die Pfründner wieder in das Spital ein.

Nicht unerwähnt soll hier bleiben, daß für den Rückkauf des Spitales viele Bürger der Stadt freiwillig erhebliche Gaben beisteuerten.

Es zeigte sich jedoch bald, daß das Spital in mancherlei Hinsicht, namentlich in räumlicher Beziehung zu wünschen übrig ließ.

Darum kam am 23. Februar 1839 zwischen der Stadt und Spitalverwaltung und der Armenhausstiftung ein durch die k. Regierung unterm 23. April 1839 genehmigter Vertrag zu Stande, zu Folge dessen sich zunächst die Stadt zur Zahlung einer Abfindungssumme von 34 Gulden an die Armenhausstiftung für Ueberlassung des der Letzteren an der Carmeliterklosterkirche und dem Klostergebäude zugestandene Miteigenthumsrechtes verpflichtete und worauf dann die Stadtgemeinde das Klostergebäude sammt der darin sich befindlichen Einrichtung an die Spitalstiftung um den Preis von 4000 Gulden verkaufte.

Man betrachtete hiebei als Kaufpreis für das Klostergebäude den Betrag von 3000 Gulden, während die übrigen 1000 Gulden gezahlt werden sollten, um mit den Zinsen daraus in ihrem jährlichen Betrage für die Unterhaltung der Klosterkirche aufzukommen.

Die letztere verblieb nämlich mit ihrer gesammten inneren Einrichtung im Eigenthum der Stadt, während dem Spitale das Recht der Mitbenützung ohne Verpflichtung weiterer Unterhaltung eingeräumt wurde.

Man vereinbarte ferner noch, daß die Stadt, für den Fall sie aus freiem Willen die Kirche dem Gottesdienste entfremden, sie zerstören oder veräußern werde, die obengedachten 1000 Gulden an die Spitalstiftung zurückzuzahlen habe.

Das Benefiziathäuschen hart an der Pfarrkirche erhielt die Stadt unter gleichzeitiger Uebernahme aller Baugefälle zu Eigenthum.

Die Wohnung des Frühmessers wurde im Carmeliterklostergebäude eingerichtet und man bewilligte ihm, an denjenigen Tagen, an welchen er nicht als Frühmesser Dienste in der Pfarrkirche zu verrichten hatte, die Messe in der Klosterkirche zu lesen, wozu er sich jedoch den benöthigten Wein selbst zu stellen hatte, da er für derartigen Zweck alljährlich einen halben Eimer Wein aus der Spitalstiftung erhielt.

Dagegen hatte Letztere für Wachs und Paramente aufzukommen.

Andere Geistliche, welche in der Klosterkirche Gottesdienst hielten, bekamen den Meßwein von dem Stadtpfarrer, das Wachs und die Paramente aber aus der Pfarrkirche geliefert.

Auf Anordnung der k. Regierung wurde der Kaufpreis zu 4000 Gulden als unantastbarer Baufond für die Klosterkirche bestimmt, besonders verrechnet und dessen Rente lediglich zur Unterhaltung und Wiederherstellung des Kirchengebäudes verwendet.[5])

Das sonach entbehrlich gewordene alte Spitalgebäude erkaufte die Armenhausstiftung der Stadt um 900 Gulden, während das obenerwähnte Schütthaus mit Keller und Garten im Wege des Kaufes um den Preis von 950 Gulden an die k. Salineninspektion zu Kissingen überging, welche das Schütthaus in ein Salzmagazin umwandelte.

Schon am 7. Mai 1857 wurde aber das Carmeliterklostergebäude durch die Stadt wieder käuflich zurückerworben. Von dem Kaufe ausgenommen blieben nur mehrfache Pertinenzien und die St. Annakapelle mit den darin sich befindlichen Einrichtungsgegenständen.

Auch das obengedachte Mitbenützungsrecht der Klosterkirche, sowie das Durchgangsrecht durch die Letztere in die St. Annakapelle wurden durch den Vertrag nicht berührt und ebenso blieb es dabei, daß das Spital in Ansehung der Baulast der Kirche in anderer Weise als durch Ueberlassung der oben bemerkten 1000 Gulden nicht aufzukommen habe und daß diese 1000 Gulden im Falle des Eingehens der Kirche an die Pfründnerspitalstiftung zurückzuzahlen sind.

Zugleich machte sich die Stadtgemeinde verbindlich, bis längstens den 1. Oktober 1859 ein vollständig neues Pfründnerspital aufrichten zu lassen.[6])

Jetzt bildet dieses Spital den Schluß der rechten Häuserreihe in der Roßmarktgasse gen Osten zu.

Es steht hart an der Stadtmauer; dazwischen nur der sogenannte Feuerlauf in einer Breite von 8′, welchen Raum jedoch das Spital nach Belieben benützen und verwerthen darf, natürlich so, daß er seinem Zweck immerwährend dienen kann.

Den oberen Stock bewohnt der jeweilige Frühmesser und Spitalpfarrer.

Eine kleine Kapelle mit Sakristei ermöglicht dem Spitalpfarrer die Vornahme gottesdienstlicher Handlungen und die Spendung der Sakramente.

Zugleich mit Gründung des Spitals wurde eine Vikarie ad beatam Mariam virginem et S. Johannem Evang. et Baptist. für das Spital errichtet.

Das ausschließliche Recht der Präsentation einer passenden und fähigen Person, „die alsbald Priester sei oder in einem Jahre werden möge“, räumte der Fundationsbrief vom Jahre 1430 dem Rathe der Stadt ein.

Die Mitglieder des Rathes haben sich nach Vorschrift des Stiftungsbriefes innerhalb 10 Tagen, von Erledigung der Vikarie an, über

---

[5]) Akten aus dem Jahre 1839, betreffend „den Verkauf des Carmeliterklosters an die Distrikts-Spitalstiftung (in bez. amtlicher Registratur).

[6]) Akten aus dem Jahre 1857, betreffend „die Erbauung eines neuen Gebäudes für das Juliusdistriktspfründnerspital“ (in bez. amtl. Registratur).

die zu präsentirende Persönlichkeit schlüssig zu machen. Gelingt ihnen eine Einigung innerhalb der bemerkten Frist nicht, so geht das Präsentationsrecht auf „die drei Aelteren in demselben Rathe oder welche längere Zeit dem Rathe vorstanden" über.

Innerhalb vier Monate, vom Tage der Erledigung ab, ist dem Bischofe oder seinem Stellvertreter in spiritualibus die gewählte Person zur Instituirung zu präsentiren.

Nach unbenütztem Ablaufe der vier Monate geht das Recht der Präsentation oder der Vicariebestellung auf den Bischof zu Würzburg über.

In Bezug auf dieses Präsentationsrecht hat sich nun unterdessen Vieles geändert.

Man liest jetzt, daß nach einem „Herkommen" das besagte Recht zwischen dem Landesherrn, dem Bischofe und dem Rathe der Stadt wechsle.

Von wann ab sich aber dieses Herkommen bildete, konnte man bis jetzt nicht ermitteln, wiewohl man hierüber im Jahre 1828 aus Veranlassung der k. Regierung eifrig Recherchen gepflogen hat.

Es berief sich damals der Stadtmagistrat auf den Stiftungsbrief vom Jahre 1430 und nahm auf Grund desselben das ausschließliche Präsentationsrecht auch noch fortan für sich in Anspruch. Allein dessen ungeachtet präsentirten seither Landesherr, Bischof und Stadt im herkömmlichen Wechsel.

Mit der Vikarie vereinigt der Frühmesser schon seit langer Zeit die Funktion eines Spitalpfarrers.

Während er in seiner ersten Eigenschaft nach dem Willen der Stifter der Pfarrei untergeordnet ist, erscheint er als Spitalpfarrer selbstständig, führt ein eigenes Siegel und verwaltet für sich das Vermögen seiner Pfründe.

Ehemals gehörten zur Pfarrei die beneficia: 1) Corporis Christi, 2) S. Barbarae, 3) S. S. Sebastiani et Annae, 4) S. S. Viti et Laurentii und 5) trium regum. Das jus patronatus ad 1 und 4 hatte der Abt und Convent Bildhausen, ad 2, 3 und 5 der Rath der Stadt.

Die Spitalkirche, die — wie bereits mitgetheilt — im Jahre 1641 eingerissen wurde, hatte ein beneficium S. Spiritus und S. Jacobi.

Das Patronatsrecht bezüglich des Ersteren hatte der Rath der Stadt; Collator des Letzteren war der Abt und Convent Bildhausen. [7])

Das beneficium S. Spiritus fand ich in späteren Jahren nicht wieder erwähnt; wohl aber ein beneficium beatae Mariae virginis. [8])

Die beneficia trium regum, S. S. Sebastiani et Annae und S. Barbarae gehörten zur Frühmesse und die beneficia Corporis Christi, beatae Mariae virginis und S. Jacobi zur Spitalpfarrei.

Das beneficium S. Jacobi berechtigte den Spitalpfarrer von dem dermalen zum Sprengel des k. Bezirksamtes Königshofen gehörigen Orte Serrfeld jährlich 6 Schäffel Korn, 6 Schäffel Hafer (Königshofer Gemäß), 1 Geschock Eier, 1 Weck und 1 Fastnachtshuhn zu fordern, während ihn das beneficium beatae Mariae virginis zum jährlichen

[7]) Auszug aus dem Amtssalbuche vom Jahre 1596 S. 2 u. ff. Das benef. S. Jacobi hatte Bischof Melchior der Stadt eingeräumt, um aus seinen Erträgnissen die Schulen zu heizen.

[8]) Bürgermeisterbuch aus dem Jahre 1675, S. 10.

Bezuge von 3 Schäffel Hafer (Königshofer Gemäß), 30 Eiern, 1 Weck und 1 Fastnachtshuhn aus demselben Orte berechtigte.[9])

Der obengedachte, im Laufe der Zeit herkömmlich gewordene Wechsel in der Präsentationsberechtigung fand wohl seinen Anlaß in der erst später angeordneten Verbindung mehrer Benefizien und Uebertragung derselben auf die Frühmesse und Spitalpfarre.[10])

Es hat sich übrigens schon im Jahre 1560 der Abt Valentin II. zu Bildhausen mit dem Rathe der Stadt um das Präsentationsrecht gestritten und sich dieserhalb bei dem Fürstbischofe Friedrich beschwert.

---

[9]) Bürgermeisterbuch aus dem Jahre 1675, S. 84. Dieses Serrfelder Lehen war im Jahre 1425 auf hl. Dreikönigtag von dem Junker Georg Truchseß zu Brennhausen und seiner Frau Anna um 272 Gulden baaren Geldes erkauft worden. Bürgermeisterbuch S. 86.

[10]) Es dürfte darum am Platze sein, den einschlägigen Inhalt der die Errichtung der Benefizien und Vicariate zu Neustadt betreffenden und sich im königl. Kreisarchiv Würzburg befindlichen Fundationsbriefe von den Jahren 1476, 1480, 1494, 1510, 1511, 1537 und 1592 auszugsweise zu geben:

1476. — Rudolphus episcopus Herbipolensis confirmat vicariam in honorem S. Sebastiani et Catharinae in ecclesia parochiali in Neustadt per Joannem Stedler, Primissarium in Saltz cum consensu patroni Abbatis in Bildhausen fundatam, et jus praesentandi consulibus et senatui ibidem concedit.

1480. 11. IV. — Confirmatio vicariae in ecclesia parochiali in Neustadt et altari beatae Barbarae V. M. ibidem per Rudolphum E. H., quam Joannes Schunter canonicus in Haugis assentiente Abbate Bildhusano qua patrono fundavit, et sufficientibus redditibus dotavit.

1494, die S. Petri ad Cathedram. — Rudolpus E. H. confirmat fundationem vicariae in ecclesia paroch. in Neustadt in honorem B. V. Mariae, S. Kiliani, Burchardi, Nicolai et Wolfgangi nec non s. quindecim athletarum a novi monasterii canonico joanne Künlein factam, et proventus desertae cappellaniae in Monte S. Viti prope Neustadt huic beneficio annectit, jusque praesentandi trium personarum ad hanc vicariam magistratui ibidem concedit, ex quibus Abbas Bildhusanus unam eligere potest episcopo pro institutione sistendam.

1510, ultimo mensis Augusti. — Joannes Behem presbiter fundat vicariam in honorem S. Annae in eccles. paroch. in Neustadt, quam Laurentius E. H. confirmat.

1511, 11. VII. — Fundatio vicariae sanctorum trium Regum in eccles. paroch. in Neustadt facta per executores testamenti presbiteri Joannis Behem facta ab E. H. Laurentio confirmatur.

1537, in festo Epiphaniae domini. — Conradus E. H. duo beneficia S. Annae et Sebastiani in eccles. paroch. in Neustadt per Joannem Behem, et Joannem Stedler presbiteros fundata propter tenuitatem reddituum unit pro uno presbitero alendo, eorumque onera et proventus specificat.

1592 Petri Cathedra. — Julius E. H. tria beneficia S. Sebastiani, Annae et Barbarae in eccles. paroch. in Neustadt fundata ad unum sacerdotem alendum unit, jusque praesentandi ad has unitas vicarias alternatione episcopatui Herbipolensis et magistratui in Neustadt adsignat.

1592, Cathedra Petri. — Unio trium beneficiorum, nempe vicariarum Corporis Christi, S. Mariae Virginis et S. Jacobi Apostoli in oppido Neustadt per Julium E. H. propter tenuitatem reddituum facta, ad quod beneficium unitum Episc. Herbip., Abbas Bildhusanus et magistratus in Neustadt presbiterum praesentabunt, qui missas partim in ecclesia parochiali, partim in hospitali ibidem celebrabit.

Es handelte sich um das jus praesentationis beneficiorum S. Viti et Corporis Christi. Der Stadtrath wollte das Benefizium dem Sohne eines Hans Haas, der Abt einem Hans Weiner geben.

Der Abt nahm als „oberster Pfarrherr" der Stadt die Gegenpräsentation des Rathes sehr übel auf, zumal Letzterer schon zuvor bei zwei Erledigungsfällen von dem jus nominandi keinen Gebrauch gemacht, vielmehr die Conferirung des beneficii S. Viti lediglich ihm, dem Abte, überlassen habe. Zugleich berief er sich auf die Bestimmung des Fundationsbriefes, wornach der Spitalvikar Priester sein oder doch innerhalb Jahresfrist werden müsse, eine Voraussetzung, die im gegebenen Falle nur auf Seite des Hans Weiner vorliege.

Der Fürstbischof entschied[11]), daß mit Rücksicht darauf, daß der „acceptans in sacerdotio sein oder in Jahresfrist dazu kommen müsse", das in Rede stehende Benefizium dem Hans Weimer zu verleihen sei, „ohne jedoch hiemit dem Rathe der Stadt in künftigen Fällen an dem jus nominandi etwas benehmen zu wollen.[12])

Nun wechselt, wie erwähnt, das Präsentationsrecht zwischen der Stadt und, nachdem das Kloster Bildhausen von der Krone Bayerns in Besitz genommen ist, zwischen dieser.

Nach dem Willen der Stifter war es Aufgabe des Frühmessers, an allen Sonn- und Feiertagen und an jedem Mittwoch, Freitag und Samstag — sei es feierlich oder nicht — in der Pfarrkirche, welcher die Vicarie untergeordnet wurde, sei es am Altare der seligsten Jungfrau Maria, oder am Altare des hl. Johannes des Evangelisten und des Täufers für alle zukünftige Zeiten in Ordnung und Andacht Messe zu lesen.

Auch dieses Officium hat sich im Laufe der Zeiten zum Theile geändert.

Nach Inhalt einer Lehen- und Zehnt-Beschreibung der Pfarrei Neustadt a/S. aus den Jahren 1433—1464[13]) hat der Benefiziat in der Pfarrkirche an den Sonn- und Feiertagen die Frühmesse zu lesen, an den Donnerstagen und in der Oktav Corporis Christi das Engelamt zu halten, an den zweiten Oster-, Pfingst-, Weihnachts-Feiertagen, dann am Gründonnerstage zu predigen, dem Pfarrer im Beichtstuhle und bei anderen seelsorgerlichen Verrichtungen zur Seite zu sein und endlich im Spitale die Seelsorge zu übernehmen und daselbst mehrere Messen zu lesen.

Diese Obliegenheiten bestehen dermalen noch mit der Ausdehnung fort, daß der Benefiziat an den zweiten Oster-, Pfingst- und Weihnachts-Feiertagen die gesammte kirchliche Funktion zu versehen hat.

Frühmesse und Spitalpfarrei werfen jährlich 551 Gulden und einige Kreuzer ab, wobei die Wohnung und der Ertrag der Wiesen auf 110 Gulden veranschlagt sind.

---

[11]) Entscheidung vom 4. Juli 1560.

[12]) Akten, betreffend: „Praesentationes et Collationes beneficiorum S. Viti et Corporis Christi de annis 1460—1584 (in der Registratur des k. Bez.-Amtes Neustadt).

[13]) In der Registratur des k. Bez.-Amtes Neustadt.

Der Stiftungsbrief vom Jahre 1430 fordert die strengste Absonderung zwischen dem Einkommen der Vicarie und dem Vermögen des Hospitals.

Das letztbezeichnete Vermögen wurde anfänglich von zwei Mitgliedern des Raths verwaltet und auch der durch Fürstbischof Julius erneuerte Fundationsbrief de dato Mittwoch Margaretha der hl. Jungfrauen Märtyrer vom Jahre 1616[14]), welcher noch in unseren Tagen die Norm für die Verhältnisse des Hospitals gibt, ordnet bezüglich der Vermögensverwaltung Aehnliches an.

Es heißt daselbst:

„Zum siebenten sollen zween zu Pflegern des Spitals nämlich einer aus dem Rath und einer aus der Gemeinde oder Bürgerschaft zu Neustadt doch auf unser (des Fürstbischofes) und unser Nachkommen Ratifikation und Gutheißen verordnet und mit Eidespflichten beladen werden."

Im Jahre 1673 jedoch wurde auf Anordnung der fürstbischöflichen Kammer die Spitalverwaltung dem Rathe abgenommen und einem eigenen Verwalter übertragen und auch am 28. Juli 1691 gestattete der Fürstbischof Johann Gottfried dem Bürgermeister und Rathe der Stadt die Wahl eines Spitalverwalters aus ihren Mitgliedern.[15])

Eine Regierungsentschließung vom 6. November 1818 ordnete die Bildung eines Stiftungspflegschaftsausschusses an, welcher am 1. Dezember 1818 zum ersten Male durch die sämmtlichen Vorsteher der betheiligten Gemeinden gewählt wurde und aus 6 Mitgliedern besteht.

Dieser Ausschuß bestimmt vorbehaltlich der Genehmigung der kgl. Regierung den Spitalverwalter, der in Neustadt wohnhaft sein muß, und neben welchem ein Mitglied des Ausschusses controllirende Mitwirkung hat.[16])

Nach der von dem dermaligen Spitalverwalter Franz für das Jahr 1872 gestellten Rechnung hat das Pfründnerspital ein reines Vermögen im Anschlage von 104,903 fl. 31⅞ kr.

Das Spital hatte ehedem die Last, einen Faselochsen zu halten. Nach dem Bürgermeisterbuche aus dem Jahre 1675 S. 88 änderte sich aber diese Last dahin, daß die Pflege jährlich 4 Malter Hafer und 4 Geschock Stroh zur Unterhaltung des Ochsen der Stadt zu verabfolgen hatte.

Die Zahl der Pfründner ist dem erneuerten Stiftungsbriefe vom Jahre 1616 gemäß auf 18 festgesetzt.

Die Pfründner müssen katholischer Religion, alt oder preßhaft sein, dürfen jedoch kein ansteckendes Leiden an sich haben und in der Stadt oder den angehörigen Amtsdörfern[17]) geboren, erzogen oder sonst wohnhaft sein.

---

14) Original befindet sich in der Registratur des Pfründnerspitals.

15) Er hieß Johann Balthasar Moll und war vormals Spitalverwalter in Kitzingen. — Bürgermeisterbuch aus dem Jahre 1675 S. 90. — Fürstbischöfl. Dekret vom 28. Juli 1691 (im städt. Archiv).

16) Akten der Stadtverwaltung Neustadt, betreffend: „das Distriktspfründnerspital daselbst" insbesondere Entschließung der k. Regierung vom 30. November 1855.

17) Dermalen sind es alle zum Sprengel des k. Landgerichts Neustadt gehörigen Orte mit Ausnahme der Orte Eichenhausen, Junkershausen, Wargoldshausen und Neuhaus.

Der Fürstbischof Julius behielt jedoch sich und seinen Nachfolgern das Recht der Aufnahme ihm beliebiger anderer Personen vor.

Das gesammte Vermögen der Pfründner fällt dem Hospitale zu.

Dermalen benennt der Spitalpflegschaftsausschuß den neu Aufzunehmenden und die kgl. Regierung hat die Aufnahme zu genehmigen.

Jeder neu aufgenommene Pfründner hat nebst seinem Vermögen einen reinlichen, wechselbaren Anzug mit wenigstens 2 guten Hemden, Strümpfen und Schuhen einzubringen.

Der Vermögenslose aber wird „um Gotteswillen" aufgenommen.

Die Beischaffung der Bettstätte, des Bettzeuges mit Zubehör hat auf Kosten des Hospitales zu geschehen. [18])

Die Pfründner erhalten täglich am Morgen Kaffee, Mittag Suppe, Gemüse und (mit Ausnahme der Fasttage) Fleisch und $1/2$ Liter Bier, des Abends Suppe. An den ersten Oster-, Pfingsten-, Weihnachts-, Kirchweih- und Fastnachts-Tagen bietet der Mittagtisch noch einen Braten, während der Gründonnerstag statt des halben Liter Bier einen Schoppen Wein bringt.

Endlich erhält der Pfründner allwöchentlich einen sechspfündigen Leib Brod, der ihm als Beilage zur beschriebenen täglichen Kost zuzureichen hat.

Dagegen verlangt der Stiftungsbrief vom Jahre 1616, daß der Pfründner täglich die Kirche zu besuchen und einen Rosenkranz zu beten und an Ostern, Pfingsten, Maria Himmelfahrt und Weihnachten zu beichten und zum Tische des Herrn zu gehen habe.

Darauf, daß er Alles thue, hat der erwähnte Stiftungsbrief folgenden Eid für den neu Aufzunehmenden normirt:

„Demnach vff mein unterthenig Biten der hochwürdige Fürst vnd Herr Julius Bischoue zu Würtzburg vnd Herzog zu Frankhen, mein gnediger Fürst vnd Herr, mir die Gnadt vnd Bewilligung gethan, das ich in die Pfründt dieses Spitals an vnd vfgenohmmen worden, so thue ich hiemit an leiblich geschworner Aidtstatt angeloben vnd versprechen, den täglichen Gottesdienst solang ichs Leibsschwachheit oder Krankheit halb zu thuen vermag, eifferig vnd vleißig zu besuchen vor das gemein Anliegen der Christenheit, den hochgedachten meinen gnedigen Fürsten vnd Herrn umb verleihung bestendiger Gesundtheit, friedt von glücklich langwehrender Regierung ebenmeßig die Stift- vnd Guetthetter des Spithals auch alle abgestorbene Christgläubige Seelen täglich einen ganzen Rosenkranz mit Andacht zu betten, den vorgesetzten Pflegern schuldigen Gehorsamb zu laisten vnd der Ordnung so mir bei dieser meiner Vfnehmung wolverstendlich vorgehalten getreülich vnd unwidersetzlich nachzukommen, wie nit weniger des Spithals nutzen soviel an mir befördern, auch schaden vnd Nachtheil wahren ohn geuerdte so wahr mir Gott helff vnd alle Heiligen. — Amen."

---

[18]) Entschließung der k. Regierung vom 30. November 1855 im Akte der Stadtverwaltung, betreffend: „Das Distriktspfründnerspital daselbst."

II.

Die Siechenpflege.

Ich habe schon in der Geschichte des Juliuspfründnerhospitals das Siechenhaus erwähnt.

Seine Erbauungszeit ist unbekannt. Es stand außerhalb der Stadt vor der Spitalbrücke und wurde mit der übrigen Vorstadt im Jahre 1641 eingerissen, ohne daß man ein Neues erbaute.

Die Pfründner, deren es gewöhnlich 6—7 waren, zogen weg; das Vermögen aber wurde durch zwei Mitglieder des Rathes fortverwaltet.

Man verwendete es aushülfsweise theils für das Gotteshaus, theils für das Heiligenamt, ohne es jedoch, wie bereits oben erwähnt, mit dem einen oder anderen Vermögen vollständig zu vermischen.

Die Rechnung wurde gesondert geführt und auf die Erhaltung des Vermögens für den Fall einer Wiederherstellung der Siechenpflege fortwährend Bedacht genommen.[19])

Unter diesem Vorbehalte hat auch der Fürstbischof Peter Philipp im Jahre 1682 den Genuß des gedachten Vermögens dem Juliuspfründnerhospitale gestattet.

Die im Jahre 1682 gestellte Rechnung hatte mit 1000 Gulden wirklichem Rezeß und 1818 Gulden ausständigem Kapitale abgeschlossen.[20])

Das Vermögen findet sich im Bürgermeisterbuche vom Jahre 1675 S. 101 genauer beschrieben. Es bestand in dem letztbezeichneten Jahre in 1830 Gulden Baargeld; in dem Bestandzinse aus einem halben Acker Garten, der hinter dem demolirten Siechenhause gelegen war; in drei Aecker Wiesen unter'm Stein oder herschfelder Au neben der Spitalwiese; in einem halben Acker Wiese hinter der Schießmauer, an welcher die beiden Siechenpfleger den Nutzgenuß als „Bestellung" hatten. Daneben erhielten dieselben nur noch 8 Pfund Zins-Unschlitt, die auf einem Acker Herschfelder Wiese lasteten und deren Besitzer im Jahre 1575 Michael Ulrich, Peter Fuchs, Michael Wollbach und Hans Kolb in Herschfeld waren.

Die in Rede stehende Pflege hatte jährlich 1 Pfund Wachs in das Heiligenamt zu geben.

Die Pfründner hatten sich in folgende ihnen alljährlich von den Pflegern verabreichte Bezüge zu theilen:

Auf die 4 Quartale: 21 ₰. auf Reminiscere; 21 ₰. auf S. Crucis; 21 ₰. auf S. Trinitatis; 21 ₰. auf S. Luciae.

Auf Fastnacht: 2 Pfd. 24 ₰. Pfründe und 2 Pfd. 24 ₰. Stiftungsgeld, die ein gewisser Paul Metzger dem Siechenhause legirt hatte.

Auf Ostern: 2 Pfd. 24 ₰. Pfründegeld, 2 Pfd. 24 ₰. aus der Metzger-Stiftung. Ferner erhielt jeder Pfründner eine Maß Wein, ein Pfund Fleisch und 4 Pfennigwecke aus der letztberegten Stiftung.

An Himmelfahrt, Pfingsten, Kirchweih und Martini je 2 Pfd. 24 ₰. Pfründegeld und 2 Pfd. 24 ₰. aus der Metzger-Stiftung; an Corporis

[19]) Bürgermeisterbuch vom Jahre 1675 S. 100 (im städt. Archiv).
[20]) Dekret vom 19. Februar 1682 (im städt. Archiv).

Christi 2 Pfd. 24 ₰. aus der letzteren Stiftung und an Weihnachten 5 Pfd. 24 ₰. Pfründegeld und 2 Pfd. 24 ₰. aus der Metzger-Stiftung und neben diesem erhielt jeder Pfründner die bereits oben bezeichneten Naturalien aus mehrgenannter Stiftung, zu welchen noch 8 ₰. für ein Christsemmel kamen.

Daneben hatte die Pflege das Holz zu stellen.

III.

Das Armenhaus.

Dieser Stiftung ist schon in einem Rathsprotokolle vom 4. Juni 1613 Erwähnung gethan. Mildherzige Stadtbürger waren es, welche auch sie in's Leben riefen.

Die Aufnahme in das Armenhaus war von der Zahlung eines Aufnahmegeldes abhängig. Die Höhe desselben wechselte zwischen 5 bis 20 Gulden, je nach der Vermögenslage des Bewerbers.

Doch fanden auch Unbemittelte Aufnahme, namentlich „Handwerksgesellen, Verbraunte und Verderbte, Ausländische und Fremde, Preßhafte und gefangene Personen, insbesondere aber Neustadt's Hausarme, so sich des Bettelns schämen und doch mit den Ihrigen Noth und Mangel leiden.[21])

Hier sei der „Dittmayer'schen" und der „Höpffner'schen" Stiftung gedacht.

Johann Michael Dittmayer, geboren in Neustadt, vermachte in einem von ihm unter'm 30. Januar 1765 errichteten Testamente der Stadt 2000 Gulden rheinisch mit dem Beding, „daß der Abzins von 300 Gulden dem dasigen Armenhaus dergestalten zum Guten verwendet werde, daß zwei Drittheil des Abzinses unter die Pfründner zu deren Händen, ein Drittheil aber zur Vermehrung des Capitals jeden Jahres abzinslich wiederum angelegt werde."

Das von dem gleichfalls zu Neustadt gebornen Pfarrer Georg Sebastian Höpffner zu Niederlauer hinterlassene Testament vom 15. August 1721 läßt die Renten seiner Stiftung jährlich an des Stifters unbemittelte Verwandte und die Hausarmen der Stadt vertheilen und einen Studenten aus der „Freundschaft" des Stifters oder aus Neustadt ein jährliches Stipendium von 50 Gulden verabreichen.

---

[21]) Bürgermeisterbuch a. a. O. S. 59.

E.

Das Amt Neustadt a. S.

Die Stadt war der Sitz eines unmittelbaren Amtes und einer Amtskellerei des Stiftes Würzburg.

Das Amt, „der vornembsten eins" — wie Merian in seiner „topographia Franconiae" sagt — gränzte an die Aemter Münnerstadt, Aschach, Bischofsheim, Fladungen, Mellrichstadt, Königshofen und Wildberg. Zu ihm gehörten außer der Stadt noch die Orte: Bastheim, Brendlorenzen, Herrschfeld, Heustreu, Hohenroth, Hollstadt, Lebenhan, Löhrieth, Mühlbach, Niederlauer, Salz, Strahlungen, Unsleben, Ober- und Untereebersbach, Windshausen, Wollbach, Wülfershausen, Braidbach, Geckenau, Neyhersbach, Unterwaldbehrungen, Trimpertsroth und Nickersfelden.[1]) Später kamen noch die Orte Leutershausen und Rödelmaier hinzu.

Das Amtsgebäude stand am Hohnthore, hart an der Stadtmauer. Die Amtskellerei war in der dermaligen Frohnveste. Zu ihr gehörten noch ein kleines Amtshäuslein in der Kellereigasse, die sogenannte alte Kellerei, und eine leere Hofstätte, der Kellerei gegenüber.

Das Amt war besetzt mit einem Oberamtmann und einem Amtsverweser. Ersterer erhielt von der Stadt als Neujahrsgeschenk 2 Reichsthaler, dann an Fastnacht 2 Reichsthaler und nach jedem Jahrmarkte 10 Batzen Standgeld. Dem Amtsverweser aber gab man an Neujahr und Fastnacht je einen halben Gulden und nach den Jahrmärkten gleichfalls je 10 Batzen.[2])

Privater Grundbesitz der Beamten verpflichtete solche zur Theilnahme an den bürgerlichen Lasten und Contributionen.

Zwar stritten sich hierwegen Beamte und Bürger; allein der Fürstbischof entschied gegen die Beamten.[3])

Die hohe Jagd im ganzen Amte stand ausschließlich dem Hochstifte zu und nur das sogenannte kleine Waidwerk theilten mit den fürstbischöflichen Beamten zu Neustadt die Forstmeister von Steinach und Lebenhan, die Gebsattel von Lebenhan und die Voite vom Hause Salzburg, Eichenhausen, Rödelmaier und Untereebersbach.[4])

Dem Kloster Wechterswinkel war von dem Hochstifte das Recht zur Ausübung der niederen Jagd in den Markungen Lebenhan, Uns-

[1]) Amtssalbuch vom Jahre 1569, S. 1.
[2]) Bürgermeisterbuch vom Jahre 1695, S. 2 u. 3.
[3]) Schiede vom 5. April 1636 und 20. September 1643 (im städt. Archiv).
[4]) Die betreffenden Urkunden folgen in Abschrift unter Beilage I., II., III. und IV. als Anhang zum Buche.

leben, Wollbach, Bastheim nnd Windshausen in widerruflicher Weise eingeräumt worden.[5])

Einen Bestandtheil des Einkommens der fürstlbischöflichen Beamten der Stadt bildete das ihnen eingeräumte Fischereirecht in der Saale, insoweit solche dem Stifte Würzburg gehörte; nämlich von der großen, steinernen Saalbrücke bei dem Kerbhause ab bis zum goldenen Brunnen. Hier trat Neustadt mit Salz ein bis an die Weyhers-Aspen. Von da ab war die Saale wieder Eigenthum des Stiftes bis hinab nach Niederlauer an das Münnerstädter Wasser (Lauer). Ein Arm der Saale, nach Mühlbach zu, der sogenannte Mühlgraben bis an das Salzwasser und auch dieses bis zu seinem Einflusse in die Saale war Eigenthum des Stiftes und war den Amtskellern gegen einen jährlichen Pachtschilling von 2 Gulden überlassen gewesen, bis im Jahre 1591 Philipp von Thüngen das Fischereirecht daselbst auf Widerruf eingeräumt erhielt.[6])

[5]) Desgleichen als Beilage V.
[6]) Deßgleichen als Beilage VI.

F.

Die Cent Neustadt a. S.

Das Schwert in der Rechten, den Bischofsstab in der Linken, so erscheinen uns im Bilde die Herzoge von Franken und Fürstbischöfe von Würzburg und: „Herbipolis sola judicat ense et stola“ [1]) hören wir sie sagen, seitdem Heinrich — als römischer Kaiser der Vierte — dem Fürstbischofe Erlung zu Würzburg für sich und seine Nachkommen im Jahre 1120 das Schwert der Gerechtigkeit, das seinen Vorgängern seit des Königs Witwin Tage zum Oeftern entrissen war, unter Siegel und Brief für immer in die Rechte gegeben hatte.

So standen auch Neustadt und alle seine Einwohner unter centbarlicher und vogteilicher Obrigkeit des Hochstiftes Würzburg. [2])

Zu Neustadt war ein Cent- und Hals-Gericht.

Die Centgerichte behandelten die Straf-Sachen. Bei diesen unterschied man zwischen einfachen, geringen Delikten und zwischen den sogenannten vier hohen Rugfällen als Diebstahl, Mord, Nachtbrennen und Nothzucht und sonst Alles, was durch den Nachrichter am Leibe und Leben peinlich usque ad relegationem inclusive abgestraft wurde. [3])

Das Centgericht wurde durch den Centgrafen im Namen des Fürstbischofes gehegt und gehalten.

Der Centstuhl zu Neustadt befand sich allernächst dem Hohnthore, links von demselben.

Dem Centgrafen zur Seite standen der Centschreiber und die Schöffen: 8 aus Hollstadt, 8 aus Unsleben, 6 aus Salz, 4 aus Herschfeld, 6 aus Brend, 6 aus Wollbach, 4 aus Lebenhan, 4 aus Rödelmaier, 3 aus Windshausen, 3 aus Löhrieth, 4 aus Hohenroth, 4 aus Strahlungen und 6 aus Bastheim.

Zur Cent gehörten die Orte Heustreu, Wollbach, Brendlorenzen, Strahlungen, Löhrieth, Herschfeld, Hollstadt, Unsleben, Bastheim, Lebenhan, Salz, Mühlbach, Dürnhof, Querbach, Unterwaldbehrungen, Reyhersbach, Trümpertsroth, Braidbach, Geckenau, Schweinhof, Simonshof, Nickersfelden, Rheinfeldshof, Steinach, Bocklet, Großenbrach, Ober- und Untereebersbach, Hohenroth, Windshausen, Niederlauer, Rödelmaier, Aschach, Burglauer, Leutershausen, Wechterswinkel, Bildhausen, Kollertshof und Hohn.

---

[1]) Würzburg allein richtet mit Schwert und Stole.

[2]) Amtssaalbuch für das Amt Neustadt a. S. vom Jahre 1596, S. 96.

[3]) Anfänglich erschien jeder Diebstahl ohne Rücksicht auf den Werth des gestohlenen Objektes als hoher Rugfall. Später nahm man hievon die auf Jahrmärkten begangenen, nicht qualifizirten Diebstähle von Sachen unter 3 Gulden fränk. an Werth aus und verwies sie an das Stadtgericht. Siehe fürstb. Verordnung vom 10 Mai 1717 (im städt. Archiv).

Die Stadt Neustadt gehörte nur in Ansehung der 4 hohen Rugfälle zur Cent; alle andern Sachen und Delikte, mögen diese von den Bürgern in der Stadt oder innerhalb der Markung oder in den Dörfern des Amtes begangen worden sein, wurden gegen den Bürger am Stadtgerichte abgewandelt. [4])

Aschach, Großenbrach, Hohn, Bocklet, Steinach wurden schon in Mitte des sechzehnten Jahrhunderts der Cent Aschach einverleibt.

Die Schlösser und adeligen Häuser zu Bastheim, Unsleben, Salzburg, Mühlbach, Lebenhan und Unterebersbach waren der Cent gefreit.

Die Orte Rödelmaier sammt dem Edelmannssitze daselbst, Burglauer, Hohn, Großenbrach, Nickersfelden, Leutershausen, Aschach, Bocklet, Steinach und Windshausen, die Höfe Dürrnhof, Rheinfeldshof, Schweinhof, 2 Voit'sche und ein weiterer Hof in Strahlungen, Querbachshof, Kollertshof, Simonshof, 2 Truchseß'sche Höfe in Unsleben und einer in Hollstadt, 1 Mühle in Herschfeld, 2 Mühlen in Unterebersbach, 1 Mühle in Mühlbach — thüngen'sches Lehen — waren nur der bürgerlichen Cent und Centfolge gefreit, gehörten dagegen mit den 4 hohen Rügen zur Cent Neustadt. [5])

Personen, die im Kloster Bildhausen der hohen Rug verfielen, konnte der dortige Abt zur Cent Neustadt oder Münnerstadt oder Saal verweisen. Für einen Rugfall aber, der außerhalb des Klosters bei dem dortigen Brücklein zur rechten Hand sich ergab, war ausschließend die Cent Neustadt zuständig. [6])

Das Centgericht wurde je über 14 Tage oder 3 auch 4 Wochen oder „so oft es der rechthängigen Sache halben vonnöthen" abgehalten, nachdem zuvor der Stadt- oder Land-Knecht das Gericht öffentlich am Markte der Stadt ausgerufen hatte.

Bei dem peinlichen Halsgerichte hatte ein Schöffe aus Hollstadt dem Kläger, Einer aus Bastheim dem Verklagten das Wort zu reden.

Ein Schöffe aus Strahlungen verlas das Urtheil und Einer aus Unsleben nahm es von der Schöffen Seele und setzte es auf des Klägers Seele.

Das Verfahren war überaus umständlich. Zur Veranschaulichung dessen möge folgender Auszug aus dem Amtssaalbuche vom Jahre 1596 dienen:

„Wan der Anclager kombt vnd Rechts begerdt, so ist er dem Schopfen, so ime sein Wordt redet, es werre gleich gerichtet oder nit, 1 fl. zu geben Schuldig so solen sich Berners (ferner) verhalten also;

item zum Ersten, so das Gericht gehegt ist, so begerdt der Kläger eines Fürsprechen; den erlaubt man ihm;

item darnach fragt der Kläger, ob das Gericht gehegt sey, daß man ihm über einen schedlichen Man gehelfen möge?

Spricht der Centgraf Ja;

item darnach begert der Kläger Losner und Warner vnd was ihm noch sey, seinen Dieb zu überwinden? Spricht der Centgraf: ich erlaub dir was es ist;

---

[4]) Bürgermeisterbuch vom Jahre 1675 S. 160; dann vorallegirte Verordnung vom 10 Mai 1717, die unter Berücksichtigung des bis zu jener Zeit bestandenen Herkommens erlassen wurde.

[5]) Amtssaalbuch aus dem Jahre 1596 S. 96 u. ff.

[6]) Ebenda S. 10, 17.

item darnach bitt der Kläger, zu fragen, er hab sein vnd des Landts Dieb in der herrn Gefängnuß, wie er gebaren soll, daß er den von Leben zum Tod bringen möge? Spricht der Schöpf: den schadhaftigen Man soll man suchen vnd bestehen,

item darnach bitt der Kläger, wer das thuen soll? Spricht der Schopf: der Unter- vnd Ober-Schopf mit dem Landknecht;

item die sollen gehen vnd den Dieb bestehen vnd sprechen dann vor Gericht: er sitze als ein schadhafter Man vnd dieb;

item darnach bitt der Kläger, zu fragen, ob es sich begebe, daß es verzogen vnd über Mittag kome, ob er seinen dieb darnach möge richten? Spricht der Schöpf: da er sich zur rechten Zeit hab angedingt, möge er nachmitag richten;

item darnach fragt der Kläger: ob Gewalt kome, der den Richter oder Schöpfen veiiret, also das sie von Iren Stetten getrungen hetten? Solle dem Kläger keinen Schaden bringen, bis er wieder an sein Statt kommen möge;

item darnach bitt der Kläger, zu fragen, ob ihme das heyliche Sakrament oder schwangere Frauen begegneten, wie er thuen, das er recht thett vnd Vnrecht ließ? Spricht der Schöpf: Gott sey aller Eren wehrr, deme soll man weichen;

item darnach bitt der Kläger, zu fragen, wer ihme schadbaften Mann, der in der herren Gefengnus sitze, überandwordten soll? das soll die Herrschafft thuen;

item darnach fragt er, so er zu seinen Handen komen wäre, wie er fürther gebaren soll, daß er Recht thette? Spricht der Schöpf: er soll einen zu dreyen mahlen, einmahl bei dem Gefengnus, das ander im pranger, das drittmahl vor Gericht beschreyen:

item darnach bitt der Kläger, zu fragen, ob er zu schwach were, wer ihme helfen soll, den Dieb für Gericht zu bringen? Spricht der Schöpf: der Landtknecht vnd Freybott mit zwen Schöpfen;

item darnach bitt der Kläger, zu fragen, wie nahe er ihn für Gericht bringen soll? Spricht der Schöpf: drey Schritt vom Stuel;

item darnach bitt der Kläger: wer die messen soll? das soll der Landtknecht thuen;

item darnach so erlaubt man dem Dieb ein Fürsprechen, so er sein begehrt;

item darnach bitt der Kläger, zu fragen, so er sein vnd des Landts Dieb an die Stadt gebracht hatt, wie er nun damit gebaren soll, daß er recht thette vnd Vnrecht ließ? Spricht der Schöpf: er solle ihnen bey Siben, vnd der Kläger zwen Finger in die Seiden legen vnd sollen die andern Sechs schwören, daß seyn Aydt rein vnd nit main sey;

item darnach bitt der Kläger den Aydt zu geben, das soll der Fürsprech thuen, das er seyn Dieb vnd des Landts Dieb vom Leben zum Tod bringe. Spricht der Schöpf: man solle den Stuel besten;

item bitt der Kläger, zu fragen, wer das thuen solle? Sollen die Herrn thun;

item derselbig Schöpf spricht also: der schadhaftig Man der für Gericht gebracht ist, durch rechten Kläger, durch rechten Fürsprechen vnd mit allem rechtlichen Rechten, der da stehet gebunden vnd gefangen, als ein wissentlicher Dieb, dem vertheilen wir heut Leib vnd Leben, urtheilen wir heut sein Fraw zu einer Wittib, seine Kinder zu Weissen, den herren die Lehen vnd Rechten erben das eigen, wir theilen heut Steg vnd Weg, so breitt vnd so lang, als die Kläger bedörffen, bis an die Statt, so sie iren wissentlichen Dieb vom Leben zum Todt bringen mögen;

item wir theilen heut Strikh, Stränge vnd Laittern als viel sie Ir bedörffen mögen, zu irem wissentlichen Dieb vom Leben mit zum Tode zu bringen;

item wir theilen heüt an den Galgen zu henkhen, daran zu hangen vnd Gott solle sich über die Seel erbarmen;

item darnach solle man ihn beichten lassen;

item darnach fragt der Kläger, wer ihn zum Galgen weisen soll? Spricht der Schöpf: die herrn, das Landtvolkh;

item der Landtknecht solle ihn unter den Galgen weissen;

item die Schöpfen vnd der Centgraf bleiben sitzen, bis man wiederkombt;

item darnach kombt der Kläger wiedumb für Gericht, bitt zu fragen, er hab dem Urtheil Krafft geben, ob ihm das oder denjenigen, so mit ihm verwandt seyen, aufhüebe, was er damit verwirkht? Urtheilt der Schöpf mit den Worten: das Gutt vnd den Werkhen das Landrecht;

item man theilt zu Recht, ob er des Schrifft beger? gibt man ihme billig."

Das peinliche Gericht begann Morgens zwischen 8 und 9 Uhr. Der arme Sünder wurde, ehevor man ihn zur Gerichtsstätte führte, durch Empfang der Sacramente der Buße und des Altars für das Jenseits vorbereitet, auch mit Speisen und Getränken regalirt. Dann stellte man ihn auf den Pranger dem Volke zur Schau, beschrie ihn dreimal — wenn er beispielshalber ein Dieb war — mit: „Diebjo" und zwar wie oben erwähnt, zuerst bei dem Gefängniß, dann am Pranger[7]) und schließlich vor Gericht.

Dort saß der Centgraf in Harnisch, einen weißen Stab in Händen „die mit plaich Handschüen beglaidt." Der Centschreiber verlas ihm „seine Urgicht und Bekanntniß" dann erfolgte Urtheil und der Centgraf zerbrach den Stab, dessen Bruchtheile er dem Verurtheilten vor die Füße warf.

Dann ging es hinauf zu dem Galgen oben auf dem Grasberg: voran der Nachrichter, dann der arme Sünder, geleitet von des Nachrichters Knechten, deren Einer die Leiter trug, dann die Massen des Volkes.

Die Leiche begrub man unter dem Galgen.[8])

---

[7]) Derselbe befand sich am Rathhause und war von der Stadt zu unterhalten.

[8]) Den Galgen hatte die Gemeinde Niderlauer zu hauen, zu bauen und zu richten. Alle dortigen Bewohner, Niemand ausgenommen, mußten dabei helfen. Trommel und Pfeifen spielten dabei. — Amtssaalbuch vom Jahre 1596 S. 174. —

Das Feldprotokollbuch (im städt. Archiv) enthält folgenden Bericht über einen Galgenaufbau vom 28. Juli 1768:

„Weillen der alte Galichen auf dem Grasberg hat einfallen wollen so ist den 28. Juli 1768 von den Schultheisen und ganzen Gemeind zu Niederlauer nach alten herkommen und Gerechtsamen ohne einzige Beyhülff deren hochfürstlichen Amtsunterthanen weter von der Statt noch Dorfschafften der Neügalichen aufgerichtet worden. Dieser actus ist folgendergestalten aufgeführet und vollzogen worden: Hr. Centgraf Johann Georg Balthasar Hermann hat die sämbtliche Centschopffen in denen Amtsordschafften nacher Neüstatt berufen, allwo sie von dem Bernwirtzhauß auß mit Mändlen und ihren Bordlein in der Ordnung zu Hr. Centgraffen Behaußung gegangen seynt, von darauß hat der Centschöpff zu Herschfeld den Cepter voraußgedragen und seynt in voriger Ordnung in das Bernwirtzhauß widerum zurückgeferet, nach einigen Aufenthalt ist von darauß herr Centgraff mit einem Harnisch angethan vorausgerieden, nach ihme kame der Schöpff zu Herschfeld mit dem Cepter und der Schöpff zu Strollungen nach dem herr Centschreiber Adam Mölder, nach dem die Centschöpffen bar und bar; in solicher Ordnung marchirten sie sämbtlich zum Hohnthor hinauß nach dem Dorff Salz, allwo die Niederlaüere gemeind auf sie gewardet haben.

Die Niederlaüerer Gemeind seynt in folgender ordnung von ihrem Dorff auß aufgezohen: Erstens kommen 2 Wägen, worauf das Holz zum Galichen und auf dem 3. Wagen ein Tisch, Bankh, stühel und ein kleines Väßlein mit Wein, auch seiler und andere instrumenten zum Galichen aufrichten waren; nach diesen der Schultheiß mit einem kurzen Gewehr, etliche Musicanten und ein tampour, weliche beständig spielten, auch etliche Landsoltaten auß Niederlauer, welche in werenden Marchiren öfters Feüer gegeben, nachgehens kommen die mannschafften von der gantzen Gemeind, sowohl verheürathe alß junge gewachsene Bursch wie

Solch' ein peinlicher Gerichtstag war vor der von dem Fürstbischofe Julius am 1. Mai 1584 erlassenen neuen Centordnung in der Regel

---

auch Kinder, welche alle mit schnorenbärt und unterschitlich vergleidet waren. in dieser ordnung zohen sie von ihrem Dorff auß biß über Salz an die sogenannd Cent, allwo, wie oben gemeldet, sie den hr. Centgrafen und Centschopffen erwardet haben. als diese allda angekommen seynt ist hr. Centgraff mit entblößtem Degen vorausgeredet, nach ihm seynt kommen obenbemelte Centschöpffen mit dem Cepter, hernach hr. Centschreiber und übrige Schöpffen, darauf der Schultheiß zu Niederlauer mit seinen Musikanten, Tampour und Landsoltaten, hernach obenbeschriebene Wägen, nach diesen die Nachbaren und junge Bursch, also zogen sie den Frauenberg zwischen denen Aeckern den Graßberg hinauff. wie der Zug auf den Platz bey dem alten galichen angekommen, allwo Ihre Hochwürden und gnaden herr oberamtmann von Greüffenklau und Ihro hochherrlichkeit herr Amtsverwesser Kauffmann zu Pfert schon zugegen waren, so wurde wegen denen viellen anwesenden Volke ein Greiß geschlossen, alsdann wurde der Tisch, Bankh und Stühel hingestellt, da setzten sich hr. Centgraff hr. Centschreiber und Schöpffen herum. hr. Centgraff legte seinen entblößten Degen und Stock auf den Tisch und nahm den Cepter in die Hand, darauff fragte er den Freybott, ob der galich nothwendig zu bauen sey, welicher mit ia beantwortet, so wurde der Schöpf von Herschfeld und der Schöpf von Strollungen gefraget, ob sie diesen Galichenbau für nöthig hielten, welicheß mit einer kurtzen anreth von dem schöpffen zu Herschfeld beantwortet wurde, also wurde der Schultheiß von Niederlauer vorberuffen und von hr. Centgraffen befraget ob er sambt seiner gemeind daß Holtz und alles was zum Bau gehöre, wohl und dügtig bestellt habe, worauf solicher mit ia beantwortet und bemelter Schultheiß sogleich bei dem Centgericht angebracht und gebetten, daß er und seine gemeind bey ihren alten gerechtsamkeiten ohne einigen vorwurf mögten erhalten werden. also wurde von hr. Centgraffen der Schöpff von Salz aufgeruffen, daß er und der Schöpff zu Wintzhausen daß Holtz zum galichenbau besehen sollten, ob es dauglich zum Bauen seye, weliche die Antwort zurückgebracht, daß es recht seye, worauff der Schultheiß zu Niederlauer von dem Centgraffen verlanget, daß ein Platz zu den neüen galichen aufzurichten angewiesen werden mögte, da sich dann hr. Centgraff mit entblößten Degen zu Pferd gesetzt hat und ihm die Schöpfen nachgefolget seynt, so haben sie den Platz neben dem alten noch stehenden galichen angewiesen, wo der neüe galichen hingesetzet werden solle, sodann von denen Niederleüerern sogleich angefangen wurde die Löcher darzu außzugraben und das Holtz von denen Wägen abgeladen, unter werender Zeit hat sich ihre Music und Trommel hören lassen, es hat auch hr. Centgraff vor den galichaufrichten an daß zugegen gewessene vielle Volck eine anreth gethan nemlich im Nahmen hochfürstl. Gnaden unseres gnädigsten Landsfürsten und herrn, Eines gnädigen hohen Domcapitel, Ihro Hochwürden und gnaden herrn oberamtman von Gerüffenklau, Ihro Edelgeboren herrn Amtsverwesser Kauffmann, was bey den Letzteren die Vogteilichkeit betreffe und ihme Centgraffen befelichet worden, diesen neuen galichen aufrichten zu lassen und zwar auß dieser Ursachen, damit daß Bösse abgestraffet und die heilige Gerechtsamkeit dadurch erhalten und befördert wird; auchdarbei eine Ermahnung gegeben, daß ieder Mann hüten solle, bei diesen Hochgericht in daß Unglück zu kommen, wobei die Landsoltaten etlichmahl Feüer gegeben haben und sich die Music hören lassen. nach diesen haben sich die Centschöpffen an den Tisch wieterum gesetzet, etliche Glässer Wein getruncken, Weck und Bretzel darzu gegessen und alß der Zwergbalcken in die 2 Nebensäulen eingerichtet ware, so nahme hr. Centgraff von einem Schöpffen ein Bertlein und 3mahl in den Balcken gehaut, soliches hrn. Oberamtmann übereichet, welicher auch 3mal daringehauen, hr. Amtsverwesser, hr. Centschreiber, alle Centschöpffen, der Freybott, der Schultheiß zu Niederlauer alt und Jung Keiner in dieser Gemeind außgenommen, hat ieder 3mahl in den Balcken hauen müssen, wie dann die 2 Löcher verfertiget waren, so wurde der neue Galichen von der Niederlaüerer Gemeind aufgerichtet und mit steinen festgemacht und da solicher richtig gestanden, so hat der Centschreiber abgelessen, daß sich niemand bei hoher straff unterfangen solle, denen Niederlaüeren wegen dießen Galchenbau etwaß fürzuwärffen, sondern dieses gereichte dieser gemeind viellmehr zu einer grossen Ehr alß zu einen Nachtheil. Darauff hat der Centgraff angefangen, wieterum außzuruffen, daß dieser Galichen dastehe im Nahmen Seüner hochfürstl. Gnaden unseres gnädigsten Landsfürsten und herrn, Eines gnädigen hohen Dom-

ein Tag der Völlerei für den Centgrafen, Pfarrer, Schöffen, Centschreiber, Schultheiß, Nachrichter, Landknecht, Büttel und oft auch für den Delinquenten.

Fast jeder Akt der Gerechtigkeit fand seinen Abschluß in übermäßigem Essen und Trinken.[9])

Es aßen und tranken die Centgrafen und Schöffen auch schon, bevor sie den peinlichen Rechtstag eröffneten, und sie leisteten im Essen und Trinken oft so viel, „daß sie im Gericht nit gewußt haben, was sie gethan"; es aß und trank der Pfarrer, wenn er den Uebelthäter mit den Sakramenten zu versehen hatte und es wurde von ihm „neben anderen Personen erst übergesoffen und nit ein Geringes vertrunken"; es aß und trank der arme Sünder, ehevor man ihn zu Gericht führte, und er war nicht selten so überfüllt und beladen, daß er vor Gericht nicht wußte, was er gethan; er aß und trank aber auch, nachdem man ihm den Stab vor die Füße geworfen, „daß er darnach ganz voll und unbesonnen hingestorben, wie das unvernünftig Vieh"; es aßen und tranken endlich nach gefälltem Urtheile und vollzogener Exekution wiederum auf's Neue Centrichter, Schreiber Schöffen und Landknecht.

Fürstbischof Julius stellte den übermäßigen Fraß und Trank ab; er ließ nur einfache Mahlzeiten zu, indem er zu bedenken gab, daß einem jeden Menschen in solchen Fällen, die der Menschen Leben, Fleisch und Blut betreffen, Nüchternheit allein verständigen, gerechten Handel geben könne.

Wahrhaftig es war herzlos das Mittelalter, man fraß und soff, während und weil nebenan der Arm der Gerechtigkeit einen armen Menschen in erbärmlichster Weise zerstümmelte, zerhackte, zu Tode marterte. Da gab es ein: ein-, zwei-, drei- auch viermaliges gewaltsames Aufziehen des Körpers auf dem Brette, daß die Sehnen zerrissen und die Knochen sich lösten; da gab's ein Hinrichten durch Strang, Schwert und Wasser; da gab's ein Viertheilen, ein Radbrechen, ein Zerreißen mit glühenden Zangen, ein Schleifen, ein Verbrennen, ein Spießen, ein Lebendigbegraben und Pfählen. Man brannte und riß mit Zangen das Fleisch von dem Körper; man stach die Augen aus, schnitt Ohren und Zungen ab, brannte Löcher in Stirne und Backen, hieb Hände und Finger ab; man — doch genug davon. Dabei fraß und soff der ganze Gerechtigkeitsapparat wie toll. Das war in der guten, alten Zeit; gottlob, daß sie vorüber!

---

capitel, Ihro Hochwürden und Gnaden hr. Oberamtmann von Gerüssenklau, Ihro hochedelgeboren hr Amtsverwessern und ihme Centgraffen im Nahmen Gottes Vatters und des Sohnes und des heiligen Geistes Amen; worauf die Landsoltaten eine Salve gaben und sich die Music hat hören lassen, hiemit sich der gantze actus geendigt hat; da dann hr. Centgraff und hr. Centschreiber unter beständigen Musicmachen und Trommelrühren auch stetten Jubelgeschrey mit der gantzen Niederlaüerer Gemeind den nemlichen Weg und ordnung, alß sie hergekommen seynt, nacher Niederlauer zuruckbegeben, allwo ein Traktament zugerichtet ware und solches in Lustbarkeit verzehret wurde, wobei denen Niederläüerern Kindern weck ausgetheilt worden seynt. Die Centschöpffen seynt von den Graßberg aus einige nach Hauß gegangen, einige nacher Neustatt und hat ieder 1/2 fl. zur Gebühr bekommen."

[9]) vgl. Centordnung vom 1. Mai 1584 (im städt. Archiv).

G.

Das Stadtgericht Neustadt a. S.[1])

Die Civilrechtspflege in Streitigkeiten der Bürger und die Abwandlung der Straffachen, welche nicht zu den 4 hohen Rugen zählten, stand dem Stadtgerichte zu.

Dieses war aus einem Richter — dem Amtskeller — der, einen Scepter in der Hand, die Rechtspflege im Namen des Fürstbischofes übte, und aus den zwölf Mitgliedern des Rathes der Stadt als Schöffen zusammengesetzt.

Die Vorladung der streitenden Theile oder des Angeschuldigten vollzog ein eidlich verpflichteter Stadt- oder Gerichts-Knecht.

Die ordentlichen Sitzungen fanden im Jahre dreimal statt: am Mittwoch nach Obersten, am Mittwoch nach quasimodogeniti und am Mittwoch nach S. Michaeli.

Zwei Tage vor der Sitzung wurde die Gerichtsfahne ausgesteckt, um Jedermann die Nähe des Gerichtstages zu künden.

Außerordentliche Sitzungen fanden nur auf Parteiantrag statt und mußte hiefür der Antragsteller 6 Pfund Geldes dem Stadtgerichte erlegen.

Fürstbischof Julius gab der Stadt unterm 10. Mai 1584 eine erneuerte Gerichtsordnung.

Nach ihr durften Sitzungen nicht abgehalten werden an den Sonn- und Feiertagen, sodann an den Tagen: Sebastiani, Cyriaci, Augustini, Conversionis, Pauli, Aegidii, Valentini, Hieronymi, Cathedra Petri, Burkardi, Gregorii, Marci Evangelistae, an Kirchweih, am Tage der Kreuzerhöhung, und am Mittwoch nach Lâtare; ferner während der Erndtezeit von S. Kiliani bis auf S. Petri Tag und im Herbste, von dem Tage ab, an welchem die Weinlese begann bis zu deren Beendigung; ferner vom 24. Dezember an bis zum 6. Januar, von Samstag Esto mihi an bis zum Montag nach Invocavit, vom Palmtag bis zum Sonntag quasimodogeniti, vom Sonntag vocem Jucunditatis bis zum Sonntag Exaudi, vom Pfingstabend bis zum Sonntag Trinitatis und endlich während der Oktave Corporis Christi.

Nach Art. 44 jener Gerichtsordnung gingen bei einem ausgebrochenen Schuldenwesen Gläubiger aus der Stadt hinsichtlich der Befriedigung ihrer Guthaben allen anderen Gläubigern von auswärts, soweit deren Forderungen gleichen Rang mit jenen hatten, voraus.

---

[1]) Aus der Gerichtsordnung des Fürstbischofes Julius vom 10. Mai 1584 (im städt. Archiv).

Frevel, von Fremden begangen, und civilrechtliche Ansprüche der Bürger gegen Fremde konnten durch den Bürger vor das Stadtgericht gebracht werden. Dem Amtskeller war es gestattet, auf Parteiantrag Vorsichtsverfügung gegen den Fremden mittels Personalarrestes zu erlassen.

Beleidigung des Stadtknechtes während seiner Dienstesausübung wurde mit Gefängniß bestraft.

Vergewaltigung der Nachtwächter unterlag der höchsten Geldbuße von 100 Pfund Heller. War der Thäter unbemittelt, mußte er das Reat mit Gefängniß büßen.

Wer im Vereine mit Mehreren nächtlicher Weile an denen, welche die Straßen von Unzucht und Unfug freizuhalten hatten, freventlich handelte, wurde am Leibe, auch am Leben nach des Fürstbischofes Gefallen gestraft.

II.

Die Stadtgemeinde.

I.

Die Gemeinde-Aemter und Bedienstete.

An der Spitze der Bürgerschaft stand der Rath der Stadt.

Nach der von dem Fürstbischofe Rudolph der Stadt im Jahre 1479 gegebenen Rathsordnung [1]) sollte der Rath aus 24 Mitgliedern bestehen und 12 dem oberen, 12 dem unteren Rathe angehören. Die Ersteren waren die Schöffen des Stadtgerichtes. Alljährlich wurden 2 Bürgermeister, Einer aus dem oberen, Einer aus dem unteren Rath gewählt. Die Zwölfe des oberen Rathes blieben auf Lebensdauer oder bis zur Dienstesunfähigkeit; von den zwölfen des unteren Rathes hatten dagegen alljährlich an St. Petri Cathedra 4 auszuscheiden; für sie wählte man 4 andere Bürger „die Redlichsten und Tauglichsten".

Schon Ende des oben bezeichneten Jahrhunderts aber hatte sich dieß geändert. Fürstbischof Julius gab am 14. Dezember 1587 eine neue Rathsordnung, zufolge deren der Rath nur aus 12 aber „vnuerleümbten, erbaren, wohlverständigen vndt der alten katholischen Religion verwandten Männern" gebildet werden sollte.

Die Wahl fand anfänglich an Petri Cathedra, später am zweiten Weihnachtstage in jedem Jahre statt.

Die beiden fürstbischöflichen Beamten: der Oberamtmann und der Amtsverweser leiteten die Wahlhandlung.

Man wählte einen Ober- und Unter-Bürgermeister, 2 Spitalpfleger, 2 Heiligenpfleger, 2 Baumeister, 2 Beth- und Umgeld-Pfleger, 2 Siechenpfleger. Dazu kamen später noch 2 Verwalter der Do. Kraus Stiftung.

Der Publikation des Wahlergebnisses folgte eine „ehrliche Mahlzeit" auf gemeiner Stadt Kosten.

Der Antritt des Amtes erfolgte am 2. Januar, an welchem Tage der frühere Bürgermeister seinem Nachfolger den Stadtschlüssel zu überreichen hatte.

Daneben hatte die Stadt noch 4 Satzgeschworene, 4 Steinsetzer und Feldmesser, 4 Stadtgeschworene, 1 Stadtschreiber und Notar, 1 Unterkäufer, 2 Schröter, 1 Stadtknecht, 1 Stadtwachtmeister, 1 Kirchthürmer, 1 Hohnthürmer, 1 Thorwart und Pförtner, 4 Scharwächter, 2 Nachtwächter, 2 Glockentreter, 1 Bauknecht, 2 Brunnenknechte, 1 Waagmeister, 2 Flurschützen, 1 Gemeindebäcker, 2 Hirten, 1 Schweinehirten, 2 Ammenweiber, 1 Schul- und Kirchen-Diener, 1 lateinischen Schulmeister, 1 Can-

---

[1]) Im k. Kreisarchiv Würzburg.

tor, 1 Baccalaureus, 1 Kirchner und 1 Todtengräber, „welcher" — wie das Bürgermeisterbuch vom Jahre 1675 S. 153 schreibt — „billig anhero zu setzen ist, als unfehlbarer Beschluß aller der hievor beschriebenen Stände, Aemter und Dienerschaften, dannen er endlich einen Jedweden dem Leib nach zur Ruhe legt, ungezweifelt also auch der gütige barmherzige Gott die Seelen, nachdem sie gottseelig gelebt und wohlbereit abgeschieden, zur ewigen Ruhe in Gnaden werde aufnehmen. Amen."

Es scheint, daß auch in der guten, alten Zeit die Beamten neben dem Kampfe um das Dasein den Kampf um Wahrung ihrer Würde gekämpft haben.

War anno 1773 zu Neustadt Melchior Klimpert: der hatte einen gar langen Titel, war ein Cent-, Spital-, Gegen- und Zunftschreiber, von Ihrer hochfürstbischöflichen Gnaden hiezu dekretirt. Dieweilen nun aber der Rath der Stadt dem zum Cent-, Spital-, Gegen- und Zunftschreiber allergnädigst dekretirten Melchior Klimpert bei öffentlichen Aufzügen die Stelle nach hinten anwies, so erblickte Letzterer hierin eine grobe Verletzung seiner Cent-, Spital-, Gegen- und Zunftschreiberlichen Herrlichkeit und beschwerte sich hierwegen bei dem Fürstbischofe. Wenn der Bürgermeister und Rath in dieser ihrer Eigenschaft aufträten, er dagegen nur als Rathsbürger, dann wolle er sich die Stellung hinter Jenen gefallen lassen, bei anderen Zusammenkünften aber nicht, da sei er hochfürstlich dekretirter und in Pflichten stehender Diener, da gehe er vor.

Bürgermeister und Rath antworteten hierauf, daß sie bei öffentlichen Andachten und Prozessionen, wo es die Ehre Gottes beträfe und wo sie sich in corpore betheiligten, dem hochfürstbischöflich dekretirten Cent-, Spital-, Gegen- und Zunftschreiber Melchior Klimpert nicht nachzugehen hätten, wo dieser aber nicht als Rathsbürger erscheinen und auftreten müsse, da werde ihm der Vorrang auch nicht hinwegdisputirt.

Melchior Klimpert unterscheidet nun seinerseits wiederum zwischen Andachten und Prozessionen in der Stadtkirche und solchen in der Klosterkirche. Bei Ersteren betheilige er sich als Rathsbürger, da mögen ihm Bürgermeister und Rath vorgehen, bei Letzteren gebühre ihm unzweifelhaft der Vortritt.

Der Fürstbischof gab hierauf dem empörten Cent-, Spital-, Gegen- und Zunftschreiberlichen Würdegefühl den diplomatischen Rath, Herr Melchior Klimpert solle, da ihm der Vorzug allein in der Klosterkirche, wo gleichfalls der Rath mit Mänteln in Ordnung mitgehe, streitig gemacht werde, zur Vermeidung von Weitwendigkeiten entweder auch da als Rathsbürger mitgehen, oder während der Prozession in der Kirche verbleiben oder erst nach der Prozession in die Kirche kommen.[2])

---

[2]) Akten, betrffd: „Den Vorgang des Cent-Spital-Gegen- und Zunftschreibers zu Neustadt a. S. vor den übrigen Rathsgliedern allda. (Im kgl. Kreisarchiv Würzburg.)

II.

Pflichten und Rechte der Stadt und ihrer Bürger.

Der vierte Theil des kleinen und großen Zehntes an allen Früchten, Wein und Getreide stand den Fürstbischöfen zu. Ihn hatte im Jahre 1531 Bischof Conrad von Thüngen von dem Abte zu Bildhausen um 1000 Gulden erkauft.[1]) Die übrigen 3 Viertheile hatte das ebengenannte Kloster. —

Im Jahre 1597 hatte die Stadt noch keine Schenkstätte und kein Gasthaus. Jeder Bürger durfte das Jahr hindurch nach seinem Gefallen Wirthschaft und Gasterei treiben; nur hatte er den Wirthschaftsbetrieb durch ein öffentliches Zeichen zu markiren. —

Ein Gülthof in Salz hatte alljährlich der Stadt 10 Malter Korn und ebensoviel an Hafer zu liefern. —

Jeder Einwohner der Stadt hatte das Recht 25 Stück Schafe zu halten. Die Schafbesitzer hatten den Hirten gemeinsam zu bestellen und zu besolden, hatten keinen Pferch und durften hin und wieder auf den Ellern innerhalb der Stadtmarkung hüten. —

Das Nähere über die Schäferei, dann über den Trieb und die Hut außerhalb der engeren Gemarkung der Stadt an den Wassern der Brend und Saale ist in meiner nachfolgenden Darstellung der Wechselbeziehungen der Stadt mit den 4 Dorfschaften Brend, Herschfeld, Mühlbach und Salz enthalten. —

Noch Ende des siebenzehnten Jahrhunderts fanden in der Stadt 6 Jahrmärkte statt an: Pauli Bekehrung, Philipp und Jakob, Johann Baptist, Bartholomäi, Mathäi und Martini.

An den Jahrmärkten sowohl als bei den Wochenmärkten durften die Fremden vor 12 Uhr Mittag an Viktualien nichts einkaufen. Den Zuwiderhandelnden wurde die eingekaufte Waare confiszirt.

Am Tage vor dem Jahrmarkt fand der Viehmarkt statt.

Am 25. September 1771 gestattete der Fürstbischof Adam Friedrich der Stadt das Abhalten von Fruchtmärkten. —

Dem Stadtbürger stand das Recht zu, innerhalb 4 Wochen, von dem Tage ab, an welchem aus der Markung hinaus an einen außerhalb der Markung Wohnenden ein Grundstück aus der Hand verkauft wurde, in den Kauf einzutreten. Es wurde deßhalb stets ein Anschlagzettel, enthaltend: den Beschrieb des Kaufobjektes und die Kaufsbedingungen, an öffentlichen Orten angeheftet. —

Das von Fremden in die Stadt zum Verkaufe eingefahrene Holz und Getreide durfte nicht mehr hinausgefahren werden; beide Verkaufsgegenstände verblieben in der Stadt bis sie verkauft waren. —

Die Erlangung des Bürgerrechtes setzte eheliche Geburt und im sechszehnten Jahrhundert auch katholisches Glaubensbekenntniß voraus.

Der neu aufgenommene Bürger hatte vor den fürstbischöflichen Beamten den Bürgereid zu leisten, dem Bürgermeisteramte 10 Batzen

---

[1]) Copie des Kaufbriefes vom Montag nach unserer lieben Frau Heimsuchung Tag 1531 im Feldprotokollbuch a. d. J. 1678 S. 49 (im städt. Archiv).

für einen Feuereimer zu erlegen, die Stelle eines Viertelmeisters zu übernehmen, welche es ihm zur Aufgabe machte, in der Pfarrkirche Beiträge für die Kirche mittels des Klingelbeutels zu sammeln, bei Prozessionen in und außer der Kirche den Himmel zu tragen, sowie bei einem auswärts ausgekommenen Brand an die Brandstätte mit einem Feuereimer zu eilen und nach gelöschtem Brand dem Bürgermeister der Stadt Relation zu erstatten, welcher demselben sodann eine „geringe Verehrung" zu geben hatte.

Auswärtige, welche das Bürgerrecht erlangen wollten, hatten sich außerdem noch über den Besitz eines Vermögens von mindestens 200 Gulden auszuweisen und mußten vor ihrem Einzuge ein Aufnahmegeld an das Bürgermeisteramt zahlen. Die Höhe dieses Betrages wechselte. So wurde sie am 16. August 1652 „weyln das Stättlein ohnedies in Ueberfluß mit Leuthen besetzt" für den Mann auf 30 für ein „Weibsbild" auf 20 Gulden festgesetzt.

Wer sein Bürgerrecht aufgab, sein Anwesen verkaufte und anderwärts im Hochstifte und nicht in den vier Dörfern Brend, Herschfeld, Mühlbach und Salz sich ansäßig machte, hatte der Stadt 10 Gulden vom Hundert seines Vermögens als Auszugsgeld zu bezahlen.

Die Ansässigmachung eines Bürgers in einer der obenbenannten 4 Dorfschaften hatte die Verpflichtung zur Reichung einer Nachbeth an die Stadt auf die Dauer von 2 Jahren und insoweit im Gefolge, daß der Betreffende alljährlich von jedem Acker Weinberg 1 Pfund 12 Heller, von einem Acker Wiese 1 Pfund 12 Heller, von einem Acker Artfeld 6 Heller und von einem Viertel Krautland 10½ Heller geben mußte.

Die Auswanderung des Bürgers aus dem Hochstifte verpflichtete neben Erlage eines Auszuggeldes von 10 Gulden vom Hundert an die Stadt noch zu einer Abgabe von 2 Prozent seines Vermögens an das Hochstift.

Von den Hand- und Spann-Frohnden, welche auf Anordnung des Bürgermeisters der Bürger bei gemeindlichen Baufällen zu leisten hatte, ferner von der Hütten- und Thorwacht waren die Rathsmitglieder, der Stadtschreiber, die 4 Stadtgeschworenen, die Steinsetzer und Feldmesser, die Umgeldserheber, der Waagmeister und Stadtdiener und endlich die Wittwe eines Rathsmitgliedes während der Dauer des Wittwenstandes befreit.

Der Bürger, welcher den ersten wassergefüllten Feuereimer zur Brandstätte brachte, erhielt einen Gulden, der ihm folgende einen halben Gulden aus der Stadtkasse als Belohnung.

Die Bürger hatten das Recht des Bau- und Brennholzbezuges aus dem Salzforst.

Gegen Hingabe eines Weihnachtssemmels und gegen Zahlung eines Schreibschillings an die Amtskellerei hatte jeder Bürger, der Pferdegespann und Geschirr hatte, das Recht, das ganze Jahr hindurch das Holz auf Anweisung nach Nothdurft aus dem Salzforste zu beziehen.

Den übrigen Bürgern aber wurde „nach Gelegenheit des Waldes und nach Anzahl derer, die es begehren" um dasselbe Gegenreichniß alljährlich das Holz acker- oder morgenweis angewiesen. Bauholz aber erhielten solche Bürger erst auf vorgängiges Ansuchen bei der hochfürstlichen Kammer um ein „ziemliches Geld" angewiesen.

Ein besonderes Recht für die Stadt bestand darin, daß sie jeden Fremden, der Holz zur Stadt fuhr, verpflichtete, 3 Scheit Holz und von jeder Fuhr Reißig 1 Welle dem Hohnthorwart abzuwerfen.

Ausgenommen waren nur Fuhren alter Bäume, Weidenholzes und Zaunstacketen.

Von den abgeworfenen Scheitern gehörte eines dem Hohnthürmer, die übrigen dem Thorwarte, womit dieser die Wach'stube zur Tageszeit zu heizen hatte, während die Beheizung während der Nacht der Stadt zukam.

Dem Thorwart stand es auch zu, jede Fuhr Heu oder Ohmet, die während der Sommerzeit gemacht und ein= — nicht aber aus= — gefahren wurde, mit einem Rechen zu berupfen und das Abgerupfte für sich zu behalten.

Später wurde ihm von jeder Fuhr 1 ₰ verabreicht. Auch das von dem Fremden zu entrichtende Weggeld fiel dem Thorwart zu. Doch mußte er hievon alljährlich 2 Thaler an das Bürgermeisteramt einzahlen.

Ganz ähnliche Rechte hatte der Spörleinsthorwart.

Eine besondere Stellung gegenüber der Stadt nahm die am 7. Juli 1550 gegründete Schützengesellschaft ein.

Ihr gegenüber hatte die Stadt mehrfache Verpflichtungen, namentlich die Gewährung eines Schießplatzes und eines Schießhauses.[2])

Die Schützen (Zielschützen) zogen mit ihrem Scheibenrohr alle Sonntag (gleich nach Pfingsten anfangend) mit offenem Trommelschlag hinaus, erhielten von der Beth jedesmal 1 Pfd. 24 Pf. Schußgeld, und von dem Bürgermeisteramte am St. Lorenzi= und Allerheiligen=Tag 8 Maaß Wein zum Vertrinken.

An diesem Tage ließ das bezeichnete Amt auch stets ein Maaß= und Seidel=Kännlein herausschießen.[3])

III.

Die Stadt Neustadt in ihrer Wechselbeziehung zu den 4 Dorfschaften Brendlorenzen, Herschfeld, Mühlbach und Salz.

Soweit uns der Rückblick in die alten Zeiten der Stadt gestattet ist, finden wir, daß die obengenannten 4 Dorfschaften eigene für sich ausgeschiedene Markungen nicht hatten.

Es waren vielmehr alle Grundstücke, alle Aecker, Wiesen, Weinberge, Krautgärten u. s. w., mögen solche einem Einwohner aus den 4 Ortschaften oder einem Bürger der Stadt zugehörig gewesen sein, in der einzigen, nicht innerhalb, sondern nur nach außen abgesteinten Universalmarkung Neustadt untereinander gelegen.[4])

---

[2]) Zusammenstellung der Gerechtsamkeiten der Stadt Neustadt a. S. vom Jahre 1815 S. 32 und aus dem Jahre 1823 S. 30 (städt. Archiv).

[3]) Bürgermeisterbuch aus dem Jahre 1675 S. 40 (städt. Archiv).

[4]) Amtssalbuch für Neustadt a. d. S. 1596 S. 327, 3?0, 397, 410, 431, 455. — Schied vom Jahre 1520 (im städt. Archiv). — In einer im Stadtarchive sich be=

Aus der Markung heraus durften Grundstücke nicht verkauft werden. Als Bürger der Stadt dem entgegenhandelten, wurden sie zum Rückkaufe der Grundstücke binnen Jahresfrist unter Androhung einer Geldstrafe von 100 Gulden aufgefordert.[5])

Ganz ähnlich erging es Ortsnachbaren von Salz, welche Grundstücke aus der gemeinsamen Markung hinaus nach Niederlauer verkauft hatten.[6])

Erst im Jahre 1807 wurde anläßlich eines Ankaufes von Gütern durch Freiherrn von Gebsattel auf Lebenhan mittelst Entschließung der großherzoglichen Landesdirektion zu Würzburg vom 18. November[7]) unter Aufhebung des entgegenstehenden alten Schiedes der Verkauf von Grundstücken aus der Markung hinaus jedoch vorbehaltlich eines sechswöchentlichen Auslösungsrechtes bewilligt.

Wohl liest man von einem eigenen Markungsdistrikte, auch von einer „engeren Gemarkung" der einzelnen Orte. Allein diese engere Gemarkung war als solche nicht abgesteint. Es konnte dies wohl auch nicht sein; denn in den einzelnen Distrikten lagen Grundstücke der Bewohner der verschiedenen Dorfschaften und der Stadt durcheinander.

Die Steine, die sich aus älterer Zeit innerhalb der gemeinsamen Markung finden, werden wohl theils die Grenzen der Trieb- Hut- und Weideberechtigungen der Dorfschaften und der Stadt untereinander, theils die Abgrenzung des Privatbesitzes markiren.

Wahrscheinlich gab nur allein der räumliche Umfang der Weideberechtigung des einzelnen Ortes den Begriff einer engeren Gemarkung desselben.

Die Stadt Neustadt war nicht nur nominell die Besitzerin der Universalmarkung, sondern übte den Besitz auch faktisch aus.

Ihre Vertreter allein umgingen ausweislich der bezüglichen bis auf längst vergangene Zeiten zurückgehenden Feldprotokolle die ganze große Markung.

Die Vertreter der 4 Ortschaften dagegen traten nur an gewissen, genau bestimmten Punkten denen von Neustadt bei.

Die vier Dorfschaften durften ohne Wissen und Zustimmung der Stadt in ihren Distrikten für sich nichts landleiten (versteinen).[8])

In späterer Zeit, namentlich um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts hielt man es so, daß, im Falle bei der Absteinung eines Privatbesitzthumes ein Bürger und Bauer interessirt erschienen, zwei Steinsetzer aus der Stadt und dem betreffenden Dorfe zugezogen wurden und daß jede Partei ihre Feldgeschworenen zu bezahlen hatte.[9])

---

findlichen Urkunde der hochfürstbischöfl. Kanzlei vom 10. Februar 1685 wird Bezug auf den Schied vom Jahre 1520 und auf weitere von den Jahren 1434 und 1479 genommen und heißt es dann weiter: „dieweyllen auch fünftens gemeine Stadt mit denen 4 Ortschaften solcher Gestalt immiscirt und verbunden sind, daß Keines ohne das Andere bestehen kann." Die Schiede von den Jahren 1434, 1479 und 1520 sind in Abschrift im Anhange zu diesem Buche unter Beilage Nr. VII zu finden.

[5]) Feldprotokollbuch a. d. J. 1678 S. 14 (im städt. Archiv).

[6]) S. ebenda S. 126.

[7]) Befindet sich im städt. Archiv.

[8]) Feldprotokollbuch 1678 S. 13.

[9]) Ebenda S. 14.

So wurde es seitdem immer gehalten und haben dies auch die 4 Ortschaften gegenüber der Stadt noch im Jahre 1846 anerkannt.[10])

Innerhalb der gemeinschaftlichen Markung hatte Neustadt in jedem Distrikte mit der betreffenden Dorfschaft neben der Hut ganz gleiches Recht: Rasen zu schlagen, Steinbrüche anzulegen, kurz alle innerhalb der Universalmarkung gelegene Oedungen gleichmäßig zu genießen.[11])

Neustadt hatte das Universalhut- und Weiderecht auf der ganzen gemeinschaftlichen Markung bis hinaus an deren äußersten, versteinten Grenze östlich gegen Heustreu, Hollstadt, Rödelmaier, Dürrnhof und Löhrieth, südlich gegen Strahlungen, westlich gegen Burglauer, Niederlauer und Ebersbach, nördlich gegen Hohenroth, Leutershausen, Schweinhof, Querbach und Wollbach; während die Dorfschaften nur an ganz bestimmten Plätzen ein mit Neustadt gemeinsames Hut- und Weiderecht hatten.

Die Alleinhut hatte Neustadt auf der sogenannten „Neustädter Trieb“ oder „Kleinmarkung“, die durch Wege, Stege und Gräben begrenzt, aber nicht versteint war; namentlich von dem goldenen Brunnen an bis zur Stadt; ferner von der Veitskirche an bis an den Mühlweg. Um dem Pletzacker herum, im Hafenlehen bis an die Brenderkirche und von da bis an den, die Hut in sich fassenden Dontzenhaag, dann bis an den schmalen oder Dolzbachsgraben, links von diesem Graben bis an den Mellrichstädter Weg mit Inbegriff des Altenberg hütete Neustadt mit Brendlorenzen gemeinsam mit Schafen und anderem Vieh.[12])

Mit Herschfeld gemeinschaftlich hütete Neustadt seit alten Zeiten vom Dorfe ab bis auf die Wiesen am Steinweg und zum alten Siechenhaus hinab; vom Dolzbachsgraben bis hinauf an den hohen Marktstein; vom rasigen Weg an bis an die Straße, von dieser an bis an die Meidenkehl; von da ab hinauf zum Altenberg; von da über den Stein bis zur Herschfelder Wässerung; von hier bis auf den Ebersberg; von diesem wiederum bis auf den Dürrig, bis hin an die Markung von Dürrnhof und Rödelmaier. Ausgenommen waren nur die Baum- und Grasgärten, in welchen nur deren Besitzer hüten durften.

Nicht weideberechtigt waren, nebenbei bemerkt, die jeweiligen Besitzer der sogenannten „Junkersmühle“ in Herschfeld.[13])

Ueber den Trieb an der Dolzbach und bis auf den Altenberg entstand zwischen Neustadt und Herschfeld Streit, den ein Schied von Samstag nach Martini 1520[14]) dahin schlichtete, daß Herschfeld an der Dolzbach hinauf bis an die Straße, welche gegen Heustreu zu durch den Dolzbach geht und an dieser Straße hinauf bis zum grasigen Weg und weiter zwischen diesem Wege und auf den Altenberg treiben durfte, nicht aber über den grasigen Weg herein gen Neustadt zu.

---

10) Protokoll des k. Landg. Neustadt vom 9. Juli 1846.

11) Zusammenstellung der wichtigsten Gerechtigkeiten der Stadt Neustadt a. d. J. 1815 S. 24 (im städt. Archiv).

12) Feldprotokollbuch a. d. J. 1678 S. 20 und 71 — Zusammenstellung der wichtigsten Gerechtsamen der Stadt Neustadt a. d. J. 1815 S. 20. — Ueber eine Ueberschreitung des Hutrechtes derer von Brendlorenzen siehe Rathsprotokolle im städt. Archive aus den Jahren 1653 und 1654 S. 409 und 465.

13) Feldprotokollbuch a. d. J. 1675 S. 75 und 160.

14) Abschrift hievon findet sich im Feldprotokollbuche a. d. J. 1678 S. 112.

In dem Buche „die Zusammenstellung der wichtigsten Gerechtsamkeiten der Stadt Neustadt vom Jahre 1815“ heißt es kurz: „Herschfeld hat mit Neustadt die gemeinschaftliche Huth von der Weidenkehl an bis an den raßigten Weg, dann auf dem linken Ufer der Saal in der sämmtlichen gemeinschaftlichen Markung bis an den Stein 64.“ [15])

Mit Mühlbach gemeinsam hütet Neustadt vom Grasberge an bis an den Steinbruch und an den Löhriether Weg zur linken Hand gegen den Mühlgrund zu bis in den hellen Garten. [16])

Ein am 14. November 1578 zwischen den Junkern Otto, Sigmund, Alexander, Valtin und Quirin Voit auf Salzburg einerseits und Neustadt mit Mühlbach anderseits errichteter Vertrag [17]) räumt den genannten Junkern und ihren Erben das Hut- und Weide-Recht mit Rindvieh und Schafen von der Salzburg und dem Dürrnhofe aus auf allen Feldern vom Hühnergraben an bis zur Löhriether Markung hinter dem Herrnkessel ein. Dagegen gesteht er der Stadt Neustadt und dem Orte Mühlbach eine mit den genannten Junkern gemeinsame Koppelweide mit Rindvieh und Schafen auf den vom Hühnergraben an bis zur Löhriether Grenze zwischen Feldern und Weinbergen liegenden Ellern zu; hievon nur die Leithen am Hühnergraben ausnehmend, auf welchen jene Junker allein Weide und Hut haben sollen.

Das Recht, auf den Ellern den Rasen zu schlagen, räumt der bezeichnete Vertrag denen von Neustadt und Mühlbach allein ein.

Man liest ferner, daß die Stadt in Gemeinschaft mit Salz und Mühlbach zur Herbstzeit auf den Wiesen im „Winkels“ bis an den Brunnengraben; von da den Winkels hinab bis an die Salzbrücke; ferner von dem Orte Mühlbach an bis an den Hohlweg, der daselbst hinauf unter den Ludwigsbühl und von dem Klettberg hinauf gegen Strahlungen geht, hutberechtigt ist. [18])

Neustadt und Salz hütete gemeinsam bis in den „Erbach“ gegen Strahlungen zu. In den Erbachswiesen aber durften zugleich die von Strahlungen zur Herbstzeit mit Pferden, aber mit keinem anderen Vieh, nach vorher geschehener Ankündigung gemeinschaftlich mit denen von Neustadt und Salz hüten. [19])

Im Distrikte „Malm“ hat Niederlauer mit Neustadt und Salz das Hutrecht. Der erstbenannte Ort muß jedoch zuvor Anzeige bei dem Bürgermeister in Neustadt machen „wann die Felder von den Früchten befreiet“, worauf alsdann der Bürgermeister die Zeit der Behütung denen von Salz und Niederlauer bestimmt. [20])

Neustadt und Salz hüten ferner von dem goldenen Brunnen an auf der ganzen Au, sobald diese von Früchten leer ist, bis an die alte Landwehr. Hohenroth dagegen hütet von der alten Landwehr die Ried hinab bis an die Ebersbacher Markung für sich allein. Nur alljähr-

---

[15]) Siehe Seite 20.

[16]) Amtssaalbuch a. d. J. 1596 S. 316.

[17]) Abschrift hievon findet sich im Feldprotokollbuche a. d. J. 1678 S. 112.

[18]) Amtssaalbuch 1596 S. 360. — Beschreibung der Gerechtsamen der Stadt a. d. J. 1815 S. 20.

[19]) Schied vom Freitag nach St. Mathäi Apost. 1558, dessen Copie im Feldprotokollbuch v. J. 1678 S. 91

[20]) Beschreibung der Gerechtsamen von Neustadt 1815 S. 21.

lich an einem Tage dürfen Neustadt und Salz mit Vieh in die Ried (Rieth) an einen „bequemen Ort" mit Hohenroth gemeinschaftlich treiben.[21])

Mit Brendlorenzen hütet die Stadt gemeinsam von dem 176. Markungssteine von der Landwehr an bis an die Weidekehl mit Ausschluß der schon oben bezeichneten, der Stadt ausschließlich zustehenden Weideplätze.[22])

Zwischen dem Wollbacher und Neustadter-Brendlorenzer Distrikt bezeichneten 3 Hutsteine die Grenze der diesen Orten gemeinsamen Weide. Der erste der Steine stand unweit der Wiesen, der zweite in der Richtung gegen die Röthe in einem Acker an der Straße nach Wollbach, der dritte jenseits derselben Straße an dem Graben, der in Mitte des Grundes vom Mönchshölzlein herab gegen die Straße leitet.

Man setzte die Steine nur zu dem Zwecke, um die Grenze der Hutberechtigung gegen Wollbach zu markiren.[23])

Man liest auch noch von einer Koppelweide zwischen Neustadt, Brendlorenzen und Querbachshof; dieselbe ist im Feldprotokollbuche aus dem Jahre 1678 S. 109 genau beschrieben. Ich enthalte mich aber des Nähern hierüber, da, wie ich hörte, diese Weideberechtigung unterdessen abgelöst wurde.

Das Hutrecht, welches der Stadt auf den Brendwiesen oberhalb Lorenzen zustand, wird von ihr nicht mehr ausgeübt und zahlt darum Brendlorenzen alljährlich an die Stadt 3 fl. 30 kr.

Ein Rasen, der sogenannte Brendrasen, zwischen der Brend und Brendlorenzen ist eine der Stadt und dem letztbenannten Orte gemeinschaftliche Fläche, deren Erträgnisse zu gleichen Theilen getheilt werden. Die Perzeption wurde dem zeitlichen Bürgermeister der Stadt gegen Verabreichung eines Honorars übertragen.

Die Brend vom Wehre an dem erwähnten Rasen ab bis zur Chaussee in einem gehörigen Stand zu erhalten, sie vom Kies zu säubern, die Wege neben und innerhalb des erwähnten Rasens zu unterhalten, ist gemeinschaftliche Last für die Stadt und Brendlorenzen.

Der kleine See, der zwischen dem Rasen und dem Wege sich befindet, wird ausschließlich von der Stadt zur Aufbewahrung von Brunnenröhren benützt.

Die Quelle, welche der Stadt das Wasser gibt, liegt in der Nähe des Schweinhof, hart an der Straße gegen Bischofsheim zu. Eine Röhrenleitung bringt das Wasser zur Stadt und durchläuft unterdessen die Markung der Gemeinde Brendlorenzen, die dulden muß, daß die Stadt bei ausbrechendem Wasser auf sämmtlichen Wiesen und Grundstücken die Röhren aushebt oder einlegt.[24])

Nach dem Bürgermeisterbuche aus dem Jahre 1675 S. 166 ist die Saale zu Neustadt von dem oberen Wehre an bis hinab an die Brücke Eigenthum der Stadt. Man stellte es jedem Bürger frei, allwöchentlich am Mittwoch und Freitag dort zu fischen.

---

[21]) Schied vom Jahre 1514 S. dessen Abschrift im Feldprotokollbuche a. d. J. 1678 S. 95. Dermalen treibt Neustadt nicht mehr in die Rieth, wofür Hohenroth der Stadt jährlich 3 fl. entschädigt.

[22]) Beschreibung der Gerechtigkeiten der Stadt a. d. J. 1815 S. 22 Ziff. 6.

[23]) Feldprotokoll 1678 S. 99.

[24]) Zusammenstellung der Gerechtsamen der Stadt a. d. J. 1823 S. 21.

Von der Brücke ab bis an den goldenen Brunnen und den Salzer Viehrasen stand das Wasser dem Stifte zu. Von den letztbezeichneten Plätzen an bis an die Weyhers Aspen fischten Neustadt und Salz gemeinschaftlich.

Das Wasser der Brend ober der Stadt am Wehre, am Schwäneteich bis zu dessen Einfluß in die Saale ist Eigenthum der Stadt, die jedoch vom Wehre an bis an die Spitalbrücke das Fischereirecht an jedem Mittwoch und Freitag gemeinschaftlich mit Brendlorenzen ausübte.

Dasselbe gemeinschaftliche Recht übten Beide an den innerhalb der gemeinschaftlichen Markung fließenden Wassern der Dolzbach aus.[25])

Die Wege und Stege in und außer der Stadt zwischen den 4 Dorfschaften hatte die Stadt zu unterhalten. Die Wege durch die Orte und die von da ab weiter nach außen ziehenden waren von dem betreffenden Orte zu unterhalten.

Die Ziegelbrücke (Ziegelsteig) am Brendrasen hatten die von Brendlorenzen allein im baulichen Stande zu erhalten.[26])

Die langen Stege, welche von der Salzpforte an gegen Mühlbach ziehen, sind gleichfalls durch die Stadt zu repariren und zu handhaben. Nur die hölzernen Einlagen zur Ermöglichung der Einfahrt in die Cent mußten von den Eigenthümern der dortigen Wiesen und Gärten gestellt werden.[27])

Die durch die Markungseinheit geschaffenen Wechselbeziehungen der Stadt mit den 4 Dorfschaften zeigten sich auch noch nach anderen Richtungen hin; denn nach dem Buche „die Zusammenstellung der Gerechtigkeiten der Stadt Neustadt" vom Jahre 1823 Seite 8 verpflichtete der Bürgermeister der Stadt die sämmtlichen für die gemeinschaftliche Markung aufgestellten Flurer; durften die 4 Orte nur die Stadteich und deren Maß benützen,[28]) hatten keinerlei Schenkrecht und waren nur zum Ausschanke ihrer eigenen Gewächse alljährlich von Michaeli bis Martini berechtigt, waren aber bezüglich des Getränkes, das sie zur Stadt brachten, abgabefrei. Den Bürgern der Stadt war durch einen hochfürstl. Schied vom Jahre 1434 sogar das Recht eingeräumt worden, an denjenigen Ort, an welchem über die vorbesagte Zeit hinaus das Schenkrecht ausgeübt wurde, den Stadtknecht zu senden, damit er den Zapfen am Faßboden mit dem Fuße abtrete und den Wein zur Erde fließen lasse.

Die 4 Dorfschaften hatten ferner kein Weggeld zu zahlen, mußten jedoch von jeder Fuhr Holz, die sie in die Stadt einbrachten, dem Thor-

---

[25]) Zusammenstellung wie vor. S. 22. — Dieser nach ist im Jahre 1812 das Wasser von der Herschfelder Mühle an bis zum Neuhäuser Mühlwehr an den Müller Heinrich Klüber in Herschfeld mittels öffentlicher Versteigerung gegen einen jährlichen an die Stadt zu zahlenden Grundzins von 3 kr. vererbt worden. Ferner war i. J. 1823 das Wasser von dem Neuhäuser Mühlwehre an bis zur Tauchbrücke von der Stadt auf 6 Jahre in Pacht gegeben gewesen. — Siehe auch Amtssaalbuch vom Jahre 1596 S. 65 u. ff. —

[26]) Ist durch Vergleichsübereinkommen zwischen der Stadt und Brendlorenzen nunmehr gemeinsame Last.

[27]) Feldprotokollbuch a. d. J. 1678 S. 18 und 133.

[28]) Noch heutzutage sind die Klafter- und Gertenmaße an der Stadtkirche sichtbar.

wart eine Stange geben.[29]) Es war ihnen der Holzankauf in der Stadt untersagt. Der Bürgermeister der Stadt hatte den Beginn der Herbst- und Koppelweide zu bestimmen. Endlich mußten die 4 Ortschaften zugleich mit Wollbach und Heustreu der Stadt das Schrankenholz, welches sie alljährlich aus dem Salzforst bezogen, um Michaeli zufahren, und zwar Brendlorenzen mit 2, Herschfeld mit 2, Mühlbach mit 1 und Salz mit 2 Wägen.[30]) Dagegen bezahlten die Einwohner dieser Orte an den Jahrmärkten der Stadt keinerlei Stättegeld.[31])

Man sieht aus Allem, daß die Markungseinheit viele gegenseitige Rechte und Verbindlichkeiten erzeugte; man sieht aber auch, daß die Stadt Neustadt in Ansehung ihrer Rechte und Obliegenheiten nicht auf die sogenannte Kleinmarkung beschränkt war. Sie hatte Rechte und Verbindlichkeiten allenthalben in der Universalmarkung, an deren Ausübung bez. Erfüllung die 4 mehrbenannten Orte nur an örtlich genau bezeichneten Strecken und Plätzen Mittheilnahme hatten.

Manche von den vorbesagten Rechten und Obliegenheiten haben sich unterdessen geändert; manche sind ganz aufgehoben, viele aber bestehen noch fort.

Die Universalmarkung selbst ist seit dem Jahre 1860 endgiltig aufgelöst. Man schied damals mit Rücksicht auf § 62 des Grundsteuergesetzes die Markungen für die vier Ortschaften und für die Stadt aus. Doch sollte, wie sich dies von selbst versteht, diese Ausscheidung nur polizeiliche Bedeutung und keinerlei Einfluß auf die oben beschriebenen, damals noch bestandenen Wechselbeziehungen haben, ausgenommen nur die Unterhaltung der Wege, die nunmehr jeder Gemeinde im Bereiche ihrer Markung zukommt.[32])

---

[29]) Besteht noch heutigen Tages. Für solche Fuhren haben die 4 Dorfschaften kein Pflastergeld zu entrichten.

[30]) Besteht gleichfalls noch.

[31]) Nach dem im städtischen Archive sich befindlichen Rathsprotokoll aus den Jahren 1699–1707 Seite 330 sind die 4 Dorfschaften verbunden, bei dem Bau und den Reparaturen der Stadtmauern mitzufrohnden Auch haben nach altem Herkommen Brendlorenzen 4, Salz und Mühlbach nach Verhältniß der Einwohnerzahl 4, Herschfeld 2 und die Stadt 15 Mann täglich zur Frohn zu stellen. —

[32]) Näheres über die Markungsausscheidung siehe in den Akten der Stadtverwaltung betreffend „die Markungsdifferenzen zwischen Neustadt und den 4 Dörfern Brendlorenzen, Herschfeld, Mühlbach und Salz namentlich den landgerichtlichen Beschluß vom 25. August 1860, dann die Entschließungen der k. Regierung und des Ministeriums vom 14. Januar und 1. April 1862.

J.

Das Stadtsiegel.

C. Heffner beschreibt in seinem „Würzburgisch fränkische Siegel“ [1]) zehn verschiedene Siegel der Stadt Neustadt.

1. Das erste ist aus den Jahren 1282 und 1317 und befindet sich in ungefärbtem Wachs an zwei Urkunden des k. Reichsarchivs zu München.

Der Beschrieb des Siegels ist folgender

Auf einem doppelt gebrochenen Spitzbogen 3 Thürme und an den äußeren je ein niedrigerer Anbau. Der mittlere, dicke Thurm hat ein Spitzdach mit Knopf und Kreuz, auf den Seiten je einen kuppelartigen Aufsatz mit Kreuz; er hat drei rundbogige Doppelfenster in der Fronte. Die beiden äußeren schlankeren Thürme tragen Zinnen, darüber ein Spitzdach in drei Spitzen auslaufend, jeder hat ein rundbogiges Doppelfenster. Die beiden Anbaue haben ein breites Dach, auf dem Ende gegen den Siegelrand einen Knopf und zwei Bogenfenster. Unter dem Spitzbogen, diesen ganz ausfüllend, das Brustbild des h. Kilian, in der Rechten ein Schwert, in der Linken den Stab, das Haupt mit der Mitra bedeckt. Auf der Brust das Pluvial sichtbar; zu seinen beiden Seiten je eine Blume. Umschrift in Majuskeln[2]): † Sigillv. Bvrgensivm. Novae Civitatis. Rund. Größe 6 Centim. 5 Millim. —

Die weiteren Siegel beschreibt Heffner in Folgendem:

2. Auf einem geradlinigen Spitzbogen drei Thürme mit Zinnen und Spitzdächern. Unter dem Spitzbogen der Kopf eines Bischofs. Umschrift in Majuskeln: † Sigillvm Civivm in Nova Civitate. In ungefärbtem Wachs an zwei Urkunden des k. Reichsarchivs in München von 1396 und 1398. Rund. Größe 3 Centim. 8 Millim. Dann ebenfalls in ungefärbtem Wachs an einer Urkunde (N. 189) des historischen Vereins in Würzburg von 1413.

3. Dieselbe Darstellung, nur sind die drei Thürme schlanker als auf dem vorigen Siegel. Umschrift in Majusceln: † S. Secretvm Civivm Novae Civitatis. Rund. Größe: 3 Centim. 4 Millim. In ungefärbtem Wachs an einer Urkunde (N. 197) des historischen Vereins in Würzburg von 1425.

4. Dieselbe Darstellung. Umschrift in Minuskeln: Sigillvm. Secretu. Civivm. innova. civitate. Rund. Größe: 3 Centim. 9 Millim. In ungefärbtem Wachs an einer Urkunde des k. Archivs zu Würzburg von 1700.

---

[1]) Dem Archiv des historischen Vereis von Unterfranken und Aschaffenburg Bd. 21 Heft 3 S. 200 entnommen.

[2]) „Majusceln“ heißen seit dem Mittelalter die großen Anfangsbuchstaben gegenüber den „Minusceln“ oder kleinen Buchstaben.

5. Drei Thürme auf einer brückenähnlichen Mauer, die beiden äußeren mit Zinnen, der mittlere mit einem Spitzdache. Unter dem Bogen das Brustbild eines Bischofs mit Schwert und Stab. Umschrift in Lapidar: Nevstat an der Saal. Größe: 3 Centim. 6 Millim. In Siegellack aufgedrückt auf zwei Papierurkunden der Sammlung Heffner's von 1739 und 1751 (Geburtsbriefe). Der Stempel ist noch im Besitze der Stadt Neustadt.

6. Drei Thürme mit sehr spitzigen Dächern, ohne Bogen, vor dem mittleren Thurm der Kopf eines Bischofs. Umschrift auf einem Bande in Minuskeln: secretvm. neuenstat. vnder. salzburg. Rund. Größe: 3 Centim. 3 Millim. Der Stempel im Besitze der Stadt Neustadt.

7. Auf einem Mauerabschnitte drei Thürme, unter dem mittleren ein Bischofskopf. Umschrift in Lapidar: Newstat Vnter Saltzpurg. Rund. Größe: 2 Centim. 1 Millim. Der Stempel im Besitze der Stadt Neustadt.

8. Auf einem ganz flachen Spitzbogen drei Thürme mit Zinnen, der mittlere mit einem Spitzdache, unter dem Bogen ein bischöfl. Brustbild. Umschrift unleserlich, das ganze Siegel sehr abgenützt. Oval. Höhe: 3 Centim. 1 Millim.; Breite: 2 Centim. 6 Millim. Der Stempel im Besitze der Stadt Neustadt.

9. Drei Thürme mit Kuppeldächern auf einem Spitzbogen, worin ein Brustbild eines Bischofs. Umschrift unkenntlich wie fast das ganze Siegel. Rund. Größe: 3 Centim. Der Stempel im Besitze der Stadt Neustadt.

10. Auf einer brückenartigen Mauer drei Thürme, der mittlere mit einem Kuppeldach; die beiden äußeren mit Zinnen. Unter dem mittleren, fast unerkennbar das Brustbild eines Bischofs. Umschrift in Lapidar: Verwaltung der Stadtgemeinde Neustadt A. D. Saal. Oval. Höhe: 2 Centim. 8 Millim., Breite: 2 Centim. 7 Millim.

Das Schetzler'sche Wappenbuch und die Ganzhornische Chronik haben als Wappen von Neustadt übereinstimmend drei weiße mit Mauern verbundene Thürme im rothen Felde. Der mittlere Thurm hat ein Kuppeldach, darunter das Brustbild eines Bischofs, in ersterem im grünen, in letzterer im blauen Pluvial. Ebenso abgebildet in Fries' Chronik, neue Ausgabe I. 165.

Soweit Heffner, welcher schließlich bemerkt, daß, da Neustadt im Jahre 1058 als Stadt genannt werde, das oben unter Nr. 1 beschriebene Siegel das erste Siegel der Stadt sein könnte.

Zweite Abtheilung.

Die Stadt Neustadt a. d. S.

unter der Krone Bayerns.

A.

Deren politische Geschichte.

Im Jahre 1814 war also, wie bereits gesagt, Neustadt bayerisch geworden. Der Störenfried Napoleon I. war zur Ruhe gebracht. Man hatte ihm am 18. Oktober zwar nicht die Lust, wohl aber die Macht genommen, nach Deutschland herüber zu kommen.

Es kam endlich Friede in die deutschen Lande, und er währte lange, nur dann und wann durch bewegtere politische Zeiten unterbrochen, die, flüchtig verlaufend, die glückliche Fortentwickelung unseres Städtchens nicht hemmten.

Weit ernster schienen für dasselbe die Tage des Jahres 1866 werden zu wollen.

Als am 14. Juni zu Frankfurt der deutsche Bund gesprengt war, als der Deutsche dem Deutschen mit der Waffe in der Hand entgegentrat, da wurde es unruhig in der Stadt, und die Unruhe stieg, je mehr die Truppen sich näherten.

Die Preußen waren schnell. Ehe man sich's versah, rückte General von Göben in forcirtem Marsche mit der dreizehnten Division von Minden her in Hannover ein, während der Generalmajor von Beyer mit 17000 Mann schon am 19. Juni in Kassel eintraf.

Das bewog den damals in Sachsen-Meiningen regierenden Herzog Bernhard seine Residenzstadt zu verlassen. Er kam am 20. Juni in flüchtiger Eile in Neustadt an, übernachtete daselbst und setzte am Morgen des anderen Tages seine Weiterreise fort.

Am 26. Juni sah die Stadt die ersten Truppen. Es war die bayerische Avantgarde, die nach mehrstündiger Rast gegen Meiningen zu marschirte. Ihr folgten Tags darauf das vierte und neunte bayerische Infanterie-Regiment; sie nahmen in der Stadt und Umgegend Quartier.

Am folgenden Tag, Mittag 3³/₄ Uhr ritt König Ludwig II. von Bayern zur Stadt herein. Rechts und links der Hauptstraße entlang standen eng gereiht die Krieger, ihren obersten Kriegsherrn mit kräftigem Hurrah empfangend. Nach mehrstündigem Aufenthalt im Bezirksamtsgebäude, während dessen die beiden Regimentsmusiken abwechselnd, meist Wagner'sche Weisen spielten, nahm der König Abschied von seinen Kriegern und ritt wieder zurück nach Kissingen. Die Truppen aber zogen am andern Morgen ab gegen Meiningen.

Kaum hatten sie die Stadt verlassen, so zogen durch das Hohnthor andere Krieger ein, ohne Aufenthalt zu nehmen. Ihnen folgten neue und immer wieder neue Abtheilungen, Infanterie, Kavallerie, Ar-

tillerie, Train u. s. w. in fast ununterbrochener Aufeinanderfolge von 7 Uhr des Morgens an bis Mittag 1 Uhr. Sie zogen ohne Rast fort, hin zu den Bataillen von Irmelborn (2 Juli), Diedorf, Roßdorf, Dermbach und Zella (3. und 4. Juli).

Schon am 29. Juni befand sich das Hauptquartier in Neustadt.

Es befanden sich damals daselbst der Feldmarschall Prinz Karl von Bayern, Oberbefehlshaber über das siebente, das bayerische, und das achte Armee-Corps, also über die gesammte, damals noch nicht vereinte Streitmacht der südwestlichen Staaten, Feldzeugmeister Prinz Luitpold, Hauptmann Prinz Otto, Oberlieutenant Prinz Ludwig, die österreichischen Offiziere Graf Huyn, Rittmeister Graf Dubsky, Hauptmann Hild, Oberlieutenant von Klingenstein, Major Jakow, ferner der Chef des bayr. Generalstabs Freiherr von der Tann, weiter 96 Offiziere, Militärbeamte, Aerzte und Feldgeistliche, dann 37 Feldprediger, 136 Mann Infanterie, 190 Fuhrsoldaten, 5 Ordonanzen, 3 Aktuare, 2 Bandagenträger, 1 Kassadiener, 8 Kondukteure, 2 Bureaudiener nebst einer zahlreichen Dienerschaft.

Am 30. Juni wurde das Hauptquartier nach Meiningen verlegt, und am 4. Juli befand es sich in Kaltennordheim, von wo an die bei Diedorf und Roßdorf in Aktion stehenden Truppen der Befehl abging, dem im Erfolge zweifelhaften Treffen ein Ende zu machen.

Nicht lange darauf langten die ersten bayerischen Verwundeten in Neustadt an. Man brachte sie zum Theil im Spitale der Stadt, zum Theil im sog. Logirhaus in Bad Neuhaus unter, und fanden dieselben hilfreiche Unterstützung und Pflege durch den alsbald zu diesem Zwecke gegründeten Verein der Frauen der Stadt.

Der frühe Morgen des 5. Juli fand Neustadt in gewaltiger Aufregung. Ein ungewöhnlicher Lärm auf der Straße rief mich an das Fenster. Unten standen dichtgedrängt Soldaten, Männer, Weiber, Alt und Jung — Alles durcheinander. Sichtbare Angst auf allen Gesichtern: „die ganze bayerische Armee auf der Flucht", hieß es, „die Preußen folgen hart hintendrein!" Und wirklich, in rasender Eile sausen bald darauf bayerische Kavalleristen, bald einzeln, bald in Haufen und dann wieder vereinzelt auf schweißtriefenden Pferden die Straße von Bischofsheim her, an uns vorbei — fort — ohne Aufenthalt. Und wieder kommen neue Reiter, Ulanen, Chevauxlegers, Kürassiere, staubbedeckt, erschöpft und erzählen uns keuchend von den Schrecknissen der jüngstvergangenen Nacht in den Schluchten der Rhön.

Es war dieselbe Reservekavallerie, die nicht lange Zeit darauf auf den Höhen bei Hettstadt dem Feinde so übel mitspielte.

Jähe Angst ergriff die Einwohner. Sagte man sich doch, daß der Feind allüberall die waffenfähigen Männer und Jünglinge mit sich nähme. Das glaubte man! Manche Männer flohen hinaus in die Wälder, Frau und Kind zurücklassend, und die Jünglinge nahmen sich bei der Verwaltungsbehörde Erlaubnißscheine, zu wandern in Bayern auf unbestimmte Zeit, und — wanderten. Die Zurückgebliebenen betrachtete man als „Helden".

In Chaisen fuhr man von dannen — überall Abschied, Thränen, Tücherwehen; dazwischen in wilder Flucht Theile der bayerischen Reservekavallerie. Ihrer blieben nur Wenige in der Stadt.

Damals lagen, wie ich mich erinnere, 2 Bataillone des fünfzehnten Infanterie-Regiments mit einer halben Batterie in der Stadt. Mit allem Eifer verbarrikadirten sie die Stadt. Man verrammelte die Thore, führte die Geschütze auf den umliegenden Höhen auf, postirte Soldaten auf die Mauern der Stadt, ließ Plänkler bis über Brendlorenzen hinaus sich ausdehnen, und machte sich fertig zur Abwehr gegen den Feind.

Der aber kam nicht. Es ist ja bekannt, daß nicht der Feind, sondern irgend ein unseliger Zufall die leidige Katastrophe bei Hettenhausen herbeigeführt hat.

In den darauffolgenden Tagen kam der größere Theil des siebenten Armeecorps wieder nach Neustadt zurück.

Am 9. Juli lagerte daselbst und in der Umgegend die erste und zweite Division. Das Hauptquartier befand sich in der Stadt. Da meldete man, daß der preußische General von Falkenstein sich inzwischen mit der Division Beyer vereinigt hat und durch das westliche Rhöngebirg herankommt.

Rasch wurden die beiden Divisionen zusammengezogen und gegen Kissingen vorgeschoben.

Das Hauptquartier selbst befand sich am 10. Juli in Münnerstadt.

Da tönte es dumpf vom Westen herüber. Von dem Thurme der Stadtkirche aus hörte man deutlich die Kanonenschläge. Immer häufiger, immer näher kamen sie. Der heiße Kampf um, durch und bei Kissingen war entbrannt.

Aengstlich lauschte man in Neustadt. Man wußte, daß die Annäherung der Kanonade den Rückzug der Unsrigen bedeutet. Und sie näherte sich und mehrte unsere Sorgen. Das währte bis 4 Uhr Nachmittags; da kamen sie nicht mehr näher. Es hatten Truppen der ersten bayr. Division im Gefechte eingegriffen. Wohl donnerte es häufiger zu uns herüber, aber der Schall verlor allmählig an Stärke. Es war die Zeit, zu welcher der Feind sich zurückzog, hinüber über die Höhen bei Nüdlingen, bis dicht vor Winkels bei Kissingen.

Um ½10 Uhr Abends zitterte der letzte dumpfe Schall durch das Wiesenthal zu uns herüber.

Von nun an wurde es ruhiger in der Stadt. Wir sahen nur noch selten kleinere Truppendurchzüge, und die 14 Wagen verwundeter Preußen und Lippe-Detmolder, welche die Stadt am 23. Juli passirten, waren für uns die letzten Zeugen des Krieges vom Jahre 1866.

Damals grollten wir ob des deutschen Bruderkampfes. Wir ahnten noch nicht, daß der Friede vom 22. August 1866 der Grundstein für den Aufbau eines einigen deutschen Reiches werden sollte.

Man begriff wie an vielen Orten, so auch in Neustadt anfänglich den Bauplan des deutschen Baumeisters nicht. Nur allmählich kam das Verständniß und brachte begeisterte Lust für die herrliche Sache in die Stadt.

Nun steht der stolze Bau in äußerer Vollendung. Nur innen fehlt es noch an Manchem. Es hat sich noch nicht Alles so recht zusammengefügt. Da gibt es noch immer mühsame Arbeit, an der sich auch unser Städtchen nach Kräften betheiligt, just wie es die Pflicht erheischt, für Alle, die treu dienen wollen den Herren des Baues.

B.

Die Stadt in ihrer dermaligen äußeren und inneren Gestaltung.

Man nennt heutigen Tages Neustadt a. S. „die Hauptstadt der Rhön", zwar nur scherzweise, aber in dem Scherze liegt doch immerhin einige Berechtigung.

Schon die anmuthige Lage der 706 Fuß über dem Meere gelegenen, mauerumgürteten Stadt, das weite, schöne Wiesenthal, durch welches die nahe der Stadt sich einenden Wasser der schon zuvor mit der Streu vermengten Saale und Brend eilen: die nahe Salzburg, deren riesigen Ruinen der Gegenwart die Macht und Herrlichkeit alter, vergangener Zeiten künden; die vielgestaltigen Höhen um die lachende Thalflur herum und hinter ihnen gen Nordwest die bläulichen Berge der Rhön; die Orte Brendlorenzen, Herschfeld, Neuhaus, Mühlbach und Salz, rings um die Stadt gelegen, rasch aufeinander folgend; endlich die Letztere selbst mit ihren lichten, aus hübschen, gefälligen Häusern sich bildenden Straßenreihen, all' das macht einen unbestreitbar günstigen Eindruck auf den Reisenden, wenn er von den übrigen, minder vortheilhaft situirten und gestalteten Rhönstädten hinweg sich unserem Städtchen nähert.

In ihm weist Alles auf rege Theilnahme an der commerciellen und industriellen Bewegung hin. Fast jedes Haus hat seine Firma. Auf die 476 Haushaltungen [1]) treffen 256 gewerbetreibende, darunter eine Buchhandlung, eine Buchdruckerei, verbunden mit der Redaktion eines täglich erscheinenden Blattes, und eine große Anzahl von Wirthschaften.

Der Oekonomiebetrieb ist kaum nennenswerth.

Die in vier Distrikte getheilte Stadt zählt 1079 weibliche und 1014 männliche, mithin 2093 Einwohner, und was da kann, das arbeitet nach Kräften, das Städtchen herauszuputzen. Man umkleidet es mit hübschen Anlagen, in denen sich laubgedeckte Gänge schlängeln, hier und dort angenehme Ruhe- und Sitzplätze bietend. Man ebnet die Wege um die Stadt, pflanzt schattige Bäume; man ordnet und putzt, man fegt und säubert allenthalben, und immer herrscht ein reger, vorwärts strebender Geist.

Und wenn die Arbeit ruht, hebt frohes Treiben an. Wer dem Historiker Frieß nicht glaubt, der, wie schon einmal erwähnt, Neustadt einen „lustigen Flecken" nennt, der suche nur die Sänger, die Schützen, die Turner und wie die Vereine alle heißen, auf, und er lallt vielleicht auf dem Heimwege in seliger Lust des Historikers Worte gläubig nach.

Zur Fastnachtszeit namentlich, da lacht und scherzt es im Städtchen an allen Ecken und Enden. Das war schon ehedem so. Das im achtzehnten Jahrhundert erschienene Landmandat, das die Fastnachtsmumereien und öffentlichen Maskenaufzüge verbot, kümmerte die von Neustadt nicht.

---

[1]) Nach der Zählung vom 1. Dezember 1871.

Man achtete, beispielshalber, im Jahre 1575 weder auf den Amtsverweser noch auf den Centgrafen, welche gegen Verkleidung und Schwärmerei eiferten; ebenso vergeblich drohte der Fürstbischof den Uebertretern vorbemerkten Landmandates mit Zuchthausstrafe, und wiewohl der Fürstbischof am 21. Februar 1775 befahl, alle diejenigen, die sich gegen die Verordnung verfehlen würden, sofort und ohne Weiteres in das Arbeitshaus nach Würzburg zu verbringen, erstattete der Centgraf Hermann doch schon am 8. März einen Bericht nach Würzburg, worin er schreibt:

„Gleichwie die Sonnenblume sich dorthin wendet, wo die Sonne ihre Strahlen gütigst herwirft, also ist auch die Eigenschaft eines getreuen Dieners, sich nach der höchsten Obrigkeit jedesmahlen zu richten und so ist auch jedermahlen das obrigkeitliche Gebot von selbst das Leben des Staates."

„Daß zwar in loco Neustatt nicht ein Einziger, wohl aber alle derley Neustatter Vermummte Fasnechter in Neuhaus und ausser der Statt Fasnachtsmontag und Dienstag vollkommen geloffen und die am Neustatter und andere sich zusammen nacher Neuhaus prozessualiter versammelt hätten."

Das habe er, schreibt der Centgraf weiter, als man es ihm anzeigte, gar nicht glauben können und sei deshalb am Dienstag selbst nach Neuhaus gegangen. Da seien nun wirklich Vermumte gestanden, hätten ihm den Weg in das Wirthshaus gesperrt und „Einer besonders trat heraus und drohte mit der Karbatschen." Da sei er in des Juden Hajum's Haus und von da zum Amtsverweser nach Neustadt retirirt und des Abends habe er auch noch ein Ständchen bekommen.

Nun kam von Würzburg her der Befehl, die Verdächtigen zu vernehmen; aber Niemand gestand und Keiner wurde verrathen, was der Landgraf nach Würzburg mit dem Schlußsatze berichtet, „man thäte am Besten, nichts weiter zu thun, da man bei dem nur gering gezeigten hochfürstlichen Ernste auf das Verbot im künftigen Jahre gewißlich nicht reflektiren würde." [2])

Bald nach Uebergang der Stadt Neustadt an die Krone Bayerns wurde dieselbe der Sitz mehrfacher Behörden.

I.

Das Landgericht.

Man bildete im Jahre 1819 den Landgerichtsbezirk Neustadt a. S. aus den Orten des vormaligen Amtes Neustadt; dann aus Ortschaften der Aemter Sulzfeld und Wechterswinkel und aus einigen Orten des vormaligen Klosters Bildhausen.

Die Orte Braidbach, Geckenau, Reyhersbach und Unterwaldbehrungen, die zu dem Amte Neustadt a. S. gehört hatten, wurden im Jahre 1820 dem Landgerichte Mellrichstadt, die Orte Strahlungen und Nickersfelden dem Landgerichte Münnerstadt zugetheilt und Wülfershausen kam zum Landgerichte Königshofen.

In den Gerichtssprengel kamen auch die ehemaligen Patrimonialgerichte:

---

[2]) Akten „die Fastnachtsmumereien zu Neustadt a. S." (im kgl. Kreisarchiv Würzburg.)

Staatl. Bibliothek Bamberg

Dürrnhof, Patrimonialgericht I. Classe des k. österreichischen Hauptmannes von Messina, früher des Freiherrn von Borie,

Lebenhan, Patr.-Ger. I. Classe des Freiherrn von Gebsattel,

Unsleben, Patr.-Ger. I. Classe des Freiherrn von Habermann mit dem Gerichtssitze in Lebenhan.

Die Bestandtheile dieser Gerichte waren vormals dem Ritterkantone Rhönwerra einverleibt.

Außer der Stadt gehören zum Sprengel des Landgerichts Neustadt a. S. folgende Orte:[3])

1. Brendlorenzen.

Brendlorenzen (Branda — Brende — Brent) katholisches Pfarrdorf an der Brend mit 236 Familien, 830 Seelen[4]) und 176 Wohnhäusern. Es befinden sich daselbst 1 Pfarrhaus, 1 Pfarrkirche, 1 Schulgebäude und 1 kleine Kirche zum hl. Lorenz, von welcher ein Theil des Dorfes seinen Namen hat. Zum Orte gehören die Brend- Tauben- Wagners- und Nöthenmühle. Die dem Dorfe ferner liegenden Mühlen, nämlich die Kreuzmühle mit 9 und die Ballingsmühle mit 8 Bewohnern sind der politischen Gemeinde Brendlorenzen einverleibt.

Die sämmtlichen Einwohner sind katholisch.

Die dortige Pfarrkirche zum hl. Martin ist die älteste in der Gegend. Sie ist eine von den 25 Kirchen, die großentheils vom hl. Willibrand und Bonifazius gegründet wurden. Im Jahre 770 schenkte sie König Karlmann dem Fürstbisthum Würzburg, welche Schenkung Kaiser Ludwig der Fromme am 19. Dezember 853 neuerdings dem Bischofe Wolfger gegenüber bestätigte.

Im Jahre 974 bei Gründung des Kollegialstiftes St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg schenkte Kaiser Otto III. die Pfarrei dem genannten Stifte.

Im Jahre 1256 wurde durch Vermittlung des Abtes Gottschalk von Brombach eine Differenz zwischen Ludwig II. von Rieneck und dem Stifte Aschaffenburg in Brend bereinigt. Ludwig II. verzichtete hierbei auf Begründung einer Ansiedelung seiner Hintersassen auf den Gütern des erwähnten Stiftes in Brend, wahrte sich jedoch ausdrücklich seine vogteilichen Rechte über die Güter in Brend und sein Recht auf Bezug von 4 Pfunden zu Wollbach, Brend und Salz, die aus der Stiftung des Heinrich Marschall von Burglauer herrührten.[5])

Im Jahre 1332 wurde die Pfarrei Brend von dem mehrgenannten Stifte den Cisterziensierkloster Bildhausen gegen Hingabe der, diesem Kloster gehörigen Pfarrei Wermerichshausen und gegen eine Daraufgabe von 8000 Pfund Heller vertauscht.

Ehedem war Brend eine ausgedehnte Plebanie und hatte mehrere mitunter weit entlegene Filiale: Rödelmaier, Herschfeld, Lebenhan und Geroda. Letztere wurde im Jahre 1345 von der Mutterkirche — a populosa et spaciosa ecclesia parochiali in Brenden — mit Consens

---

[3]) Die den einzelnen Ortschaften beigefügten kurzen geschichtlichen Momente wurden von mir flüchtig und nur nebenbei gesammelt.

[4]) Hier wie überall nach der Zählung vom 1. Dezember 1871.

[5]) Do. Stein „die Reichslande Rieneck" S. 78.

des Abtes Friedrich in Bildhausen und des Pfarrers Hermann von Brend getrennt und zu einer Pfarrei erhoben.[6])

Später wurde Brend Filiale der Pfarrei Neustadt a. S. und durch das Kloster Bildhausen versehen.

Durch Vertrag vom 30. September 1795[7]) wurde die Kirche zu Brend der Abtei Bildhausen gegen Abtretung der Präsentationsrechte auf einige Pfarreien an das Hochstift Würzburg incorporirt.

Im Jahre 1594 wurde die Vikarie zum hl. Lorenz bei Neustadt mit der Pfarrei zu Brend vereinigt.[8])

Im Jahre 1596 fungirte in Brend der Prior des Karmeliterklosters zu Neustadt, Namens Georg Monich als Geistlicher und erhielt hiefür von dem Kloster Bildhausen 30 Gulden an Geld für das Jahr.[9])

Mit der im Jahre 1803 erfolgten Auflösung des ebengenannten Klosters wurde Brendlorenzen zu einer eigenen Pfarrei erhoben und derselben der Pater Ludwig (Wilhelm Geßner, Conventuale des Klosters Bildhausen) als Pfarrer gegeben.

Dermalen ist Leutershausen Filiale der Pfarrei Brendlorenzen, und auch Querbachshof, welcher der politischen Gemeinde Leutershausen einverleibt ist, gehört zur Kirchengemeinde Brendlorenzen.

Im Jahre 1611 mußte das Kloster Bildhausen auf fürstbischöflichen Befehl den dortigen Pfarrhof bauen. Zu diesem Zwecke kaufte dasselbe am 19. August 1611 das Haus der Wittwe Elisabetha Scher um 100 Gulden, einen Malter Korn und 1/2 Malter Weizen. Bereits im Jahre 1612 war der Pfarrhof erbaut, wurde jedoch als solcher nie bewohnt, vielmehr im Jahre 1626 mit dem zu ihm gehörigen Gärtchen dem Schullehrer zum Gebrauch überlassen.[10])

Erst Ende des 17. Jahrhunderts erbaute Abt Fredericus den dermaligen Pfarrhof mit einem Aufwande von 1400 Gulden.

Die Kapelle zum hl. Lorenz befindet sich in der westlich von Brend gelegenen Dorfabtheilung Lorenzen.

Das geringe Einkommen aus derselben wurde mit dem der Pfarrei vermengt.

Der dortige Kirchner hatte die Last, alljährlich in der Charwoche das hl. Krisam von Würzburg für alle Kirchen des Amtes Neustadt zu holen und erhielt hiefür 10 Pfund 1 Pfg., dann 1 Malter Korn von der Gemeinde Rödelmeier an Martini, und 1/2 Malter Korn von der Gemeinde Wollbach.[11])

Ein Schenkrecht hatte die Gemeinde nicht. Nur in der Zeit von Michaeli bis Martini durfte jeder Ortseinwohner gegen Entrichtung einer gewissen Steuer an die fürstbischöfliche Amtkellerei ausschenken.

Von den drei Mühlen, welche Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Brendlorenzen sich befanden, war die „untere“ dem Kloster Aura, die „mittlere“ dem Kloster Wechterswinkel und die „obere“ dem Geschlechte der Forstmeister in Lebenhan lehenpflichtig.

---

[6]) Monum: boic: Vol: 41 pag. 146.
[7]) Im kgl. Kreisarchiv Würzburg.
[8]) Urkunde C. Nr. 104 (im kgl. Kreisarchiv Würzburg).
[9]) Auszug aus dem Amtssalbuch v. J. 1596, S. 90 (im städt. Archiv).
[10]) Rost, Geschichte der Cisterzienserabtei Bildhausen.
[11]) Amtssalbuch v. J. 1596, S. 413 (städt. Archiv).

Von den zwischen der Gemeinde Brendlorenzen und der Stadt Neustadt bestandenen und theilweise noch bestehenden Wechselbeziehungen, insbesondere von den gegenseitigen Berechtigungen und Verpflichtungen wurde bereits geschrieben.

2. Dürrnhof.

Dürrnhof, unweit Neustadt, mit 22 Haushaltungen und 93 Seelen, hat 1 Schulgebäude und war, wie schon erwähnt, ein dem Ritterkantone Rhönwerra einverleibter Weiler und Patrimonialgericht I. Klasse, vormals des Freiherrn von Borie, später des k. österreichischen Hauptmannes Freiherrn von Messina.

Ende des sechzehnten Jahrhunderts wird der Ort als Filiale zu Brendlorenzen genannt; dermalen ist er Filiale zur katholischen Pfarrei Rödelmaier.

3. Eichenhausen.

Eichenhausen, Dorf, mit 62 Haushaltungen und 273 Seelen, hat 1 katholische Kirche, 1 Schulgebäude, 1 Schloß und gehörte vormals zu dem, dem Grafen Otto IV. von Henneberg zugehörig gewesenen Residenzschlosse Bodenlaube bei Kissingen.[12])

Der Ort war schon im Jahre 822 Gegenstand einer Schenkung von 3 edlen Frauen an das Kloster Neustadt am Main.

Im Jahre 1144 übergab Bischof Emmerich von Würzburg dem henneberg'schen Kloster Veßra außer mehreren Gütern den Novalzehenden zu Eichenhausen.

Die zum Bisthum Würzburg gehörigen Unterthanen daselbst gehörten dem Amts- und Cent-Bezirke Sulzfeld, bz. Wildberg im Grabfelde an.

Eichenhausen war und ist Filiale zu Wülfershausen, dessen Pfarrer die geistlichen Handlungen durch einen Kaplan versehen läßt. Beide, Pfarrer und Kaplan, wurden früherer Zeit aus Conventualen der Benediktinerabtei St. Stephan in Würzburg genommen.

Das Schloß im Dorfe wurde im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts von einem Voit von Salzburg erbaut, welche Familie noch von dem letzten Grafen von Henneberg im Jahre 1559 mit 7 Gütern zu Eichenhausen belehnt wurde.

Kurze Zeit hindurch war das Schloß mit dem dazu gehörigen Gute in den Händen einer Seitenlinie der von Boineburg'schen Familie zu Stadtlengsfeld.

Nachdem dasselbe von den beiden genannten Geschlechtern abgekommen und dem Hause Coburg-Meiningen zugefallen war, wurde es dem im Jahre 1793 verstorbenen Etatsrath von Borie auf Lebenslang ins Lehen gegeben, weil er sich in einer Prozeßangelegenheit für Coburg-Meiningen verdient gemacht hatte.

Nach dessen Tod wurde Schloß und Rittergut einige Jahre hindurch von Römhild aus administrirt und endlich im Jahre 1796 an den Grafen Julius von Soden zu Sassenfahrt um 30000 Gulden verkauft. Die gräflichen Gerichte wurden von Neustädtles aus versehen.

[12]) Spangenberg, henneberg. Chronik II. 18.

Das Rittergut umfaßt 180 Morgen Artfeld, 30 Morgen Wiesen, 2 ansehnliche Gärten, einen ausgetrockneten Weiher und 90 bis 100 Acker Laub- und Nadelholz.[13])

4. Herschfeld.

Herschfeld, katholisches Pfarrdorf an der Streu mit 75 Haushaltungen und 318 Seelen, hat 1 Kirche, 1 Pfarrhaus und 1 Schulgebäude. Die Voite von Salzburg hatten schon in frühen Jahren Besitzungen daselbst. So lesen wir, daß schon im Jahre 1159 Sabbatho post ascensionem Domini ein Eberhard Vogt auf dem Castrum Salzburg und seine Frau Katharina dem Frauenkloster Wechterswinkel unter Anderem ihr Haus sammt Zugehörungen „in villa Hervesfeld, quam Henricus Steppa inhabitat" vermachten.

Im Jahre 1473 vertauschte das Kloster Frauenroda ein Gut zu Herschfeld an Ritter Hans Voit von Salzburg gegen einen halben Hof in Eggenhausen.

Noch ein anderer Hof, der anfänglich dem Geschlechte von Steinau gehörte, kam in den Besitz der Voite von Salzburg. Endlich war noch eine Mühle, anfänglich Hohenlohe'sches Lehen, Eigenthum der mehrbenannten Voite geworden.

Später aber kam die Mühle zum Stifte Würzburg. Ihre Einwohner waren, so lange die Mühle den Voiten gehörte, die Einzigen in Herschfeld, welche den Fürstbischöfen in Würzburg nicht erbhuldpflichtig waren.

Das Bisthum Würzburg hatte einen Viertheil, das Kloster Bildhausen drei Viertheile an dem Getreide-, Wein- und Heu-Zehnt in Herschfeld, Letzteren auf den Wiesen von dem Dorfe an auf den beiden Seiten des Wassers gegen die Wässerung, und vom Dorfe hinab bis zum alten Siechenhaus.

Der kleine Zehnt war dem Pfarrherrn zu Neustadt a. S.

Auch Herschfeld war, wie oben schon bemekt, ehemalige Filiale zu Brendlorenzen. Im Jahre 1786 jedoch wurde die Seelsorge durch einen Carmeliter aus dem Kloster zu Neustadt excurrendo versehen.[14])

Ueber die Rechte und Pflichten, welche wechselweise zwischen Herschfeld und Neustadt bestanden, habe ich schon früher gesprochen.

Der Ort hatte keine Gemeindeschäferei. Jeder Nachbar aber durfte 25 Schafe halten. Den Schäfer mußten die Schafbesitzer selbst stellen und zahlen.[15])

5. Heustreu.

Heustreu (Heystray), katholisches Pfarrdorf an der Streu mit 241 Haushaltungen und 853 Seelen, hat 1 kath. Kirche, 1 Pfarrhaus und ein Schulgebäude.

Daselbst hatten die Herrn von Heustreu ihr Schloß und ihren Stammsitz.

Am 20. September 1278 kaufte das Kloster Frauenroda von dem Ritter Rudolph von Heustreu dessen Zehntrecht auf 14 Huben in Fridritt.

---

13) Bundschuh, geogr.-statist., topograph. Lexikon für Franken.
14) Bundschuh, a. a. O.
15) Amtssaalbuch a. d. J. 1596 S. 759 (städt. Archiv).

Ein „Warmad von Heustreu" erhielt im Jahre 1322 von dem Fürstbischofe Wolfram als Lehensobjekte 15 Heller von dem zum Burggute Bodenlaube gehörigen Gute in der Neustadt, 4 Morgen Weinberg in Euerdorf und 1 Burglehen in Werneck zu 12 Mltr. Korn und 6 Mltr. Hafer nebst anderen Appertinenzen.[16])

Heustreu war ursprünglich Filiale zu Hollstadt. Das Kloster Bildhausen hatte die Versehung und Bestellung derselben. Ein Conventuale versah von Hollstadt aus in Heustreu alle pfarrlichen Sachen, bis im Jahre 1587 Fürstbischof Julius aus der Frühmesse zu Heustreu einen eigenen Pfarrer bestellte und durch das genannte Kloster ein Pfarrhaus an die Stelle des Frühmeßhäusleins erbauen ließ, wobei die fürstbischöflichen Unterthanen frohnen mußten.

Die Frühmesse zu Heustreu wurde am 2. November 1436 von der Wittwe Gutta Kewlerin mit Zustimmung des Abtes zu Bildhausen als Patronus der Pfarrei Hollstadt und unter Bestätigung des Bischofes Johann von Würzburg gestiftet.[17])

Der erste Pfarrer war Otto Andreas Keller, geboren in Dillingen, dem das Kloster Bildhausen zur jährlichen Kompetenz und Besoldung 60 Gulden an Geld, 16 Mltr. Korn, 1 Mltr. Erbsen und Linsen, 1 Mltr. Gerste, 6 Malter Hafer, 1 Fuder Wein, 1 Fuder Bier, 1 Acker Holz, welches das Kloster zufahren mußte, und 2 Schweine an Michaeli liefern mußte.

Das Einkommen des Pfarrers aus der Frühmesse bestand in 10 Gulden an Geld, 25 Gulden Zinsgeld, 4 Mltr. Korn, 4 Mltr. Hafer, (Gült zu Wülfershausen einzunehmen), 1 Acker, 1/4 Weinberg, 3/4 Eller, 5 1/2 Acker Wiesen, 1 Acker Hutweide, 14 Acker 3/4 Artfeld in allen 3 Fluren und 5/4 Krautländer.[18])

Die unter dem Fürstbischofe Julius erbaute Kirche steht auf einem ehedem adeligen Sitze.[19])

Im Jahre 1697 wurde unter dem Abte Friedrich von Bildhausen der Pfarrhof zu Heustreu mit einem Aufwande von 1006 Gulden neu erbaut.

Zins und Gült allda hatten das mehrgenannte Kloster, dann die Klöster Wechterswinkel, Frauenroth, Dullhausen, die Commentur Münnerstadt, die Voite von Salzburg, die Herrn von Thüngen, von der Kehre, Steinrucken, dann die von Waldorf.

Auf einem nahe dem Dorfe gelegenen, kegelförmigen Berge ist die St. Michaeliskapelle und der Leichenacker.

Alljährlich wird da oben unter großem Zusammenlauf von Gläubigen das Schutzengelfest gefeiert.

Man erzählt sich von einer Salzquelle „ob dem Dorfe," woselbst die benachbarten Dorfsleute das Salzwasser mit Butten obholten und solches zum Brodbacken statt Salzes verbrauchten.[20])

Das Dorf hatte die Verpflichtung, von dem Schrankenholze, das Neustadt jährlich aus dem Salzforste erhielt, um Michaeli zwei Wagen

---

[16]) Do. Boxberger, Geschichte des Schlosses Bodenlaube.
[17]) Urkunde (im kgl. Kreisarchiv zu Würzburg).
[18]) Amtssalbuch v. J. 1596 S. 577 (städt Archiv).
[19]) Bundschuh a. a. O.
[20]) Bundschuh a. a O.

zu fahren, wogegen es von der Entrichtung eines Markstättegeldes befreit war.[21])

Ein Schied vom Mittwochen nach Mitfasten 1509[22]) schlichtet einen zwischen Neustadt und Heustreu wegen Hut und Triebes auf dem Altenberg entstandenen Streit.

6. Hohenroth.

Hohenroth (Hohenroth — Hohiresth — Honroth), Dorf, mit 117 Haushaltungen und 505 Einwohnern, hat 1 katholische Kirche und 1 Schulgebäude und war vormals eine eigene Pfarrei, die aber später in Folge ihres „schmalen Einkommens" durch den Pfarrer von Salz versehen wurde.

Zur Pfarrei gehörten 1 Häuslein bei der Kirche, welches der Kirchner bewohnte, 10 Aecker Artfeld und 28 Gulden Zinsgeld.

Seit dem Jahre 1695 ist die Curatie Hohenroth aufgehoben und wurde Filiale zur Pfarrei Neustadt, durch einen Kaplan von da excurrendo versehen.

Die Güter in Hohenroth waren zur Hälfte Weyher'sches und zur Hälfte Voit'sches Lehen.

Der nahe dem Orte gelegene See gehörte den Fürstbischöfen und wurde dem Dorfe auf Widerruf um 10 Gulden jährlich an die Amtskellerei einzalbaren Zins verpachtet.

Hohenroth hatte das Hut- und Triebrecht in seiner Markung und nach vorgängiger Erholung einer Erlaubniß auch im Salzforst.

Von dem Hutrechte, das Hohenroth mit Neustadt und Salz hatte, war schon früher die Rede.

Nach einem am 8. Oktober 1584 zwischen der Gemeinde Hohenroth und Quirin Voit von Salzburg als dem Herrn von Querbachshof zu Stande gekommenen Vergleich hat des Letzteren Hofbauer oder Schäfer zu Querbach von Pfingsten ab, den Sommer hindurch bis auf St. Andreastag in der Markung und dem Felde Hohenroth an Orten, wo die Hohenrother mit ihrem Vieh zu hüten hatten, und wo es ohne Schaden sich thuen ließ, mit Ausnahme der Weinberge, mit Schafen nach Gefallen, jedoch allwöchentlich nur zwei Tage zu treiben und zu hüten. Außerhalb des besagten Zeitraumes stand dem Voit keinerlei Trieb- und Hutrecht in der Hohenrother Markung zu.[23])

7. Hollstadt.[24])

Hollstadt, katholisches Pfarrdorf an der Saale, mit 210 Haushaltungen und 795 Seelen, grenzt gegen Osten zu an die Markungen

---

[21]) Zusammenstellung der Gerechtigkeiten der Stadt Neustadt v. J. 1823 S. 8 (städt. Archiv).

[22]) Er lautet: „Solchem nach habe ich Amtmann Philipp von Moosbach von den Bäumen ober dem grünen Wieslein angehoben und Gruben geschlagen. In dieselben Gruben haben beider Parteien Steinsetzer Steine gesetzt, und soll also Abwandung sein von Stein zu Steinen hinauf über den Altenberg bis an das Münchshölzlein. Nach diesem sollen sich beide Theile mit dem Viehtrieb und der Hutwaide richten. (Feldprotokollbuch 1678 S. 103 im städt. Archiv.)

[23]) Amtssalbuch a. a. O. S. 482.

[24]) Die Mittheilungen über diesen Ort verdanke ich zumeist dem dortigen Lehrer Herrn Benkert.

Bahra und Junkershausen, gegen Süden an die Markungen Wülfershausen und Eichenhausen, gegen Westen an die Markungen Rödelmaier und Herschfeld und gegen Norden an die Markungen Heustreu und Unsleben.

Schon das Jahr 808 kennt Holstadt (Holnstadt) als einen Stapelplatz kaiserlicher Hof- und Kaufmannsgüter.

Am Dienstag nach Simon und Juda 1339 setzten Fritz Forstmeister und seine Frau Zacharie ihrer Tochter Adelheid, Nonne im Kloster Frauenroda, für ihre Lebenszeit und nach dieser Absterben ihrer Tochter Hillen, gleichfalls Nonne allda, 4 Malter Korngült nebst allen dazu gehörigen Weisungen von einem Gute zu Holnstadt aus, um solche Renten für sich zu verwenden. Die jährliche Rente vermehrten gedachte Eheleute am St. Andreastage 1341 noch mit jährlich 2 Pfund Heller Gült, 1 Semmellaib, 2 Hühnern und 1 Lammsbauch, von zweien Morgen Weinwachs, anderthalb Morgen Wiesenwachs und 10 Morgen Artfeld in Holnstadt.[25])

Das Kloster Frauenroda ist längst nicht mehr; schon im Jahre 1557 wird die Aebtissin Amalie von Rumrod als die Letzte des Klosters genannt. Die Nonnen versetzte man in andere Klöster, die Renten verwendete man zu anderen Zwecken und auch die vorerwähnte Jahresrente dauerte, ausweis der zu Hollstadt sich befindlichen Lehenbücher, bis zum Jahre 1768.

Anfänglich freiwillig, allmählich in Verpflichtung übergehend, entrichtete man eine jährliche Geldabgabe von beiläufig 45 Gulden dem Frühmeßbeneficium beatae Mariae Virginis zu Münnerstadt. Fromme Leute in Hollstadt hatten dieß im Jahre 1641 zum ersten Male gethan. Diese fromme Spende ward im Laufe der Zeit zu einer dem Grundbesitze der Geber anhaftenden Last, die den zeitweiligen Realitätenbesitzer zur Leistung jener Jahresgabe verpflichtete. Man gab fort bis zum Jahre 1736, von wo ab sich die Abgaben im Lehenbuche des Dorfes nicht mehr erwähnt finden.

Im Jahre 1651 waren im Orte fünf dem Bischofe in Würzburg lehenpflichtige Hubhäuser und Hubengüter.

Hollstadt wird nach dem von dem Kaiser Friedrich, dem Rothbart, dem Kloster Bildhausen ausgestellten Privilegienbrief als eine der ersten Besitzungen dieses Klosters erwähnt.

Im Jahre 1277 kaufte dasselbe Kloster einige Gefälle dortselbst. Im Jahre 1281 verkauften der Probst und Convent zu Veßra dem Kloster Bildhausen ihr Allod in Hollstadt und im Jahre 1287 eignete Bischof Berthold zu Würzburg dem mehrbesagten Kloster eine Mühle in Hollstadt zu.

Dasselbe Kloster kaufte von Dieterich in Lebenhan 6 Morgen Weinberg bei Hollstadt, von Johann und Otto Voiten von Salzburg 2 Huben dortselbst mit eigenen Leuten und erwarb endlich von dem Bischof Mangold in Würzburg die Fischerei daselbst. Den letzteren Erwerb bestätigte im Jahr 1431 der Bischof Johann wiederholt, jedoch

---

[25]) Dr. Jäger, Geschichte des Klosters Frauenroda.

mit dem Bedinge, daß das Stift diese Fischerei jeder Zeit um 20 Pfund Heller wieder einlösen dürfe.[26])

Man gestattete jedoch jedem Einwohner zu Hollstadt das Fischerei-Recht jährlich am Samstag nach Jakobi vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne.[27])

Auch in der Markung Heustreu durfte jeder Einwohner von Hollstadt jeden Freitag die Fischerei vom Tiefenbachsgraben an bis an die beiden Fischgrenzsteine ausüben. Ausgenommen war die Laichzeit.[28])

Endlich steht der Gemeinde das Fischereirecht in dem Gemeindemühlgraben, vom Zusammenflusse der beiden Mühlgraben an bis zum hohen Mühlwehre zu, von wo ab das Fischereirecht der Gemeinde Wülfershausen zukommt.

Der Hof des Klosters Bildhausen zu Hollstadt, wozu die „Freimühle" gehörte, war einer der Bedeutensten. Ein Conventuale des Klosters war Verwalter des Hofes, in welchen die Gefälle von Hollstadt und Wargolshausen gebracht wurden.

Der Hof umfaßte 3 Freigüter oder Höfe, welche, wie erwähnt, zur ersten Dotation des Klosters gehörten. Anfänglich wurden sie im Eigenbau bewirthschaftet, dann aber im Jahre 1442 wurden zwei Dritttheile derselben vererbt, welches Schicksal auch das letzte Dritttheil im Jahre 1556 hatte. Da Letzteres in zwei Abtheilungen vererbt wurde, so entstanden im Orte 4 Klosterhöfe, welche unter des Klosters Jurisdiktion standen.

Unter dem Abte Valentin IV. erbaute das Kloster im Jahre 1660, jedoch unter Protestation der Gemeinde Hollstadt, daselbst auch noch eine Zehntscheuer.

In der Markung Hollstadt hatte das Kloster mit den Voiten von Salzburg die Koppeljagd. Dasselbe mußte aber der Gemeinde Hollstadt den Faselochsen, Stären und Bären halten.[29])

Die Verpflichtung zur Haltung des Faselochsen und Zuchtstieres hat dermalen der jeweilige Besitzer der Klostermühle Nr. 70. Für den Sprung des Ersteren kann er 3 Kr. fordern; für den Ritt des Letzteren aber hat er keinerlei Forderungsrecht.

Ungemein viel litt Hollstadt während des dreißigjährigen Krieges.

Neben den ganz bedeutenden Einquartierungslasten weisen die Rechnungen der Gemeinde Hollstadt aus den Jahren 1618 bis 1648 einen Ausgabebetrag von 17,992 Gulden, 2 Pfund und 4 Pfg. auf, welchen die Gemeinde den fremden Kriegsvölkern zu contribuiren hatte.

Die Sage kündet, daß damals das Dorf von den Schweden vollständig ausgeplündert wurde, und nur eine einzige Kuh in eine benachbarte Berghöhle, die man noch heutigen Tages zeigt, gerettet werden konnte. Der Schwede habe Alles, selbst das Saamengetreide davon geschleppt, so daß neuer Saamen aus dem Orient und der Pflug von Menschenhänden gezogen werden mußte.

Die Erinnerung an jene traurigen Tage sucht man in Hollstadt durch Begehung des öfter sich wiederholenden Pflugfestes wach zu erhalten.

---

[26]) Rost, Geschichte der Cisterzienserabtei Bildhausen

[27]) Urkunde d. d. Dienstag nach Occuli, anno 1483 (im Dorfarchiv).

[28]) Urkunde vom 1. Dezember 1609 (im Dorfarchiv).

[29]) Rost a. a. O.

Ein geübtes Kriegsvolk, das schon am Morgen des Gedenktages (Fastnachts-Montag oder -Dienstag) auf weitem Plane vor dem Dorfe seine Evolutionen ausführt und statt der Schweden bärtige Kosaken in die Pfanne haut, eröffnet unter Musik und Böllerschüssen den Zug. Dann folgen die geschmückten Träger von Emblemen der Bauernhantirung und der einschlägigen Gewerkschaft, in ihrer Mitte den bekränzten, von Dorfjungfrauen gezogenen Pflug.

Schließlich folgt das Kameel, der Bringer des neuen Saamens und der Vogel Strauß.

Zur nothwendigen Ergänzung des Zuges gehören zwei bekannte Persönlichkeiten: der Hanswurst und Gevatter Tod.

Nachmittags findet die „Fastnachtspredigt" auf einer erhabenen Bretterbühne im Dorfe statt.

Diese Predigt erläutert im Großen und Ganzen nur den Zug und dessen Entstehung, worauf die jeweils angezogenen Persönlichkeiten auf den Brettern erscheinen und sich einzeln dem Publikum vorstellen.

So ist im Wesentlichen das Pflugfest in der „Bavaria" Bd. IV. S. 255 beschrieben.

Auch ich war Augenzeuge dieses Volksfestes, dessen komische Scenen mich bald seinen tiefernsten Anlaß vergessen ließen. Wer hätte aber auch Zeit und Lust zu ernsten Rückerinnerungen? Sind ja einzelne Gruppen des Festzuges so anziehend und lieblich, daß man sich selbst gram sein müßte, wollte man den angenehmen Eindruck, welchen namentlich das frische und stramme Gespann am Pflug auf den Zuschauer macht, durch den Rückblick auf längst vergangene Zeiten verwischen. Denke man sich ein Gespann von jugendlichen, rothwangigen Dorfschönen in knapp anschließenden Miedern, in kleidsamen, buntfarbigen Röckchen, faltenreich und kurz — sehr kurz.

So ziehen sie vorbei in Mitte des lachenden Zuges mit lachenden Mienen. Wo sich das Racegespann zeigte, da wurde die Straße zu eng, um all' die Neugier zu fassen und ich sah Keinen, der da traurig den Kopf gehängt hätte.

Das Pflugfest fand zum letzten Male im Jahre 1867 statt.

Man sieht noch jetzt die Bruchstücke der Mauern, welche vormals das Dorf umzogen.

Die Thore, die es hatte, nannte man das „Köbigs"-, das „Graben- oder Ecken"- und das „Mönchs- oder Hof"-Thor. Von allen steht nur noch das erstgenannte.

Gegen Norden zu war die „Judenpforte."

Die Kirche in Hollstadt wurde auf Befehl des Fürstbischofs Julius im Jahre 1600 neu erbaut; der Thurm aber erst im Jahre 1610 vollendet.

Fürstbischof Julius und der Abt Michael von Bildhausen gaben zum Aufbau der Kirche 50 Gulden.[30])

Die Pfarrei wurde von dem Kloster Bildhausen durch dortige Conventuale versehen, und ging nach Auflösung des Klosters an den Staat über. Der damalige Pfarrer Pater Gottfried (Dionys Zettner)

---

[30]) Urkunde aus dem Jahre 1600 (im Dorfarchiv).

blieb sofort als Pfarrer. Ihm folgte P. Bernard (Elias Adam Keller), und diesem P. Joseph (Philipp Ernst Stang).

Zur Pfarrei gehören 30 Tagw. Aecker, Wiesen, Garten und Krautland, deren Erträgnisse auf 215 fl. 25⁴/₅ kr. fixirt sind.

Der Gesammtertrag der Pfarrei ist auf 702 fl. ¼ kr. veranschlagt, und wird der Gehaltsbezug seitens des Staates auf 800 fl. ergänzt.

Das Dorf hat zwei Schulen. Die Erste ist eigenes Gebäude auf dem „Nickelberge" im Dorfe, in welchem der erste Lehrer seine Wohnung hat, die Zweite mit Lehrerwohnung befindet sich im zweiten Stockwerke des im Jahre 1844 neu erbauten Rathhauses.

Es sind in Hollstadt an öffentlichen Bauten ferner noch ein Communalbrauhaus, worin jeder Ortsbürger gegen eine Abgabe von 1 fl. zur Gemeindekasse zu brauen berechtigt ist und ein gemeindliches Schäferhaus mit Stallung und Holzhalle am Köbig.

Die zwei vorhandenen Mühlen sind die schon obenerwähnte „Kloster-" oder „Herren-Mühle", dann die „Gemeinde"- oder „neue Mühle", Beide mit einem Mahl-, Gips-, Oel- und Schneide-Gang.

Die Letztere durfte die Gemeinde Hollstadt im Jahre 1548 aus Vergünstigung des Klosters Bildhausen auf gewisse artikulirte Punkten bauen.

Die Gemeindeflur umfaßt eine Gesammtfläche von 3420 Tagw. 273 Dezimalen.

8. Junkershausen.

Junkershausen, Dorf mit 30 Haushaltungen und 156 Seelen war eine der ältesten und ehedem der bedeutendsten Kornkammern des Klosters Bildhausen, weßhalb daselbst 6 Conventuale wohnten.

Später wurden die Gefälle nach Bildhausen geliefert, und wurde sodann die Verwaltung in Junkershausen nur von einem Konventualen geführt.

Das Kloster hatte im Orte die Civilgerichtsbarkeit; in peinlichen Fällen hingegen gehörte es zum Centbezirke Sulzfeld.

Das Gebäude, welches das Kloster in Junkershausen besaß, war sehr alt und mit einer Kapelle versehen.

Im Jahre 1472 vererbte das Kloster den Hof in Junkershausen an Georg Haan, Friedrich Abesser, Johann Schmitt, Nikolaus Volkmuth, Johann Voit und Friedrich Schneider in folgender Art: Jeder erhielt eine Hofrieth, 70 Morgen Feld in jeder Flur, beiläufig 24 Morgen Wiesen, 2 Fleckchen Weidachs (Pflanzenland an der Weydach), 2 Gewänd Krautland, jährlich 2 Acker Brennholz, (Bauholz nach Nothdurft) und 1 Fleck Weinberg am Onberg gegen Entrichtung einer jährlichen Abgabe von 27 Mltr., 1 Metze Korn, 12 Mltr., 1 Metze Weitzen, 18 Mltr., 1 Metze Hafer, 2 Mltr., 1 Metze Erbsen (Neustädter Gemäß), Ostern 60 Eier, Pfingsten 10 Käse und 1 Fastnachtshuhn an den Speicher nach Bildhausen. Ferner mußte er Mehreres an den Schäfer abgeben, das große Haus in Junkershausen im baulichen Zustande erhalten und in Veräußerungsfällen 10 Prozent Handlohn zahlen.[31])

Das genannte Kloster besaß in Junkershausen 418¾ Morgen Waldung.

---

[31]) Rost a. a. O.

Ein altes Sprichwort sagt: „Junkershausen ist so oft 1 Maas Getreide schuldig, als ein neuer Morgen anbricht.“ Bundschuh aber nennt in seinem geogr., statist., topogr. Lexikon den Ort einen wohlhabenden.

Im Jahre 1565 überfielen während der Grumbach'schen Händel 5 Reiter und 5 Fußgänger, worunter der berüchtigte Räuber Hans Botsch, den Ort und führten nebst anderen geraubten Gegenständen einige Pferde mit fort.

Im Jahre 1644 fingen die Unterthanen des Klosters Bildhausen in Junkershausen im Weiglerwalde einen schwedischen Offizier, raubten ihn aus und tödteten ihn. Die geraubten Pferde verbrachte man in das Kloster, welches sie verkaufte, angeblich ohne das Vorausgegangene zu wissen. Den Vorfall erfuhr der schwedische Obrist von Kandelberg. Er drohte dem Kloster, falls es nicht eine bedeutende Entschädigungssumme zahlen werde, mit einem fürchterlichen Vorgehen, wurde aber, ehevor es zur Auszahlung der verlangten Summe kam, vertrieben.

Junkershausen ist Filiale zur katholischen Pfarrei Wülfershausen.

9. Lebenhan.

Lebenhan (Löwenhain — Lebenhain — Lewenhagen — Lebenhahn), Dorf im Brendgrunde mit 74 Familien und 400 Seelen, einschließlich der Einwohnerschaft des der politischen Gemeinde Lebenhan einverleibten Schweinhofes (in alten Urkunden auch „Schwanhof“ genannt).

In Lebenhan soll, wie Dr. Benkert in „die Lage des alten Baringaues“ sagt, ein kaiserlicher Wildpark angelegt gewesen sein, in welchem die Löwen unterhalten wurden, die Kaiser Karl der Große von den asiatischen Großen zum Geschenke erhielt. Im dortigen Flurbuch kommt noch der Name „Kaiser-Zaun“ vor, der zum Theil den Park umschloß.

In dem nahen Schweinhof hat Kaiser Karl der Große ein Porcetum für seine Tafel und seinen Hof unterhalten lassen.

Das Dorf hat 74 Haupt- und 128 Nebengebäude, darunter 6 öffentliche Haupt-Gebäude: 1 katholische Kirche, 1 Schulgebäude, 1 Gemeindebrauhaus, 2 Backhäuser und 1 Armenhaus. Zu diesen öffentlichen Gebäuden gehören 11 Nebengebäude.

Der Ort hat keine Mühle.

Er ist Filiale zur katholischen Pfarrei Wollbach, hat aber dermalen einen Lokalkaplan.

Das Dorf hat zwei Schlösser, das Eine im Jahre 1500, das Andere im Jahre 1505 erbaut.

Daselbst hatten die im Jahre 1629 erloschenen Herrn von Rothenkolben genannt: Forstmeister von Lebenhan, ein altes fränkisches auch im Cölnischen und Bergischen aufgeschwornes Adelsgeschlecht ihren Ansitz und Stammbaum. Ihre Besitzungen kamen durch Familienverhältnisse an die Familie von Gebsattel, welche noch im Anfange dieses Jahrhunderts mit ihrem damals beträchtlichen Rittergute und mit 25 Unterthanen dem Canton Rhönwerra inkorporirt waren.

Das Patrimonialgericht zu Lebenhan war I. Classe. Zu den adeligen Gerichten gehörten im Anfange dieses Jahrhunderts 172 Seelen, darunter 8 arme Judenfamilien, aus denen sich einer als „Spaßmacher“ auf Judenhochzeiten am Besten nährte.

Neben ihnen waren im Orte 194 Würzburger unter dem Amte Neustadt stehende Unterthanen.

Im Gegensatze zu diesen nannte man die gutsherrlichen Unterthanen die „Insulaner."

Im 30jährigen Kriege litt das Dorf so sehr, daß noch im Anfange dieses Jahrhunderts 12 und etliche Hofstätten wüst lagen. Sechs hievon mit den dazu gehörigen Gärten brachten die Rittergutsbesitzer an sich mit der übernommenen Verpflichtung, dieselben im Amte Neustadt zu versteuern.

Von den ritterschaftlichen Unterthanen hatte Keiner sonst mehr als etwa 1/4 Acker Artfeld zum Anbau von Kartoffeln und ein kleines Häuschen.

Die Kirche soll um das Jahr 1400 erbaut worden sein, und der Sage nach einen Grafen von Henneberg zum Stifter haben.

Der Geistliche wohnte anfänglich in Brendlorenzen, woselbst auch die Leichen der in Lebenhan Verlebten bestattet wurden.

Um das Jahr 1744 trat Franz Philipp von Gebsattel, gewesener Rhönwerra'scher Ritterhauptmann und Würzburg'scher Oberhofmarschall der Gemeinde Lebenhan für 800 fränk. Gulden Aecker ab, damit sie von deren Ertrag einen Curatus anstellen könne. Der Verkäufer ließ den Kaufschilling ohne Interesse so lange stehen, bis durch jährliche Abtragung von 50 Gulden das Ganze berichtigt wäre.

Dieß war schon Ende des XVIII. Jahrhunderts geschehen, und ein zu Neustadt wohnender Geistlicher aus der Abtei Bildhausen versah die Seelsorge in Lebenhan excurrendo.

Die Idee zur Errichtung einer Curatur war von dem Weihbischofe von Gebsattel in Würzburg ausgegangen.

Die Stelle trug mit Einschluß anderweitiger Stiftungen höchstens 80—90 fränk. Gulden.

Mit der Anstellung eines Curatus bekam das Dorf auch einen eigenen Friedhof.[32])

Später wurde die Seelsorge von Wollbach aus versehen, und in den letzten Jahren erhielt Lebenhan, wie schon gesagt, einen eigenen Lokalkaplan.

Die Einwohner des Ortes hatten zufolge eines in der Streitsache der Forstmeister gegen die Gemeinde Lebenhan im Jahre 1525 ergangenen Schiedes keinerlei Recht, Schafe zu halten; die Schäferei gehörte vielmehr ausschließlich den Forstmeistern.[33])

Zur Gemeinde gehörte eine Waldung am „Heydelsberg" ungefähr 100 Aecker umfassend.[34])

Lebenhan hatte in seiner Markung und seinem Gehölze das Hut- und Weiderecht mit und neben den von Forstmeistern. Beide hatten auch den Hirten gemeinschaflich zu dingen und zu unterhalten.

Außer ihrer Markung hatten die Ortsangehörigen den Viehtrieb im Schweinberg und im schwan-(schwein-)hofer Gehölz, und in den Flur hinein bis an das Helmers-Kreuz an allen Orten, wo der Schäfer hütet.[35])

---

[32]) Bundschuh a. a. O.

[33]) Amtssalbuch a. d. J. 1595, S. 667 (im stadt. Archiv).

[34]) Ebenda S. 659.

[35]) Ebenda S. 670.

10. Leutershausen.

Leutershausen, Dorf im Brendgrunde mit 65 Haushaltungen und 297 Seelen hat 1 Kirche und 1 Schulgebäude und ist Filiale zur kath. Pfarrei Brendlorenzen, woselbst es auch seinen Friedhof hatte.

Ein Eberhard von Eberstein verkaufte im Jahre 1384 seinen Antheil am Dorfe an den Bürger Heinz Zentgraf in Neustadt um 200 Pfund Heller und unter dem Vorbehalte des Rückkaufrechtes.[36])

Die Ortseinwohner gehörten mit den 4 Rugen zur Cent Neustadt, mit der Vogtei und Anderem aber standen sie unter den Forstmeistern von Lebenhan und dem Spitale Neustadt.[37])

Nach Ende des vorigen Jahrhunderts waren in Leutershausen neben den Unterthanen des Bisthums Würzburg solche, welche der Familie v. Gebsattel unterthan, und zum Ritterkanton Rhönwerra steuerpflichtig waren.[38])

Die Gemeinde Leutershausen erhielt die Thorkirchenuhr des Klosters Bildhausen nach dessen Auflösung geschenkt.

11. Löhrieth.

Löhrieth, (Lörieth — Lehrieth) Dorf mit 68 Haushaltungen und 244 Seelen; alle katholisch. Es sind dortselbst 1 katholische Kirche und 1 Schulgebäude.

Der Ort ist Filiale der Pfarrei Salz, hat aber dermalen einen eigenen Lokalkaplan.

Unter anderen gehörte auch das Dorf Löhrieth nach dem Privilegienbrief des Kaisers Friedrich der Rothbart vom Jahre 1156 zur ersten Fundation des Klosters Bildhausen.

Die Einkünfte des Klosters daselbst vereinahmte der Klosterhof zu Neustadt.

Die unterschiedlichen Gefälle, welche der deutsche Orden in Löhrieth hatte, wurden am 4. Mai 1456 von dem Kloster Bildhausen angekauft.[39])

Die Kirche zu Löhrieth erhielt nach des eben erwähnten Klosters Auflösung den „Johann Baptist" und den „Sebastiani" Altar des Letzteren geschenkt.

Der Ort hatte seine Begräbnißstätte ehedem in Salz; jetzt hat er seine eigene.

Die Voite von Salzburg hatten dortselbst ein Gütchen, bestehend in einem Häuschen und 9 Artfeldern.

Die Gemeinde hatte in ihrer Markung das Hut- und Triebrecht; ebenso im Bildhäuser Wald, wogegen jedoch gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts protestirt wurde, endlich das Hutrecht im Kreuzgraben auf dem Ranifeltshoffer (Rheinfeldshöfer) Wiesen unterm Aufholz „wann das Gromet herabkommt."[40])

Das Stift Würzburg hatte im Orte weder Zins noch Gült; der größte Theil hievon gehörte dem Kloster Bildhausen.

---

[36]) Urkunde d. d. Mittwoch nach St. Lucien-Tag anno 1384 (im städt. Archiv).
[37]) Amtssalbuch a. a. O. S. 1015.
[38]) Bundschuh a. a. O.
[39]) Rost a. a. O.
[40]) Amtssalbuch a. a. O.

12. Mühlbach.

Mühlbach, Dorf an der Saale, mit 28 Haushaltungen und 151 Seelen, ohne Kirche, mit 1 Schulgebäude.

Der Ort war von jeher Filiale zur katholischen Pfarrei Salz und mußte er alljährlich an den Küster des letzteren Ortes den Tauf- und Weihnacht-Laib verabfolgen.[41])

Im Orte waren 5 den Voiten von Salzburg pflichtige Häuser, deren Bewohner jedoch zufolge eines im Jahre 1589 geschlossenen Vergleiches den Bischöfen zu Würzburg erbhuldpflichtig waren, soferne sie nebenbei noch im Besitze würzburg'scher beetbarer Güter waren.

Das Schloß oder Edelmannshaus der Herrn von Thüngen war erbhuldigungsfrei, ebenso wie deren Mühle, die dem Edelmannshause gegenüber lag.[42])

Ein Brief des Fürstbischofes Johann Gottfried zu Würzburg vom 29. Januar 1618[43]) räumte dem Julius Albrecht von Thüngen, sowie seinen männlichen Erben und Successoren das Recht ein, das Brennholz zum Thüngen'schen Haus und Hof aus dem Salzforst an der alljährlich zum Schlage angewiesene Stelle nach dem Maße des Bedarfes zu beziehen. Bezüglich des Bauholzes sagt der gedachte Brief, daß, im Falle Etwas in Mühlbach zu bauen oder zu repariren wäre, genannter v. Thüngen nach vorgängigem Ansuchen bei dem Fürstbischofe und nach Besichtigung des Bauplatzes durch die fürstbischöflichen Beamten zu Neustadt das benöthigte Bauholz aus dem Salzforste der Waldordnung gemäß und in den Schlägen „wo es am Füglichsten und Bequemsten sein würdt" erhalten solle.

Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts verkaufte Johann Friedrich v. Thüngen sein Gut zu Mühlbach mit lehensherrlichem Consense an Hieronymus von Grappendorf und wurde Letzterer im Jahre 1715 von dem Fürstabten Constantin von Fulda und am 18. Septbr. 1725 von dem Fürstabten Christian Franz mit dem erkauften Gute belehnt.[44])

Eine andere Mühle befand sich im Dorfe und gehörte den Voiten von Salzburg.

Die Bewohner des Ortes, ausgenommen die der Voit'schen und Thüngen'schen Häuser, hatten alljährlich 1 Leibhuhn in die Amtskellerei zu Neustadt a. S. zu geben.

Ueber die Wechselbeziehungen zwischen Mühlbach und Neustadt wurde bereits oben geschrieben.

13. Neuhaus.

Neuhaus, Dorf, an der Saale, mit 70 Haushaltungen und 219 Einwohnern. Es ist daselbst ein Schulgebäude.

Der Ort war ehedem dem Ritterkanton Rhönwerra steuerbar.

Das dortige Schloß mit der angebauten Kirche gehörte dem Freiherrn von Borie, der im Dorfe mancherlei Manufakturen, insbesondere Wollenmanufakturen anlegte.

---

[41]) Ebenda S. 340.

[42]) Amtssalbuch a. a. O. S. 357.

[43]) Amtssalbuch a. a. O.

[44]) Urkunde (im k. Kreisarchiv Würzburg).

Dermalen ist das Schloß Eigenthum des Freiherrn v. Brenken.

Wegen des Steges bei Neuhaus entstand Streit zwischen Neustadt und Neuhaus. Es handelte sich um die bauliche Unterhaltungspflicht Der Streit wurde dahin entschieden, daß der Steg von der Gemeinde Neuhaus zu unterhalten sei, da er beiden auf Seiten auf deren Grund und Boden sich befinde. [45])

Die Baulast in Mitte des Fahrweges in der hinteren Au hatten die Herren von Thüngen. [46])

Die Herren von Thüngen waren nämlich vordem in Neuhaus begütert. Erst zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts verkaufte Johann von Thüngen sein Gut zu Neuhaus und zu Mühlbach unter Zustimmung des Lehensherrn an Hieronymus von Grappendorf und belehnte Fürstabt Constantin von Fulda im Jahre 1715 und Fürstabt Christian Franz am 18. September 1725 den Hieronymus von Grappendorf mit den vorgenannten Gütern. [47])

In Neuhaus befindet sich ein nunmehr dem Herrn v. Brenken gehöriges Bad, dessen Quellen (Säuerlinge) nach sachverständigem Gutachten namentlich gegen Magenübel jeder Art, gegen einen großen Theil weiblicher Krankheiten, gegen Rheumatismen u. s. w. ganz vortreffliche Wirkungen haben sollen.

Eine förmliche Badeanstalt ist in Neuhaus erst seit 1853 etablirt und lud man in diesem Jahre zum ersten Male öffentlich zu dem Besuche der vier im darauffolgenden Jahre neugefaßten Heilbrunnen: Bonifacius=, Marien=, Elisabethen= und Hermanns=Quelle ein.

Luxusbauten hat das Bad nicht; ein nach Schweizerart gebautes Badehaus mit einem anstoßenden, zum Schlosse gehörigen und hübsch angelegten Garten, dessen eine Seite an die Quellen stößt, sowie ein in der nächsten Nähe sich befindliches, gleichfalls im Schweizerstyl gebautes sog. Logirhaus ist Alles, was sich an Curbauten zeigt.

Die Umgebung der am Fuße der gleichfalls dem Herrn v. Brenken gehörigen Salzburg ist reizend.

Von dieser herab bietet sich dem Auge ein herrlicher Fernblick. Gegen Westen über grüne Auen und Fluren hinweg die Rhön mit all' ihren vielgestaltigen Höhen und Bergen, in nordöstlicher Richtung die blauen Berge des Thüringer Landes, und unten das nahe, grüne, liebe Wiesenthal, aus dessen Mitte sich Neustadt und die ihm nahe gelegenen Ortschaften Brendlorenzen, Mühlbach, Salz, Herschfeld und Niederlauer hervorheben.

14. Niederlauer.

Niederlauer, Pfarrdorf, mit 89 Familien und 237 Seelen, zählt 68 Hauptgebäude, darunter 1 katholische Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schulgebäude, 1 Gemeindewirthshaus und 1 Communalbrauhaus.

Der Ort gehörte zu jenen, welche Conrad v. Wildberg im Jahre 1271 seiner Gemahlin Margaretha, der jüngsten Tochter des Grafen Poppo VII. von Henneberg zum Leibgeding vermachte.

---

[45]) Feldprotokoll v. J. 1678. S. 118 (im städt. Archiv).
[46]) Ebenda S. 119.
[47]) Urkunde (im k. Kreisarchiv Würzburg).

Erst im Jahre 1585 nach dem Absterben des Georg Ernst von Henneberg kam Niederlauer in Folge Auswechsels mit Meiningen an das Stift Würzburg. Der Vertrag wurde am 10. Juni 1585 geschlossen. Ihm zufolge vertauschten die Herzoge von Sachsen die Dörfer Hendungen, Hart, Eussenhausen, Großbardorf mit Wenkheim, Eibstadt, Poppenlauer, Bruchs, die Höfe zu Ottelmannshausen und Sambach, Niederlauer, den vierten Theil von Münnerstadt sammt Halsgericht und Zoll an das Hochstift Würzburg und erhielten dagegen Stadt nnd Amt Meiningen.[48])

Schon zuvor hatte aber Würzburg die geistliche Jurisdiktion und Obrigkeit im Orte Niederlauer, bis in Mitte des sechzehnten Jahrhunderts Georg Ernst v. Henneberg die Kirche nach der Augsburger Confession regulirte und die Einwohner in geistlichen Ehe- und anderen Sachen zu sich nach Schleusingen zog.

Niederlauer war ehedem Filiale zur katholischen Pfarrei Salz und wurde theils von diesem Orte, theils von Neustadt a. S. aus excurrendo versehen. Dieß war auch während der gedachten, von Georg Ernst von Henneberg in Niederlauer geleiteten Reformation der Fall.

Während der Reformationszeit ließ der Letztere unter der Kirche ein Pfarrhaus erbauen, worin damals die protestantischen und später die katholischen Geistlichen wohnten.

Gegen Ende des Jahres 1690 wurde die Pfarrei in Niederlauer durch das Kloster Bildhausen versehen. Durch einen am 23. Februar 1691 zwischen dem Hochstifte Würzburg und dem genannten Kloster abgeschlossenen Vertrag trat jedoch das Letztere des jus patronatus zu Niederlauer und Steinach an das Hochstift ab und erhielt hiefür das jus patronatus zu Großwenkheim.[49])

Das Kloster Bildhausen hatte in der Markung Niederlauer — ausgenommen die den Bischöfen zehntpflichtige Comburg — den Wein- und Getreidezehnt und den kleinen Zehnt. Obst und gelbe Rüben waren zehntfrei, nicht aber die Weißrüben, das Kraut, der Hanf und Flachs.

Dagegen hatte das Kloster um Cathedra Petri dem Orte einen Reitochsen zu stellen, den es um Petri et Pauli wieder abholte.[50])

Die Schicksale des Ortes während des dreißigjährigen Krieges und die Verpflichtung, den Galgen aufzubauen, habe ich schon oben berührt.

Ganz bedeutend litt das Dorf im Jahre 1796 bei dem Rückzuge der Sambre- und Maas-Armee durch Brand und Plünderung. Zehn Wohnhäuser und 19 Nebenbauten waren theils niedergebrannt, theils beschädigt.[51])

Niederlauer hatte 2 Mühlen; eine von der Gemeinde im Dorfe erbaute und die „Wiesenmühle" außerhalb des Dorfes, welche im Jahre 1584 von der Gemeinde um 1800 Gulden erkauft wurde.

Die Gemeinde hatte in ihrer Markung das ausschließliche Hutrecht. Dagegen hatte sie mit Neustadt gemeinsame Hut auf dem Malm, sobald von Neustadt die Hut eröffnet war, dann gemeinsame Hut mit

---

[48]) Rezeß vom 10/20. Juni 1585 (im k. Kreisarchiv Würzburg).
[49]) Rezeß vom 23. Febr. 1691 (im k. Kreisarchiv Würzburg).
[50]) Amtsſalbuch a. a. O. S. 957.
[51]) Fränkischer Bote (Würzb. Kalender) vom Jahre 1798.

Burglauer und Strahlungen in der Au. Diese hatte Niederlauer zu eröffnen.[52])

Die Unterhaltungspflicht der Wege und Stege innerhalb der Markung hatte die Gemeinde, ausgenommen die „Erlabruckhen" deren Unterhaltung der Stadt Neustadt oblag.[53])

Im Jahre 1456 erlaubte Bischof Johann der Gemeinde, das Holz, die „Bauleithe" genannt, fünfzig Jahre lang zu hegen und zu genießen. Nach Ablauf dieser Zeit sollte aber die Waldung wiederum an das Hochstift übergehen.[54])

Die erste Schenkstätte im Orte wurde im Jahre 1576 erbaut.

15. Oberebersbach.

Oberebersbach, Dorf mit 26 Haushaltungen und 108 Seelen, ist Filiale zur katholischen Pfarrei Unterebersbach, woselbst auch die Schule und der Begräbnißort sich befinden.

Der große und kleine Zehnt gehörten dem Kloster Bildhausen.

Das Faselvieh hatten die Einwohner des Ortes untereinander zu halten.[55])

Die Gemeinde hatte das Recht des Triebes und der Hut in ihrer Markung und in ihren Waldungen; ferner im Burglauerer Holz, in der Buhlleiten, im Comburg, im Busch und am Questenberg. Gemeinsam mit Unterebersbach trieb Oberebersbach im Palmsberg und Ried bis an die Straße, welche von Neustadt nach Unterebersbach führt, jedoch nur zu Winterszeit, wann die Wiesen im Ried ausgehütet, bis zum Frühling.[56]) Dagegen hatten beide Orte gemeinsam den Weg über den Palmsberg zu unterhalten.

Nahe bei Oberebersbach befindet sich eine Eisenerdengrube. Die Lagerung entdeckte im Jahre 1785 der geheime Medizinalrath und Professor Dr. Pickel.

Es hatten nämlich zwei Jungen, Namens Peter und Philipp Schmitt aus Oberebersbach, auf dem Acker ihres Vaters zwei Steine gefunden, die sie dem Professor vorzeigten. Dieser, die Steine als Verwerthungsobjekt erkennend, veranlaßte den Ackerbesitzer zur weiteren Ausbeute, und nicht lange darauf verkaufte man die erste Erde nach Würzburg um Einen fränk. Gulden den Centner.

Dieß veranlaßte auch den anstoßenden Nachbarn zum Graben. Er legte alsbald einen Stollen an, gerieth aber hiebei in die Schmitt'sche Arbeiten hinein. Nun entstand Streit, den das Oberamt Neustadt a. S. dahin entschied, daß zwar jeder Nachbar auf Eisenerde graben dürfe, aber hiebei auf seinem Grund und Boden bleiben müsse.[57])

16. Rödelmaier.

Rödelmaier, Pfarrdorf, mit 114 Haushaltungen und 539 Seelen, hat 1 Pfarrkirche, 1 Pfarrhaus und 1 Schulgebäude und war ursprüng-

[52]) Amtssalbuch a. a. O. S. 964.
[53]) Ebenda S. 965
[54]) Urkunde (im k. Kreisarchiv Würzburg).
[55]) Amtssalbuch a. a. O. S 711.
[56]) Vertrag vom 14. Juni 1591 v. Amtssalbuch a. a. O. S. 715.
[57]) Dr. Pickel, Geschichte der Eisenerdengrube in Oberebersbach.

lich, wie schon anderwärts erwähnt, Filiale zur katholischen Pfarrei Brend.[58])

Ein Conventuale aus dem Kloster Bildhausen versah den sonntäglichen Gottesdienst vom Kloster excurrendo.

Nach Auflösung des Klosters erhielt der Ort eine eigene Pfarrei, der im Jahre 1810 der ehemalige Klosterconventuale Pater Chilian (Bernhard Hüllmantel) vorstand.

Das im Dorfe sich befindliche Schloß wurde im achtzehnten Jahrhundert von den Voiten von Salzburg, unter deren Vogtei die Einwohner standen, erbaut, wurde aber im Jahre 1797 von den Voiten an die Lochner von Hüttenbach'sche Familie verkauft.

17. Salz.

Salz, katholisches Pfarrdorf, mit 124 Haushaltungen und 579 Seelen, hat 1 Pfarrkirche, 1 Pfarrhaus und 1 Schulgebäude, liegt am linken Ufer der Saale und ist ein uraltes Dorf, das früher zum Unterschiede von Obersalz (jetzt Neustadt a. S.), Niedersalz genannt wurde.

Im Jahre 974 übergab Kaiser Otto II. die dortige Kirche dem Collegiatstifte in Aschaffenburg.

Später kam die Bestallung der Pfarrei an das Kloster Bildhausen und erfolgte von dem Pfarrhofe zu Neustadt a. S. aus. Von da erhielt auch die Kirche zu Salz den Meßwein. Der Pfarrer und der Küster hatten auch an jedem Sonn- und Feiertag im Pfarrhause zu Neustadt eine Mahlzeit.

In Folge Mangels an Conventualen besetzte das genannte Kloster später die Pfarrei mit weltlichen Geistlichen, und erhielten solche jährlich von dem Kloster: 25 Gulden, 10 Malter Korn, 1 Fuder Wein, 1 Fuder Bier, 1 Morgen Holz, das dem Pfarrer von dem Kloster zugefahren wurde.

Weiter erhielt der Pfarrer von der Gemeinde Hohenroth 27½ Gulden, und von der Gemeinde Windshausen 13 Gulden, da er in beiden Orten den Gottesdienst mitversah.

Die Frühmeßstiftung zu Salz brachte ihm jährlich 10 Gulden.[59]) Er hatte dieselbe zu versehen und wohnte in dem Frühmesserhause.[60])

Die Kirche hatte weder Haus und Hof, noch Aecker und Wiesen. Ihr Einkommen bestand in 7 fl. 1 Pfd. 25 Pfg. Geld, 45 Pfund 3 Vierling Wachs, 26 Pfund Unschlitt, 2½ Fastnachtshühnern und 1 Gans. Hievon erhielt der jeweilig Aelteste der Voite von Salzburg als oberster Heiligenmeister jährlich 100 Eier.

Ferner erhielt die Kirche von Hohenroth jährlich ½ Malter Korn im Sacke, wogegen der Heiligenmeister von Salz jener Gemeinde jährlich den Bedarf an Hostien zu prästiren hatte.[61])

Das mit dem zur Pfarrkirche gehörigen Frühmeßstipendium verbundene Einkommen desselben bestand in 2 fl. 1 Pfd. 14 Pfg. Pfennigzins, 2 Gänsen, 9 Fastnachtshühnern, 3 Martinshühnern, 5 Pfund Wachs, 6½ Pfund Unschlitt, 18 Malter Korn und 12 Malter Hafer.

---

[58]) Amtssalbuch a. a. O. S. 1014.
[59]) Ebenda S. 366.
[60]) Ebenda S. 369.
[61]) Ebenda S. 364.

Dazu kamen noch 6 Aecker, 1/4 Wiesen und 1/2 Acker Krautland, die jährlich um 26 Gulden verpachtet wurden.

All' diese Erträgnisse percipirte die Amtskellerei zu Neustadt a. S. für das bischöfliche Fiskalat.

Der Kirche zu Salz waren ehedem einverleibt die Orte Strahlungen, Mühlbach, Löhrieth, Niederlauer und Burglauer.

Jeder Ortsnachbar von Salz und Niederlauer, der im Besitze von Grundstücken war, mußte dem Kirchner in Salz 1 Schilling, war aber das Feld unbestellt, einen Weihnachtslaib geben. Von den Einwohnern der Gemeinden Burglauer, Mühlbach, Strahlungen und Löhrieth erhielt er den Tauf- und Weihnachts-Laib.

Daß zufolge eines zwischen dem Hochstifte Würzburg und dem Kloster Bildhausen am 3. September 1795 abgeschlossenen Vertrages das genannte Kloster unter Anderem auch das auf die Pfarrei Salz privative ausgeübte Patronatsrecht in Ansehung dieser Pfarrei und der dazu gehörigen Filialen an das Hochstift Würzburg abgetreten hat, wurde bereits erwähnt.[62])

Zufolge dieses Vertrages hatte das Kloster fortan dem Pfarrer in Salz 35 Gulden, 10 Malter Korn, 5 Malter Gerste (Neustädter Gemäß), 7 Eimer Wein an Jahresgewächs und 1 Morgen Holz alljährlich zu verabreichen. Das Geld war in vierteljährigen Fristen zu zahlen, das Getreide auf einmal zu liefern. Im Uebrigen wurden dieselben Bedingungen vereinbart, wie solche bereits S. 55 hervorgehoben sind.

Auch der Zehentrechte des Klosters Bildhausen im Orte Salz wurde bereits Erwähnung gethan. Die Erträgnisse vereinnahmte der Klosterhof in Neustadt a. S.

Das Faselvieh hatte die Gemeinde Salz selbst anzukaufen und zu unterhalten.

Zehntberechtigt daselbst waren noch Münnerstadt, Frauenroth, Wechterswinkel, die Voite von Salzburg, die Herren von Thüngen in Mühlbach, das Spital zu Neustadt a. S., die von Weyhers und der Teutschorden in Münnerstadt.

Wie den übrigen drei der Markung Neustadt a. S. incorporirten Ortschaften Brendlorenzen, Herschfeld und Mühlbach stand auch denen von Salz ein Schenkrecht nur bezüglich ihres selbstgezogenen Gewächses und nur von Michaeli bis Martini zu, und ebenso durften sie sich nur der Aich zu Neustadt a. S. bedienen.

Zwar kamen die Einwohner im Jahre 1618 bei dem Fürstbischofe um Verleihung einer Wirthschaftsgerechtsame und um Gestattung des Gebrauches einer eigenen Aich ein,[63]) allein ohne Erfolg. Erst in diesem Jahrhundert erhielt Salz seine erste Schenkstätte.

Ueber die zwischen Neustadt und Salz bestandenen Rechte und Verpflichtungen, namentlich in Ansehung des Hut-, Trieb- und Fischerei-Rechtes wurde oben bereits geschrieben.

18. Unsleben.

Unsleben (Uisleben — Ussleyben), Pfarrdorf an der Streu, Sitz eines k. Pfarramtes und einer Postexpedition mit 1 Schule und 1 Schlosse,

---

62) Siehe oben Seite 55.

63) Die Bittschrift befindet sich im städt. Archiv.

das vormals der Sitz eines Patrimonialgerichtes I. Classe der Freiherrn v. Habermann mit dem Gerichtssitze in Lebenhan war,[64]) zählt 200 Familien und 896 Einwohner, darunter 204 Israeliten.

Ehedem waren dortselbst 5 Freihöfe. Einer derselben, der „Gentlinger Hof", welcher der Pfarrei Gentlingen gehörte, ging im Jahre 1589 an das Stift Würzburg über. Damals war dessen Besitzer Barthelmes Abtling, der dem Fürstbischofe am 15. April 1589 die Erbhuldigung leistete.

Am 15. Mai 1589 gelangten auch 2 Truchseß'sche Höfe,[65]) Mühle, Wießhaus, Badstube und andere Güter an das Stift Würzburg, so daß schließlich nur noch 2 Freihöfe blieben, das Hohenlohe'sche Lehen, den Alexander Voiten von Salzburg Erben gehörig, zu dem beiläufig 60 Aecker in einer Flur und 30 Aecker Wiesen gehörten.

Den Wein- und Getreide-Zehnt, sowie auch den kleinen Zehnt, hatten ursprünglich zur Hälfte die Herrn v. Truchseß, zur andern Hälfte das Kloster Bildhausen. Wilhelm v. Truchseß aber verkaufte kurz vor seinem Ableben seinen Zehntantheil dem Kloster Bildhausen.

Dieses hatte also nun den ganzen Zehnt. Es erwarb sich im Orte ein Haus, das ein weltlicher Vogt bewohnte, der als Zehnt-Inspektor den Zehnt für das Kloster einnahm und in der Klosterscheuer in Unsleben unterbrachte.

Das Kloster hatte dort auch noch Getreideböden. Das in denselben aufgeschüttete Getreide kam meistens zum Verkauf, der Heu-, Obst- und kleine Zehnt aber in die Busaria des Klosters und der Weinzehnt in die Keller nach Hollstadt.

Der Vogt hatte jährlich Rechnung zu stellen und das Geld für das verkaufte Getreide in die Abtei zu liefern.

Der Zehntherr hatte für Unsleben das Faselvieh anzuschaffen; die Gemeinde aber hatte dessen Unterhaltungspflicht.

Das Fischereirecht stand den Voiten von Salzburg und den von Truchseß Erben zu.[66])

Im Orte sind zwei Mühlen: die Schloß- und die untere Mühle

19. Unterebersbach.[67])

Unterebersbach, Pfarrdorf am rechten Saaleufer, mit 53 Familien und 236 Seelen, hat 1 Kirche, 1 Pfarrhaus und 1 Schulgebäude.

Im Orte waren ehedem 3 Freihöfe; einer am Dorfende unter dem Brauhause gelegen, gehörte den Voiten von Salzburg, der andere oben bei der Bergkirche gehörte dem Bernhard von Bastheim und später baute Hans Wolf Forstmeister ein Haus dahin, das fortan den Herrn von Rothenkolben, genannt Forstmeister von Lebenhan[68]) gehörte. Der dritte Hof war der vormals ober der Bergkirche gelegene Pfarrhof.

---

[64]) Noch heutigen Tages ist das Schloß im Besitze derer von Habermann Der Rahmkäs, der in der Käserei des Herrn v. Habermann gewonnen wird, ist als ausgezeichnet weit und breit bekannt.

[65]) Einer wurde später an das Kloster Bildhausen um 1000 Gulden verkauft.

[66]) Amtssalbach a. a. S. 620.

[67]) Meist der Geschichte der Pfarrei Unterebersbach von Do. Reininger entnommen. (Archiv des hist. Vereines für Unterfranken, Bd. XXIII. S. 113 u. ff.)

[68]) Die Forstmeister von Lebenhan wurden schon oft genannt. Sie waren von den Fürstbischöfen von Würzburg mit dem Forstmeisteramte für den Salzforst belehnt. Lebenhan war ihr Sitz. Nebenlinien finden wir in Neustadt, Steinach u. Unterebersbach.

Die Bewohner dieser Häuser waren von allen Lasten, namentlich von den Frohnen an Wegen und Stegen und am Kirchenbau befreit.

Die beiden dortigen Mühlen kaufte Quirin Voit. Lehenberechtigt im Orte waren die Voite von Salzburg und die Herrn von Rothenkolben, unter deren Vogtei die Lehenspflichtigen lange Zeit standen, bis im Jahre 1562 Bischof Friedrich durch den damaligen Amtmann Christoph Heinrich von Erthal zu Neustadt die Forstmeister'schen Unterthanen, deren sich acht außerhalb des Dorfes hinter der Bruderei am Rain angebaut hatten, zur Erbhuldigung bringen ließ.

Mit den Voiten von Salzburg aber wurde am 3. Juni 1589 ein Vertrag abgeschlossen, wornach deren Lehenleute im Orte, für den Fall sie neben dem Voit'schen Lehen auch im Besitze Würzburg'scher Güter und Lehen seien, dem Stifte Würzburg Erbhuldigung zu leisten hatten. Darauf leisteten am 15. Juli und 21. Oktober Klaus Spät, Michael Werner, Melchior Sepp, Peter von Saal, Jakob Schuck, Klaus Schleußing, Melchior Rothgerber, Mathes Pfeufer und Hans Hein vor Wolfgang Erbach, Ritter und Amtmann zu Neustadt und Münnerstadt die Erbhuldigung.

Die Gemeinde Unterebersbach hatte das Trieb- und Hutrecht in ihrer Markung, wohin übrigens auch der Schäfer von Steinach treiben durfte.[69])

Vormals waren im Orte 2 Kirchen; die eine zum hl. Peter oder die Bergkirche, eine zeitlang Pfarrkirche, jetzt Ruine, ober dem Dorfe gen Westen zu gelegen, wo auch der mit Oberebersbach gemeinsame Friedhof war.

Schon zur Zeit, als Ebersbach Filiale zur Pfarrkirche Brend war, war für die Bergkirche eine Kaplancipfründe gestiftet, wie man sagt, von den Herrn von Rothenkolben. Im XV. Jahrhundert finden wir die Kaplanei als selbstständige Pfarrei, aber mit so geringen Einkünften, daß sie im Laufe der Zeit für einen eigenen Pfarrer sich unzulänglich erwiesen und daß vom Jahre 1557 an die Pfarrei von Steinach aus pastorirt wurde.

In Mitte des XV. Jahrhunderts erbaute man am entgegengesetzten Dorfende eine Kapelle — Marienkapelle. Stand da, wo der Altar ist, ehedem eine Haselnußstaude. Unter ihr liegt einmal ein Jägersmann aus Neustadt, erschöpft, dem Tode nahe. Tagelang ist er im unwirthsamen Salzforst umhergeirrt; nirgends bietet sich ihm ein Ausweg; die Kräfte verlassen ihn; er sinkt zusammen, noch ein gläubiges „ave Maria“ auf den Lippen. Und Maria erscheint und labt ihn und geleitet ihn heim zu den Seinen — und das gläubige Volk strömt herbei von nah und Fern zum Wunderort, baut einen Altar unter der Haselnußstaude, spendet reichlich fromme Gaben und erbaut damit eine Kapelle ad divinam virginem Mariam. Bald — im Jahre 1467 — ist für deren Altar ein Inkuratbenefizium, vicaria trium regum, errichtet.

Im Jahre 1583 wurde die Kapelle erweitert; Fürstbischof Julius machte sie zur Pfarrkirche, gab der Pfarrei einen eigenen Namen und im Jahre 1594 vereinigte er die Vikarie sammt den Filialen Oberebersbach und Nikersfelden mit der Pfarrei Unterebersbach.

---

[69]) Weiteres hierüber siehe Gemeinde Oberebersbach.

Auch Laienbrüder und Schwestern finden wir und zwar bereits im Jahre 1496 in Untereberbach. Erstere wohnten da, wo jetzt das Pfarrhaus steht, die Schwestern in der Nähe der Bergkirche. In der Reformationszeit verschwanden die Brüder und Schwestern; der Gegenreformator Fürstbischof Julius brachte sie wieder. Das war anno 1583, aber schon am 28. September 1599 starb die letzte Schwester und das Institut war und blieb fortan erloschen.

Dann gab es im Orte auch eine „Bruderschaft zu Maria Schnee", die vom Jahre 1588 bis zum Jahre 1799 nicht weniger als 29 Adelige, 50 Geistliche und 944 Laien als Mitglieder aufweist.

Nur Leute von gutem Rufe und erprobtem Lebenswandel, gleich ob Geistliche oder Laien, ob Mann oder Weib, fanden in der Bruderschaft Aufnahme gegen Zahlung eines Goldguldens und Ablegung des Glaubensbekenntnisses. Alljährlich am 5. August, am Feste Maria — Schnee — war der Bruderschaftgottesdienst: Amt für die Verstorbenen, dann Prozession, dann hohes Amt, dazwischen Predigt und nach der Kirchenfeier Anmahnung zur Sanftmuth, Nüchternheit und brüderlicher Liebe. Wer die Feier ohne begründete Entschuldigung versäumte, hatte 1 Gulden, 8 Solidos und 2 Pfennige zu zahlen. Dreijährige, nicht entschuldigte Versäumniß zahlte 3 Gulden, 8 Solidos und 2 Pfennige. Allwöchentlich am Samstage und an allen Mariafesten hatten die Laien auch noch einen Rosenkranz abzubeten und die Priester das Offizium d. b. M. Virg. zu verrichten.

Auch noch zur jetzigen Zeit wird jährlich am 5. August das Fest b. M virg. ad nives als ein besonderes Votivfest in der Pfarrkirche zu Ebersbach feierlichst begangen.

20. Wargolshausen.

Wargolshausen (Wargetshausen — Wargoltshausen), Dorf mit 1 Kirche und 1 Schulgebäude, zählt 108 Familien und 470 Einwohner und ist Filiale zur katholischen Pfarrei Wülfershausen. Zur Zeit ist allda ein Lokalkaplan.

Im Jahre 1299 verkaufte Heinrich, genannt Hellgraf dem Kloster Bildhausen seine 3 Höfe im Orte mit allen Einkünften um 23 Mark Silber, wobei alle gräflichen Rechte an den Gütern aufgegeben wurden.

Im Jahre 1434 vererbte das genannte Kloster 19 Morgen Weinberg allda an die dortigen Einwohner gegen eine jährliche Abgabe von 6 Schillingen und ein Huhn für den Morgen, und mit Vorbehalt des Zehnt- und Handlohnes.

Im Jahre 1515 vererbte Abt Kilian auch die Wüstung Veitswinden bestehend in Artfeld und 16 Morgen Wiesen an die Bewohner Wargolshausen gegen eine jährliche Gült von 10 Malter Korn und 30 Malter Hafer, die nach Junkershausen zu liefern waren.

Die ersten Besitzer des Dorfes waren die Grafen von Wildburg, die es den Grafen von Henneberg überließen.

Diese hinwiederum verkauften es im Jahre 1368 mit dem halben Gerichte Wildburg und Saal an Bischof Albrecht zu Würzburg, nachdem die Revenuen des Dorfes, wie bereits erwähnt, schon im Jahre 1299 an das Kloster Bildhausen gekommen waren.[70])

[70]) Bundschuh a. a. O.

21. Windshausen.

Windshausen, Dorf mit 1 Kirche und 1 Schulgebäude, zählt 68 Familien und 289 Seelen und ist Filiale zur katholischen Pfarrei Burgwallbach.

Der 3/8 Stunden entfernte Struthof ist der politischen Gemeinde Windshausen einverleibt und zählt 2 Familien mit 11 Seelen.

Windshausen war ehedem zur einen Hälfte dem Stifte Würzburg zur anderen den Herrn von Steinau angehörig.

In Ansehung der 4 hohen Rügen gehörten jedoch alle Bewohner der Cent Neustadt an.

Die Pfarrbestellung hatte das Stift Würzburg. Da jedoch die Pfarrei zu unbemittelt war, so wurde sie theils von dem ehemaligen Pfarrer in Hohenroth, theils von dem zu Salz, theils auch durch die Pfarrei zu Neustadt a. S. an den 4 hohen Opferfesten und alle 3 Wochen einmal versehen „nach Gelegenheit der Geistlichen, wie man die am nechsten und bequemsten aus gemelten dreien Orten haben konnte.“

Derjenige Geistliche, der alle 3 Wochen dort die Messe las und predigte, erhielt von den Bewohnern ohne Unterschied ihrer Angehörigkeit, sobald sie tauglich zum Empfang des Sakramentes des Altars waren, in jedem Quartal 4 ♂. als Besoldung.

An den 4 Festtagen aber erhielt er Essen und Trinken.

Das Einkommen der Kirche bestand lediglich aus 10 Pfd. 28 Pfg. an Geld, 1 Pfd. 1 Vierling Wachs und 2 Sommerhühnern.

Windshausen hatte das Hut- und Triebrecht in seiner Gemeindemarkung, dann noch 2 Trifte im Salzforst, einen auf der langen Ellertrieb ober dem Dorfe, den anderen auf der Viehtrieb.

Das „kleine Weidwerk“ in der Ortsmarkung hatte neben den Herrn von Steinau und den fürstbischöflichen Beamten in Neustadt a. S., auch noch das Kloster Wechterswinkel.

22. Wollbach.

Wollbach, katholisches Pfarrdorf mit den Filialen Lebenhan und Schweinhof, hat 1 Kirche, 1 Pfarrhaus und 1 Schulgebäude, und zählt 98 Haushaltungen mit 512 Seelen.

Es hatte alljährlich um Michaeli 1 Fuhr Schrankenholz nach Neustadt a. S. zu liefern, wogegen es frei von Marktstättegeld war.

Im Jahre 1626 grassirte im Orte die Pest, an welcher 124 Menschen starben.

Das sind die Ortschaften des Landgerichtssprengels, in welchem noch 4 Höfe liegen:

1) der Querbachshof, vormals den Voiten von Salzburg und mit den 4 hohen Rügen der Cent Neustadt angehörig,
2) Der Schweinhof, von dem bereits oben die Rede war und endlich
3) der oben bei Windshausen erwähnte Struthof.

Dem Landgerichte steht ein Landrichter als Vorstand vor.

Der erste hieß Meyer. Er blieb bis zum Jahre 1822. Nach ihm kam Michael Joseph Meisner, der am 4. August 1829 starb und Andreas Bacher zum Nachfolger hatte. Diesem folgte im Jahre 1842 Carl Freiherr von St. Marie Eglise, und diesem wiederum im Jahre 1843 Otto Welsch.

Dessen Nachfolger wurde im Jahre 1857 Leonhard Geigel.

Ihm folgte im Jahre 1862 Richard Breyer, diesem am 1. Oktober 1864 Philipp Molitor und diesem wiederum am 18. Juni 1866 Joseph Monz, der bis zum 24. Mai 1867 blieb.

Sein Nachfolger ist der dermalen noch als Landrichter thätige Franz Kappler.[71])

Die Lokalitäten des kgl. Landgerichtes befinden sich in dem vormaligen Carmeliterklostergebäude.

II.

Das Bezirksamt.

Die Pflege des Privatrechtes (Justiz) und des öffentlichen Rechtes (Administration) bildeten anfänglich die vereinte Aufgabe des Landgerichts.

Am 1. Juli 1862 wurde die Justiz von der Administration getrennt, und seitdem ist Neustadt a. S. der Sitz sowohl eines in einem theils durch das Gesetz, theils durch Parteiwillen bestimmten Umfange für Justizsachen zuständigen Landgerichts, als auch der Sitz eines Bezirksamtes, in dessen Wirkungskreis die Behandlung administrativer Fälle gehört.

Das k. Bezirksamt Neustadt a. S. umfaßt nicht allein die vorbeschriebenen Orte im Sprengel des k. Landgerichts Neustadt a. S., sondern auch den Landgerichtssprengel Bischofsheim mit folgenden Orten: Bischofsheim, Burgwallbach mit Kollertshof, Frankenheim, Ginolfs, Haselbach, Langenleiten, Oberelsbach, Oberweißenbrunn, Sandberg a. Kreuz mit Kilianshof, Schmalwasser, Schönau, Sondernau, Unterelsbach, Unterweißenbrunn, Waldberg, Wegfurt und Weisbach.

Das Amt umfaßt 6,82 □Meilen Flächeninhalt mit 21166 Seelen, hierunter 20302 Katholiken, 240 Protestanten, 620 Israeliten, 2 Reform. und 2 andern Sekten Angehörige.

Es ist der VII. Landwehrbrigade, V. Inf.-Reg., zugetheilt, und gehört zum Landbauamte Kissingen und zum Straßen- und Flußbauamte Schweinfurt.

Mit dem 1. Juli 1862 wurde dem seitherigen Landrichter Ferdinand Geigel die Stelle eines Vorstandes des k. Bezirksamtes Neustadt a. S. (Bezirksamtmann) übertragen.

Er ist es — nebenbei bemerkt — dem die Stadt ihre hübschen Anlagen gegen Brendlorenzen zu und den sog. Schillerhain zumeist zu verdanken hat.

Ihm folgte im Jahre 1867 Joseph Traut, der noch gegenwärtig des Bezirksamtes Vorstand ist.

Das Bezirksamt befindet sich in einem sehr stattlichen Gebäude in der Spörleinstraße, neben dem freien Platze beim Rathhause gelegen.

III.

Das Bezirksgericht.

Die Stadt ist seit dem Jahre 1857 der Sitz eines Bezirksgerichtes, dessen Räumlichkeiten sich ebenso, wie die des Landgerichts in dem vormaligen Karmeliterklostergebäude befinden.

In seinen Sprengel fallen die Landgerichte: Bischofsheim, Kissingen,

[71]) Starb unterdessen.

Königshofen, Mellrichstadt, Münnerstadt und Neustadt a. S. mit 79,199 Seelen.

Die Einhaltung der Geschäftsordnung hat der Bezirksgerichtsdirektor zu überwachen.

Der erste Direktor war Johann Baptist Büttner. Er wurde als solcher am 23. Juli 1857 ernannt. Ihm folgte am 23. Februar 1863 Konrad Hofmann. Dieser blieb bis zum 30. August 1864 und sein Nachfolger war der hiezu am 2. Okt. 1864 ernannte Franz Viktor Böhe, an dessen Stelle am 24. Mai 1867 der noch dermalen in Funktion stehende Direktor Theodor Vollmuth kam.

Das Bezirksgericht ist es, das unzweifelhaft viel, ja wohl am meisten zur glücklichen Entwickelung des Städtchens beigetragen hat.

Die im Verhältnisse zur übrigen Einwohnerschaft zahlreichen Familien der Beamten und Bediensteten des Bezirksgerichtes, die vielen Fremden, welche durch das Gericht zur Stadt gezogen werden, vermehrten die Nachfrage bei den Gewerbetreibenden, was zur natürlichen Folge hatte, daß der seither beschränktere Geschäftsbetrieb eine weitere Ausdehnung nahm, daß neue Geschäfte sich etablirten, und daß, wo immer es sich machen ließ, Wohnungen eingerichtet wurden.

Würde, wie man fürchtet, die Einführung der deutschen Civil-Prozeßordnung dem Städtchen das Bezirksgericht nehmen, so wäre dieß, mit dürren Worten gesagt, der Ruin nicht einer, sondern vieler Familien; denn bedenkt man, daß die Nachfrage bei Gewerbe und Industrie nur durch den mit dem Bezirksgerichte gewonnenen Zugang an Familien und Zuzug an Fremden sich vermehrte, und daß nur hierwegen Geschäfte sich theils erweiterten, theils neu etablirten, und Wohnungen neu hergerichtet werden mußten, bedenkt man ferner, daß die hiefür verwendeten Kapitalien noch mehr oder weniger im Unternehmen stecken, und daß die Zeit, in welcher einmal dem Unternehmer das aufgewendete Kapital durch die Einnahme ersetzt wird, für Manchen noch in ferner Zukunft liegt, so folgt daraus von selbst, daß es um all' diese sehr schlimm bestellt wäre, wenn die mit dem Bezirksgerichte gekommenen Familien der Beamten, Anwälte und Bediensteten wieder abgehen würden, und wenn mit dem besagten Gerichte auch der fast alleinige Anziehungspunkt nach auswärts verloren ginge.

IV.

Das Forstamt.

Diesem sind die Reviere: Bildhausen, Bischofsheim, Burgwallbach, Fladungen, Gefäll, Mellrichstadt, Poppenlauer, Schmalwasser, Steinach und Wechterswinkel zugetheilt.

Die Dienstwohnung des jeweiligen Forstmeisters und die Amtslokalitäten befinden sich im Bezirksamtsgebäude.

V.

Das Rentamt.

Die Dienstwohnung und die Amtslokalitäten befinden sich in dem vormaligen Oekonomiehof des Klosters Bildhausen.

VI.

Das Pfarramt.

Die Pfarrei zu Neustadt ist eine königliche. Ihr steht ein Pfarrer vor, und ihm zur Seite sind zwei Kapläne, von denen der Eine als sog. Stadtkaplan und Lehrer an den zwei lateinischen Schulen fungirt, während der Andere die noch einzige Filiale Hohenroth versieht.

Wie schon einmal erwähnt, wurde im Jahre 1810 die Pfarrei Neustadt zu einem eigenen Capitel gebildet, und ist der dermalige Pfarrer zugleich Dechant.

Ich habe oben die Reihenfolge der Pfarrer zu Neustadt a. S. mit dem Jahre 1798, in welchem Gottfried Anton Wiedemann Pfarrer daselbst war, abgebrochen.

Es folgten sich dann:

im Jahre 1808 Franz Carl Banzerbiether,
" " 1817 Balthasar Mackert aus Würzburg,
" " 1823 Martin Stadtmüller aus Aschaffenburg,
" " 1838 Christian Joseph Kopp aus Kitzingen,
" " 1849 Thomas Endres aus Acholshausen,
" " 1855 Michael Filipp Helmsauer aus Würzburg, und
" " 1861 Aloys Weigand aus Königshofen im Grabfeld, der noch dermalen Pfarrer und Dechant ist.

Die Reihenfolge der Kapläne vom Jahre 1803 an ist folgende:

im Jahre 1803 Bonifaz Kißmann aus Würzburg,
" " 1806 Franz Wagner von da,
" " 1809 Georg Lindwurm von da,
" " 1810 Stefan Röth aus Salz,
" " 1810 Filipp Viktor Reinhard aus Haßfurt,
" " 1811 Theodor Anton Kramer aus Würzburg,
" " 1818 Georg Joseph Jüngling aus Haßfurt,
" " 1821 Josef Weck aus Poppenhausen,
" " 1827 Jakob Hoch aus Waldaschaff,
" " 1828 Michael Schwab aus Machdilshausen,
" " 1831 Georg Saffenreuter,
" " 1833 Franz Lorenz Hettinger aus Schweinheim,
" " 1836 Franz Paul Schäfer,
" " 1837 Josef Vollmuth aus Würzburg,
" " 1837 Franz Stenger aus Amorbach,
" " 1839 Daniel Pötsch aus Dittelbrunn,
" " 1842 Kaspar Engel aus Münnerstadt,
" " 1842 Filipp Hofmann aus Aschaffenburg,
" " 1845 Aloys Jungkunz aus Ochsenfurt,
" " 1847 Aloys Weigand aus Königshofen im Grabfeld,
" " 1855 Georg Michael Rappert aus Bütthard,
" " 1855 Josef Abert aus Münnerstadt,
" " 1855 Lorenz Dietz aus Eussenhausen,
" " 1856 Josef Ehrler aus Miltenberg,
" " 1858 Carl Droll aus Duttenbrunn,
" " 1864 Carl Robert Braun aus Aschaffenburg,
" " 1865 Franz Emmerich aus Amorbach,

im Jahre 1869 Fedor Pohl aus Würzburg,
„ „ 1870 Franz Josef Heid aus Junkershausen,
„ „ 1872 Josef Hofmann aus Neustadt a. S.,
„ „ 1873 wiederum Franz Josef Heid.

Alle diese Kapläne versahen die Filiale Hohenroth. Seit dem Monate März 1874 aber ist die Kaplanei unbesetzt.

Die Stadt ist endlich noch der Sitz eines Notariats, der sechs Anwälten zur Thätigkeit angewiesene Ort und in neuester Zeit Sitz einer Brandversicherungsinspektion.

An öffentlichen Bauten finden sich in ihr

An Kirchen und Kapellen:

1. Die Pfarrkirche. — Am 2. Oktober 1793 begann man die alte Pfarrkirche einzulegen. Sie war zu baufällig geworden.

Der Schieferdeckermeister Philipp Späth aus Oberfladungen nahm den Thurmknopf ab. Man fand in ihm zwei Urkunden, nach welchem die alte Pfarrkirche 441 Jahre lang, also seit dem Jahre 1352 gestanden hatte.

Die Leitung des Baues war dem fürstbischöflichen, würzburgischen Hofkammerrath und Hofarchitekten Aloys Geigel übertragen worden, der auch den Plan zur neuen Kirche entworfen hatte.

Man baute diese auf Kosten des Gotteshauses, während sich die Stadtgemeinde anheischig machte, anstatt der zum Kirchen- und Thurm-Baue zu leistenden Frohnd und der von ihr zu beschaffenden Orgel und Kirchenstühle 2000 fränkische Gulden zu prästiren, wobei sie sich aber gegen die Zuziehung zu jeder weiteren Verbindlichkeit verwahrte.[72])

Den Bau begann der Maurermeister Mathäus Ickelsheimer aus Würzburg.

Am 30. September 1794 legte der hochfürstliche, würzburg'sche Rath und Regens Do. Franz Leiby den Grundstein zur neuen Kirche.

Er findet sich zunächst der Thüre am Pfarrhofe im ersten Pfeiler rechts. Auf ihm liegt ein großer gehauener Sandstein.

Als man ihn legte, ahnte wohl Niemand, daß der Kirchenbau erst im Jahre 1834 zu seiner Vollendung gebracht werde.

Es ruhte auf dem Baue ein eigenthümliches Geschick. Schon im Jahre 1796 unterbrach ihn ein Einfall der Franzosen, und nicht lange darauf entspann sich zwischen der Stadt und dem Maurermeister Ickelsheimer ein Rechtsstreit, der 6 Jahre andauerte. Nachdem er beendigt war, übernahm der Maurermeister Schauer aus Saal den Weiterbau. Allein auch er mußte das Bauen bald einstellen; denn schon war der bei Beginn des Baues in 80,000 Gulden bestandene Kirchenfond erschöpft.

Jahre vergingen und immer dringender gestaltete sich das Bedürfniß nach einer neuen Kirche. Die Klosterkirche, die inzwischen benützt wurde, war zu beschränkt und überdies hielt man deren Besuch in sanitärer Hinsicht für bedenklich.

Aber erst im Jahre 1831 gewährten die Landstände aus den Ersparnissen der zweiten Finanzperiode zum Kirchenbau einen Zuschuß von

[72]) Bürgermeisterbuch v. J. 1675, neuere Nachträge hiezu, und Bericht der Bürgermeisterei vom 20. Oktober 1804 in den Akten des k. Bezirksamtes Neustadt, betreffend: „die Vollendung des Kirchen- und Thurmbaues zu Neustadt 1801—1832.

20,000 Gulden, nachdem die Kreis-Regierung bereits in einer Entschließung vom 3. November 1827 sich dahin ausgesprochen hatte, daß unter den gegebenen Verhältnissen die endliche Vollendung des Kirchenbaues nur der Stadt zur Last falle, und daß dieselbe namentlich nicht allein spann-, sondern auch hand-frohnpflichtig sei.

Es übernahm denn auch die Stadt zufolge einer Protokollarerklärung vom 15. Juni 1832 die ihr überbürdete Verpflichtung und dehnte solche überdieß noch weiter dahin aus, daß sie all' das zu präſtiren übernahm, was über die bewilligten 20,000 Gulden hinaus an nothwendigem Mehraufwande erwachsen würde.

Nun erst machte sich der Maurermeister Michael Reinhard aus Lebenhan an den Ausbau der Kirche, die am 10. August 1836 ihre endliche Weihe fand.

Sie ist 172' lang, 72' breit, bis zum Anfange des Daches 44' hoch und theilt sich im Innern in 3 Gänge, von denen der mittlere 10' breit ist. Ihm zur Rechten und Linken ragen römisch-korinthische Säulen empor, deren Fuß 5' hoch ist, während ihr Stamm einschließlich des Knaufes und Kapital 36' Höhe hat.

Die Kirche zählt 28 dieser Säulen.

Die Verlängerung des Mittelganges führt zum Hochaltar; der linke Gang schließt mit dem Altar St. Mariae, zu dessen Rechten sich der Altar St. Petri befindet. Der rechte Gang schließt mit dem Altar der 14 Heiligen, dem sich zur Linken der Altar St. Pauli anreiht.

Die Patrone der Kirche sind die Heiligen: Kilian, Oswald und Georg.

Die Orgel mit 30 Stimmregistern und 2 Koppelzügen fertigte der Orgelbauer Johann Kirchner von Euerdorf um 2600 Gulden. Allein schon am 7. März 1874 kam an deren Stelle eine neue, von dem Orgelbauer Schlimbach von Würzburg gefertigte.

Den Thurm schließt ein vierseitiges, 45' hohes Schieferspitzdach, an dessen Fuß eine steinerne Gallerie den Thurm umläuft.

Die Kirchenuhr mit 3 Zifferblättern ist ein Werk des Uhrmachers Johann Hofmann aus Königsberg, der sie um 550 Gulden fertigte.

Die 45 Centner schwere, große Glocke wurde im Jahre 1648 von dem Glockengießer Jean Maillard aus Toul gegossen. Die Stadt gab das hiezu nothwendige Material, bezahlte das übrige zum Glockengusse benöthigte Arbeiterpersonal, beherbergte den Glockengießer während der Dauer der Arbeit unentgeldlich im Spital und zahlte ihm einen Arbeitslohn von 120 Reichsthalern, von denen er jedoch der Stadt freiwillig 10 Reichsthaler abließ.

2. Das Kloster und die Kirche der Carmeliter. — Das Klostergebäude, wie es zum großen Theile noch heute sichtbar ist, erscheint als ein sehr festes, massives und regelmäßiges Gebäude, 102' lang in der Front, 116' breit in den Flügeln, 3 Stockwerk hoch, mit einem inneren Hof oder Kreuzgarten, welchen die Kreuzgänge bildeten, in einer Länge von 58' und einer Breite von 40'.

Das Kloster ist wahrscheinlich im Jahre 1575, in welchem eine Hauptreparatur desselben vorgenommen wurde, an die ältere, mehr im gothischen Style aufgeführte Klosterkirche mit Thurm angebaut worden.

Die große Glocke im Thurme stammt aus der Zeit der Erbauung des Klosters. Sie trägt die Inschrift:

»Die erbare Burger zu der Newstadt haben gestift der reinen Mayd diesses Gottes Haus, dass ist geschehen Ao. Domini 1352 invocavit.«

Das Kloster war mit einem sehr guten und geräumigen Keller versehen. Die Küche befand sich im Stocke zur ebenen Erde neben dem Refektorium.

Hart daneben war ein 23′ langes und 13′ breites Speisezimmer mit Nebengemach.

Ebenda zur ebenen Erde befand sich eine schöne Kapelle zur St. Anna in einer Länge von 35½′ und einer Breite von 12′.

Zu dem Klostergebäude gehörte ein Brauhaus mit Keller und Garten, dann ein zweistöckiger, massiver Nebenbau. Unterhalb des Letzteren waren Remisen und Holzlager, im oberen Stocke aber die Kammern und Aborte des Klosters. Diese Zubehörungen waren durch die dahinter laufende Straße vom Kloster getrennt, und nur ein hölzerner Gang, vom zweiten Stocke des Klosters aus, welcher über die Straße hinüber gesprengt war, bildete die Verbindung des Letzteren mit seinen vorbezeichneten Nebengebäuden.

Diese waren schon im Jahre 1460 zufolge eines Befreiungsbriefes de dato Sonntag nach Lichtmeß von allen bürgerlichen Lasten und Beschwernissen freigegeben worden; nur mußte der „gemeine Gang“ an der Stadtmauer in einer Breite von 6′ vom Kloster offengehalten werden.

Die Kirche stand und steht in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Kloster. Sie hat ein altdeutsches, hohes, von dem besten Holze konstruirtes Dach, ein sehr festes Hängewerk in derselben zur Haltung des Casettenwerkes.

Es befinden sich in ihr eine Orgel, Kanzel, ein Hochaltar, 5 Seitenaltare, Alles nach dem Geschmacke des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts ornamentirt.

Nachdem die Carmeliter eingegangen waren, wurden die Klostergebäude, die hiezu gehörigen Wiesen und andere rentirende Rechte von dem König Ludwig I. dem Franziskanerorden als Baufond geschenkt.

Der Verkauf des Klosters war schon längst vor dem Jahre 1837 beschlossen; allein gerade zu jenen Zeiten wurde die Stadtkirche neu erbaut und die Klosterkirche unterdessen als Pfarrkirche benützt.

Ein Verkauf der Klostergebäude für sich und mit Ausschluß der dazu gehörigen Kirche wurde damals deßwegen unterlassen, weil Kloster und Kirche in einem unmittelbaren, nicht leicht trennbaren Zusammenhang standen. Die Kirche und der Thurm waren in das Kloster eingebaut, so, daß die Benützung der Ersteren ohne Mitbenützung des Klosters nicht ausführbar war, oder man hätte eine eingehende, mit hohen Kosten verbundene, bauliche Veränderung vornehmen müssen. So konnte man beispielshalber zur Orgel, Kanzel und zum Oratorium nur durch die Klostergänge gelangen.

Als aber der Bau seiner endlichen Vollendung nahte, schritt man ernstlich zum Verkaufe, und zwar nicht allein der Haupt- und Nebengebäude des Klosters, sondern auch der Kirche.

Man gab sich hiebei jedoch die größte Mühe, die Kirche vor einem Ankaufe als Spekulationsobjekt zu schützen; man wollte nicht, wie man sagte, dieses altehrwürdige Gotteshaus möglichen, profanen Zwecken dienen lassen.

Am 18. April 1838 erging nach langwierigen Vorverhandlungen allerhöchste Entschließung dahin, daß die Ueberlassung der dem Franziskanerorden als Baufond zugewiesenen Klosterrealitäten einschlüssig der Kirche an die Stadtgemeinde und, wie schon einmal erwähnt, an die Armenhausstiftung zu vollem Eigenthum gegen die Summe von 3000 Gulden genehmigt sei. Hiebei war der Kaufpreis für die Kirche auf 500 und der für die Klostergebäude auf 3000 Gulden angeschlagen.

Die gerichtliche Verbriefung des Kaufvertrages hatte am 12. Juli 1838 statt, und wurde hiebei bezüglich des Kaufpreises vereinbart, daß derselbe in den von dem genannten Tage ab mit 4 vom Hundert verzinslichen Fastnachtfristen 1839 mit 1842 zu zahlen sei.

Damit waren die Gebäulichkeiten und die Kirche in das Eigenthum der Stadt und der Armenhausstiftung übergegangen. Ausgenommen von dem Verkaufe blieben ein Schrank, worin zur gedachten Zeit die Dupletten der Grundzinsbücher des Klosters, dann die Rechnungen und anderweitige Scripturen aufbewahrt waren, ferner die vorhandenen Kirchenparamente mit den dazu gehörigen Schränken, endlich ein Garten vor der Stadt am Viehmarkte.

Das Klosterbrauhaus war bereits am 26. November 1838 an den Salzpfortenmüller Joseph Bauer verkauft worden.

Das Hauptgebäude wurde im Jahre 1857 von der Stadt an das k. Staatsärar um 10000 Gulden verkauft und bietet dermalen, wie bereits erwähnt, die Räumlichkeiten zum Bezirks- und Landgerichte.

3. Das protestantische Bethaus. — Zweihundertfünfzig Jahre lang, (die schwedische Zwischenzeit [1631/33] nicht beachtet) hatte in der Stadt ausschließlich der Katholizismus kirchliche Stellung. Die Glocken riefen nur Katholiken zur gemeinsamen Andacht; für Protestanten erklangen sie nicht. An sie dachte Niemand. Nahmen ja überhaupt erst in diesem Jahrhunderte Protestanten in der Stadt wieder bleibenden Aufenthalt. Anfänglich nur Wenige, und von diesen schwuren Einige ihren evangelischen Glauben ab. Dann kamen Mehrere. Auch in der nächsten Umgebung der Stadt siedelten sich Protestanten an. Sie Alle hatten stundenweit zu gehen, wollten sie Gottes Wort hören. Da regte im Jahre 1863 der damalige Bezirksamtmann Geigel, wiewohl Katholik, den Gedanken an die Bildung einer evangelischen Gemeinde in der Stadt an. Und der Gedanke trug sich fort von Einem zum Andern und hinaus aus der Stadt von Ort zu Ort, überall mit Freuden aufgenommen. Schon am 30. November 1863 waren die Protestanten von Neustadt und den zugehörigen Ortschaften in Neustadt versammelt. Die Bildung einer evangelischen Gemeinde wurde beschlossen und ein Ausschuß gewählt. Dem Forstmeister Schmidt, Advokaten Fritsch, Apotheker Stöhr, Kaufmann Volkhardt und Oberschreiber Schmitt übertrug man die Leitung der Angelegenheit. Sie gingen mit Feuereifer daran. Im Anfange ging Alles gut. Das Oberkonsistorium, Konsistorium und Dekanat Schweinfurt versprachen ihre Beihilfe mit entgegenkommender Bereitwilligkeit. Der Assessor Schönniger von Nürnberg vermittelte die

Unterstützung des Unternehmens durch den Gustav-Adolph-Verein und die Collekten brachten erhebliche Beiträge. Aber trotzdem vergingen Jahre, bis man endlich einmal am 20. März 1867 um Bewilligung der Gründung einer evangelischen Filialgemeinde Neustadt mit dem Anschlusse an das Dekanat Schweinfurt nachsuchen konnte.

Am 18. Oktober 1867 kam die Genehmigung: „daß die zu Neustadt a. S. wie in dem ganzen Umfange des Bezirksamtes Neustadt überhaupt wohnenden Protestanten unter Auspfarrung aus den betreffenden katholischen Pfarreien zu einer protestantischen Filialgemeinde im Anschluß an die protestantische Pfarrei Schweinfurt vereinigt werden und daß zur Pastorirung dieser Filialgemeinde der protestantischen Pfarrei zu Schweinfurt ein zu Neustadt a. S. wohnender exponirter Vikar beigegeben werde, welcher an Stelle des bezeichneten Pfarramtes und mit dessen allgemeiner Respicienz die sämmtlichen, pfarramtlichen Geschäfte für die betreffende Filialgemeinde zu versehen habe."

Nun ging es an den Aufbau des Bethauses. Zu Anfang des Jahres 1868 wurde er begonnen; im Monate Juni war er beendet.

An der nordöstlichen Stadtmauer, wo ehedem eine vom Ausschusse um 1550 Gulden erkaufte Scheuer stand, steht nun das protestantische Bethaus, über dessen feierliche Einweihung die in Neustadt erscheinende Rhön- und Saal-Post schreibt:

„Auf dem Rathhause versammelte man sich; dann ging der Zug zum Bethause; die Geistlichkeit mit den Gefäßen voran; ihr folgten die kgl. Behörden, sich sogleich anschließend die Deputationen in geordnetem Zuge durch die Stadt in stiller, einfacher Weise. Vor dem Bethause überreichte der k. Regierungskommissär unter entsprechender Ansprache dem Dekan Förtsch aus Schweinfurt die Schlüssel zum Gotteshause und dieser in derselben Weise dem stabilen Vikar Redenbacher, worauf dieser das Haus erschloß. Dann trat man ein und sang: „Thut mir auf die schöne Pforte!" Nach diesem sang der Sägerkranz, worauf der geistliche Commissär den Altar betrat, um die Einweihung des Gotteshauses und darnach der kirchlichen Gefäße vorzunehmen. Seine Rede begeisterte die Zuhörer, die von weiter Ferne, sogar von Sachsen-Weimar herbeigeeilt waren."

Es ist das Bethaus kein stattlicher Bau. Einfach, ohne Firlefanz ladet es den Gläubigen ein zur gottgefälligen Andacht in dem von dem Maler Leopold Engel von Neustadt sinnig ausgeschmückten Betraum. In der Mitte der Frontseite ist der Eingang; ihm gegenüber der Altar und über diesem das von dem Nürnberger Gustav-Adolph-Verein geschenkte Glasgemälde „Christus als Lehrer." Rechts hievon ist die Kanzel, links das Harmonium.

Ueber dem Betraum ist die Wohnung des Vikar und aus der Mitte des Gebäudes hebt sich das Thürmchen empor, in dem drei Glocken sich befinden.

Der erste Vikar war Christian Theodor Redenbacher aus Jochsberg.[73])

---

[73]) Derselbe hat eine eingehende, zum größten Theile ungedruckte Geschichte über das gesammte Kirchenwesen der evang. Diaspora-Gemeinde Neustadt geschrieben. (Im Privatbesitze des Kaufmannes J. Volkhardt von Neustadt.)

Am 16. August 1868 fand die erste Wahl des Kirchenvorstandes statt. Der Kaufmann Julius Volkhardt, ein Mann, der von der Zeit an, zu welcher zuerst die Anregung zur Bildung einer evangelischen Gemeinde in Neustadt gegeben wurde, ununterbrochen mit der größten Aufopferung für die Sache seiner Religion thätig war, der k. Advokat Sander, der inzwischen verlebte Gasthofbesitzer Adolf Burkhardt, der Gutsbesitzer Graf Carl von Soden auf Schweinhof, nun in Nürnberg, der k. Staatsanwalt Heinrich Vocke wurden als Mitglieder des Vorstandes gewählt.

Der neugebildete Diasporasprengel umfaßt ein Raumgebiet von 7,20 □ Meilen. In den zugehörigen 40 Ortschaften fanden sich zur Zeit der Einweihung der Kirche 132 und im Anfange des Jahres 1872 282 protestantische Seelen. Die zugehörigen Ortschaften gehören zu den Sprengeln der k. Landgerichte Neustadt und Bischofsheim und sind solche bereits oben namhaft gemacht.

Durch Entschließung des Staatsministeriums vom 10. Sept. 1872 wurden noch die Protestanten der katholischen Pfarrei Strahlungen mit den dazu gehörigen 3 Höfen: Bildhausen, Rindhof und Rheinfeldshof in das protestantische Pfarrvikariat Neustadt eingepfarrt und erhielt dieses hierdurch einen Zuwachs von weiteren 41 Seelen.

4. Die Marienkapelle. — Sie liegt am Fuße des Pletzackers außerhalb der Stadt gegen Westen zu und verdankt milden Spenden der Bürgerschaft ihr Dasein.

5. Die Gotteshauskapelle. — Sie befindet sich an der südlichen Seite des hart am Hohnthor liegenden und im Jahre 1873 erweiterten Friedhofes.

An Kultusgebäuden.

1. Der Pfarrhof — am Steinweg. Er liegt nahe der Pfarrkirche, westlich von derselben. Ihn hatte ehedem das Kloster Bildhausen zu repariren und im baulichen Stande zu erhalten.[74])

Dieß findet auch Bestätigung in einer Inschrift, die noch heutigen Tages oberhalb der Eingangsthüre des Pfarrhauses zu lesen ist. Sie lautet:

„Anno DN. 1602 extructa domus haec procuralis hujus loci sumptibus Coensby Bildhausen sub regimine admodum R. D. Dûi Michaelis Christ Mellrichstadiani Abbatis Bildhausensis.“

Vom Jahre 1730 ab überkam auf den jeweiligen Pfarrer die Last, jährlich 5 Gulden Baugeld zu bezahlen.

Zur jetzigen Zeit hat das k. Staatsärar die gesammte Baulast. Der Pfarrer jedoch hat alljährlich 6 Gulden 15 Kreuzer Baugeld dem k. Rentamte einzuzahlen.[75])

2. Das Carmeliterkloster — in der Bezirksgerichtsgasse, dessen Geschichte ich wegen ihres engen Zusammenhanges mit der der Klosterkirche schon oben brachte.

3. Die Küsterwohnung — links, von der Kirchenpforte aus, gelegen.

---

[74]) Bürgermeisterbuch a. a. O. S. 10.

[75]) Neustadter Pfarrbuch und Protokoll, angelegt im Jahre 1694 (im städt. Archiv).

An Unterrichtsgebäuden.

1. Die Mädchenschule — am Schulmarkte unter der Leitung von Schulschwestern.

2. Die Knabenschule — in der Steinweggasse. In dem Gebäude sind zwei Lehrzimmer, und die Wohnung des ersten Knabenlehrers (Rektor).

3. Die Lateinschule — dem östlichen Theile der Pfarrkirche gegenüber, mit 1 Lehrzimmer und der Wohnung des Lehrers.[76])

4. Die Judenschule — in der Storchgasse.

An Gebäuden für Wohlthätigkeit und Gesundheitspflege.

1. Das Distriktspfründnerspital — am Roßmarkte, von welchem schon die Rede war.

2. Das Distriktskrankenhaus — am Schuhmarkt.

3. Das Vill'sche Armenhaus — ebenda gelegen. Ein hübsches massiv gebautes Haus, gestiftet von der Ende des Jahres 1862 verlebten Wittwe Margaretha Vill.[77]) Das Gebäude hat Raum für

---

[76]) Der Lehrer erhielt seine Besoldung theils vom Heiligenamt, theils vom Kloster Bildhausen. — Die Stadt hatte die Beheizungspflicht der Schule. S. Bürgermeisterbuch a. a. O. S. 94.

[77]) Margaretha Vill war die Wittwe des Gastwirthes und Landtagsabgeordneten Aloys Vill aus Neustadt a. S. — Der hierher einschlägige Theil des von ihr am 21. August 1861 errichteten Testamentes lautet:

„Als Haupterben meines sämmtlichen Mobiliar- und Immobiliarvermögens setze ich die Armenpflege der Stadt Neustadt a. S. ein; jedoch mit dem Beding, daß das Vermögen zu einer besonderen, nachstehend bezeichneten Stiftung und durchaus zu keinen anderm Zwecke verwendet werde. Die Stiftung soll den Namen: „Vill'sche Armenstiftung" führen, unter dem Pflegschaftsrathe stehen, und von einem Mitgliede desselben verwaltet werden, dem eine Remuneration von mindestens 60 Gulden zukommen soll. Der Zweck der Stiftung ist, armen, alten Personen katholischer Religion eine entsprechende, sorgenfreie Existenz zu sichern. Zur Aufnahme sind fähig: ledige oder verwittibte Personen, jedoch keine, die Kinder mit in die Pflege bringen. Auf Alter und gute Aufführung soll Rücksicht genommen werden. Meine und meines seligen Mannes Anverwandte und Pathen haben jederzeit den Vorzug, ohne Rücksicht auf das Alter. Zur Aufnahme haben Anspruch die heimathberechtigten Personen von Neustadt und Neuhaus in der Art, daß auf je 5 Neustädter Pfründner 1 Neuhäuser kommt, z. B. bei 12 Pfründnern 10 aus Neustadt und 2 aus Neuhaus. Steigt die Zahl der Pfründner über 12, so haben auch heimathberechtigte Personen von Brendlorenzen Anspruch, jedoch in keinem Falle mehr als 2. Die Bestimmung der Heimathberechtigung erstreckt sich auf die Verwandten und Pathen nicht; diese haben Anspruch, mögen sie wo immer wohnen.

Die Aufnahme geschieht vom Pfarrer und Armenpflegschaftsrath zu Neustadt durch Stimmenmehrheit. Gegen den Ausspruch ist kein Rekurs offen.

Zur Pfründnerwohnung bestimme ich mein Wohnhaus Nr. 186 in der Schuhgasse sammt Garten und Nebengebäuden.

Für die Pfründner soll ein männliches und weibliches Kranken- und ein gemeinschaftliches Convent-Zimmer eingerichtet und geheizt werden. Für Bett und Mobilien hat jeder Pfründner selbst zu sorgen und kann bei seinem Ableben auch frei darüber verfügen. Für Verköstigung sollen nie Naturalien gegeben werden, sondern für jeden Pfründner täglich 15 kr. baar nach Ablauf eines Monats, wovon Jeder seine Bedürfnisse bestreitet. Die Pfründner sind zu einem frommen, christlichen, friedlichen Betragen verpflichtet. Unfriedliche und Ruhestörer können von dem Pflegschaftsrathe ausgewiesen werden. Die Pfründner sind verpflichtet, täglich für die Stifter und deren beiderseitige Verwandtschaft 2 Rosenkränze und die hl. 5 Wunden zu beten. Wer verhindert ist, muß Jemanden für sich stellen. Auch müssen sie jedem für mich und meines seligen Mannes Seelenruhe und für

30 Pfründner. Das Hauswesen führen seit dem 23. Juni 1874 die beiden barmherzigen Schwestern vom göttlichen Erlöser: Ludwina aus Roßbach und Maximiliana aus Traustadt.

4. Das Armenhaus — in der Spitalgasse.

5. Das Lokalarmenhaus oder das Armenquartier — in der Steingasse.

An Gebäuden für staatliche Zwecke.

1. Das Bezirks- und Forstamts-Gebäude — in der Spörleinsgasse. Von ihm war bereits die Rede.

2. Die Frohnveste — in der Kellerstraße, vormals die Amtskellerei.

3. Das Rentamtsgebäude — in der alten Pfarrgasse, vormals der Oekonomiehof des Klosters Bildhausen.

4. Die ehemalige Salzfaktorei — am Schuhmarkte.

An Gebäuden für anderweitige Gemeindezwecke.

1. Das Rathhausgebäude — in der Spörleinsstraße. Dasselbe wurde im Jahre 1879 neuerbaut. In ihm befinden sich die Wohnung des Rathsdieners, die Präparandenschule, die Räume für die am 9. Juni 1866 constituirte und alljährlich während der Wintertage eröffnete gewerbliche Fortbildungsschule, und die Wohnung des Oberlehrers der Präparandenschule.

2. Das Hohnthor — Wohnung des Stadtthürmers.

3. Die Schäferwohnung — in der Spitalgasse.

4. Die Hirtenwohnung — in der Judengasse.

5. Die Bohrscheuer — in der oberen Bauersgasse.

6. Das Brauhaus — vor dem Spörleinsthore, und

7. Das Spörleinsthorhäuschen.

Zur Stadt gehören noch 5 Mühlen: die Eich-, März-, Ludwigs-, Salzpforten- und Kirchenpforten-Mühle.

Erwähnenswerth sind noch die Vieh- und Schrannenmärkte, welche, und zwar seit jüngster Zeit je über 14 Tagen, am Dienstag abgehalten werden. Unter ihnen ist namentlich der Bartholomäiviehmarkt von Bedeutung. So hatte der Markt vom Jahre 1870 einen Zutrieb von 270—300 Stück Bullen und 4000 Stück sonstigen Rindviehes mit einem Umsatze von 200,000 Gulden.

Eines hatte dem Städtchen noch gefehlt. Jahre lang sah man dem Augenblicke entgegen, der die Stadt mit dem übrigen Theile des Landes durch Schienen verbinden würde. Er ließ lange auf sich warten, bis endlich am 31. März 1868 der zwischen Bayern und dem Nachbarlande Meiningen bezüglich der Erbauung einer Bahn von Oerlenbach nach Meiningen abgeschlossene Staatsvertrag seine endgiltige Genehmigung erhielt.

Jetzt durchschneidet ein Bahndamm das Wiesenthal zwischen der Stadt und Neuhaus, und der Pfiff der ersten Lokomotive, welcher am

die Moritz'sche Freundschaft gestifteten Gottesdienste beiwohnen, auch sonst den Gottesdienst fleißig besuchen.

Die Zahl der Pfründner wird nicht bestimmt und wird soweit erhöht, als die Einkünfte reichen. Von den Renten soll nichts zum Kapitale admassirt werden."

1. November 1874 durch das Thal ging, fand im nahen Hügelstädtchen freudigen Wiederhall.

So ist denn die mir gegebene Aufgabe vollendet. — Doch nein! Da fällt mir zum Schlusse der alte Eifersuchtsspruch: „Neustadt hat'n Stolz" bei. — Wahr! — der Bürger ist stolz auf seine Heimath-Stadt; aber es ist kein eitler Stolz, er ist naturbegründet; ebenso wie der des Vaters ob der Triumphe der Schönheit seiner Tochter. Und es ist doch wohl ein Triumph des Städtchens, wenn solches den Dichter der „Rhönbilder" zu dem Liede begeistern konnte:

Immerdar lächelnd
Blickst du mich an,
Freundliches Städtchen,
Lieblicher Plan!

Winkst gleich der Braut mir,
Festlich geschmückt,
Die des Geliebten
Auge entzückt.

Duftende Auen,
Blumenbemalt,
Weben zum Kleid' sich,
Das dich umwallt.

Und um das schmucke,
Heit're Gewand
Schlingt sich der Saale
Silbernes Band.

Enger und enger
Schmiegt sie sich an,
Weil sie nur ungern
Lassen dich kann.

Thürme und Burgen
Huldigen dir,
Leuchtend aus grünem
Waldesrevier.

Trauliche Dörfer
Küssen dich gern,
Thäler und Hügel
Grüßen von fern.

Stolzer Gebirge
Bläulicher Zug
Kann sich an dir nicht
Schauen genug,

Blickt noch herüber
Lauschend und still,
Während der Thalgrund
Schlummern schon will,

Blickt noch herüber
Sonnenumgränzt,
Wenn schon das Haupt die
Luna bekränzt.

Kosend umflüstert
Zephyr dich leis,
Eilet hinab zum
Blumigen Kreis,

Sagt es den Schwestern,
Kündet es laut,
Daß er die Rhönbraut
Neustadt geschaut.[78])

---

[78]) Die auf Seite 72 und 73 in den Anmerkungen 4, 5 und 6 erwähnten Urkunden, die als Beilage folgen sollten, bleiben hinweg, da ihr Wortlaut nicht Interessantes bietet und zu viel Raum beanspruchen würde.

Staatl. Bibliothek Bamberg

Berichtigungen.

Auf S. 9 Zeile 25 von oben statt „Bischof" — „Fürstabt".
Auf S. 41 in Anmerkung 18 Zeile 5 statt „et Franconia" — „e franconia".

SBB 013402433168

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Koch, Josef

Die Stadt Neustadt an der Saale unter den Fürstbischöfen von Würzburg und der Krone Bayerns

Nürnberg 1878

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Top.o.286
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11754776-6